This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

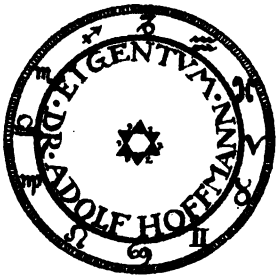
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Friedrich Laun's Gesammelte Schriften

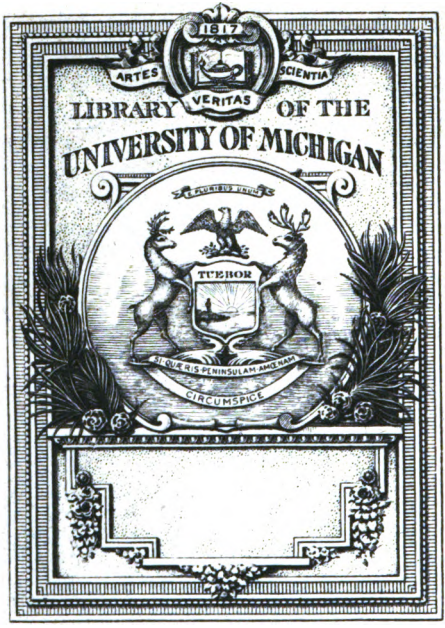
Friedrich August Schulze



Digitized by Google

838
S39
1843

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

LAUN.

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Schulze, Friedrich August

Friedrich Laun's

gesammelte Schriften.

Neu durchgesehen, verbessert und mit Prolog

von

Ludwig Tieck.

Erster Band.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

German
west.
5.28-40
41028
6v.

An Friedrich Laun (Schulze).

Ich kann es nicht läugnen, geehrter Freund, daß es mir ein großes Vergnügen machte, als ich vernahm, daß Sie eine Auswahl Ihrer Schriften veranstalten und dem Publikum, welches jetzt dergleichen Sammlungen zu lieben scheint, zum Genuß und Angedenken übergeben wollten.

Wir beide sind, denke ich, ohngefähr von demselben Alter und wenn wir auf die bedeutende Anzahl Jahre zurücksehen, so können wir uns nur mit Verwunderung jener vielen unerwarteten, ja wunderbaren Begebenheiten und großen Schicksale erinnern, die vor unseren Augen die Welt und ihre Verhältnisse umgestaltet haben.

Obgleich weniger ernst, ist doch jene Betrachtung auch lehrreich, wenn wir überdenken, was wir in der Literatur und Poesie, den Wissenschaften und Künsten erlebt haben. Wenn uns in der Geschichte sowohl, wie in den Entwickelungen, Blüten und dem Unkraut des Geistes und der Schrift, alles auch noch zu nahe vor den Augen steht, um in der Gesammtheit den festen, ruhigen Blick der ächten Kritik und

6-4-40 MFP

Digitized by Google

der wahren und richtigen Schätzung zu gewinnen, so wird doch kein Einsichtiger läugnen können, daß diese Zeit, welche schon mehr als ein halbes Säkulum umspannt, dem jetzigen und noch mehr dem künftigen Forscher die vielseitigste, schnelle, tiefsinnige, wie übereilte, seltsame, wie bewundernswürdige, Entwickelung aller Kräfte und geistigen Fähigkeiten darbietet. Wir können uns nicht abläugnen, daß uns ein wohlwollendes Schicksal in den Mittelpunkt der wunderbarsten Ereignisse gestellt hat, und wessen Auge nicht gestärkt und umsichtig, wessen Geist und Herz nicht erweitert und größer geworden, der hat nur seine eigene blöde Nachlässigkeit anzuklagen.

Schon im Jahre 1801 machte ich Ihre Bekanntschaft hier in Dresden, durch unsern gemeinschaftlichen Freund, den Maler Hartmann. Wir sahen uns oft und unter freundlichen Menschen, denn der Maler Runge gesellte sich zu uns, Steffens, etwas später Friedrich Schlegel, dessen Schwester und Schwager, der Advokat Kuhn und so mancher jener aufstrebenden, mehr oder minder ernsten Geister. Sie hatten damals eben Ihre ersten Bücher herausgegeben, die sogleich mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. Von Ihnen, Kuhn und Winkler wurde jener literarisch-gesellige Verein gegründet,

Digitized by Google

welcher sich später unter dem Namen des Liederkreises ausdehnte, viel von sich reden machte und selber viel von sich sprach, von dem Sie aber in jenen Jahren seines Ruhmes sich zurückzogen. Zu den früheren Gästen der ersten, bescheidenen Stiftung gehörte der damals schon alternde, sehr vorzügliche Schauspieler Christ, einer der besten aus jener ächten alten Schule der deutschen Kunst, sowie der preußische Legationssekretär Lautier, ein nicht unwitziger Gesellschafter und selbst Schriftsteller, der aber, so viel ich weiß, niemals etwas von seinen dramatischen und anderen Schwänken hat drucken lassen.

Sie hatten das Glück, oder auch Unglück, sogleich ein Lieblingsschriftsteller der deutschen Nation zu werden. Leser, wie Kritiker, kamen Ihnen mit gleicher Freundlichkeit entgegen und Ihre Produktionen folgten schnell aufeinander. Ein allgemein beliebter und populärer Autor kann aber nur der bei uns werden, der immer sich in derselben Manier in jedem Buche darstellt, die die Lesewelt einmal günstig aufgenommen hat. So geschieht es denn auch, daß dasselbe Publikum, welches erst den Autor beinahe verzogen hat, nach mehr oder weniger Jahren die Unbilligkeit noch weiter treibt, als früher die Gunst, und die Kritik, die bei uns mit der Mode fast immer

Digitized by Google

verschwistert und eins ist, schilt dieselben Bücher, die sie früher, wohl auch in Uebertreibung, zu Kunstwerken erhoben hat.

In jenem geselligen Kreise war ich damals, schon 1801, Zeuge, wie zwei Befreundete sich mit edler Anstrengung zu einem löblichen Versuche vereinigten, zur Uebersetzung des Gedichtes des großen Camoëns. Auch meine Erinnerung und Kritik ward freundlich aufgenommen.

In derselben Zeit war zugleich der heftigste literarische Krieg in Deutschland entstanden, in welchem die Gegner der neuen Bestrebung sich nicht scheueten, die unwürdigsten Waffen zu gebrauchen und nicht selten zu Lüge und Verleumdung ihre Zuflucht nahmen. Ich, kein Freund literarischer Fehden, war, fast wider meinen Willen, in diesen Kampf hineingezogen worden. Und was war denn nun eigentlich die Helena dieses giftigen Streites? Daß meine Freunde und ich es zuerst dreist und sicher aussprachen, Goethe sei unser größter und nationalster Dichter, eine Wahrheit, die jetzt jedes Kind nachlallt und welche die Hyperkritiker unserer Tage zu einer so schneidenden Spitze hinaufgetrieben haben, daß ihr Urtheil jene früheren Bewunderer des großen Mannes wohl schwerlich unterschreiben möchten.

Digitized by Google

Es ist in jenem literarischen Aufsatze Herders, den er zwar auch in Aufregung jener Tage schrieb, viel Wahres, wenn er Rechtlichkeit, Ehrlichkeit, das honette Wesen der guten und einfachen Autoren so hoch erhebt. Einem beliebten Autor jener Tage war es leicht, mit einigen Federzügen und wenigen Worten die Liebe seines Publikums zu vermehren, wenn er auch gegen die neuere Kritik schalt, und sich den Recensenten hie und da zugesellte, die ihn selber priesen und hoch erhoben. Und hierin eben, wackerer Freund, zeigte sich Ihr biederes einfaches Wesen so achtenswerth, daß Sie auf diese Ihre Lobredner nicht hinhörten, und, wenn Sie auch gleich nicht den Beruf hatten, sich in Produktionen dieser neuen Bestrebung oder Schule anzuschließen, doch das Große, Edle der ächten Dichtkunst verehrten und nicht das Mindeste nachgaben, um irgend jenem Zeitgeist zu dienen, der sich damals, laut genug, selbst um zu betäuben, mit seinen Orakeln vernehmen ließ.

Als ich nach langer Zeit endlich im Jahre 1829 wieder in Dresden meinen Wohnsitz aufschlug, fand ich Sie noch eben so treu, wahr, redlich und der Welt weder dienend, noch sie fürchtend. Sie lebten so still und zurückgezogen, daß Sie in edler Unschuld selbst von allen jenen

Digitized by Google

kleinlichen Machinationen und Armseligkeiten nichts erfuhren, die mich verfolgten und mir meine Wirksamkeit für die hiesige Bühne mehr wie einmal verleideten. Wir sahen uns weniger, als in früheren Jahren, aber ich ehrte Ihre bescheidene, einfache Weise, wie Sie nur Ihren heitern Beschäftigungen in der Literatur, sich und Ihrer Gattin leben mochten.

Es brach die Zeit der sonderbarsten Poesie und Romanenliteratur herein, von Deutschen erregt, aber von den Franzosen doch eigentlich nur mit Sicherheit und Virtuosität behandelt, die man so recht eigentlich dem Vernünftigen, Wahren und Edeln gegenüber, die romantische hat taufen wollen. Ein Mißverstand unserer Tage, wie so manche andere Irrthümer. Als wenn wir seit dem Mittelalter, im Gegensatz der Griechen, irgend eine andere Poesie, als die romantische haben könnten! Und als wenn so Vieles jener alten Dichtkunst nicht schon zu uns ahnungsreich herüberwinkte und den Gefühlen und der Sehnsucht und Traumwelt, die, wie Viele wähnen, erst mit dem Christenthum entstanden und möglich geworden, freundlich die Hände reichte!

Diese Poesie der Zerrissenheit und Verzweiflung, die durch das Gräßliche, eben so Unwahre, als Unmögliche, die Gemüther erschütterte, nicht nur alle Schönheit und den Adel der Menschheit

Digitized by Google

vernachlässigend, sondern ihnen geradezu den Krieg erklärend, wurde durch eine junge, diktatorische Kritik als Erlösung und Freigebung der Menschheit proklamirt, die manches strebende Gemüth verschüchterte und auf kurze Zeit zum Proselyten machte. Alles war nach den Aussprüchen dieser Priester des Typhon abgelebt, verweset, längst todt, was nicht gegen göttliche und menschliche Satzungen kämpfte, in Blut und Wunden und widernatürlichen Lastern schwelgte, nicht geradezu der Religion, dem Königthume und Gesetze den Krieg ankündigte. Diese wohlfeilste Genialität schien sich unbedingt die Herrschaft anzumaßen; die wenigen Stimmen, die muthig widersprachen, wurden überschrieen, und man vernahm, daß dieser Widerspruch gegen alles Menschliche, welches unser Leben von dem des Thieres unterscheidet, die ächte Philosophie, Religion und Poesie, so wie das wahre Gesetz sei: die Annäherung zur Vollendung der Menschheit.

Von selbst, ohne sonderliches Entgegensprechen, hat sich unsere deutsche, edle und verständige Nation wieder besonnen und abgekühlt und bald werden diese merkwürdigen Seltsamkeiten nur noch als Meteore oder Sternschnuppen beachtet werden, die, mögen sie glühende Steine, oder Lichtstreifen sein, niemals Welten erzeugen können.

Digitized by Google

Nach diesem unnatürlichen Blutdurst einer Nibelungen- oder Etzel-Hochzeit hat sich bei uns und auch auswärts das Bedürfniß gemeldet, wieder sich an Erzählungen und Darstellungen heiter zu ergötzen und den vom Leben und oft lästigen Geschäften oder schmerzhafter Krankheit erregten Geist auszuruhen. Vielleicht wird man auch bald in der Musik den schönen Trieb wieder erwachen sehen, den Menschen behaglich, glücklich und selig zu stimmen, statt das Herz zu zerreißen und das Ohr zu betäuben.

Und so war mir die Nachricht von einer neuen Herausgabe Ihrer Schriften eine wahrhaft erfreuliche. Wie die Eltern sich damals an diesen heitern Produktionen ergötzten, so werden es jetzt die Kinder und Enkel von Neuem; denn Heiterkeit, Frische, Lachen, Freude, Scherz und das ganze Gefolge der munteren, neckenden und spaßenden Götter thut unserm kranken, übersättigten und hypochondermatten Zeitalter am meisten Noth. Es wird aber der Abwechselung wegen gut sein, (wenn ich rathen darf) manches Ernstere sogleich in den Beginn der Sammlung aufzunehmen, so sehr auch jetzt Heiterkeit und selbst Spaß als wirkende Mittel und Gegensatz gegen jene Ueberreiztheit, die immer zur Ohnmacht und Erschöpfung führt, zu empfehlen sind.

Digitized by Google

Mischen Sie diese gleichsam krampfstillenden Dosen, welche die Lesewelt selbst, der Zerrissenheit überdrüssig, zu verlangen scheint, mit ernsten Gegenständen. Ich kenne nicht alle Ihre Schriften, aber einige Mährchen, die halb ernst und halb launig sind, ersuche ich Sie, geehrter Freund, nicht zu vergessen, da ich diesen manche Erheiterung schon früher in trüben Stunden verdankte.

Ich hörte gelegentlich, wenn auch nicht von Ihnen selbst, daß Ihr Verleger irgend ein Vorwort, eine Einleitung oder dergleichen von mir unter meinem Namen wünschte. Das Vorurtheil dieses Mannes ist mir schmeichelhaft und möge nur seine Meinung von mir und meinem Einfluß auf unsere Lesewelt ihn nicht täuschen. Kann also dieser vertraute Brief nur irgend die Stelle eines solchen Prologs vertreten, so ersuche ich Sie und bevollmächtige Sie, diese Worte eines alten Freundes den Werken vorzudrucken, zum Beweise mindestens dienend, wie sehr ich die Gesinnung eines alten, treuen, bewährten Freundes, wie Sie es mir immer waren, zu achten und zu ehren weiß.

Dresden,
im Januar 1842.

Ludwig Tieck.

Digitized by Google

Dem wohlwollenden Leser.

An den Werken jedes Schriftstellers, der während eines langen Zeitraums sich bestrebte, die von den Gebildeten seinen ersten Versuchen in Abspiegelungen des menschlichen Lebens geschenkte Aufmerksamkeit durch neue Versuche dieser Art festzuhalten, kann man zwei Eigenschaften beinahe als gewiß voraussetzen. Die erste ist eine Familienähnlichkeit, welche von dem, in der eigenen Subjektivität zu befangenen Verfasser selbst, unbemerkt, mehr oder weniger allen seinen literarischen Gebilden anhängt, und bald aus den geschilderten Personen und Zuständen, bald aus der Wiederkehr gewisser, bei ihm vorherrschender Gedanken und Maximen, bald aus dem Vortrage u. s. w. sich zu erkennen gibt. Diese Eigenschaft pflegt dem Autor oft die schärfsten Verweise der Kritik zuzuziehen.

Die zweite Eigenschaft kann einem solchen langjährigen Autor weder zum Vorwurfe gemacht, noch als Tugend angerechnet werden. Wie die erste, schleicht sie sich, gemeiniglich, ohne daß er's

Digitized by Google

weiß, in seine Feder. Sie besteht in einer gewissen Veränderlichkeit der Darstellungsweise, wo diese, wie im Komischen und Scherzhaften, von den für klassisch zu achtenden, festen Normen abweichen darf und muß. Sogar dem sorgfältigsten Beobachter kaum bemerkbar, wenn er den Werken des Schriftstellers in chronologischer Ordnung Schritt vor Schritt nachgeht, tritt die Veränderung desto auffallender beim Vergleichen der letzten Werke mit seinen ersten hervor. Sie ist das Gepräge, welches die in ihren Sitten und Bräuchen unausgesetzt sich verändernde Zeit seinen Erzeugnissen gleichsam von selbst aufdrückt.

Beide Eigenschaften, jene Aehnlichkeit und diese Verschiedenheit, legen sich bei einer Zusammenstellung und kritischen Betrachtung aller Werke des Schriftstellers am Klarsten dar.

Seit der längst schon hinter mir liegenden Jugendzeit bestrebte ich mich, den meinen literarischen Erzeugnissen Wohlwollenden vom Leben des Menschen ernste und heitere Abbildungen aufzustellen. Im Ganzen darf ich mich einer recht schmeichelhaften Aufnahme derselben rühmen. Wenigstens zeugen die deutschen Nachdrücke davon, daß die Gewinnsucht eine nicht ungünstige Spekulation in ihnen gefunden zu haben glaubte. Auch wurden meine Schriften sogar über Deutschlands

Digitized by Google

Grenzen hinaus, nach Holland, Frankreich und England geführt, wo Uebersetzungen, von vielen mit, von anderen ohne Nennung meines Namens erschienen sind. Deßhalb glaubte ich wohl einige Hoffnung fassen zu können, eine Sammlung meiner, zum Theil vermuthlich gar nicht mehr im Buchhandel vorhandenen Romane und Novellen, verbunden mit meinen zeither nur in periodischen Schriften zerstreut gewesenen Produktionen dieser Art und einer ziemlichen Anzahl noch gar nicht unter die Presse gekommener neueren Werke werde vielleicht noch jetzt nicht ganz übersehen werden. Der Theilnahme um so weniger unwerth zu erscheinen, gingen meine Bemühungen dabei hauptsächlich auf Verbesserung der einzelnen Produkte sowohl, als des durch deren Verein und Vermehrung mit zuvor noch gar nicht veröffentlichten, entstehenden neuen Ganzen hin.

Der nächste Gegenstand dieser Verbesserung mußte wohl die thunlichste Entfernung der besprochenen Familienähnlichkeit sein, in so weit sie das Wesentliche einzelner Romane oder Novellen, als deren Plan und die darin vorkommenden Situationen und dergleichen betrifft. Ein solcher Zweck war jedoch einzig durch Nichtaufnahme mancher Werke in die Gesammtausgabe zu erreichen. Ein Theil der beabsichtigten Verbesserungen

Digitized by Google

konnte auch allein durch Ausscheidung anderer Produkte bewirkt werden, die nach des Verfassers späterer Ueberzeugung, entweder zur Aufnahme überhaupt zu geringhaltig erschienen oder doch den Erwartungen und Forderungen der jetzigen Periode nicht mehr entsprechen. Auch in den neuesten Werken huldigte ich, wie von jeher in meinen literarischen Bestrebungen, der Einfachheit, als einer schriftstellerischen Haupttugend. Immer schwebte dabei die durchaus keinem Veralten unterworfene Lehre, welche Goethe's Faust seinem Famulus zuruft:

Sei Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor,

mir als die untrüglichste Richtschnur bei meinen Schilderungen des menschlichen Lebens vor Augen.

Wodurch aber hätte wohl der kränkelnde Keim meiner Hoffnung auf einigen Erfolg dieser unternommenen Sammlung besser gestärkt und bis zur tröstlichen Blüte gebracht werden können, als durch die voranstehende Billigung desjenigen, der nach dem mannigfachsten ruhmvollen Wirken im großen Reiche deutscher Literatur und Poesie so eben den höchsten Ehrenplatz in demselben behauptet?

Die dabei von dem hochverehrten Meister berührte, unläugbare Wahrheit, daß ein Autor dieselbe Manier, wodurch es ihm gelang, seinen

Digitized by Google

ersten Werken Beifall zu erwerben, auch in den nächstfolgenden beizubehalten pflege, veranlaßt mich hier gelegentlich zu einem offenen Bekenntnisse der Nachtheile, mit denen die Beobachtung dieser Maxime mich selbst bedrohte. Das Publikum hatte sich in der unter dem Titel des „Mannes auf Freiers Füßen" erschienenen Kleinigkeit von der heitern, einfachen Natur des Erzählers und der Erzählung angesprochen gefunden. Mein unmittelbar darauf unter der Presse hervorgegangener „Mädchenhofmeister" war mit gleichem Willkommen beehrt worden. So fehlte es denn mir natürlich nicht an inneren und äußeren Antrieben in neuen Produktionen gleicher Art fortzufahren. Der Antheil an diesen Erzeugnissen beruhte hauptsächlich auf der Selbsterzählung der Begebenheiten und den eingestreuten Meinungen und Urtheilen des Verfassers. Ich unterließ daher nicht, mein schwaches Licht ferner auf dieselbe Weise leuchten zu lassen. Aber in dem engen dürftigen Kreise des Launschen Lebens war der Stoff zu neuen Begebenheiten, Ansichten und Urtheilen in sehr kurzer Zeit erschöpft, wenn der hauptsächlich auch durch eine gewisse Beschränktheit interessirende Charakter Launs beibehalten werden sollte. Daher durfte denn die Erzählung selbsterlebter Begebenheiten nur selten noch eintreten.

Digitized by Google

Doch auch die Schilderung anderer Personen und Verhältnisse konnte einer unglücklichen Einförmigkeit nicht entgehen, sobald sie in der ursprünglichen Launschen Manier geschah, die zum Theil ihren Sitz in vorübergehenden, seitdem immer mehr wieder verschwundenen Redeformen aus dem Gebiete der damaligen, traulichen Umgangssprache hatte.

Leider leuchtete das Alles mir erst dann vollständig ein, als schon viele neue Launiana ihr Fortkommen gefunden. Der gegen die letztern mitunter immer lauter werdende Tadel war mein kräftigster Wecker aus dem Rausche, worein das frühere übertriebene Lob mich versetzt gehabt. Bald lag es mir klar vor Augen, daß nach wenigen Schritten weiter auf der von mir bis dahin verfolgten Bahn die Gunst des Publikums mir allmälig ganz verloren gehen müßte. Und so entsagte ich, als Erzähler, der zeitherigen beschränkten Weise, um in meinen Darstellungen nicht nur dem ganzen weiten Kreise des Komischen, Scherzhaften und Heiteren zu huldigen, sondern auch dieselben auf dem Felde des Ernstes und sogar des Tragischen zu versuchen. Die unter der Aufschrift das Schloß Riesenstein im Jahre 1807 erschienene kleine Sammlung verschiedenartiger Novellen bildet den Uebergangspunkt in diese, eine

Digitized by Google

freiere Geistesbewegung gestattende, Sphäre. Von da an tummelte ich mich unter dem Namen Laun auf dem geräumigen Felde der Literatur in den Regionen des Ernstes wie des Scherzes bis zur neuesten Periode herum.

Wie wurde mir aber nach einem Zeitraume von ziemlich vierzig Jahren, als mein Vorhaben der Veranstaltung einer Auswahl aus meinen sämmtlichen Werken mir diese wieder einzeln vor die Augen führte, dabei auch die dem „Mann auf Freiersfüßen" und dem „Mädchenhofmeister" unmittelbar nachfolgenden Schriften mir zu Gesichte kamen, und ich in mehren derselben nur matte Nachklänge jener beiden Erstlinge wiederfand? Die Folge davon konnte nur der Beschluß sein, diesen ausgearteten, meiner und des Publikums unwürdigen Nachfolgern keine Aufnahme in die neue Auswahl zu vergönnen.

Noch glaube ich meinen künftigen Lesern über die Ordnung, in der diese gesammelten Erzeugnisse hier auf einander folgen, einigen Aufschluß um so mehr schuldig zu sein, da der Umstand, daß die Sammlung mit meinen beiden ersten Kleinigkeiten beginnt, auf eine chronologische Anreihung könnte schließen lassen. Eine solche aber habe ich keineswegs beabsichtigt. Der Wink in dem so wohlwollenden Vorworte Tiecks, daß der Verfasser

Digitized by Google

sogleich im Beginnen der neuen Sammlung das Heitere mit dem Ernsten möchte abwechseln lassen, hat mir zu einem Leitstern meines dabei im Allgemeinen zu beobachtenden Verfahrens gedient. Wenn schon eine lange Reihe Romane und Novellen einer und derselben Gattung von verschiedenen Verfassern, zumal falls es die komische und scherzhafte ist, ziemlich bald eine, der bezweckten Wirkung zuwiderlaufende Monotonie erzeugt, so wird die letztere doch noch viel größer und nachtheiliger, sobald diese Produkte das Werk eines einzigen Verfassers sind und daher nicht einmal durch die besondern Eigenthümlichkeiten der einzelnen Schriftsteller von einander abweichen. Ein fortdauernder Wechsel des Komischen und Heiteren mit dem Tragischen und Ernsten, muß daher unstreitig die beste Abhülfe gewähren. Hierbei drängt sich im vorliegenden Falle freilich die Frage auf, ob ich auch, der ich der Heiterkeit und dem Scherze meiner Darstellungen das erste Aufmerken auf meine literarischen Versuche zu verdanken hatte, im Gebiete des Ernstes den Lesern ebenfalls willkommen gewesen, weil im Gegenfalle der Wechsel die gewünschte Frucht nicht bringen würde. Wenn aber auch die beifälligen Stimmen, die meine ernsten und tragischen Gebilde, zum Theil vorzugsweise vor den scherzhaften und komischen,

Digitized by Google

öffentlich begrüßten, nur noch wie freundliche Laute aus weiter Ferne mein Ohr umtönen, so bezeugen doch die mir eben vorliegenden Uebersetzungen meiner Novellen in die französische und englische Sprache, daß meine ernsten und tragischen Schilderungen sogar im Auslande Anklang fanden; denn diese mir vom Zufalle zugeführten Uebersetzungen gehören einzig dem Ernste und dem Schauerlichen an. Vorzüglich haben auch meine Versuche im letzteren, wie mir noch oft versichert wird, sich recht viele Freunde zu erwerben gewußt.

Unter solchen Umständen glaube ich denn in der Anordnung des Ganzen überall durch die bunteste Abwechslung im Aneinanderreihen der verschiedenartigen Dichtungen dem wohlwollenden Leser am besten genügen zu können.

Am Schlusse erlaube ich mir noch über eine Kleinigkeit folgende Erläuterung: Vormals beschränkte sich der nur in wenigen deutschen Provinzen übliche Gebrauch des Nichtflektirens der Eigennamen, wenn ich nicht ganz irre, einzig auf die mündliche Rede, ohne Zulassung in die Schriftsprache zu begehren. Das ist jedoch schon seit langer Zeit anders geworden und jener Gebrauch in der geschriebenen Rede von ganz Deutschland allmälig zu einer fast überwiegenden Geltung gelangt. Diese Nichtflektirung hat, gleich

Digitized by Google

einer ansteckenden Krankheit, auf die Mehrheit unserer Schriftsteller, besonders im Fache der schönen Redekunst unvermerkt eingewirkt. Es wuchs aber offenbar der deutschen Sprache eben in dem Nichtflektiren der Namen, eher eine Unvollkommenheit mehr, als eine Vervollkommnung zu. Denn abgesehen von seiner überaus lästigen Unbehülflichkeit in der Anwendung, wird auch oft durch dasselbe der Sinn der Rede zweideutig, wo nicht geradezu ganz entstellt. Versuche dagegen sind neuerlich in mehren Schriften geschehen, und zwar zum Theil von einigen derjenigen jüngeren Autoren Deutschlands, die eines ausgezeichneten Rufes vor vielen anderen genießen.

Dieses bestärkte mich denn in dem schon früher gefaßten Vorsatze, dem Flektiren der Namen, welches unsere größten Sprachheroen: Goethe und Schiller, fortdauernd in ihren Schriften beobachteten, in gegenwärtiger Gesammtausgabe sein altes Recht widerfahren zu lassen. Die deutsche Sprache kann, meines Erachtens, um so weniger auf letzteres Verzicht leisten, da ihr der Beistand des Artikels abgeht, welcher anderen Sprachen in gleichem Falle die nöthigen Dienste leistet. Im Voraus bitte ich daher die geneigten Leser, es geradezu für einen Druckfehler zu halten, wenn, wider Vermuthen, irgendwo in der

Digitized by Google

Sammlung meiner Werke, das von mir als Grundsatz angenommene Flektiren der Namen vermißt werden sollte.

Schwerlich möchte mir es eingefallen sein, der Sache diese Erläuterung vorauszuschicken, wäre nicht vor Kurzem in kritischen Blättern ein Vorwurf wegen der beobachteten Namensflektirung vorgekommen. Und zwar galt derselbe einem noch in kräftigster Jugend vielfach wirkenden Sprach- und Geschichtsforscher, den ich, vermöge seiner so bewährten, als anerkannten, tiefen Gelehrsamkeit, vor dergleichen völlig sicher geglaubt haben würde.

Dresden, im Februar 1842.

F. A. Schulze.

Digitized by Google

I.

Der Mann auf Freiers Füßen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Da ich nun einmal in manchem Stücke meine eigenen Maximen habe, so verzeiht man mir es sicher, daß ich dem Monate Mai viel gewogener bin, als dem Dezember. Er macht mir gar zu argen Saus und Braus dieser Monat, und besieht man's bei Licht, dann steckt doch nichts mehr dahinter, als hinter einem Kraftgenie, das heißt: Frost und Wasser.

Wenn ich mir hingegen den hübschen jungen Menschen, den Mai, betrachte, so ist das ein ganz anderes Ding. Er hüpft mit seinem duftenden Blumenstrauße so leise und lose daher, und singt mir eine solche Menge holder, zarter Liederchen, daß ich den Knaben gleich an mein Herz aufnehmen muß. Und wenn ich ihn daliegen habe, so sagt er mir mit seiner warmen Rede recht traulich: ich bin dir gut, denn ich bin allen Wesen gut; und das macht mir ihn gerade noch einmal so lieb. Denn ob ich schon weder so hübsch aussehe, noch so hübsch singen kann, als er, so bin ich doch gewiß auch allen Wesen recht gut, und wünschte, daß ich allen eben so viel Blumen zutheilen könnte. Aber das kann ich leider nicht.

Digitized by Google

2.

Das aber konnte ich und that es auch, daß ich mir zu Ehren des lieben Mais das ganze Jahr hindurch ein Gleichniß von ihm in meiner Stube machte. Ich ließ mir nämlich große, grünende Bäume und Stauden an die vier Seitenwände, und den blauen wolkenlosen Himmel an die Decke malen.

Freilich schoß ich einen Bock, daß ich mich damit an einen Theatermaler wendete. Ich dachte damals, so einer, der nun sein Lebenlang der braven Natur nachpfuschen muß, der wird mir sicher die hübschesten Bäume und Sträucher hinsetzen, und auf dem Theater, wahrhaftig, thuts ihm auch so leicht Keiner nach. Allein, da ist der gute Mann daran gewöhnt, daß seine Malerei von weitem angesehen wird, und richtet sie deßhalb gleich darauf ein. Die Wände meiner Stube aber haben, wie die Wände jeder nicht allzu großen Stube, die üble Gewohnheit, daß sie sich nicht von weitem ansehen lassen, darum erblickt man denn nun an ihnen eigentlich nur Zusammenflüsse von grünen, schwarzen, gelben und weißen, dicken Kleckſen, welche mir der Maler für Bäume, Sträucher und Blüten verkaufte. Weil ich sie jedoch einmal bezahlt habe, so nehme ich meine Phantasie zu Hülfe und halte sie auch dafür. Die Hauptsache, meinte ich aber, wären, wenn man einen Mai nachmachen wollte, die Blumen. Deßhalb zog ich mir allezeit eine Menge holländische Hyacinthen, Narzissen, Tazetten und Maiblumen in Töpfen und Gläsern auf.

3.

Dafür freilich konnte ich nicht, daß die armen Blumenzwiebeln immer vor übermäßiger Hitze aus der Haut

Digitized by Google

fahren wollten, und bloß in Blätter und Stiele schossen. Denn daran war einzig und allein die Christiane schuld, welche dem Ofen zuweilen so außerordentlich zusetzte, daß ich in meinem altväterischen Lehnstuhle selbst aus der Haut fahren wollte. Und ich bin doch wirklich so groß und stark, daß ich es den kleinen, zarten Blumen nicht verdenken konnte, wenn ihnen mein Mai, in dem sie sich so abäschern mußten, ganz und gar nicht gefiel, denn mir gefiel er, wenn's so in ihm herging, gleichfalls ganz und gar nicht.

Ich nahm dann auch gewöhnlich meinen Hut und Stock und ging davon. Allein das konnten die Blumen nicht. Weil ich nun aber nicht gern über alles schmähle, so ließ ich mir's lange gefallen und stellte mich, wenn ich meine Zöglinge so vor der Blüte vergehen sah, mit wehmüthigem Gesichte vor sie hin, und sie merkten mir es gewiß an, daß ich nicht die Person war, welche ihnen solch gebranntes Herzeleid anzuthun vermochte. Jedoch im vorigen Winter ward es mir einmal so arg, daß ich an der Christiane ein Exempel zu statuiren beschloß, und mit starker Stimme hinausrief: „Christiane!"

4.

Riefen Sie mich, lieber Herr Laun? fragte sie freundlich.

Ja, liebe Christiane. Sehe Sie nur an, liebe Christiane, das alles zusammen, was Sie hier in der Stube erblickt, stellt den Monat Mai vor. Aber ich merke wohl, daß ich mich falsch ausgedrückt habe, denn Sie sieht mir da auf die Bücher, welche dort liegen; doch die müssen durchaus im härtesten Winter geschrieben sein,

Digitized by Google

und gehören nur in so fern in meinen Mai, als ich hier in ihnen lesen will. Allein die Decke dort oben bedeutet den Himmel, und die Bäume und Sträucher rings herum — denn das alles sind Bäume und Sträucher — sollen solche sein, wie im wirklichen Maimonat unter freiem Himmel grünen und blühen.

Und die Christiane warf erst einen Blick auf mich, dann auf die Decke und dann wieder auf mich.

Daher, fuhr ich fort, bitte ich Sie recht sehr, daß Sie meine Blumen fein ordentlich blühen lasse, und sie nicht durch allzu starke Heizung von ihrer Bestimmung abhalte. Thue Sie mir den Gefallen, liebe Christiane.

Und sie gab mir ihre ehrliche Hand darauf.

Hätte ich mich nur früher zu dem Schritt entschlossen, so hätte ich mancher Blume das liebliche Leben ersparen, ja auch einem andern lieblichen Leben vielleicht einige Freude damit machen können, denn ich will es nur gerade heraussagen, daß die Blumen damals nicht mehr allein um meines Maies willen auf den Fenstern standen, sondern daß ich sie nun, so zu sagen, als Fliegenklatsche gebrauchen, und mit ihnen zwei Fliegen auf einmal todtschlagen wollte. Meine Fliegen aber waren zwei Wünsche, die ich natürlicherweise todtschlug, sobald ich sie befriedigte. Der eine Wunsch betraf die Darstellung meines Lieblingsmondes, der andere die Ergötzung meines Lieblingsmädchens.

5.

Vor allen Dingen muß ich sagen, daß ich in Dresden auf einer ziemlich schmalen Straße wohne, und daß sich mein Haus durch einen alten Apostel, oder Gott weiß, was für einen Heiligen, auszeichnet. Sodann

Digitized by Google

muß ich sagen, daß die Mamsell Fahrland mir gradüber wohnt. Und wenn man mir auch, unter andern Umständen, die erste Nachricht verargen wollte, so könnte man mir doch die zweite in keinem Falle übel nehmen, da die Mamsell Fahrland ohnstreitig ein überaus hübsches Mädchen ist.

Damals, als ich meiner Christiane die gute Vermahnung gab, mochte sie erst seit neun Wochen dort logiren.

Daß ich nicht neugierig bin, ist vielleicht Jedermann bekannt, und besonders müssen das die beiden Mamsellen wissen, welche zuvor die Wohnung des Commissionsraths Fahrland inne hatten. Den ganzen Tag kam ich nicht ans Fenster. Ja, ich dachte nicht daran, ihnen etwas Vernunft abzulauern, ob ich gleich wußte, daß man sich davon nicht genug einsammeln kann. Vernunft aber besaßen sie sicher, denn sie waren schon ganz in den Jahren der Vernunft.

Selbst wenn ich meine Blumen begoß, blickte ich nicht hinüber, und das ganze Haus würde von mir unbemerkt geblieben sein, wenn es mich nicht verdrossen hätte, daß bloß seinetwegen so wenig Sonnen- und so viel Talglicht in meine Stube kam.

6.

Hatte ich aber eine Ahnung, oder sonst etwas, kurzum einsmals — es mochten ungefähr vierzehn Tage nach dem Michaelisfeste sein — als ich gerade einige Zwiebeln in die Erde legte, sahe ich doch hinüber, und sogleich traf mein Blick einen Stuhl, worauf ein recht elegantes Modehütchen lag, wie meine scharfe Lorgnette, die ich nun zur Hand nahm, mich versicherte.

So was interessirte mich, denn ich bin ein erklärter

Digitized by Google

Liebhaber von solchen Hütchen, besonders darum, weil sie sich allerliebst an die kleinen, zierlichen Gesichter junger Mädchen und Weiber zu schmiegen wissen.

Aber sollten, dachte ich dann, meine vernünftigen Nachbarinnen in solchen Hütchen erscheinen, so haben es die Hütchen vollkommen bei mir verschüttet. Denn das hieße doch wahrhaftig recht altklug gethan von den Modehütchen, und das altkluge Wesen ist mir in der Natur zuwider.

Ich mußte indeß sehen, wo es hinaus wollte.

7.

J, sieh doch, sieh! Da legt sich ja eine Hand auf die braune Stuhllehne, und zwar eine kleine Hand, viel zu weiß und glatt, um es in der Vernunft weit gebracht zu haben. Und zu meiner Schande gestehe ich, die Hand gefiel mir weit besser, als eine vernünftigere, und ich war gar nicht wegzubringen von der Hand. Ich hatte aber auch so was in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen, und alle, die so was noch nie gesehen haben, alle die können sich's nicht vorstellen, wie schön sich eine solche kleine unvernünftige Hand auf einer dunkelbraunen Stuhllehne ausnimmt.

Dahinter steckt mehr, dachte ich. Ich hatte es getroffen; denn bald rückte auch ein Arm hinter dem Vorhange hervor, der sich so wenig schimpfen ließ, als die Hand. Kurz darauf zeigte sich ein halbes Köpfchen, so wie ich noch wenig halbe Köpfchen gesehen hatte. Braune Haare umlockten es, und das schwarze, lebhafte Auge schien nicht unfreundlich auf mein Haus, ja, so viel ich ohne Lorgnette — denn die wagte ich nicht mehr vorzuhalten — bemerken konnte, auf mich sogar zu blicken.

Digitized by Google

8.

Der ganzen Stellung, und dem allmäligen Vortreten des Mädchens nach, hatte sie ein wenig gelauscht.

Aber wonach?

Gut, sagte ich zu mir selbst, daß du einmal die Logik studirt hast, denn nun kannst du doch einen gehörigen Schluß machen, und auf einen gehörigen Schluß kommt bei der Sache alles an. Die Mamsell Fahrland wohnt in der ersten Etage, und ich wohne in der zweiten. Die erste Etage ihres Hauses aber liegt gerade zwischen der ersten und zweiten meines Hauses, und zwischen der ersten und zweiten Etage meines Hauses befindet sich der dicke Apostel, oder andre Heilige, welcher, wie ich zum Besten der Auswärtigen bemerke, nicht lebendig, sondern aus Stein gehauen ist. Auf diesen mußten natürlich ihre Blicke fallen, wenn sie schnurgradaus gingen. Aber das wäre ja eine Injurie für mich und das Mädchen gewesen, wenn ich ihren Blicken so etwas hätte zutrauen wollen!

Welches kluge Mädchen würde wohl, und wenn es die Unschuld selbst wäre, einen alten steinernen Heiligen mit ehrwürdigem Barte, hinter dem Vorhange belauschen?

Nicht eins, das klug wäre. Und einem Mädchen so auf den ersten Anblick die Klugheit abzusprechen, das möchte ich boshaft nennen, zumal wenn es solch ein Auge in dem halben Köpfchen hat, wie das, welches ich hier bemerkte.

9.

Aber ließe sich selbst ihre Klugheit mit solchem Betragen vereinigen, so durfte ich es doch nicht statuiren.

Digitized by Google

Denn Sie sollen wissen, daß ich auch Ehre im Leibe habe, und es gewaltig übel nehmen könnte, wenn sie nicht zwei Spannen höher sah, da ich doch so lange schon am Fenster stand.

Zwar müßte ich es lügen, wenn ich sagen wollte, ich wäre hübsch; aber ich löge noch mehr, wenn ich den Heiligen hübsch nennte. Ich habe wenigstens meine gesunden Gliedmaßen noch, dem alten Heiligen hingegen sieht man es kaum mehr an, daß er jemals ein Gesicht hatte. Uebrigens ist er auch von Stein und ich bin lebendig. Nein, nein! sagte ich, sie hat nach mir gesehen, denn kommt mir es nicht jetzt, da ihr halbes Köpfchen herausguckt, auch gerade so vor?

Ihre andere Hälfte sogleich zu sehen, daran lag mir nicht einmal etwas, denn ich traute auch der verborgenen, vermöge eines Schlusses, alles Liebe und Gute zu, und die lauschende Stellung gefiel mir nach diesen Schlüssen ungemein.

Als sie endlich vom Fenster gerufen wurde, stand das ganze Köpfchen einen Moment vor mir, und ich durfte das Zutrauen nicht bereuen, welches ich der versteckten Hälfte geschenkt hatte.

Die Christiane, die sich nach den Nachbarn und dem Geschlechtsregister der Nachbarn immer lieber zu viel als zu wenig erkundigt, und mir in solchen Dingen schon manchmal aus der Noth geholfen hat, that es auch jetzt. Sie erzählte mir, auf meine Frage nach den alten vernünftigen Mamsellen, die Historie von der neuen, jungen, die man aber auch durchaus nicht unvernünftig nennen konnte, wenn mir gleich vorhin, als ich von ihrem kleinen, weißen, glatten Händchen sprach, um des heillosen Gegensatzes willen, ein so unvernünftiges Beiwort entschlüpfte.

Digitized by Google

10.

Zu läugnen war es wohl nicht, daß mir die eine neue Mamsell viel mehr Zwang auflegte, als die alten alle beide, ja, daß sie eine vollkommene Revolution in meinem Hauswesen anrichtete. Allein was man gern thut, kommt einem nicht sauer an.

Zwar konnte mir die Mamsell Fahrland nicht in die Stube sehen, aber dennoch hielt ich es für nöthig, bei guter Tageszeit in die Kleider zu fahren. Denn ich mußte mich doch zeitig an das Fenster stellen, um der Mamsell zu zeigen, daß mir die Nacht über kein Unglück zugestoßen war, und mich davon zu versichern, daß ihr ebenfalls nichts begegnet wäre, und daß sie immer noch so hübsch aussähe, als den Tag zuvor.

Sie selbst brachte mich auf den Gedanken, weil sie beständig über ihre Stickerei hin zu mir herüber sah. Und da sagte mir mein gutes Herz, daß ich sie das alte Haus nicht so umsonst und um nichts dürfe ansehen lassen, weil sie sonst so böse werden könne, daß sie nie einen Blick mehr darauf würfe.

Friseur und Barbier, die zeither auf dem Wege zu mir immer gedacht haben mochten: der entläuft uns sicher nicht, machten mir freilich in den ersten Tagen meiner Hausumwälzung nicht die freundlichsten Gesichter. Aber ich konnte ihnen nicht helfen.

11.

In der Schlafmütze durfte ich mich doch wahrhaftig nicht am Fenster blicken lassen. Mamsell Fahrland war ein junges und auch ein rasches Mädchen, wie ich aus allen ihren Bewegungen abnehmen konnte. Wenn man

Digitized by Google

aber jung und rasch zugleich ist, so schläft man nicht gern am Tage, und läßt sich auch nicht gern durch eine Schlafmütze daran erinnern, daß man die ganze, lange, künftige Nacht wieder schlafend zubringen müsse. Ich bin zwar, Gottlob! in meinem ganzen Leben, weder ein junges, noch ein rasches Mädchen, viel weniger beides zugleich gewesen; aber von solchen Dingen wird gesprochen und da hängt sich einem zuweilen eine Wahrheit mit an.

Meinen Bart durfte ich der Mamsell Fahrland eben so wenig zeigen, wenn ich nicht in den Tag hinein leben, sondern wie sich das gehört und gebührt, fein auf die Zukunft denken wollte. Es war ja, wie so viele Dinge in der Welt, auch das möglich, daß sich in der Folge nicht allemal eine Gasse zwischen mir und der Mamsell Fahrland ausbreitete, sondern ich vielmehr dicht neben sie zu stehen kommen konnte! Wenn sie dann aber einmal verschworen gehabt hätte, daß ich wegen meines stachlichten Kinns niemals zum Handkusse gelangen sollte, so würde sie mir sicher die Hand wegziehen, sobald ich danach griffe. Denn was die Mädchen schwören, das halten sie allezeit pünktlich, und das weiß ich ganz zuverlässig, weil mir es ein Mädchen selbst einmal versichert hat. Käme ich nun nicht zur Hand der Mamsell Fahrland, wie viel weniger zu dem Munde, der gewiß noch ungleich feiner war, als die Hand, und ich muß es nur bekennen, daß ich Gottlosigkeit genug besaß, von allem Anfange einen geheimen Anschlag auf den schönen rothen Mund der Mamsell Fahrland zu machen.

12.

Trotz den gründlichen Auseinandersetzungen im achten und neunten Kapitel, wollte mich doch zuweilen ein

Digitized by Google

gerechtes Mißtrauen in meine Außenseite überreden, daß Mamsell Fahrland die Aussicht auf den verwünschten Apostel der Aussicht auf mich vorzöge. Sicher hätte ich auch den Apostel einmal in einer Nacht wegschlagen lassen, um nur Gewißheit zu erlangen, und zu sehen, ob sie dann immer noch nach meinem alten Hause herüberschauen würde.

Aber so sind einem die Hände gebunden! Das durfte ich nicht, weil auch nicht der Ziegel auf dem Dache mein gehört, und ich das Haus nur um der Kürze willen manchmal mein nenne. Der Wirth würde mich gewiß, wenn ich ihn um seinen Heiligen gebracht hätte, Knall und Fall aus meiner Wohnung verwiesen haben. Und dann sah ich ja das Händchen und den Arm nicht mehr, die sich auf der braunen Stuhllehne so schön ausnahmen, und das halbe Köpfchen nicht mehr, und das ganze Köpfchen nicht mehr, und das Mädchen nicht mehr.

Und einen neuen Mai mußte ich mir auch erst wieder machen lassen, denn ohne Mai konnte ich mich nun einmal nicht mehr behelfen.

13.

Nein, nein! sagte ich, der alte Heilige soll mich nicht in die Falle locken. Er mag bleiben.

Ich merke bald vollends, daß ich recht daran gethan hatte, denn auch, ohne gewaltsame Hand an ihn zu legen, wurde mein Zweifel gehoben.

Was haucht denn die Mamsell Fahrland, dachte ich eines Tages, was haucht sie denn ihre Fenster so an? Das ist doch gar nicht hübsch von der Mamsell Fahrland! Denn sie weiß gewiß auch, daß die Fenster trübe werden, wenn man sie anhaucht, und daß man durch trübe Fenster

Digitized by Google

nicht so gut sehen kann, als durch die hellen. Entweder sie will mich nur veriren, oder sie will nicht von mir angesehen sein. Das erste möchte allenfalls hingehen, denn von solchen Mädchen läßt sich unsereiner zuweilen so ein Späßchen gefallen. Aber wenn ich merken sollte, daß das Anhauchen aus der andern Ursache geschähe, wenn ich das merken sollte, dann wüßte ich, was ich thun würde, oder ich wüßte vielmehr nicht, was ich thun würde.

14.

Als nun Mamsell Fahrland die Scheibe recht vollgehaucht hatte, brachte sie eins von ihren spitzzulaufenden Fingerchen hervor und malte etwas darauf.

Verdrießlich, wie ich war, dachte ich dabei in meinem Sinne: Für ein so großes Mädchen schickt sich's doch gewiß und wahrhaftig nicht, solche Kindereien zu treiben.

Aber als sie die Scheibe wieder abgewischt, und aufs Neue angehaucht und aufs Neue bemalt hatte, verlor sich mein ganzer Verdruß und ich konnte mich gar nicht enthalten, mein eignes Fenster anzuhauchen, und meinen Finger gerade die Züge darauf nehmen zu lassen, die ich den ihrigen hatte nehmen sehen. Sie bestanden nämlich in einem Ringe, welcher die Buchstaben L-n und F-d umschloß.

O ihr köstlichen vier Buchstaben und zwei Striche, rief ich, was sagt ihr mir nicht alles auf einmal!

Mamsell Fahrland wischte sie immer wieder aus, und schrieb sie immer wieder hin. Ein einzigesmal bemerkte ich, daß sie ein K und ein A in den Ring machte. Aber mochte das auch Beziehung haben, worauf es wollte, das L-n und F-d sagte mir so viel, daß ich

Digitized by Google

vor der Hand auf der ganzen Welt nichts weiter zu wissen verlangte.

15.

Ich machte es übrigens gerade wie die Mamsell Fahrland. Ich wischte aus und schrieb, und wischte wieder aus und schrieb auch wieder; aber allezeit nichts weiter als F-d und L-n, weil mich das K und das A auch nicht im geringsten interessirte.

Mamsell Fahrland kriegte es endlich weg, was ich machte, und da wurde sie feuerroth und löschte ihre Schreiberei auf's Eiligste aus, und hauchte das Fenster nicht wieder an. Auch hätte ich mir's gern gefallen lassen, denn das Gesicht der Mamsell Fahrland nahm sich feuerroth ebenfalls nicht übel aus; und man merkte das durch die hellgewordene Scheibe recht gut. Nur vom Fenster hätte sie mir nicht weggehen sollen. Indessen wußte ich doch nun, was ich wußte, und konnte mir daher auch einbilden, warum sie wegging.

Und als sie mich den ganzen folgenden Tag allein am Fenster stehen ließ, kränkte mich es zwar die erste Hälfte des Tages; allein die zweite nicht. Denn da sagte ich mir, daß es wohl einem so niedlichen Mädchen erlaubt wäre, sich bisweilen von ihren Gefühlen überraschen zu lassen, zumal wenn diese Gefühle mich so angenehm überraschten; aber daß ein solches Mädchen die Sache hinterdrein auch hübsch bereuen müsse, wenn sie ihren Kredit erhalten wolle.

16.

Ob ich schon in meinem ganzen Leben noch keinen Laut von der Mamsell Fahrland vernommen hatte, so

Digitized by Google

sprang ich doch am folgenden Morgen mit gleichen Beinen aus dem Bette, als ich den klaren kläglichen Ausruf hörte: „Ach Gott, mein Vogel! —

In einem so kritischen Falle durfte ich freilich nicht erst den Friseur und den Barbier erwarten. Ich riß mein Kammerfenster auf, und siehe da, Mamsell Fahrland im Nachtkleide stand ebenfalls an dem offenen Fenster. Sie warf einen ängstlichen Blick auf mein Haus, und sagte: Dort sitzt er, dort sitzt er! —

Ja wahrhaftig! rief ich, und lief dazu an das Fenster, das gerade über meinem Apostel war, auf dessen Kopfe er eben saß und sich umsah. Hätte er sich nur nicht umgesehen, der einfältige Vogel! Denn dann würde er auch nicht gemerkt haben, daß ich die Hände hatte, welche sich nach ihm ausstreckten. So aber merkte er das.

„Ach, mein schöner Kanarienvogel!“ rief die Mamsell Fahrland; „da fliegt er über das Dach!“ und sie machte eine Bewegung dazu, als ob sie ihm nachfliegen wollte.

17.

Beruhigen Sie sich, beste Mamsell, sprach ich, und lassen Sie mich für die Sache sorgen. —

Aber er ist ja fort, ganz fort. Wenn Sie nur nicht so gierig nach ihm gegriffen hätten! —

Undank ist der Welt Lohn! dachte ich, zugleich bat ich aber nochmals, daß sie sich beruhigen möchte, weil alles noch gut werden müsse.

Das glaubte ich auch wirklich. Denn ich besaß einen guten Freund, der eine ganze Hecke von Kanarienvögeln unterhielt, und mir schon welche für meinen Mai angeboten hatte.

Digitized by Google

Sobald ich in den Kleidern war, lief ich zu ihm, und da ich ihn das erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Mal nicht zu Hause antraf, machte ich mich zum sechsten Male auf den Weg. Da fand ich ihn endlich, und erhielt ein Vögelchen mit zitronengelbem Leibe und schwarzem Köpfchen und schwarzen Flügeln von ihm, wie vielleicht auf dem ganzen Erdenrunde keines mehr existirte.

Ich wußte zwar, daß der Schalk seinen Vögeln die Farben selbst mitzutheilen pflegte, aber das entdeckte Niemand, außer dem, dem es gesagt wurde, und also auch Mamsell Fahrland nicht. Denn ich wüßte nicht, wer es der hätte sagen wollen.

18.

Es war Abend, als ich, den Käfig unter dem Mantel, an der Thür des Commissionsraths Fahrland klingelte.

Kann ich die Ehre haben, mit Mamsell Fahrland zu sprechen? fragte ich den Bedienten, der mir aufmachte. Doch ehe er mir geantwortet hatte, hörte ich eine bejahrte weibliche Stimme in ein Zimmer rufen: Gustel, es will noch Jemand zu Dir. —

Der Bediente ließ mich nun herein, und ich stand neben der Frau Commissionsräthin Fahrland, und bald darauf neben der Gustel Fahrland ebenfalls, mit welcher ich mich wohl auch allein beholfen hätte, wenn die Frau Commissionsräthin nicht von der Güte gewesen wäre, mir ihre werthe Gesellschaft obendrein zu gönnen.

Ein Unglück, liebe Mamsell, welches Sie heute früh betroffen hat, begann ich zaghaft, und ein Versprechen, bringt mich so spät noch zu Ihnen. —

Ich machte dazu, wie man das von meiner bekannten

Digitized by Google

Höflichkeit erwarten konnte, eine tiefe Verbeugung gegen beide.

Nein, sollten Sie wirklich? sagte Mamsell Fahrland voller Freude. Aber Madam Fahrland sagte nichts, denn so gern die alten Mama's zuweilen sprechen mögen, eben so gern hören sie auch zuweilen bloß ein bischen zu. —

Es ist der Herr, Mama, welcher uns gradüber wohnt, und der mir heute früh aus seinem Fenster den Trost gab, daß er meinen Vogel wieder schaffen wolle. —

19.

Belieben Sie doch näher zu kommen, lieber Herr Nachbar, sprach nun Madam Fahrland, indem sie eine Stube öffnete.

Wenn ich auch nicht so glücklich zu sein vermag, Ihnen jenen Vogel zurückzubringen, fing ich hier ziemlich schwerfällig an, so schmeichle ich mir doch, ihn vollkommen durch den zu ersetzen, welchen ich bei mir habe. —

Also meinen nicht? fragte die Mamsell Fahrland. und das mit solcher Miene und solchem Tone, daß ich mir den Nachsatz: Da mögen Sie den auch behalten! leicht hinzu denken konnte. —

Gustel! sagte Madam unwillig. Verzeihen Sie ihr, mein Herr, der verlorne Vogel war ihr Liebling. Aber es ist Dir schon recht, Gustel. Da redete die Mutter immer überflüssige Worte, wenn sie sagte, Du solltest den Vogel hübsch im Käfig und nicht in der Stube herum hüpfen lassen. Nun siehst Du die Folgen. Und daß das Fenster nicht zugewirbelt war, daran war die Mamsell sicher auch schuld, denn da hat man immer die Gedanken, wer weiß wo? und vergißt alles darüber. —

J, versetzte das Mädchen, wenn nur der Johann

Digitized by Google

nicht die Thüre aufgemacht hätte! denn dadurch ging erst das Fenster auf. —

Ja, schiebe Du's nur auf den! Der konnte es wohl wissen, daß Dein Fenster aufgewirbelt war? Und daß der Wind gerade heute früh stark wehte, dafür konnte der Johann doch auch nicht. —

20.

Undank ist der Welt Lohn! das dachte ich diesen Morgen und diesen Abend mußte ich es schon wieder denken. Denn da stand ich mit meinem Vogel, um den sich kein Mensch, so wenig wie um mich, bekümmerte. Die Gustel wurde von Minute zu Minute verdrießlicher, und Madam war so in die Reprimanden hineingerathen, daß sie sich gar nicht mehr herausfinden konnte.

Mitnehmen wollte ich indeß, um der Madam willen, den Vogel auch nicht wieder, und um meinetwillen ebenfalls. Ich war nun den ganzen Tag nach ihm herumgelaufen, und sollte ihn wohl gar am Ende meinem guten Freunde zurückbringen, damit er mich ausgelacht hätte. Denn in meinem Maie mochte ich den Vogel nicht herumfliegen lassen, weil solche Thiere gewisse unmanierliche Manieren an sich haben. In einen Käfig aber wollte ich ihn auch nicht bei mir einsperren, weil uns beiden, mir und dem lieben Maie, die Käfige recht sehr verhaßte Behältnisse sind.

Daher nahm ich meinen Vogel unter dem Mantel vor, und setzte ihn auf den Tisch.

21.

O über das liebe, herrliche Thierchen! rief die Frau Commissionsräthin, beim ersten Blicke darauf. Nein,

Digitized by Google

sieh nur einmal, Gustel. Wahrhaftig, den verdienst Du nicht für Deine Nachlässigkeit, und Dein unartiges Wesen. —

Die Gustel schien anfangs durchaus nicht hinsehen zu wollen, aber endlich that sie es doch, und wieder einmal, und noch einmal. Da sie nun dreimal hingesehen hatte, sah sie nur noch ein einzigesmal hin, und kam auch zu meinem Vogel und fing an ihre Freude an ihm zu haben, und mir für ihn zu danken.

Natürlich, daß ich nun auch meine Freude zu haben anfing und ihr ebenfalls dankte, welches ich aber doch vielleicht unterlassen hätte, wenn die Frau Commissionsräthin noch im Zimmer gewesen wäre.

Aber wofür denn? fragte die Gustel lachend. Und es war mir lieb, da die Frage wegen der Zurückkunft der Frau Commissionsräthin, welche den Herrn Commissionsrath hereinführte, in Vergessenheit gerieth.

22.

Da sieh nur, Papachen, das liebe Thier! sagte die Frau Commissionsräthin zu dem Herrn Commissionsrathe. Aber der Herr Commissionsrath sah erst mich an, und machte mir eine Verbeugung, ob sie schon nicht auf mich, sondern auf den Vogel gezeigt hatte.

Wirklich ein ganz scharmantes Vögelchen! sprach der Herr Commissionsrath. Ich bedaure nur, daß sich der Herr die Inkommodität gemacht haben. —

Ja, wahrhaftig, fiel die Frau Commissionsräthin ein, es ist eine sehr große Güte von dem Herrn. —

In der That, sagte Mamsell Fahrland, ich bin dem Herrn recht viel Dank schuldig. —

Ich machte drei große Complimente, von denen das

Digitized by Google

eine immer tiefer war, als das andere, und freute mich außerordentlich, daß ich hatte dienen können. —

Darf ich mich erkundigen, begann nun der Herr Commissionsrath wieder, wen ich das Vergnügen habe, in Ihnen kennen zu lernen? —

Ich bin ein privatisirender Gelehrter, mit Namen Laun. —

Auch schön, auch schön! rief der Herr Commissionsrath, indem er Tabak nahm. Aber sagen Sie mir, kommt dabei etwas heraus? —

Wenn man will und kann, war, indem mein Auge auf die Gustel fiel, meine ungelenk herausstolpernde Antwort, sehr viel, sehr viel. Denn da wird man den ganzen Tag nicht gestört, und die ganze Nacht auch nicht. —

23.

Ich meine das eigentlich nicht, wie Sie es nehmen, aber ich denke, wir werden uns nach und nach verständigen. Ich bin den Gelehrten gewiß für mein Leben gut, und gehöre gar nicht zu den Leuten, welche die gering schätzen, so kein Amt und keinen Titel haben. Denn der Aemter, das weiß man ja längst, gibt es weniger, als der geschickten Leute, und sich einen Titel zu erschwingen, dazu hat auch nicht der Beutel eines jeden Kräfte genug. —

Sie haben vollkommen Recht, Herr Commissionsrath. —

O ich höre schon, Sie werden ganz mein Mann sein. Kommen Sie doch in meine Stube und rauchen Sie ein Pfeifchen mit mir. Diesen Abend dürfen Sie ohnehin sobald nicht von uns. —

Nein, nein! sagte die Frau Commissionsräthin, Sie

Digitized by Google

essen eine Suppe mit, und die Gustel sagte es ebenfalls, indem sie mich meines Huts beraubte. —

Nur herunter mit dem Mantel! rief Madam etwas despotisch. Sie winkte dazu dem Bedienten, welcher eben hereintrat. —

Und mit der Pfeife, fügte sie hinzu, ist es nach Tische Zeit. Das Essen würde sonst kalt werden. —

Das müssen wir uns schon gefallen lassen, sagte der Herr Commissionsrath lachend, denn in dergleichen Dingen gilt das Weiberregiment. —

24.

Meine linke Seite würde sich ungemein wohl bei dem Weiberregiment befunden haben, wenn ich nicht auch eine rechte Seite gehabt hätte. Jene grenzte an die rechte Seite der Mamsell Fahrland, diese hingegen an die linke Seite des Herrn Commissionsraths Fahrland, welcher mich vollkommen in Beschlag nahm.

Es ist eine häßliche Sache, dachte ich, daß die Welt so lügenhaft ist, weil man zuweilen schlechterdings mitlügen muß, man mag wollen oder nicht, wie ich zum Beispiel diesen Abend. Denn sehen Sie nur, sobald man durch einen günstigen Zufall in ein Haus, worinnen man gern Tag und Nacht wäre, einmal den Fuß gesetzt hat, so muß man auch darauf denken, den Fuß darinnen zu behalten. Und da darf man's natürlich nicht mit dem Hausherrn verderben, und muß sich eine kleine unschuldige Lüge gegen ihn — aber eine unschuldige, das versteht sich — nicht verdrießen lassen.

Nachdem mir nämlich von dem Herrn Commissionsrathe der Zweifel, ob ein privatisirender Gelehrter mit einem Commissionsrathe gerade heraussprechen dürfe, ein

Digitized by Google

Zweifel, von dem ich vor dem Eintritte in dieses Haus, noch ganz keine Ahnung gehabt hatte, hinlänglich widerlegt war, wandte sich der Herr Commissionsrath zu unsrer Literatur. Er beklagte ihren Verfall, und hielt mir den seligen Herrn Gottsched so lange vor, bis ich ihm zugab, daß er ein tüchtiger Sprachreiniger gewesen wäre. Aber, fügte ich bei, auch einige der Neuern in diesem Fache haben etwas gethan. —

Gehen Sie mir, sagte er, ihm reichen sie nicht das Wasser. —

Und das brachte er so ernstlich vor, daß ich nicht einmal wagte, ihm vorzustellen, sie brauchten zu ihrer Reinigung selbst, wie man sähe, zu viel Wasser, sondern ihn bloß bedenken ließ, daß sie doch in der That einen recht fließenden Styl hätten. —

25.

Ach, gehen Sie mir, rief er, mit dem neuen Style. Nur ein Beispiel. Da gerieth mir neulich ein Büchelchen in die Hände, worin eine entsetzlich ausgedehnte Erzählung stand, welche so abscheulich geschrieben war, daß ich wünschte, es fiele mir gleich ihr Titel ein. Welche Perioden! Durch und durch, sage ich Ihnen, mit und vollgepfropft, daß es ein wahrer Jammer war, ein paar Seiten des Geschreibsels lesen zu müssen. Und doch hatte ich sie zu rezensiren. —

Also, der Herr Commissionsrath, fragte ich mit gepreßter Stimme, indem ich meinen Stuhl ein wenig links rückte; der Herr Commissionsrath sind auch ein Rezensent? Darf ich mich gehorsamst erkundigen, wie die Anstalt heißt, welche so glücklich ist, Ihre — —? —

Herzlich gern wollte ich darauf antworten, wenn sich

Digitized by Google

das thun ließe. Aber in unserm Institut ist die Anonymität so sehr zu Hause, daß sie den Mitarbeitern zur unerlaßlichen Pflicht angerechnet wird. —

Ich fing wirklich an einige Beklemmung zu spüren. Denn die Erzählung mit den vielen Unden ging mir im Kopfe herum. Ich wußte recht gut, daß ich mich ein wenig an die Unde gewöhnt, und auch, daß ich eine Erzählung geschrieben hatte. Die Erzählung aber wollte, wie mich der Herr Verleger versicherte, keine Seele weder kaufen noch lesen. Um so mehr mußte mich's verdrießen, daß er einem Rezensenten ein Exemplar abgelassen hatte.

26.

Die Damen, welche mit am Tische saßen, und bisher ganz als Abwesende behandelt worden waren, fingen nun an sich kecklich ins Gespräch zu mischen, und machten mir den Kopf verzweifelt warm. Sie erklärten sich nämlich für ein paar neuere Schriftsteller, welche der Herr Commissionsrath gar nicht gelten ließ, und worüber die Parteien in einen Streit geriethen, den ich arme Unschuld schlichten sollte.

Glücklicher Weise warf noch der Herr Commissionsrath im Eifer eine Bouteille Burgunder auf den Tisch, so daß wir den herumwandelnden Strom gemeinschaftlich abzuleiten suchen mußten. Als dies vorbei war, schlug sich der Ofenrauch ins Mittel, uns auf ein anderes Gespräch zu bringen.

Da hast Du Deine allerliebste räucherige Wohnung, Gustel! rief der Herr Commissionsrath. Denken Sie nur, Herr Laun, wir beide, meine Frau und ich, hatten vielerlei gegen das Quartier einzuwenden; aber das

Digitized by Google

Mädchen hier ruhte und rastete nicht, und malte uns alles so schön vor, bis wir uns dazu entschlossen.

27.

Also Sie, liebe Mamsell? fragte ich entzückt, und sie wurde gerade so feuerroth, wie vor ein paar Tagen, als sie mir auch etwas Schönes vorgemalt hatte. Diesmal aber waren keine Scheiben und keine Gasse zwischen ihr und mir, und weglaufen konnte sie doch auch nicht, weil sich das nicht geschickt hätte. Daher konnte ich mir sie recht genau betrachten, und fand, daß sie auch mit niedergeschlagenen Augen sich recht scharmant ausnähme.

Sie hat also auf dem Quartier bestanden, dachte ich. O nun ist es ausgemacht, daß sie schon zuvor ausspionirt haben muß, wo ich wohne. Und daß sie zweimal zu so verdächtigen Zeiten über und über roth wird, das ist unter diesen Umständen ein ganz überflüssiger Beweis mehr.

Dennoch sah mich die Mamsell Fahrland, als ich ihr beim Fortgehen die Hand ein wenig drückte, gerade so an, als ob ihr das von mir gar nicht zukäme, oder, als ob mir das gegen sie gar nicht zukäme. Aber man weiß ja wohl, wie die Mädchen sind. Sie thun oft gerade darum recht fremd, weil sie sich ärgern, daß alles so auf Einmal an den Tag gekommen ist.

28.

Nun bot ich oft der Gustel aus meinem Fenster über die Gasse hinüber einen guten Morgen, und da sagte mir das liebe Mädchen bisweilen, daß wir recht schönes Wetter hätten.

Digitized by Google

Einsmals setzte sie unter lautem Lachen hinzu, daß der Vogel schlechterdings aus dem Käfig wolle. —

Nur zum Fenster, sagte ich, lassen Sie ihn nicht hinaus. —

Behüte! erwiderte sie, das könnte ihm übel bekommen. —

Da haben Sie wohl Recht. Fliegen kann er nicht gut, und in meinem Hause hier ist ein großer Kater, der immer auf der Lauer steht. —

Ich sagte das natürlicher Weise ernsthaft, aber die Gustel fand es ganz anders, und lachte darüber so stark, daß sie das Fenster zumachen mußte. —

Ein ander Mal benachrichtigte sie mich wieder über die Gasse herüber, daß schlechtes, böses Wetter wäre, und wenn ich dagegen einwandte, der Himmel sähe doch in der That nicht so übel aus, so sagte sie, sie hätte zwei herrliche Wettergläser im Hause.

Dawider aber konnte ich nichts aufbringen, weil ich nur ein einziges Wetterglas besaß, von dem die Christiane noch dazu einmal beim Aufräumen die halbe Röhre mit weggekehrt hatte.

29.

Wieder ein ander Mal berichtete die Gustel mir, daß zwar das Wetter verzweifelt schlecht, aber doch zu einer Partie Tarok gar nicht übel wäre.

Aber Sie rühren ja, wie Sie mir noch neulich sagten, keine Karte an? —

Muß man denn immer an sich, und nie an Andre denken, lieber Herr Laun? fragte sie und beschämte mich außerordentlich damit. —

Interessant konnten mir freilich diese und ähnliche

Digitized by Google

Reden nur in so fern sein, als sie aus einem so hübschen Munde kamen, aber es wäre ja auch unvorsichtig, wenn man so über die Gasse hinüber und herüber auf andre Weise hätte interessant sein wollen.

Der Gustel ihr Vertrauen auf die Wettergläser ging übrigens so weit, daß sie allemal, sobald sie früh gesagt hatte: wir haben heute schönes Wetter! Nachmittags nicht zu Hause war; hingegen, sobald sie von schlechtem gesprochen hatte, immer richtig am Fenster saß, wenn ich dahin sah.

Ich zog sie dann am Morgen nachher manchmal damit auf, daß ihre beiden Wettergläser sie in den Regen gelockt, oder vom heitern Himmel abgehalten hatten, und da gab sie auch zu, daß sie zuweilen an ihnen irre werde. Dennoch aber setzte sie ihr Köpfchen auf, und folgte den Wettergläsern nach wie vor.

30.

Ich machte, seit meiner Ueberlieferung des Vogels verschiedene Besuche im Fahrland'schen Hause; aber bei keinem konnte ich auf ein Gespräch mit der Gustel kommen, das in einigem Zusammenhange mit unsrer Glasmalerei gestanden hätte.

Jetzt wird's werden, meinte ich einst, als der Commissionsrath auf dem Sprunge schien, und die Gustel nicht auf dem Sprunge schien. Und da fing ich etwas zu voreilig an, von der Glasmalerei der Alten, als einer Kunst, zu reden, die noch nicht so gänzlich verloren gegangen wäre, wie einige Archäologen uns überreden wollten. Aber das hatte ich überaus einfältig gemacht, denn die Gustel lief vor meiner Demonstration zur Thüre hinaus, als ob ihr der Kopf brenne, und ließ mich mit ihrem Herrn Papa

Digitized by Google

allein, welcher nun seinen Hut und Stock wieder aus der Hand legte, und darauf bestand, daß ich ihm die Gründe zu meiner Behauptung mittheilen solle.

Da kämen wahrhaftig meine Gründe an den rechten Mann, dachte ich. Aber was half mir das? Ich mußte ihm doch ein paar Gründe angeben, wie man sie in der Geschwindigkeit aufrafft, und die dem Herrn Commissionsrathe gerade recht sein mochten, weil er sie gleich widerlegen konnte.

Ich sehe indeß, sagte er, Sie sind ein scharfdenkender Kopf, und solchen muß man mitunter eine kleine Ungereimtheit zu gut halten. Wir können übrigens ja noch ein Langes und ein Breites darüber schwatzen, wenn Sie mich auf meinem Spaziergange begleiten wollen. —

Zum Unglück hatte ich geäußert, daß ich gerade Zeit übrig hätte, und mußte mich daher schon seinem langen und breiten Gespräch unterwerfen.

31.

Wäre nur die Gustel allein zu treffen gewesen! Aber da mochte ich kommen, wenn ich wollte, so fand ich entweder gar Niemanden, oder alle zu Hause. Ein einziges Mal nehme ich aus, und das war ein Tag, an dem es so stark regnete, daß die Gustel schlechterdings nicht ausgehen konnte, obschon ihre Wettergläser diesen Morgen schönes Wetter versprochen hatten.

Aber dieses einzige Mal war kein ordentliches Gespräch mit der Gustel zu führen, weil sie solches Kopf- und Zahnweh hatte, daß ich froh sein mußte, wenn sie mich von den allergleichgültigsten Dingen reden ließ. Und da ich mit hübschen Mädchen niemals lange von den aller-

Digitized by Google

gleichgültigsten Dingen reden kann, so redete ich in kurzem gar nicht mehr, sonden bewunderte lieber im Stillen das weiße, feine Strümpfchen, welches die Gustel strickte, und noch mehr die weißen, feinen Fingerchen, mit denen sie es strickte. Am allermeisten aber bewunderte ich die kleinen Spitzen an den Fingerchen, weil sie so vortrefflich roth gemalt waren, daß sie nicht die mindeste Spur an dem Strümpfchen zurückließen.

Nachdem ich diese Bewunderung eine Weile getrieben hatte, verstieg sich mein Auge etwas höher, und da fiel mir das Halstuch der Gustel auf. Da ich mich nun ein wenig auf Schatten und Licht verstand, und auf der Gustel ihr Halstuch auch, weil ich es schon manch liebes Mal betrachtet hatte, so besahe ich es diesmal von der Seite und von vorn, und so viel sich thun ließ, von oben und unten. Aber immer blieb ein Schatten an dem Orte, wo die beiden Enden eines Halstuches zusammentreffen, der nicht dahin gehörte.

Zwar wußte ich mehr als zu gut, daß auf der Gustel ihrem schneeweißen Halstuche allezeit recht starke Schatten standen; aber diese rührten vom Lichte her, und waren auch da. Der hingegen, von dem ich hier rede, rührte ganz und gar nicht vom Lichte her.

32.

Als ich mir hierauf die Gustel vom Kopf bis zum Fuß recht genau betrachtet hatte, um zu sehen, ob sich noch mehr Abweichungen von dem Gewöhnlichen an ihr finden wollten, entdeckte ich zwei ähnliche Schatten, den einen neben ihrer Oberlippe, den andern neben ihrer Unterlippe.

Weil ich mich nun in manche Situationen durchaus

Digitized by Google

nicht zu finden weiß, so beschäftigten sich meine Blicke bald mit dem Schatten neben ihrer Oberlippe, und bald wieder mit dem Schatten neben ihrer Unterlippe, bald auch mit dem Schatten auf ihrem Halstuche.

Und dazu schüttelte ich so merklich mit dem Kopfe, daß es der Gustel nicht entging, und daß sie auf ihr Tuch herunter sah, und das Kopfweh vergaß und das Zahnweh vergaß, und den Strumpf hinwarf und ausrief: Nein, um Gotteswillen, wie sehe ich aus?

Und auch im Gesichte! setzte sie vor dem Spiegel hinzu. Das ist entsetzlich!

Hiermit schob sie eine Kommode auf und nahm ein Tuch heraus. Dann sagte sie: Verzeihen Sie, und lief aus der Stube, und überließ mich meinen Gedanken über die sonderbare Schattirung.

33.

Wissen Sie wohl, Herr Laun, wie ich dazu gekommen sein muß? So fragte die Gustel, als sie ohne allen falschen Schatten wieder hereintrat.

Nein, Mamsell Fahrland. —

Nun, so will ich es Ihnen sagen. Es kann von nichts als von Ihrem Vogel herrühren, den ich vorhin aus dem Käfig genommen, und mit dem ich gescherzt habe. —

Ei der tausend! geküßt haben Sie ihn, nicht? —

I nun ja! —

Freilich darauf mag er nicht eingerichtet sein. Seine Farbe — —

Ist also nicht natürlich? —

Leider nicht. Denn wenn sie natürlich wäre, liebe Mamsell Fahrland, da hätte man sicher an Ihrem schönen

Digitized by Google

Halstuche und Ihrem noch weit schönern Munde so wenig eine Spur davon entdeckt, als an den Strümpfchen hier, von Ihren rosenrothen Fingerspitzen. Uebrigens ist der Vogel ganz wie natürlich gefärbt, und — — —

Aber doch gefärbt! und das wußten Sie? —

Wenn nur mir die Leute nichts von Schelmstücken anvertrauten, dachte ich, die verschwiegen bleiben sollen. Denn hätte ich nichts von der Färberei gewußt, i nun, so verwunderte ich mich jetzt, und bat nach Gelegenheit um Vergebung, daß ich mich hatte betrügen lassen. So aber mußte ich um Vergebung bitten, weil ich selbst betrogen hatte.

Zu meinem Glück hatte sich der gefärbte Vogel schon zum Lieblinge aufgeschwungen. Daher löste sich der Gustel ihr Verdruß, von dem ohnehin ihre Zähne und ihr Kopf wieder gut geworden waren, in Lachen auf. —

Aber, sagte sie, 's ist wirklich fatal, daß einem der Vogel so zurichtet! Nun kann ich ihn nicht mehr zu mir nehmen. —

Das Plätzchen ist auch in der That zu gut für einen Vogel. So ein Thier hat doch einmal spitze Krallen. Wie leicht kann es nicht damit durch das Tuch stechen. —

Was Sie nicht alles wissen, Herr Laun! —

Nein, das war zu arg. Nun sollte ich wohl nicht einmal wissen, daß die Kanarienvögel spitze Krallen haben! —

Herr und Madam kamen nach Hause, und das allgemeine Gelächter über den gemalten Vogel währte den ganzen Abend.

34.

Nun muß man bedenken, daß ich die Kapitel sieben

Digitized by Google

bis fünfunddreißig, nur zur Erläuterung eingeschoben habe, und daß wir uns jetzt wiederum in der Zeit befinden, wo ich meiner Christiane befohlen hatte, säuberlicher mit meinem Maie zu verfahren, als bisher. —

Potz tausend! rief der Sekretär Langermann, als er in meine Stube trat, bei Ihnen ist es recht heiß. —

Nun da hört Sie's, Christiane, wenn Sie mir's etwa nicht glauben wollte. — Es freut mich doch, daß Sie mich auch einmal besuchen, lieber Langermann. —

Heute nicht ohne Ursache. Ich habe mich da für den dritten Weihnachtsfeiertag einer Schlittenfahrt angeschlossen, ja sie sogar selbst mit zusammengeworben, und wünschte wohl, daß Sie auch von der Partie wären. Die Bahn ist vortrefflich, zumal auf der Meißner Straße, welche dazu gewählt ist. Ich dächte daher — —

Ach, lieber Langermann, es geht mir gar zu kalt auf den Schlitten her. —

Ei, Laun, das lassen Sie ja nicht hören! So ein junger Mann darf sich aus einem bischen Kälte nichts machen. —

Ja, ich bin nun einmal so. Ich habe eine natürliche Abneigung gegen den Winter, und blos darum, sehen Sie, habe ich mir die Stube so einrichten lassen, daß sie beinahe aussieht wie der Mai. —

Nun, Gott behüte mir den ordentlichen Mai, von solchem mag ich gern nichts wissen, rief Herr Langermann lachend. Die Blumen hier scheinen Ihren Mai empfunden zu haben. Dagegen sollten Sie meine Blumen sehen. —

Also Sie haben auch welche in ihrer Wohnung? —

Die ganz vortrefflich blühen, sage ich Ihnen. Doch

Digitized by Google

zur Hauptsache. Sie müssen unsre Fahrt nach Meißen mitmachen. —

Es geht in der That nicht, lieber Langermann. Ach, ich habe so viel Geschäfte, daß ich an so was gar nicht denken kann. —

J, Geschäfte habe ich auch und viel. Aber eben darum bedarf man der Erholung und in so angenehmer Gesellschaft, wie sie da beisammen ist, kann es an Erholung nicht fehlen. Denken Sie nur die — die — die — die —

Und so nannte er mir eine Menge hübscher Mädchen und Weiber, die mich aber alle nicht rührten.

35.

Und viel andre noch, die ich vergessen habe, fuhr er fort. Da, zum Beispiel gleich, Mamsell Jahrland gegenüber, die ist auch dabei.

Die auch? —

Freilich. Sie kennen sie ja wohl recht gut? Wenigstens dächte ich, ich hätte Sie drüben am Fenster gesehen. —

Ja, ich bin in dem Hause bekannt. —

Nun hören Sie noch etwas: Sie gerade, da Sie dort bekannt sind, könnten das Mädchen fahren. —

Ich muß wohl sagen, es ist solch ein schönes Wetter, daß man es nicht besser wünschen könnte. Auch sollte man eigentlich die Zeit mitnehmen. Es ist nur — — —

Wegen Ihrer dringenden Geschäfte, fiel der Sekretär ein, welcher kein Auge von mir verwandte. Freilich, sobald ich es recht überlege, kann ich's Ihnen nicht einmal verdenken, daß Sie die Partie ausschlagen, denn wenn einem die Sachen hernach zusammen kommen, so

Digitized by Google

ist das auch wieder ein Leiden. Ein ander Mal indeß, lieber Laun, sind Sie dabei? Für heute leben Sie wohl.

36.

Noch ein Wort, Langermann. Das Wetter sticht mir wirklich sehr in die Augen. —

So rathe ich Ihnen Ihre Fenster fest zuzumachen, und sich bei Licht in Ihren Mai zu setzen. Vielleicht nimmt er sich dabei auch besser aus, als bei Tage. —

Aber so hören Sie doch, lieber Langermann, ich möchte gar zu gern Ihren Vorschlag annehmen, allein —

Allein Sie können nicht. Ich glaube Ihnen ja, und wollte Sie um alles in der Welt nicht dadurch geniren. Leben Sie wohl. —

J, nicht doch — bleiben Sie nur noch einen Augenblick. Ich *will* ihn ja annehmen. —

Nun sehen Sie einmal, Laun, wie viel unnütze Worte Sie gemacht und veranlaßt haben. —

Es blieb dabei, ich fuhr die Gustel. Die Nebenumstände kamen bald in Richtigkeit. Ich solle, trug er mir auf, nur bei Zeiten für einen Einspänner sorgen, und Mamsell Fahrland davon Nachricht geben. —

Wenn Sie nun hübsche Blumen hätten, sagte Herr Langermann, so könnten Sie Ihrer Dame wohl einige schicken. Denn Sie wissen, daß man zuweilen das Unnatürliche liebt, und zum Beispiel die Damen auf dem Schlitten gern einen Strauß aus ihren Pelzen hervorschauen lassen. —

J das wußte ich wohl. Und hatte mich's schon längst geärgert, daß ich der Gustel keine Probe von meiner Gärtnerei geben konnte, so ärgerte mich's nun doppelt. —

Wissen Sie was, Laun, ich will dafür sorgen. Schicken

Digitized by Google

Sie den zweiten Feiertag Ihre Magd herunter zu mir, und dann in Ihrem Namen zu der Mamsell Fahrland. —

O, lieber Langermann, wie verbinden Sie mich! —

Das ließ sich wirklich ganz allerliebst machen, und die Gustel erfuhr kein Wort davon, daß die Blumen nicht von mir gezogen waren, denn der Sekretär Langermann logirte ja mit mir in einem Hause.

37.

Alles wurde gehörig besorgt, und der Abrede gemäß wartete den dritten Feiertag früh, Schlag acht Uhr, mein Rennschlitten vor der Thüre des Hauses, in dem die Gustel wohnte.

Ich fand sie in einem schwarzatlasnen Pelze, welcher, so neu er auch war, doch schon die gute Gewohnheit ihrer übrigen Kleider angenommen hatte, denn er stand ihr vortrefflich. Ein Strauß von Hyacinthen, Tazetten und Maiblumen beschattete die Stelle, zwar außerordentlich, aber doch natürlich, welche der Kanarienvogel neulich so unnatürlich beschattet hatte; ein Strauß, der so schön war, daß ich von seinem Ansehen und Geruch gleichberauscht ausrief: O die unvergleichlichen Blumen! —

Sie kommen aber auch von einem unvergleichlichen Herrn! sagte Gustel lachend, indem sie mir eine dankbare Verbeugung machte, und ich und die gute Lebensart, wir ärgerten uns beide über meine Zerstreuung.

Es ist doch eigentlich ein großes Unglück, wenn man nicht gut in die Ferne sehen kann! So dachte ich, als ich auf der Pritsche hinter meiner Dame saß, und die Dame mir die Vermahnung gab, daß ich sie nicht etwa umwerfen solle.

Digitized by Google

Aber ich dachte das für mich ganz allein und sagte der Dame kein Wörtchen davon. Denn von unglücklichen Schicksalen darf man doch ein Mädchen, das man auf dem Schlitten fährt, nicht unterhalten, zumal von solchen Schicksalen nicht, die sie Ursache hat, sich zu Gemüth zu ziehen.

Ich hatte übrigens dem Vorreiter schon meine schwache Seite entdeckt, damit er mir dafür die schwachen Seiten des Weges entdecken möge, und so meinte ich, mit seiner und des Himmels Hülfe, glücklich an den Ort unsrer Bestimmung zu gelangen.

38.

Die Versammlung der Schlitten geschah in der Stadt und war überaus glänzend.

Nach einer Parade durch alle große und mittleren Gassen gelangten wir endlich an das Thor, wo uns jedoch die übrigen Schlitten entwischten, indem die eine Stange, welche mein Pferd hier zerschlug, einen Aufenthalt veranlaßte, der indessen nicht groß war, weil ein Wagner in der Nähe wohnte, bei dem der Vorreiter eine andre Stange fand.

Am äußern Thore mußte ich der Gustel noch über ihren Pelz eine dicke, dicke Wildschur umgeben, wobei sie zu meinem unaussprechlichen Vergnügen, große Sorge trug, daß ihr schöner Blumenstrauß nicht beschädigt würde.

Da ich aber gar kein Liebhaber vom Paradiren bin, so befand ich mich außer der Stadt ungleich besser, als in der Stadt. Nun konnte ich doch auch, meinte ich, ein vernünftiges Wörtchen mit meiner Dame sprechen; und das um so eher, weil der glückliche Erfolg mir die

Digitized by Google

Zweifel in meine Geschicklichkeit, und die Furcht vor meinen schwachen Augen gänzlich benommen hatte.

39.

Meine wiederholten Beobachtungen lehrten mich den Gebrauch, daß ein junger Mann, welcher hinter einem jungen Mädchen auf dem Rennschlitten sitzt, sein Gesicht, wenn es nicht eher geschehen ist, doch zuverlässig auf dem freien Felde, ein wenig vorschiebt, so daß es dicht neben das Gesicht des Mädchens zu liegen kommt.

Da ich nicht den Sonderling spiele, und also auch nicht gern gegen den Gebrauch verstoße, so machte ich es um kein Haar anders. Doch wer weiß ob ich nicht gar meine Backen den Backen meiner Dame noch um etwas näher brachte, als mancher.

Nun ist mir zwar unbekannt, ob eine solche Uebertreibung im Allgemeinen schicklich oder unschicklich zu nennen sei. Aber das behaupte ich durchaus, daß sie sich für mich und meine Maximen ganz besonders schickte. Mußte ich denn nicht, um dem Hauche des verhaßten Dezembers zu entgehen, den Athem des lieben Maies aufsuchen?

Freilich ließ sich das der Dezember nicht so geduldig gefallen, sondern fuhr mir nach, und lehnte sein kaltes Gesicht wieder an meine Wange. Aber wenn man thut, was man kann, so thut man das seinige, und darf sich weiter keinen Vorwurf machen.

40.

Indessen merkte ich bald, daß es seine ganz besondern Schwierigkeiten hat, wenn einem der Kopf zwischen einem so hübschen warmen und einem so garstigen kalten

Digitized by Google

Gesicht eingeklemmt liegt. Es befiel mich ein ordentlicher Schwindel. Der Dezember bemächtigte sich noch dazu jedes Gedankens und drückte ihn erst zu Eis in seiner kalten Hand, ehe er ihn der Gustel zukommen ließ.

Denn wenn das nicht gewesen wäre, so wüßte ich nicht, warum die verliebten Sachen, welche ich mir schon zu Hause ausgedacht und in Worte gebracht hatte, alle so einfältig herausgekommen wären, und zum Exempel, jede theuerste Freundin, die mir aus der Brust heraufkletterte, sich, sobald sie an das Tageslicht trat, in eine werthgeschätzte Mamsell verwandelt hätte.

Der Gustel ging es, wie ich dafür hielt, eben so, und ob ich schon der Politesse bei weitem nicht so abgeneigt bin, als der Politik, so hätte ich der Gustel doch herzlich gern die Herren erlassen, welche meinem Namen allezeit statt der Läufer dienen mußten.

Ich wollte mich sogar einigemal darüber erklären; doch konnte ich wohl die Erklärung herausbringen? Unter den Umständen redete ich lieber gar nicht.

41.

Sie sind doch auf den Tanz eingerichtet, Herr Laun? Hiermit unterbrach die Gustel endlich mein Stillschweigen. —

Wenigstens hat Herr Langermann meine Kleidung dazu fortzuschaffen versprochen. —

Nun dann wird er's auch halten. Ich dächte es wäre ein recht guter Mensch, der Herr Langermann. Meinen Sie nicht?

Ei freilich, werthgeschätzte Mamsell Fahrland, meine ich das auch, und ich glaube, daß gegen diese beiden zusammenstimmenden Meinungen kein Mensch auf der Welt etwas einwenden werde. —

Digitized by Google

Und die Gustel sah mir jetzt dergestalt in die Augen, als wollte sie sagen: Es freut mich, daß Sie so gut von den Leuten denken.

Ueberaus freundlich fuhr sie fort: Damit ich mich doch auch einigermaßen um Sie verdient mache, Herr Laun, will ich Ihnen eine vorzügliche Tänzerin zuweisen, wenn sie nämlich bei dem Balle sein sollte, wie ich wohl hoffen kann. Ich meine eine Kusine von mir, meine Luise in Meißen. —

Ach beste Mamsell Fahrland, wenn Sie mir Ihre Hand zu einem Tanze erlauben wollen, so will ich Ihre Kusine Luise in Meißen gern verschonen. Ich tanze alle Jahre einmal, und sollte mir Ihre Freundschaft auch meine Ungelenkigkeit verzeihen, so würde doch Ihre Kusine Luise, die mich gar nicht kennt, keine Ursache zu der Verzeihung haben.

42.

Nicht allzu bescheiden, lieber Herr Laun. Uebrigens — hier hob sie ihren niedlichen Zeigefinger auf — übrigens warne ich Sie vor meiner Luise. Sie ist ein sehr hübsches Mädchen. Verwahren Sie daher Ihre linke Seite, damit sich nicht etwas heraus und etwas hineinstehle. —

Ach, liebste — — liebste — — Mamsell Fahrland, wenn Sie wüßten — —

Nun, nun, scherzen Sie nicht. Meine Luise ist noch dazu ein Mädchen, dem die Herzensgüte aufs Gesicht gezeichnet ist. Auch ich freue mich sehr auf sie. Sie ist meine einzige genaue Freundin, und als ich im vorigen Jahre an einem Fieber gefährlich krank lag, kam sie nach Dresden, opferte alle Vergnügungen auf, pflegte mich

Digitized by Google

Tag und Nacht, und verließ mich nicht eher wieder, als bis ich außer Gefahr war. —

Das gefällt mir in der That recht sehr an Ihrer Kusine Luise in Meißen. —

Es wird Ihnen noch Manches an ihr gefallen; denn ich kenne kein einnehmenderes und wirklich auch kein besseres Mädchen. Wie gesagt, nehmen Sie sich in Acht. —

Sorgen Sie nicht, beste Mamsell Fahrland! sagte ich mit Nachdruck und fuhr erschrocken zurück, als ich wahrnahm, daß, indem ich es sagte, der alleräußerste Theil meines rechten Backens, den alleräußersten Theil von dem linken Backen der Gustel schon wirklich berührte. Und es wäre gewiß selbst dann aufs Neue um meine Sprache gethan gewesen, wenn auch der Vorreiter nicht so eben gerufen hätte: Hier, mein Herr, sehen Sie sich ein wenig vor!

43.

Das schlimme Stück Weg war aber schon lange vorbei, als es immer noch nicht wieder mit meiner Sprache fortwollte. Da nun die Gustel ebenfalls still war, so waren wir es alle beide.

Allein das hatte auch sein Böses. Denn nun hatte ich wieder mit dem Gedanken zu kämpfen, daß das auf eine sehr unbequeme Art müßiggehen heiße; auch erinnerte ich mich, daß der Müßiggang aller Laster Anfang wäre.

Und das Sprichwort hatte wahrhaftig Recht, denn kaum dachte ich daran, als mir der alte Anschlag auf der Gustel ihre Lippen wieder einfiel.

Diese Bosheit heftete sich auch gleich so fest an mein Herz, daß es keine Kleinigkeit war, sie davon wegzureißen.

Digitized by Google

Dennoch wäre mir's vielleicht gelungen; weil aber ein Unglück selten allein kommt, so trifft sich's gerade, daß mir den Tag zuvor ein Buch von einem gewissen Shakespeare in die Hände geräth. Wie einem nun die ruchlosen Dinge zuweilen besser gefallen, als die frommen, so las ich das Buch vom Anfange bis zum Ende und noch einmal vom Anfange bis zum Ende. Darum muß mir nun jetzt eben die Behauptung daraus einfallen, daß gute Redner sich räusperten, wenn sie aus dem Texte gekommen wären, und ein Paar Liebesleute, sobald sie just nicht wüßten, wovon sie reden sollten, am besten thäten, wenn sie einander mit Küssen unterhielten.*

44.

Denken Sie sich meine Lage, geneigte Leserinnen! und den verderblichen Rath dazu, welcher machte, daß ich mir nun mein ungalantes Betragen, wie ich so ohne alle Entschuldigung mein langweiliges Gesicht neben der Gustel ihr so interessantes hingestellt hatte, recht ernstlich vorrückte. Und denken Sie sich obendrein meine Phantasie, welche jetzt immerwährend, einen Kuß von der Gustel in der Hand, vor mir herumflatterte, einen Kuß, der so zuckersüß, und weich, und luftig, und glänzend aussah, wie ich noch auf der ganzen Welt nichts gesehen hatte.

Du darfst, du sollst, du mußt sie küssen! flüsterte mir alles vor, und neben, und in mir zu, und es war schon so weit mit mir gekommen, daß mir zu der Befreiung

* Veri good orators when they are out, they will spit; and for lovers lacking matter, the cleanliest shift is to kiss.

As you like it.

Digitized by Google

von der Menge ruchloser Gedanken und Gefühle nichts weiter, als die Ruchlosigkeit selbst, übrig blieb.

Ja, 's ist nicht anders! sprach ich auf einmal so laut, daß die Gustel ihr ganzes Gesichtchen verwundert zu mir herumwandte, und so die beiden lieblichen und niedlichen Streifchen, welche gerade ausfahen, wie die Masse, woraus die Natur ihre herrlichsten Rosenknospen formt, die schönen Streifchen, von denen so lange schon in mir, und um mich herum, die Rede war, ganz unverkürzt vor meine flammenden Augen brachte.

Ja, ich muß, ich muß. Verzeihung, Verzeihung! rief ich, indem ich mir das feine Gesicht noch einen Moment betrachtete. In demselben Augenblick schrie die Gustel: Ach Gott, wir fallen! —

Und sie hatte gar nicht Unrecht, denn der Schlitten fiel wirklich um.

45.

Da saß ich nun, nachdem die Gustel, die übrigens nicht den geringsten Schaden genommen hatte, wieder in den Schlitten hineingepackt, und alles aufs Neue im Gange war, so steif auf meiner Pritsche, als ob wir noch eine Parade zu machen hätten.

Ich begreife gar nicht, wie das zuging! sagte ich endlich, denn der Weg war überaus eben. —

Ja; ich begreife es auch nicht, rief der Vorreiter. Die Gustel hingegen, um deren Kuß ich noch dazu gekommen war, glaubte es zu begreifen, denn sie beharrte auf der Behauptung, daß ich, aus meinen sonderbaren Ausrufungen zu schließen, mit Vorbedacht umgeworfen hätte.

O du unglückselige Kußbegierde, sagte ich heimlich zu mir, das alles ist dein Werk. Warum kannst du denn

Digitized by Google

nun ruhig sein, da du doch eben so wenig befriedigt bist, als zuvor?

Und dich, wilder Shakespeare, beklage ich auch nicht mehr, wegen der Verbesserungen, welche deine und meine Landsleute dir schon beigebracht, wegen des moralischen Schellengeläutes, womit sie deine ruchlose Natur ausstaffirt haben. Denn ist nicht deine Ausgelassenheit eine der hauptsächlichsten Beförderinnen jener Begierde, und also meines kläglichen Zustandes gewesen?

46.

Mochten es nun andre auf freiem Felde halten, wie sie wollten, ich, meines Orts, legte den Kopf nicht wieder vor, und war recht froh, da sich endlich nichts mehr als die gefrorne Elbe zwischen uns und Meißen warf.

Warum nicht lieber über die Brücke? fragte ich den Vorreiter, der auf die Elbe selbst zuritt. —

Es hat keine Gefahr, war seine Antwort, die trägt gewiß, und die Andern haben alle den Weg hier genommen. Der Brückenzoll-Einnehmer wird heute nicht viel böse Pfennige zusammenbringen. —

Ach, wenn es bräche! rief die Gustel, als wir in der Mitte waren, und ein Knistern sich hören ließ. —

Ein paar Augenblicke später ging auch wirklich das Eis unter den Hinterbeinen meines Pferdes los, so daß es mit dem Vordertheile des Schlittens einsank.

Die Gustel stieß einen Schrei aus. Ich sprang herab und führte sie, sehr erschrocken, ans Ufer, wo schon Leute zusammenliefen.

47.

„Ach, Mama! die Kusine Gustel ist's!" rief ein schlankes

Digitized by Google

Mädchen, und „ja wahrhaftig!“ sagte die Mama, die neben ihr ging. Beide kamen eilig auf uns zu. Die Gustel und das Mädchen umarmten einander, und ich und die Mama, wir umarmten einander nicht. Dafür aber gab mir die Mama die gute Lehre, daß das Wasser immer und ewig ein betrügliches Element bleiben würde. —

Nun, an die Schlittenfahrt will ich denken, sagte die Gustel, als sie mit Umarmen fertig war. Erst muß eine Stange entzwei gehen, dann werfen wir um, und am Ende brechen wir gar ein! Das ist doch für Einmal wirklich genug. —

Armes Kusinchen! sagte das fremde Mädchen, und ich sah es ihr an den Augen an, und hörte es an ihrer Stimme, daß sie die Kusine Luise war, von der mir die Gustel erzählt hatte.

Gustel. Aber wo kommen denn Sie gerade jetzt hieher, liebe Frau Muhme?

Die Mama. Ja da hatten wir nach der Kirche einen kleinen Besuch gemacht, und meine Luise, die das Unglück von weitem bemerkt, überredet mich, näher zu gehen. Danken Sie Gott, Mühmchen, daß es so ohne Schaden abgelaufen ist.

Gustel. Ja wohl.

Das Pferd wurde indeß mit dem Schlitten aus dem Eise herausgearbeitet. Wir aber gingen.

48.

Gustel. Du bist doch diesen Abend auch dabei, Luise?

Luise. Beim Ball im Hirsche, meinst Du? Schwerlich.

Gustel. Bitte, bitte, Mamachen, ich habe mich gar zu sehr auf meine Luise gefreut.

Digitized by Google

Die Mama. Liebes Mühmchen, wir wollen morgen mit dem früheſten nach Dresden reiſen.

Guſtel. Deſto beſſer, ſo reiſen wir zuſammen. Mamachen, Mamachen!

Die Mama. Ich habe es meinem Bruder, der uns zum Ball invitirte, ſchon geradezu abgeſchlagen.

Guſtel. Aber Umſtände verändern die Sache, und kurz und gut, ich mache das mit dem Vetter aus, und erbitte mir die Luiſe von Ihnen, wenn Sie ſchlechterdings zu Bette wollen, Frau Muhme.

Madam werden ſchon ſo gütig ſein, ſetzte ich dazu, der ich doch auch ſuchen mußte, meine hier ganz überflüſſige Perſon durch ein paar überflüſſige Worte ein wenig herauszuheben. Darf ich immer im Voraus um einen Contretanz bitten, beſte Mamſell?

49.

Guſtel. Ja! ja, Luiſe, einen Tanz mußt Du dem Herrn zuſagen, damit wir Dich ins Garn bekommen. Nur fahren laß Dich nicht von ihm, denn da zeigt er Dir, daß man auf den beſten Straßen umwerfen könne. Doch bittet er zuvor um Verzeihung. Sieh nur, wie roth er wird.

Luiſe. Immer mußt Du auch necken, meine liebe, ſchelmiſche Kuſine!

Guſtel. Nein, nein! es iſt keine Schelmerei, ſondern der ernſtlichſte Ernſt. Geben Sie der Wahrheit die Ehre, Herr Laun. Rieſen Sie nicht mit Einemmale aus: Ja, es iſt nicht anders! Ich muß, ich muß! und baten Sie mich dann nicht um Verzeihung, und fiel nicht gleich nachher der Schlitten um?

Und kaum hatte die Guſtel dies gefragt, als die zwei

Digitized by Google

bejahrten und die vier jungen Augen Arrest auf mein Gesicht legten, und es vollends blutroth malten. —

Nun, Antwort! sagte die Gustel nochmals, und gleichsam durch eine Stimme vom Himmel kam mir jetzt der Gedanke, wie ich die Gustel einst, sehr gegen meinen Willen, aus der Stube getrieben hatte, und mit ihm der Rath, daß ich mich mittelst einer historisch-philosophischen Abhandlung noch am leidlichsten herauszuziehen vermöchte. —

50.

So lange die Welt steht, begann ich, indem ich mich vorzüglich nach den zwei bejahrten Augen hinwendete, so lange die Welt steht, ist die Schelmerei eine Lieblingseigenschaft der Mädchen gewesen, deren Kultur sie sich stets angelegen sein ließen, und der unsere Zeit wirklich auch mancherlei verdanken kann.

Ich merkte recht gut, daß die zwei Paar jungen Augen einander verwundert zulächelten, doch störte mich das keineswegs, und ich fuhr fort: Da ist zum Exempel die verloren gegangene Glasmalerei erst ganz neuerlich — —

O ich bitte Sie doch ums Himmels willen, lieber Herr Laun, rief die Gustel, indem sie ihr weiches Händchen fest auf meinen Mund drückte, keine solche breite Auseinandersetzungen, die nur männliche Schultern ertragen können. —

Erlauben Sie, sagte ich, als das Händchen wieder weg war, ich komme sogleich zur Sache. —

Nichts, nichts! rief sie, zu dergleichen Weitläufigkeiten ist in der Kälte hier keine Zeit, und weil ihr das Blut dabei so hübsch in die Wange stieg, ließ ich mir's gefallen.

Digitized by Google

Die andern Beiden drangen auch nicht weiter darauf, und verließen uns, da wir eben vor dem Gasthofe standen, mit dem Versprechen, daß die Luise zum Balle kommen würde.

Unser Unglück war uns mit dem leeren Schlitten vorausgeeilt. Sogar vom Umwerfen wußte man schon, und Alle freuten sich über das Glück bei unserm Unglück. Der Herr Commissionsrath allein rief lachend: „Und auf ebenem Wege haben Sie ausgeladen, wie man hört? Ei, ei, Herr Laun!“ —

Nein, nein, Papa, sagte die Gustel, eine tüchtige Schleuder gab's dort wirklich. —

O du treffliche Abhandlung, auch zu dieser Schleuder hattest du mir verholfen!

51.

Für mein Leben gern hätte ich mir die Gustel, als sie den schönen, schwarzen Pelz ausgezogen, so recht ordentlich betrachtet, denn so viel Schönheit hatte ich wahrhaftig nicht in ihr vermuthet, als meine flüchtigen Blicke diesmal an ihr bemerkten. Aber das gelang mir nicht, ohne roth zu werden, und wenn man bei jedem Blicke auf ein Mädchen roth wird, so merken das die Andern doch ebenfalls. Und hier war ein ganzer Saal voll solcher Leute, und unter ihnen sicher auch welche, die böse Zungen hatten.

Wie die Schönheit doch so lieblich aus den dünnen Gewändern überall hervorlächelt, sagte ich heimlich zu mir, wenn mein Auge an der Gustel vorbeiglitt. Aber vermuthlich eben weil ich nicht genau hinzusehen wagte, kam mir gerade dieses Lächeln dann auch wieder, wie ein gewisses, lautes, schallendes Lachen vor, das ich an

Digitized by Google

Niemandem, geschweige denn an jungen, hübschen Mädchen, gern leiden mag, und das ich an der Gustel vollends nicht gelitten hätte, wenn ich der Herr Commissionsrath, oder die Frau Commissionsräthin gewesen wäre.

52.

Und die fatale Einbildung von dem Lachen that meinen Ohren den ganzen Tag weh, und drang sogar zu meinem Herzen, um dessen frohen Sinn anzufeinden, so daß es mir recht lieb war, als am Abend Luise mit ihrem Onkel ankam, weil ich doch nun einmal wieder etwas reden konnte.

Luise sah in ihrem Ballanzuge ebenfalls ganz allerliebst aus. Auch war sie so gekleidet, daß man sie ohne Gefahr betrachten konnte. Ueberdies schien mir wirklich ein einziger Blick von ihr, ihr ganzes schönes Gemüth auszusprechen. Ihre Rede war dabei so gewählt, daß ich mich ordentlich zusammennehmen mußte, um nicht ganz hinter ihr zu bleiben. Und was das Tanzen betraf, so hatte die Gustel auch vollkommen Recht, denn darin war vollends kein Auskommen mit ihr. Ihre niedlichen Füße zischelten leise und anmuthig, wie ein Liebesgespräch über den Boden hin, so daß meine unniedlichen, gleichsam nur einen sehr entbehrlichen Takt dazu zu schlagen schienen. Die sanften Wellen der Musik trieben ihre ganze schwebende Gestalt durch die Reihe, während ich mich selbst forttragen mußte, da die Töne mich nun einmal nicht erschleppen konnten.

53.

Aber ich dächte, es müßte dich in deinem Anzuge recht frieren, Gustel?

Digitized by Google

So hörte ich, als ich den Saal auf ein paar Augenblicke verlassen hatte, ein sanftes Stimmchen sprechen, das ebenfalls nicht im Saale war. —

Ach nein, Luise, antwortete ein anderes sanftes Stimmchen dicht daneben, Auf dem Schlitten habe ich mich mit zwei dicken Pelzen gut verwahrt, und hier tanzt man sich ja warm. Indeß ist und bleibt es doch eine Mode, die ich nicht recht leiden mag. —

Ich wenigstens, erwiderte das erste sanfte Stimmchen, ich würde mich zuverlässig niemals zu so einer Mode verstehen. —

Du hast wahrhaftig Recht, flüsterte dann wieder das andere sanfte Stimmchen, und sicher, Luise, sollst Du mich zum letzten Male so gesehen haben.

54.

Nun, das nenne ich mir harmonische Akkorde, dachte ich, und Akkorde, die auch Andere harmonisch machen, denn Alles in mir war wie von den süßen Lauten eines Maienabends bewegt, und ich hatte hier mehr Vergnügen gefunden, als auf dem Schlitten und im Saale dazu.

Die Gustel ist doch gewiß und wahrhaftig ein recht schamhaftes Mädchen, so wenig sie auch heute darnach aussieht. Aber das muß wahr sein, die Luise ist es noch mehr, die liebe, gute Luise!

Die Freude zog mich wieder in den Saal und wieder in den Tanz, und weil ich jedem Mädchen und jeder Frau dabei die Hand drückte, so glaubte sicher auch jede, ich wäre in sie außerordentlich verliebt. Auch hatten sie vollkommen Recht, ob sie schon nicht wußten, daß ich den Herren ebenfalls allen die Hand drückte, und in diese ebenfalls außerordentlich verliebt war. Noch viel weniger

Digitized by Google

aber konnten sie wissen, daß ich auch in alle die außerordentlich verliebt war, denen ich nicht die Hand drückte, und nicht drücken konnte, weil sie nicht im Saale, sondern in andern Theilen des Hauses, oder in andern Häusern, Städten, Ländern und Welttheilen sich befanden.

55.

Bei Tische saß ich zwischen den beiden allerliebsten Mädchen. Aber ich wendete mich mehr zu der Luise, als zu der Gustel, weil doch die Kleidung der Luise mich gar nicht irrte, welches der Gustel ihre Kleidung hätte thun können. Denn es ward mir ganz kalt, wenn ich nur an das Gelächter dachte, das vorhin in meine Ohren schallte, und bei der Luise konnte mir's gar nicht kalt werden, vielmehr recht warm.

Was wir lieben! sagte der Sekretär Langermann, welcher mir gegenüber saß, indem er mir sein Weinglas herreichte.

Ich erschrack ordentlich, aber doch stieß ich an, und die Gustel, welche er auch aufforderte, that es auch. Sogar der Herr Commissionsrath und die Frau Commissionsräthin thaten es sogleich, und mit überaus freundlichen Geberden. Luise hingegen mußte erst aus tiefen Gedanken geweckt werden. Auch seufzte sie ein bischen, ehe sie es that.

56.

Hören Sie einmal, Laun, sagte nach Tische Herr Langermann zu mir, ich habe Ihnen eine Proposition zu machen. Der Commissionsrath Fahrland hat mir, als einem der Unternehmer dieser Partie, eine Besorgniß geäußert, welche im Grunde von seiner Tochter herrührt.

Digitized by Google

Sie haben nämlich, wie diese meint, nicht das schärfste Gesicht, und so fürchtet Mamsell Fahrland, Sie möchten im Dunkeln, wie wir reisen werden, Ihr Aemtchen nicht gut versehen können. Daher wünschte ich ein andres Arrangement zu treffen, bei welchem Sie auch in Rücksicht auf Unterhaltung nicht zu kurz kommen sollten. Wollten Sie wohl, statt Ihres vorigen Platzes, eine Stelle in dem Zweispänner einnehmen, welcher die Kammerräthin Stark und deren Tochter, Ihre zweite Tischnachbarin, nach Dresden bringt? —

Wahrhaftig, antwortete ich, Sie verbinden mich dadurch, lieber Langermann, da ich in der That schon deßhalb Sorge getragen habe, und Mamsell Fahrland nicht zumuthen kann, sich einem Menschen bei Nacht anzuvertrauen, mit dem sie bei Tage so übel angekommen ist. Aber Sie werden doch darauf sehen, daß mein Platz von einem besetzt wird, welcher die Sache versteht? —

Ja, ja, das ist schon Alles gemacht.

57.

Ich redete hierauf mit der Gustel, welche mich für meine Bereitwilligkeit recht freundlich ansah, auch redete ich mit der Luise, die mich recht gütig anhörte.

Weil ich nun gerade zur Ruhe aufgelegt war, und man im Sitzen noch weit besser ausruhen kann, als im Tanzen, so setzte ich mich in eine Ecke. Und da fiel mir ein, daß doch die Gustel eigentlich, seitdem sie mich ausspionirt, und nachher unsre Namen an ihr Fenster geschrieben, nichts weiter gethan hatte, was ihre besondre Anhänglichkeit an mich bewiese.

Gleich hinterher fiel mir wieder ein, daß Luise eine noch höhere Gestalt habe, als die Gustel, und ein

Digitized by Google

Gesicht, so einnehmend, wie mir noch keines vorgekommen war. Denn daß es einige Pockenspuren darauf gab, das merkte man kaum, weil sie zu schwach waren, um der schönen Form den geringsten Schaden zu thun, auch über dem sanften Scheine ihrer großen, blauen Augen ganz in Vergessenheit geriethen.

Nach diesem fiel mir noch Manches ein, das aber so unordentlich durch einander lief, daß ich's nicht gehörig trennen konnte, und nichts weiter sagen will, als daß ich mit Einemmale aufsprang, und die Luise, welche nicht weit davon saß, nochmals fragte, ob sie auch wirklich nicht abgeneigt wäre, mir einen Platz in ihrem Schlitten zu überlassen?

Und als sie mich versicherte, daß sie mir schon darüber die Wahrheit gesagt habe, weil sie niemals zu heucheln pflege, da drückte ich ihr die Hand so herzlich, daß es mir selbst vorkam, als liebte ich sie noch mehr, als alle die, denen ich vorhin die Hand gedrückt, und nicht gedrückt hatte.

58.

Aber, nehmen Sie's ja nicht übel, Herr Laun! sprach die Gustel, als ich von ihr Abschied nahm, und das sprach sie so lieblich und legte dazu ihr reizendes Köpfchen so bittend auf die Seite, daß ich Muth bekam, ihr lächelnd ins Ohr zu sagen: zumal, wenn Sie mir einen Abschiedskuß geben wollen. —

Nun dahier! flüsterte sie, und daß sie ihn gern gab, sah ich eben so gut, als sie es sehen mußte, daß ich ihn gern empfing.

Bei alledem konnte ich mir nicht verhehlen, daß mir der Kuß diesen Morgen noch ungleich süßer gewesen sein würde.

Digitized by Google

Ich begleitete die Luise in ihre Wohnung, wo die völlig reisefertige Mama sie freundlich schalt, wegen ihres langen Schwärmens, und schon Kaffee für uns beide bereit hielt, denn auch von meiner Gesellschaft hatte sie der Sekretär Langermann benachrichtigen lassen.

Der gute Langermann, dachte ich, thut doch sehr viel für mich; sogar meine Stelle auf der Pritsche des Rennschlittens nahm er, mir zu gefallen, selbst ein.

59.

Als Luise zur Reise fertig war, ging unser Schlitten ab, und je weiter wir kamen, desto wohler ward mir, denn desto mehr hatte Luise gesprochen, und Luise sprach so warm für alles Schöne und Gute, daß meine Brust hätte von Eisen sein müssen, wenn Luisens Worte nur bis an ihre Außenseite gedrungen wären. Auch die alte Kammerräthin drückte sich mit vieler Wärme und Güte aus, doch will ich's meinen Freundinnen nur gestehen, daß mir Luise noch um Vieles besser gefiel, als die alte Kammerräthin.

So mochten wir ungefähr den halben Weg gemacht haben, als die Mama auf einmal von Luisens Verlobten, dem Doktor Fahl in Dresden, anfing, und mich nach ihm fragte.

Ich hustete einigemal, und antwortete dann, daß er mir gar nicht bekannt wäre.

60.

Von nun an war mir die Zunge wie gelähmt, ja zuweilen bildete ich mir gar ein, ich säße unter der Glocke einer Luftpumpe. Und dann kam es mir wieder vor, als ob Luisens Verlobter, der Doktor Fahl aus

Digitized by Google

Dresden, den ich gar nicht kannte, wie er leibte und lebte, auf der Schlittenkuffe stehe, und mir ein einfältiges Gesicht schneide.

Daß es der Luise auch so ging, das will ich gerade nicht behaupten. Aber ihre Sprachfähigkeit schien doch ebenfalls gelitten zu haben, so daß die Mama, wenn die Unterhaltung nicht ganz absterben sollte, ihr altes Gedächtniß und die alte Zunge sehr anstrengen mußte, wobei mich nur das verdroß, daß ich zuweilen mit dem Kopfe zu nicken, und zuweilen zu schütteln hatte.

An dem Hause in Dresden, wo sie abstiegen, fragte mich die Frau Kammerräthin, ob sie diesen Abend das Vergnügen haben würden, mich zu sehen?

Ich bejahte das, unter der Voraussetzung, daß sie zu dem Commissionsrath Fahrland kämen, wohin ich eingeladen wäre.

Dort sind wir auch! sagte Luise, und es war gewiß seit einer halben Stunde ihr erstes Wort wieder.

61.

Wie müßte ich denn thun, wenn ich die Luise niemals gesehen hätte? rief ich zu Hause, indem ich vom Lehnstuhle aufsprang, worin ich eine gute Stunde mit meinen Gedanken gelegen hatte.

Und die Gustel ist doch ebenfalls ein liebes Mädchen, und dazu ist sie mir gut, wie ich beim Abschied in Meißen deutlich genug merken konnte! Und — wenn ich mir's recht überlege, auch an ihrer Warnung vor der guten Luise, auf dem Schlitten!

Weil es mir nun gerade vorkam, als habe sich ein Flor vor meine Augen gehängt, so griff ich nach dem Tuch in meiner Tasche, um ihn wegzuwischen, und da

Digitized by Google

riß ich zugleich ein Etui mit hervor, das mir die Gustel gestern anvertraut hatte, als ich einmal neben ihr stand, und sie schnell zum Tanze kommen sollte.

Das mußt du ihr doch gleich nach Tische überbringen, dachte ich, weil sie es wohl brauchen könnte, und weil sich ihr allein auch eher eine ernstliche Frage thun ließ, als Abends in Gesellschaft. Eine ernstliche Frage aber hatte ich mir fest vorgenommen.

Daß die Gustel übrigens nach Tische allein sein würde, wußte ich recht gut, weil ich schon in Meißen die Aeußerung des Herrn Commissionsraths und der Frau Commissionsräthin gehört hatte, daß sie sich sehr auf die künftige Mittagsruhe freuten.

62.

Aber es war doch möglich, daß die sonst so muntere Gustel heute auch Mittagsruhe halten konnte. Daher pochte ich halb drei Uhr nur ganz leise an ihre Thüre, und weil Niemand herein rief, so öffnete ich die Thüre eben so leise.

Schläft die Gustel, dachte ich, i nun, so sehe ich mir sie einmal an, lege das Etui auf den Tisch, und schleiche mich auf den Zehen, wie ich hineingehe, wieder heraus.

Aber sie schlief nicht, und der Sekretär Langermann, der neben ihr auf dem Sopha saß, schlief auch nicht. Denn ich stand eine lange Weile da, und hörte wohl, daß sie mit einander sprachen. Auch sah ich wohl, daß sie mich nicht sehen konnten. Denn die Augen der Gustel waren zwar nach der Gegend gerichtet, wo ich mich befand, aber die Augen des Sekretärs standen so dicht vor den Augen der Gustel, daß es ihr unmöglich war, etwas anderes als diese zu sehen. Und es wäre in der That

Digitized by Google

sonderbar von mir gewesen, wenn ich, unter den Umständen, so was von der Gustel Augen hätte verlangen wollen.

Auf der andern Seite war es aber von ihren Ohren und den Langermann'schen Ohren, die ganz offen standen, wirklich auch sonderbar, daß sie mich gar nicht hörten.

Wenn ich übrigens nicht deutlich hörte, wovon die Rede war, so kam das daher, weil sie mich's zu deutlich sehen ließen, denn die Lippen von beiden, die sich ohnehin schon so nahe waren wie die Augen, berührten einander fast nach jedem lauten Worte ganz, und allemal, wenn es geschah, sagten sie sich ganze Zeilen so tief in den Mund hinein, daß ich keinen Laut davon vernehmen konnte.

Und ich sah mir die Gustel noch einmal an, legte das Etui auf den Tisch und schlich mich auf den Zehen, wie ich herein gekommen war, wieder hinaus.

63.

Hm! hm! sagte ich auf der Treppe, und auf der Straße sagte ich wieder hm! hm! und in meiner Stube sagte ich hm! hm! hm! Und als ich das alles gesagt hatte, sagte ich gar nichts weiter, sondern ging von der Thüre an das Fenster und vom Fenster wieder an die Thüre. Als ich damit nun eine Zeitlang fortgefahren war, steckte ich meinen warmen Kopf zum Fenster hinaus in die eiskalte Luft. Endlich kam es mir vor, als ob ich geschlafen hätte, und bald wieder, als ob ich nicht geschlafen hätte. Stockfinster aber war es während der Zeit geworden, das wußte ich gewiß. Auch mochte es, wie ich muthmaßte, schon lange so sein, denn von den

Digitized by Google

Lichtern, welche mir die Christiane auf den Tisch gesetzt hatte, waren wirklich schon große Stücken verbrannt.

Daß der Sekretär Langermann, sagte ich nach einigem Nachdenken, der Gustel seine Blumen für die meinigen schickt, das lasse ich gern gelten; auch daß er sich an meine Stelle hinter sie auf den Schlitten setzt. Doch daß er der Gustel nun gar seine Lippen statt der meinigen borgt, das, das, das — ach! leider das muß ich gelten lassen!

Aber daß es die Gustel gelten ließ, das verdroß mich über die Maßen, und ich nahm mir vor, ernstlich von der Sache mit ihr zu reden, auch den ganzen Abend recht ordentlich zu schmollen.

64.

Die Uhr rief mich zu meinem Besuch. Nachdem ich mir daher vor dem Spiegel unter allen Gesichtern das gleichgültigste für die Gustel herausgesucht hatte, machte ich mich auf den Weg.

Das sonderbarste von den Dingen, welche mir heute begegnen sollten, erwartete mich im Zimmer des Herrn Commissionsraths und machte, daß ich dicht neben der Thür stehen blieb.

Ich war doch kein Prinz, daß wußte ich ganz genau, und die Gustel war keine Prinzessin; unter Privatpersonen aber ist es ja nicht gebräuchlich, daß man einem Andern an der Stelle des Bräutigams die Braut übergibt. Am wenigsten wohl dann, wenn die Braut nur ans Fenster zu pochen braucht, um den Bräutigam zu sich zu bekommen.

Und dennoch sah ich den Sekretär Langermann und die Gustel vor dem Herrn Commissionsrath und der Frau

Digitized by Google

Commissionsräthin stehen, und den Herrn Commissionsrath die Hände der beiden jungen Leute in einander legen. Auch sprach der Herr Commissionsrath sehr nachdrücklich die Worte dazu: „Seid glücklich, meine Kinder!“ Und die Frau Commissionsräthin sagte: „Gott segne Euch!“

65.

Baldige Nachfolge, Herr Laun! rief nun der Herr Commissionsrath mir zu. Da Sie Zeuge gewesen sind, so brauche ich Ihnen die Sache weiter nicht zu notifiziren. Ja, erstaunen Sie nur, wie Sie wollen, mein lieber Laun, es ist so, die Leute haben nun einmal alle Welt betrogen. Denn auch ich und meine Frau wissen erst seit gestern Nachmittag, daß sich die beiden schon ein ganzes Jahr kennen, und daß das leichtfertige Mädchen hier dieses Quartier nur darum so bequem fand, weil in dem ersten Stocke dort drüben ein gewisser Herr Sekretär Langermann seine Wohnung hat. —

Ich sagte etwas, das einer Gratulation ähnlich sehen sollte; aber ob es ihr auch wirklich ähnlich sah, weiß der Himmel.

Ich könnte ihr einen rechten Streich spielen, der Gustel, dachte ich, während ich einige Partien Schach an den Herrn Commissionsrath verlor, einen rechten Streich, wenn ich's Langermann verrathen wollte, wie sie meinen Namen und ihren Namen an das Fenster schrieb, und den Ring darum malte. Aber das will ich doch nicht.

Bald nachher fiel mir ein, daß Langermanns Name sich so gut mit einem L anfange und mit einem n endige, als mein Name, und da freute ich mich sehr, daß ich der Gustel den Streich nicht gespielt hatte.

Digitized by Google

66.

Nun aber, sagte Herr Langermann lachend, indem er mich nach dem Schachspiele auf die Seite nahm, nun bitte ich mir aus, daß Sie nicht wieder von dem großen lauernden Kater reden, wenn die Gustel in der Rolle des Kanarienvogels auftritt! Verstehen Sie mich? Und daß Sie die beiden großen Wettergläser, von denen das weibliche jetzt in Wirthschaftssachen hinausgegangen ist, nicht mehr unrichtig schelten! —

Ach, die Augen gingen mir immer mehr und mehr auf, und er benachrichtigte mich bald noch bestimmter, daß auch die gleichgültigsten Morgenworte, die mir die Gustel herüber sagte, eigentlich blos die Schalen gewesen wären, aus denen er den Kern gezogen hatte.

Wir mußten unsre Verbindung, fuhr Herr Langermann ernsthafter fort, wegen des Commissionsraths Festigkeit in gewissen Grundsätzen, wenn wir kein Hinderniß von seiner Seite haben wollten, so lange vor ihm geheim halten, bis meine Gehaltserhöhung erlaubte, zugleich an die Heirath zu denken. Vorige Woche hat sich jene für mich doppelt glückliche Veränderung wirklich ereignet. Mein Hauptzweck bei der gestrigen Partie war daher auch die Bekanntschaft des Herrn Commissionsraths, und dazu sogleich meine Erklärung, welche von ihm ganz nach meinem Wunsche aufgenommen wurde. —

Ei wer wird so einzeln in die Winkel zusammentreten! rief der Herr Commissionsrath. Macht doch das Gespräch hübsch allgemein. Seht nur, wie die Gustel sich dort darüber ärgert! —

Ja die, dachte ich, die hat auch große Ursache sich zu ärgern! Da sollte sie mich reden lassen!

Aber das dachte ich nur ganz leise, und ging sogar

Digitized by Google

mit zu ihr hin. Ich wüßte auch gar nicht, was ich anders hätte thun wollen, da doch einmal alles auf sie zuging.

67.

Nun aber währt mir's doch zu lange mit der Kammerräthin und ihrer Tochter, sagte der Commissionsrath, indem er seine Uhr wieder einsteckte. Ob wir wohl hinschicken, Gustel? —

Wissen Sie was, Väterchen, gab die Gustel zur Antwort, ich will selbst hinspringen, und der Herr da ist ja lang genug, und wird also schon sehen, wie er mir nachkommt. Nicht, Langermann? —

Daß der nicht nein sprechen würde, das konnte man vermuthen, und wie ein Blitz waren sie beide zur Thüre hinaus. —

Wo wollen denn die jungen Leute hin? fragte die hereinkommende Frau Commissionsräthin. —

J, die Gustel will ihre Luise holen, antwortete er. —

Ach, die arme Luise, fuhr Madam fort, die sitzt auch in keinem Rosengarten! —

Aber sie ist doch bei ihrem Verlobten! wendete ich ein. —

Eben darum, mein guter Herr Laun, eben darum. Es kommen nicht alle Mädchen so gut an, wie meine Gustel. Die Luise zum Beispiel, hat richtig eine Niete aus dem Glückstopfe gezogen. —

Aber doch selbst gezogen? —

Ja und nein, Herr Laun, wie Sie wollen. Familienverhältnisse gaben die erste Veranlassung, und wie es da zuweilen zu gehen pflegt. — Doch verzeihen Sie, ich habe noch draußen ein kleines Geschäft. —

Aber, beste Frau Commissionsräthin! erwiderte ich,

Digitized by Google

weil ich doch gern etwas mehr gewußt hätte. Doch sie hörte mich nicht, das verwünschte kleine Geschäft hatte sie schon über den Saal getrieben.

68.

Immer frisch gestopft! sagte der Commissionsrath, indem er mir Pfeifen anwies. —

Allein, wenn mir etwas im Kopfe steckt, da haben mir die thönernen Pfeifen viel zu wenig Halt, und so zerbrach ich die eine im Stopfen und die andere im Rauchen. Weil es indeß wirklich auffallend gewesen wäre, wenn ich auch die dritte und vierte zerbrochen hätte, so mußte ich doch die Ursache aus meinem Kopfe zu bringen suchen. Daher wendete ich mich, vor dem abermaligen Stopfen, an den Commissionsrath.

Wieder auf das vorige Gespräch zu kommen, lieber Herr Commissionsrath, fing ich an. Also die Mamsell Stark hat wirklich nicht selbst gezogen? —

Gezogen? wie denn gezogen? —

Aus dem Glückstopfe, meine ich. Der Herr Commissionsrath verzeihen, daß ich mich immer noch des bildlichen Ausdrucks Ihrer Frau Gemahlin bediene. —

Ja so! Sehen Sie, die Sache ist kürzlich die. Die mit einander verwandten Familien Stark und Fahl, führten zusammen einen verwickelten Prozeß, der sich indeß halb und halb auf die Fahl'sche Seite zu neigen schien. Nun hat der Kaufmann Fahl einen einzigen Sohn, und die Kammerräthin diese einzige Tochter und da — —

Und da wird das gute, sanfte Mädchen dazwischen geworfen, um den Prozeß zu ersticken, und kein Mensch denkt daran, daß die arme Luise selbst darüber ersticken

Digitized by Google

könnte! Nein, wahrhaftig, das hätte ich der Frau Kammerräthin Stark nicht zugetraut, wie sie heute Morgen so gutmüthige Reden führte; wahrhaftig nicht!

69.

Als ich fertig war, bemerkte ich erst, daß der Commissionsrath während der Zeit seine Arme in einander geschlagen hatte, und mich ordentlich anstaunte.

Aber Sie lassen mich ja nicht ausreden, Herr Laun, und stürmen gegen die Kammerräthin so unverdienter Weise los — —

Unverdienter Weise! und doch wollte sie den Rechtshandel durch das Unglück ihrer Tochter schlichten! nicht? —

Sie sind mir ein wahres Räthsel, Herr Laun. Sonst ist mit Ihnen ein so ruhiges, vernünftiges Gespräch zu führen, und heute schweigen Sie entweder ganz, oder Sie dringen so auf einen ein, daß man nicht weiß, was man sagen soll. Die junge Stark war ja nicht abgeneigt zu der Ehe! —

Nicht abgeneigt? —

Nein. Der junge Fahl auch nicht, und da wurde denn, gerade als Letzterer einmal von der Universität, wo er damals noch studirte, zum Besuch nach Ha se kam, der Vergleich, unter der Bedingung der künftigen Heirath dieser Kinder zu Stande gebracht. Ich selbst und meine Frau, wir waren Zeugen, und ich weiß mich auf wenig vergnügtere Abende zu besinnen. — Nein, damals, wie gesagt, war Luise keineswegs abgeneigt. Aber jetzt freilich — —

Ist sie's! Nun das hätte ich wieder ihr nicht zugetraut! Denn es zeugt doch wirklich von einer häßlichen Unbeständigkeit, die mir gar nicht an ihr gefällt. Und

Digitized by Google

so möchte ich wohl sagen, daß sie ihr Schicksal verdient habe. Doch nein, das möchte ich nicht sagen.

70.

Haben's auch nicht Ursache, Herr Laun. Ueberhaupt, wenn Sie mich hätten fortreden lassen, so wüßten Sie schon, daß der junge Fahl seitdem in übler Gesellschaft ein ganz anderer Mensch geworden ist. Er verspielt seine Nächte, oder verschwendet sie an schlechte Mädchen und Weiber, und verträumt die Tage; eins folgt aus dem andern. Doch was erzähle ich Ihnen das erst, da alle Welt es weiß. Denn es wäre wohl sonderbar, wenn Sie unter andern seine häßliche Geschichte mit der abgelebten Maitresse des Fürsten von **g nicht sollten gehört haben, wovon die ganze Stadt voll war. —

Ach, lieber Herr Commissionsrath, die Stadt ist schon von manchen Dingen voll gewesen, und ich habe immer nichts erfahren. Denn ich komme nicht sehr in der Stadt herum, und es will was sagen, ehe so eine Neuigkeit in meine Stube geräth. —

Genug, der Kaufmann Fahl meint, die junge Stark könne seinen Sohn, den Doktor, noch auf einen bessern Weg bringen, und daher treibt er außerordentlich an der Heirath. —

Da treibe du, wie du willst, würde ich denken, wenn ich an der Madam Stark und an der Luise ihrer Stelle wäre, mich sollst du nicht in die Heirath treiben.

71.

Sie vergessen die Bedingung des Vergleichs, Herr Laun. Der Kaufmann Fahl hat sich auch, als die Kammerräthin, um der letzten Historie des Doktors willen,

Digitized by Google

ihr Wort wegen der Verbindung zurücknehmen wollte, schon verlauten lassen, daß man zu elendem Stadtgeschwätz seine Zuflucht nähme, und daß er der Familie Stark solche Hinterlist nicht zugetraut hätte. Sein Sohn wäre gut und bedürfte bloß einer vernünftigen Frau. Um nun die Beschuldigung eines vorsätzlichen Betrugs, womit die Fahls die ganze Stadt erfüllen würden, von ihrer Familie zu entfernen, ist Luise entschlossen, das Opfer zu werden. —

Die arme Luise! —

Ja wohl! Wer sie vor ein paar Jahren gekannt hat, der sieht ihr auch jetzt den Harm recht gut an, und wenn ihr der leichte Sinn nicht durchhilft, den ihr der Himmel verliehen hat, so geht sie wohl gar noch darüber ein. Bloß darum ist sie heute mit ihrer Mutter nach Dresden gereiset, damit die gefürchtete Sache in diesen Tagen vollkommen in Richtigkeit gebracht werde. —

Die arme, gute Luise! —

Jedermann bedauert sie. Denn von dem Doktor Fahl ist keine Besserung zu erwarten. Zu einer guten Praxis oder einem Amte wird er's auch schwerlich bringen, theils weil er viel zu unordentlich ist, theils weil es mit seinen Kenntnissen nicht zum Besten aussehen mag. Aber Ihnen, mein lieber Laun, habe ich die Augen nicht naß machen wollen. — Doch da kommen wohl meine Gäste. —

72.

Sie kamen aber nicht, sondern sie brausten herein, wenigstens die Gustel und Herr Langermann, welche die Andern immer draußen stehen, und den Schnee von den Schuhen abputzen ließen, während sie das Zimmer voller Flecken machten.

Digitized by Google

Nun, nun, was ist denn, was gibt's denn? rief der Commissionsrath, indem er scherzhaft auf einen Stuhl stieg, um sich vor der Gustel ihrer zudringlichen Freude zu sichern. —

Aber das half nichts, er mußte herunter, und in dem Augenblicke trat die Kammerräthin mit ihrer Tochter auch herein.

Die sahen nun ebenfalls alle beide aus, wie die Freude selbst, und das wunderte mich noch mehr. —

Kann man heute wohl einen guten Abend bieten? sagte die Kammerräthin freundlich zu mir. Aber ich konnte ihr unmöglich darauf antworten, denn ich mußte ja sehen, was die Luise, so ohne alle Einleitung, dem alten Herrn für einen aufgerissenen Brief gab, den er lesen sollte.

Er nahm auch wirklich die Brille aus der Tasche, zog sie aus dem Futteral, setzte sie auf, stellte sich neben ein Licht, und las den Brief. Und als er ihn gelesen hatte, warf er Brille und Futteral auf den Tisch. Aber den Brief warf er nicht auf den Tisch, den behielt er fest in der Hand.

Hierauf nahm er die Luise beim Arm, und machte seinen alten Beinen weiß, daß sie jung wären, und hüpfte schnell mit der Luise über die Stube. Die Gustel aber hüpfte mit dem Sekretär Langermann hintennach, und ganz hintennach die Frau Kammerräthin mit gar Niemanden. Und so ging es zur Thür hinaus.

73.

Mein Sonderbarstes für heute war, wie man weiß, schon vorbei, aber das Allersonderbarste war doch dieses erst, und da lehnte ich mich nun an einen Stuhl und

Digitized by Google

drehte mit einer erstaunlichen Menge Schlüssel an dieser räthselhaften Begebenheit herum, von denen kein einziger passen wollte.

Es währte indeß nicht lange, so kam der Zug zurück. Die Frau vom Hause war nun auch dabei und hielt einen Topf mit gedörrten Pflaumen in der Hand. Dann blieb man stehen und da hieß es immer: „O wie freue ich mich!“ — „Ach, wie gut!“ — „Ja, der Himmel hilft den Seinigen.“

Und zwischen diesen Worten küßte sich alles bunt durcheinander. Weil ich aber keine Gelegenheit fand, mich einzumischen, so wußte ich gar nicht, was ich anfangen sollte.

74.

Alles muß ein Ende nehmen, daher auch dieses Durcheinanderreden und Durcheinanderküssen.

Seht nur, ihr Kinder, rief die Frau Commissionsräthin, da habe ich vor Freuden gar vergessen, daß ich einen Topf in der Hand hatte und ihn mit hereingebracht! — Aber weiß es denn Herr Laun schon? —

Endlich dachten sie doch auch an mich. —

Nun erfahren muß er's, sagte die Frau Commissionsräthin, welche wieder hinausging, noch in der Thüre, denn heut Abend muß jeder, der an unserem Tische sitzt, die Ursache wissen, warum wir alle so heiter sind. —

Und er verdient es auch, fiel der Commissionsrath ein. Er verdient es für die nassen Augen, mit denen er vorhin meine Erzählung Ihres traurigen Loses anhörte, liebes Mühmchen. —

Also Sie wissen schon? — — fragte mich Luise, und sie lächelte recht lieblich dazu.

Ja freilich, antwortete der Commissionsrath, unser

Digitized by Google

Mitleiden ist plauderhaft gewesen, und ich darf daher jetzt nur fortfahren, wo ich vorhin stehen blieb.

75.

Der Doktor Fahl war verreist, als die beiden Damen diesen Morgen bei seinen Eltern ankamen. Doch erwarteten die Seinigen stündlich seine Zurückkunft. An seiner Statt aber erscheint ein Brief von ihm, mit der Nachricht, daß ihn der Fürst von **g zum Justizrathe ernannt habe. —

Während sich der Commissionsrath jetzt der Dose bediente, welche ihm die Frau Kammerräthin hinreichte, schämte ich mich, daß mir vorhin die Augen naß geworden waren.

Merkte dies nun die Luise, oder merkte sie es nicht, genug, es schien ihr gar nicht recht zu sein, daß die Frau Kammerräthin gerade jetzt den Herrn Commissionsrath unterbrach. Denn sie sah erst dann wieder freundlich aus, als er auf folgende Weise fortfuhr:

Das würde nun aber noch kein Trost für uns alle gewesen sein, denn so wäre wohl gar unser liebes Kusinchen aus dem Lande geführt worden. Aber der Zusatz macht uns die Freude, daß er mit der Frau von Blumenhain in der Kapelle des Fürsten von **g sich ehelich verbunden habe. —

Der Doktor Fahl? fragte ich schnell. —

Freilich. —

Und nun schämte ich mich wieder nicht, daß mir vorhin die Augen naß geworden waren, und ich konnte auch die Luise wieder recht freundlich ansehen.

76.

Der junge Herr, fügte der Commissionsrath hinzu,

Digitized by Google

würde auch die Stelle nicht erhalten haben, wenn die Frau von Blumenhain nicht gewesen wäre. Denn das wissen Sie doch, Herr Laun, daß diese eben die Maitresse des Fürsten ist, mit welcher er bei ihrem hiesigen Aufenthalte so stark in der Rede war? —

Wenn ich's auch nicht gewußt hatte, so erfuhr ich's doch bei dieser Gelegenheit. —

Bist Du fertig, Väterchen? rief die Frau Commissionsräthin herein. —

Ja, ja, antwortete er, wir kommen schon. —

Nun, Herr Laun, fuhr er fort, indem er uns in den Speisesaal führte, nun können Sie sich wohl die Freude meines guten Mühmchens vorstellen.

Und jetzt hieß es wieder: „Welch ein glücklicher Abend!" — „Unverhofft kommt oft!" — „Der Himmel hilft den Seinigen."

77.

Habe ich's doch sonst immer gesagt, daß es ein kläglicher Zeitvertreib und Zeitverderb sei, auf Worte, oder gar auf Gesichter zu studiren. Da hatte ich mir nun das gleichgültige Gesicht umsonst und um nichts eingelernt. Denn wem sollte ich's wohl zeigen? Etwa der Gustel, oder dem Sekretär Langermann? Ja, die kümmerten sich viel darum, ob ich überhaupt ein Gesicht hatte oder nicht.

Oder sollte ich etwa die Luise damit ansehen? Nein, so einfältig war ich vollends nicht. Und es für die drei Alten ausgesucht zu haben, das hätte ich mir nicht nachsagen lassen. Ueberhaupt wäre es schändlich gewesen, nicht lieber fortzugehen, als unter diese frohen Leute ein gleichgültiges Gesicht zu bringen.

Digitized by Google

Es sieht doch wirklich recht schön aus, dachte ich, indem ich meine Nachbarin, die Luise, betrachtete, wenn aus Augen, die noch von Thränen geschwollen sind, die Freude so himmlisch hervorschaut, als wollte sie sagen: So, ihr Leute, arbeite ich mich immer durch eure Leiden hindurch, und sollte mir's bei Manchem nicht eher gelingen, so steige ich doch sicher mit ihm aus seiner Asche hinauf.

78.

Ich redete viel und mancherlei mit der Luise. Ich sprang mit meinen Fragen vom Hundertsten ins Tausendste, und da freute mich's nur, daß sie immer gerade so mitsprang, wie ich's wünschte. Denn sie sagte mir zum Beispiel, daß der Plauen'sche Grund, und die Loschwitzer Gegend, und die Meißner Gegend und so viele, viele andere Gegenden eine Menge Plätzchen hätten, in denen sie sich recht kindlich zu freuen vermöge.

Dann, als wir von Lektüre sprachen, sagte sie mir im Vertrauen, wie sie die Elisa, oder das Weib wie es sein sollte, und was ihr anhängig, auch gar nicht leiden möge, wohl aber die Schiller'sche Elisabeth; und daß überhaupt der Schiller ein so göttlicher Mensch wäre, daß sie ohne Freudenthränen gar nicht an ihn denken könne.

Gut, daß der Herr Commissionsrath gerade mit seinen Kindern zu reden, und nicht auf uns zu hören hatte, denn sonst hätte sie sicher über solche Ketzereien etwas Tüchtiges abgekriegt.

79.

Allein die Folgen davon bemerkte er doch, und da rief er lachend: J, Herr Laun! wo sind Sie denn? was machen Sie denn? —

Digitized by Google

Ich machte aber weiter gar nichts, als daß ich die rechte Hand der Luise küßte, und dann die linke Hand; hierauf wieder die rechte Hand, und dann wieder die linke Hand. Und ich meinte, daß Niemand dagegen etwas einwenden dürfe, als allenfalls Luise. Und die zog auch wirklich an ihren Händen, aber nur so ein klein wenig, wie es die Höflichkeit zu thun pflegt. Aber was ging mich ihre Höflichkeit an? und wenn der Commissionsrath nicht gleich solchen Lärm gemacht hätte, da würde ich der Höflichkeit sicher gezeigt haben, daß ich ganz anders ziehen könnte, als sie, so aber mußte ich es schon bei den vier Handküssen bewenden lassen.

Nun, das ist schön! rief die Gustel lachend, und der Sekretär Langermann lachte auch, und die ganze große Hälfte der Versammlung lachte. Die kleinere hingegen, nämlich die Frau Kammerräthin, Luise und ich, wir zeigten uns widerspenstig. Denn die Frau Kammerräthin lächelte nur ein wenig, und mir ward so warm im Gesichte, daß mir das Lachen nicht gelingen wollte. Luise aber sah aus wie ein Engel im Morgenrothe, und durfte nicht lachen, höchstens lächeln, wenn sie ihrer Engelrolle treu bleiben wollte.

80.

Lassen Sie uns doch etwas singen, sagte Herr Langermann, und gleich hob sich der Zwiespalt, denn die Majorität rief ja, ja! und die Minorität rief auch ja, ja!

Das Lied an die Freude! sagte Luise. —

Ja, das himmlische Lied an die Freude, rief ich. Und der Sekretär rief gerade so, die Gustel gleichfalls, und die beiden alten Damen nickten den jungen fragenden Augen zu.

Der gelehrte Herr Commissionsrath aber sagte: „Si

Digitized by Google

omnes consentiunt, ego non dissentio!“ das heißt: Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit heulen. Dann ging es los.

Als nun gesungen wurde:

Wer ein holdes Weib errungen
Mische seinen Jubel ein!

da sahen der alte Papa und die alte Mama Fahrland einander recht hold an. Herr Langermann aber sah die Gustel, und die Gustel sah den Herrn Langermann recht hold an. Die Mama Stark lächelte freundlich dazu, und ich und Luise wir sahen unsre Teller an.

Da es aber hieß: Wer nie eine Seele sein nennen konnte, der stehle sich aus diesem Bunde, da lag gerade meine Hand neben Luisens Hand, und da fragte ich ganz leise: ob ich mich wegstehlen solle? —

Nicht doch! antwortete sie eben so leise, und legte dazu ihre Hand auf meine Hand, daß ich nicht fort konnte. —

Weil ich also nicht fort konnte, so ging ich auch nicht, sondern stimmte noch einmal so stark und froh in den Gesang ein.

Wie man nun, um den guten Geist über dem Sternenzelte zu begrüßen, die Worte sang: „Freunde fliegt von euren Sitzen!“ da flogen wir, die Luise und ich, zuerst von unsern Sitzen. Dann flogen die Andern alle auch von ihren Sitzen, und die aufgehobenen Gläser zitterten in unsern Händen und die Thränen auf unsern entzückten Gesichtern.

81.

Als wir fertig waren, meinte der Herr Commissionsrath, daß er wirklich das Lied nicht so gekannt hätte, daß es aber doch viel zu stark angriffe. Ein Fehler, den man den meisten ältern Liedern nicht vorwerfen könne.

Digitized by Google

Die allgemeine Stimmung ging nun aus dem Rührenden ins Lustige, und aus dem Lustigen ins Rührende, dann wieder aus dem Rührenden ins Lustige.

Da nun eine Torte mit den Buchstaben K und A erschien, konnte ich mich nicht enthalten, nach der Bedeutung dieser Buchstaben zu fragen. Zur Antwort aber zeigte die Gustel auf den Sekretär Langermann. Der heißt Karl, sagte sie, und vor Lachen konnte sie nicht einmal herausbringen, daß sie Auguste hieß. —

Hm, hm! sagte ich, denn hiermit war mir doch auch der Ring am Fenster erklärt, der mich im vierzehnten und fünfzehnten Kapitel noch ganz und gar nicht interessirte.

82.

Es versteht sich, daß ich die Luise nach Hause brachte, und ihre Mutter ebenfalls, denn natürlicher Weise wohnten sie beisammen.

Beim Abschiede hörte ich nun, daß sie, weil ihre so unvermuthet glücklichen Geschäfte beendigt wären, schon den künftigen Nachmittag zurückreisen würden. Da ich sie aber von Meißen nach Dresden begleitet hatte, so ließ ich nicht eher nach, als bis sie sich auch von Dresden nach Meißen von mir begleiten ließen.

Dummer Streich, den ich da gemacht habe! dachte ich, als wir schon von einander waren. Jetzt nämlich fiel mir erst ein, daß ich mich in Gedanken in den Händen vergriffen hatte. Denn statt die eine junge und die eine alte Hand zu küssen, hatte ich die jungen alle beide erwischt, und die alten alle beide ungeküßt hängen gelassen.

Es kann immer sein, sagte ich, daß mir's die alte Mama übelnimmt, und man muß es doch mit Niemandem

Digitized by Google

verderben, weil man nicht weiß, wo man die Leute wieder brauchen kann. Daß dich doch!

Zurückzugehen und den Fehler wieder gut zu machen, das konnte ich um so weniger, weil die Hausthüre schon zugeschlossen war, und es wirklich absurd herausgekommen wäre, wenn ich sie hätte wieder aufmachen lassen, bloß und allein, um der alten Mama die Hand zu küssen. Das soll mir aber eine Warnung sein für ein andermal.

83.

Daß ich mein Wort richtig hielt, und mit nach Meißen fuhr, und daß ich's, ohngeachtet ein häßliches Wetter eintrat, auch recht gern hielt, das kann man immer glauben.

Das aber kann man mir gleichfalls glauben, daß ich mich durch das schlechte Wetter einen ganzen Tag länger in Meißen zurückhalten ließ, als ich eigentlich gewollt hatte.

Vierzehn Tage nachher reisete ich wieder nach Meißen, und acht Tage darauf noch einmal. So ging denn auch die Sache fort, aller acht Tage war ich in Meißen.

Als nun der Frühling erschien, welcher ein ungemein glänzendes Hoflager um diese Stadt herum aufschlägt, da blieb ich einmal die ganzen acht Tage dort, um die Zeit zu ersparen, welche ich auf die zweite Reise hätte verwenden müssen.

84.

Weil aber die Goldarbeiter in Dresden vorzüglich saubre Arbeit machen, und ich einen sehr geschickten wußte, so hatte mir dieser ein Ringelchen verfertigen müssen, welches ich damals der Luise mitbrachte. Das Ringelchen gefiel ihr überaus wohl, und da gab sie mir

Digitized by Google

ebenfalls ein Ringelchen, das sicher auch in Dresden, und von einem noch weit geschicktern Goldarbeiter gemacht ist, denn es gefällt mir weit, weit besser, als mein mitgebrachtes.

Jetzt fing ich an, die Luise bisweilen Du zu nennen, und Luise fing das mit mir ebenfalls an. Und weil ich in Dresden nicht mehr recht gern war, so miethete ich mir eine Sommerwohnung in dem reizenden Buschbade bei Meißen.

Das Buschbad aber ist bekanntlich ein kleines Stündchen nur von der Stadt, welche darum an schönen Sonn- und Festtagen alles lebendige Schöne, was sie hat, darüber ausschüttet, und also auch die Luise mit.

Sobald sie nun die Luise einmal nicht mit ausgeschüttet hatte, so erkundigte ich mich selbst in Meißen bei ihr, warum es nicht geschehen wäre. Und wenn mir auch zuweilen unterweges der Regen keinen trockenen Faden am Leibe ließ, so ging ich dennoch, weil ich's recht gewiß wissen mußte, immer fort, um mich bei der Luise selbst zu erkundigen.

In der Woche aber, wo sie nur selten ins Bad kam, da mußte ich mich doch auch alle Tage wenigstens einmal bei ihr erkundigen, wie sie sich befände, weil das anders gar nicht gelassen hätte.

85.

Darüber war der Sommer hingegangen und es sollte auf den Winter gedacht werden.

Als nun der Gallimarkt in Dresden kam, da fuhr die Frau Kammerräthin mit unsrer Luise und mir nach Dresden, und da wurde vielerlei eingekauft.

Es wäre jedoch mehr als drollig gewesen, wenn ich mich zu dieser Jahreszeit noch einmal hätte wollen im

Digitized by Google

Buschbade einmiethen, daher mußte ich wohl in Dresden bleiben. Da es mir aber jetzt hier viel zu einsam vorkam, so drang ich in die Luise, daß sie ein Projekt, welches wir schon im Frühjahre zusammen gemacht, und auch der alten Mama entdeckt hatten, endlich einmal ausführen solle. Das Projekt bestand darin, daß die Luise und ich uns von einem Prediger die Erlaubniß wollten geben lassen, zeitlebens beisammen zu wohnen. Und da hatte ich lange schon ein hübsches Quartier in Dresden ausgesucht, das der Luise ebenfalls gefiel, als ich's ihr am Gallimarkte zeigte. Denn wenn es mir auch in Dresden zu einsam vorkam, so wußte ich doch, daß mir diese Stadt, wenn Luise bei mir wäre, überaus volkreich vorkommen, und besser, als irgend ein Ort behagen würde.

86.

Seltsam genug mußte der Gustel alte Großmama, die nun schon drei Jahr krank gewesen war, vor einem Vierteljahre, gerade zu der Zeit sterben, wo der Sekretär Langermann ein ähnliches Projekt mit der Gustel auszuführen dachte. Ich glaube auch, daß sich die Gustel und der Sekretär Langermann fast zu Schanden darüber ärgerten. Aber das half ihnen nichts, sie mußten Trauer anlegen, und die Ausführung des Projekts bis in diese Tage verschieben.

Nun sehen Sie, schöne Leserinnen, da wir beide Paare uns so gut kennen, so haben wir uns auch vorgenommen, auf den Sonntag über vierzehn Tage mit einander in die Kirche zu fahren, um uns die bewußte Erlaubniß zu holen.

Der Luise habe ich übrigens unter andern auch ver-

Digitized by Google

sprechen müssen, daß ich mir nie wieder mit gefärbten Kanarienvögeln den Fuß in die Wohnung eines hübschen Mädchens verschaffen, auch niemals, wenn ich sähe, daß ein Mädchen meine und seine Anfangs- und Endbuchstaben ans Fenster male, eine Kopie davon an mein Fenster malen wolle, weil ich nun wisse, wie sehr man sich bei solchen Gelegenheiten irren könne. Dann mußte ich ihr ebenfalls versprechen, kein einziges Mädchen, welches ich etwa in der Folge auf dem Schlitten fahren müßte, bei ebenem Wege umwerfen.

Das alles versprach ich ihr auch sehr gern.

87.

Am Ende kam die Rede auf meinen Mai, den der Sekretär Langermann bei meiner Luise tüchtig angeschwärzt hatte.. Diesen Mai, meinte sie, würde sie nicht gern ins neue Quartier mit einziehen sehen, weil wir doch die Zimmer gerade nicht übrig hätten, und man in so einen Mai eigentlich keinen Menschen führen könne.

Nein, nein! er soll nicht mit, sagte ich. Er müßte sich ja nur schämen vor dem lebendigen Mai, den ich hier in meinen Armen halte, welcher so reizend blüht, und so zarte Liederchen singt, und so lieblich hüpft, und den klaren Himmel in seinen Augen trägt.

Und wenn in diesem Himmel auch endlich das glänzende Blau in trübes Grau übergeht, dann Luise halte Du immer noch auf das freundliche Wort: ich bin Dir gut! das ich darinnen für mich lese, denn auch ich werde Dir dann noch herzlich gut sein, und in Dir einen ewigen Mai an meine Brust drücken.

Digitized by Google

II.

Der Mädchenhofmeister,

oder:

das Buchzeichen.

Ein Seitenstück zu dem Manne auf Freiers Füßen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Und wenn ich auch sagen wollte, meine Art zu erzählen wäre nicht im geringsten confus, so würde mir's doch kein Mensch glauben, und am wenigsten die, welche den Mann auf Freiers Füßen gelesen haben. Daher bekenne ich's lieber gleich, und bitte auch um Verzeihung, daß der Mädchenhofmeister erscheint, und daß er, wenn er's ja durfte, nicht früher erschien, als der Mann auf Freiers Füßen. Sodann möchte ich die gütigen Leserinnen darum ersuchen, daß sie dieses Büchelchen beileibe nicht in die Hände nehmen, wenn ihre Geduld gerade zu Ende geht, sondern vielmehr, wenn sie erst recht anfängt. Denn da ich der aufrichtigste Mensch unter der Sonne bin, so will ich's gar nicht verhehlen, daß ich die Geduld für eine vortreffliche Tugend halte, und in meinen kleinen Büchern eigentlich bloß Probiersteine für die weibliche Geduld verfertige.

Zu seiner Zeit werde ich's schon erfahren, wie die gütigen Leserinnen die Probe ausgehalten haben.

2.

Wie ich noch bei meinem Herrn Vetter in Leipzig war, da brachte mir sein Markthelfer alle Morgen den Kaffee und Licht, und ein Papier zu meiner Pfeife. Dann ging er wieder.

Digitized by Google

Jobst, lieber Jobst, rief ich ihm einst nach, wo hat Er denn diesen Fidibus gefunden? —

Ich glaube er lag in der Mamsell Jeannette ihrem Buche. —

Als Zeichen, nicht? —

Vermuthlich, sagte er. —

Da hätte Er ihn fein liegen lassen sollen, mein lieber Jobst. Die Jeannette kann böse werden, wenn sie das Zeichen vermißt. So was muß Er ein andermal nicht mehr thun. —

Jobst besann sich einen kleinen Augenblick, dann sagte er: Ja, ja, geben Sie mir das Papier, und gleich lege ich's wieder ins Buch, ehe sie aufsteht. —

Weiß Er denn die Stelle noch, wo es lag? —

I die wird die Mamsell Jeannette schon wieder suchen. —

Dann nützte ihr das Zeichen auch was, Er närrischer Jobst! —

Es soll ja nur so aussehen, Herr Laun. —

Er vertrackter Heuchler! Nein, es soll nicht so aussehen. Zur Strafe behalte ich nun das Zeichen. Indessen bleibt die Sache unter uns, verlasse Er sich auf mich. Ich verrathe Ihn sicher nicht. —

Es wäre aber doch wohl besser (und hierzu zog er ein Blatt Papier aus der Tasche); da will ich Ihnen einen andern Fidibus geben. —

Nichts, nichts, ich behalte den hier zur Strafe. —

3.

Ich behielt ihn indeß nicht bloß zur Strafe, sondern auch weil ich die kritzlichte Hand der Jeannette kannte, und daher schloß, daß die Worte auf dem Fidibus von

Digitized by Google

ihr darauf gesetzt wären. Aus den Worten selbst aber ließ sich nicht viel Ordentliches schließen, denn die besten wahrscheinlich, die den Anfang gemacht hatten, waren weggerissen und es stand nichts da als: „Der schwarze also früh auf der Grimmischen Gasse deutet auf Leipzig, und spricht ein barsches nein! der gelbe hingegen gibt einen Fingerzeig auf Deliz,* und flüstert ein ganz leises ja! Leider wird der schwarze oft —"

Und an dieses oft schloß sich ein großer Tintenfleck und auf den großen Tintenfleck folgte gar keine Schrift weiter. Ich merkte nun wohl! daß es ein verdorbenes Billet wäre, aber an wen, das merkte ich nicht. Denn ich mochte das Stückchen Papier drehen und wenden wie ich wollte, so kam doch kein einziger Buchstabe mehr heraus.

Hierauf nahm ich die Feder und schrieb auf die Rückseite: „Handschrift meiner Kusine, Jeannette Hellmann, wahrscheinlich das Fragment eines verdorbenen Briefes an eine Freundin oder einen Freund." Alsdann schloß ich mein Pult auf und legte das Blatt in meine Sammlung.

4.

Meine vorzüglichste Liebhaberei sind von jeher die hübschen Mädchen gewesen, und in frühern Jahren besonders die, mit denen ich nicht zu reden brauchte. Denn auf dem Dorfe, wo ich erzogen war, gab es außer den Bäuerinnen keine hübschen Mädchen, und mit denen durfte ich mich nicht zu oft in ein Gespräch einlassen, weil mein Vater, der Pastor, verlangte, daß das Dorf

* Ein Dörfchen unweit Leipzig, worin viele der vornehmern Bewohner dieser Stadt ihre Sommerwohnungen haben.

Digitized by Google

vor seinen Kindern ebenfalls Respekt behalten solle. Darum scheute ich mich auch ordentlich in der ersten Zeit auf der Universität vor den hübschen Mädchen, zumal vor solchen, bei denen ich gern den ganzen Tag gewesen wäre. Denn gerade die sahen gemeiniglich am allerhübschesten aus und sprachen auch am hübschesten. Und da besorgte ich immer, es möchten mir aus Mangel an Uebung Reden entschlüpfen, die für ihre Reden lange nicht hübsch genug wären. Am allerliebsten sah ich daher immer die an, welche mich nicht kannten, oder mich nicht bemerkten. Ich erschrack auch manchmal nicht wenig, wenn sich eine unbekannte, schlanke, weibliche Figur, der ich auf der Promenade nachging, plötzlich umdrehte und mir ein bekanntes, feines Gesicht zukehrte. Wenn mir aber vollends, etwa auf der Stube meiner beiden Kusinen, ein niedlicher Mund sagte, es wäre nicht recht, daß ich mich gar nicht mehr in der Place de Repos, oder auf dem großen Balle sehen ließe, so glaubte ich immer, so ein niedlicher Mund dächte sich mehr dabei, als daß dies annehmliche Worte wären, und gerieth darüber mitunter in eine ordentliche Gedanken- und Sprachverwirrung.

In der Folge studirte ich mich freilich in den Ton der Welt ein wenig hinein, und ward auch etwas beherzter. Doch verlor sich meine Mädchenscheu in Leipzig nicht gänzlich, und noch im letzten Jahre hatte ich den närrischen Aberglauben, daß die Mädchen, welche ich für die interessantesten hielt, meine Pulsschläge allemal hörten, wenn ich neben ihnen stünde.

5.

Meine Mädchenliebhaberei war nun Ursache, daß ich über das ganze Geschlecht nachgrübelte, zu dem die

Digitized by Google

Mädchen gehören, und daher denn auch schon als Student ein recht finsteres Gesicht machte, wenn von des Hofrath P.. Katheder herab das Weib wie ein halbes Thier aussah. Ich schrieb sogar selbst ein Werkchen über die Weiber, welches meinem Herrn Vetter, nebst meiner Frau Muhme, und noch viel andern Leuten dermaßen gefiel, daß sie einmal über das andere verlangten, ich solle es drucken lassen. Allein da man heutzutage den Schriftstellern nicht allemal glaubt, wenn sie ihre Schriften durch so was rechtfertigen wollen, und ich selbst darin überaus ungläubig bin, so ließ ich's nicht drucken, sondern zeigte mein Buch nur dem und jenem guten Freunde. Gemeiniglich waren solche gute Freunde auch recht zufrieden mit meiner Arbeit, welches die Kritiker vielleicht nicht gewesen wären. Wer weiß indeß, ob ich nicht noch einmal meine Furcht vor diesen Bösewichtern verläugne, und das Buch doch drucken lasse. So viel ist aber ausgemacht, daß ich dann, um meines Verlegers willen, den sichern Weg der Pränumeration einschlagen werde.

6.

Meine Mädchenliebhaberei gab ferner die Veranlassung zu einem besondern Steckenpferde. Fast alle meine Freunde ritten auf einem, und da war mir's zu manchen Zeiten, als ob ich mir schlechterdings auch ein Steckenpferd anschaffen müßte. Was für eins nun? Mein Herr Vetter, der Kaufmann, hatte ein Münzkabinet. Aber ein Münzkabinet war meine Sache nicht, weil sich meine Münzen zu sehr an den Umlauf gewöhnt hatten. Ein anderer Freund hatte eine Sammlung von Pfeifenköpfen. Allein da ich von jeher das Rauchen für eine

Digitized by Google

Art von Unart hielt, so ließ ich auch meinen Pfeifen keinen Luxus zu. Am wenigsten aber würde ich mich mit einer Insektensammlung, dem Steckenpferde eines dritten Freundes, beschäftigt haben, denn die Nadel, mit der ich den fröhlichen Sommervogel zu Tode quälte, hätte mich selbst verwunden müssen.

Doch, wie gesagt, meine Mädchenliebhaberei brachte mich auf den Gedanken, eine andere Sammlung anzulegen. Sie bestand aus Mädchenreliquien, und ich ließ mir dazu einen verborgenen Kasten in meinem Pulte einrichten. Nicht aber als ob ich verdorrte Gliedmaßen und Beine von gestorbenen Mädchen gesammelt hätte; meine Reliquien mußten sich alle von frischen, lebendigen Mädchen herschreiben, und noch dazu bloß von solchen, die mir gefielen. Von diesen raffte ich aber auch alles zusammen, was ich auftreiben konnte, und so gewissenhaft ich sonst bin, so beobachtete ich doch bei diesen Gelegenheiten alle die Kunstgriffe, deren sich andere Sammler schuldig machen. Nur darin unterschied ich mich von ihnen, daß die Sachen vom geringsten eigentlichen Werthe mich allezeit am ersten verleiten konnten.

Je verblichener die Farbe eines Strumpfbandes war, desto leichter griff ich danach, und die neuen Halsschleifen, die ich unbewacht irgendwo liegen sah, fochten meine Tugend weit weniger an, als die abgenutzten. Blumen nahm ich den Mädchen heimlich und öffentlich weg. Stricknadeln und dergleichen entgingen mir nicht. Ich würde aber etwas drum gegeben haben, wenn sich die Abschiedsküßchen, die ich zuweilen nach einer Begleitung empfing, auch so gut hätten aufheben lassen.

Digitized by Google

7.

Sobald nun einmal die üble Laune ein Absteigequartier in meinem Kopfe nahm, so schrieb ich geschwind draußen an meine Thür: In einer halben Stunde bin ich wieder zu Hause. Dann ging ich in meine Stube zurück und schloß sie ab; dann setzte ich mich vor meinen Pult und störte ein wenig in dem Reliquienkasten. Bei jeder Handschrift aber und bei jedem Handschuh, die ich hier fand, schlich sich die niedliche Hand, von der diese Dinge herrührten, mit vor meine Augen. Bei jedem Strumpfbande dachte ich an die reizenden Falten, welche der Rock der Besitzerin zu schlagen pflegte. Die Halsschleifen durfte ich nur ansehen, und augenblicklich setzten sie sich an den Ort, wohin sie gehörten, und die Blumen, so dürr sie auch waren, durfte ich nur anrühren, wenn ich sie frisch und munter an der Stelle wollte nicken sehen, wo sie gern zum zweitenmal ihre Reize eingebüßt hätten. So vergesellschafteten sich alle übrigen Reliquien, und die üble Laune reisete dann gewöhnlich weiter, weil sie den Anblick so vieler schönen Sachen nicht aushalten konnte. Eine einzige Reliquie jedoch besaß ich, die ich von den übrigen absonderte, eine Rose und ein Vergißmeinnicht, welche eine Haarschleife zusammenhielt. Sie war mir einmal geschenkt worden, und ich dachte bei ihr nicht an die Hand, sondern an die ganze Person, von der ich sie hatte. Malchen hieß sie, aber sie ist mir gestorben. Bei übler Laune sah ich indeß diese Reliquie niemals an, sondern bloß wenn die Wehmuth in mir die Schatten einer glücklichen Vergangenheit alle noch einmal umfassen wollte.

Neuerlich habe ich diese Rose und dieses Vergißmeinnicht meiner Luise zur Verwahrung gegeben.

Digitized by Google

8.

Ich war noch nicht mit der Pfeife fertig, als die Kusine Jeannette in meine Stube gesprungen kam.

Guten Morgen, Vetter, fing sie an. Sagen Sie mir doch, sind Sie etwa gestern Abend, als ich schon in der Kammer war, im Zimmer unten gewesen, und haben in meinem Buche geblättert? —

Und gleich ward ich inne, was das zu bedeuten hatte, und da antwortete ich: Nein, bewahre Gott, nimmermehr, wie würde ich noch so spät, ich — ich —

Nun so möchte ich nur wissen, wer mir das Zeichen herausgerissen hat. Von den Leuten will es Niemand gewesen sein, und doch ist's weg. —

Ich muß doch nachsehen, sagte ich, aber ich ging nicht nach meinem Reliquienkasten, sondern an einen Tisch auf der entgegengesetzten Seite, und stellte mich so, daß sie nicht auf meinem Gesichte nachsehen konnte.

Nein, was soll denn das hier auf Ihrer Stube helfen, Sie kurioser Vetter? —

Sie haben Recht, Kusinchen, und ich will mich auch gleich anziehen und hinunter auf das Zimmer kommen, um dort mit zu suchen. —

Das verlange ich ja gar nicht; denn mit meiner ersten Frage und Ihrer Antwort war schon mein ganzes Geschäft abgethan. —

So! —

9.

Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort:

Es ist aber doch verdrießlich, daß gleich alles verrissen wird; denn ich will es Ihnen nur geradezu sagen —

Digitized by Google

Und dabei hustete sie ein wenig, und ich horchte mehr als ein wenig.

— daß ich mir das Maß meines Strumpfs ziemlich kauderwelsch auf dem Papiere angemerkt hatte. Gestern Abend nun da gerade kein anderes Zeichen bei der Hand war, dachte ich, bis künftigen Morgen wird es schon im Buche liegen bleiben. Aber da haben wirs. Nun kann ich die Maschen des Strumpfs noch einmal zählen, und das Schlimmste ist, daß die Schmiererei gar vor fremde Leute kommen wird. —

Das sicher nicht, liebe Kusine. Darauf schwöre ich Ihnen. —

Nun, wenn Sie bei allen Ihren Schwüren so unzuverlässig sind, Vetter, so möchte ich Ihre künftige Frau kennen, um sie vor Ihnen zu warnen. —

Ich meine nur, daß — — so ein Zeichen — oder vielmehr, ich meine, daß nicht Jedermann Ihr Händchen kennen werde. Es wäre denn, daß Dinge darauf stünden, die — —

Nun, die — —? Wie meinen Sie das? Sie sind heute überaus zerstreut, lieber Vetter. Das können Sie wohl denken, daß man Dinge, die man geheim halten will, nicht auf Buchzeichen schreiben, und die Bücher vor aller Welt Augen hinlegen wird. Adieu, Vetter! —

Adieu, Kusinchen. —

Das ist mir eine Feine! dachte ich, die du aber doch hinter das Licht geführt hast. Und nun schloß ich meine Thür zu und meinen Reliquienkasten auf, und las das Buchzeichen noch einmal ab. Aber der schwarze, welcher auf Leipzig deutete, und der gelbe, der den Fingerzeig auf Deliz gab, machten mich so wenig klug, als zuvor. Daher that ich nichts weiter, als daß ich in der

Digitized by Google

Aufschrift, die ich gemacht hatte, die Freundin ausstrich und den Freund ganz allein stehen ließ. Gleich nachher legte ich den Zettel an seinen Ort; dann schloß ich den Kasten wieder zu und die Thür wieder auf.

10.

Meine Frau Muhme, Madam Hellmann, pflegte gar nicht auf meine Stube zu kommen, und mein Herr Vetter, ihr Mann, beinahe gar nicht. Daher wunderte ich mich nicht wenig, als sie diesen Morgen alle beide herein traten, und ich erschrack auch nicht wenig. Halt, dachte ich, die haben von dem Buchzeichen gehört und denken wohl gar, ich stecke mit der Jeannette unter einer Decke, und daß der Jobst ein rechtes Plaudermaul wäre, das dachte ich auch.

Guten Morgen, Vetter Laun! sagte indeß mein Herr Vetter Hellmann recht freundlich und meine Frau Muhme Hellmann sagte ihm die ersten zwei Worte noch freundlicher nach. Sie schuf auch den Vetter in ein Vetterchen um.

Nur keine Umstände! sagte der Herr Vetter, als ich einen demüthigen Blick auf meinen unordentlichen Anzug warf.

Ja, wenn Sie Umstände machen, sagte die Frau Muhme, sehen Sie, so gehen wir gleich wieder dahin, wo wir hergekommen sind. Wir setzen uns, wie wir sind, hierher auf das Sopha, und Sie setzen sich, wie Sie sind, zu uns, damit gut.

11.

Er. Wie lange wohnen Sie nun bei uns, Vetter?

Ich. Drei und ein halbes Jahr, lieber Herr Vetter.

Digitized by Google

Sie. Siehst Du, mein Schatz, ich sagte es gleich, denn Sie waren gerade ein halbes Jahr hier, als Ihr seliger Vater starb, und das ist die vorige Woche schon drei Jahr gewesen.

Er. In der Zeit nun hat es Ihnen wohl bei uns gefallen, nicht?

Ich. Ei, wenn ich Ihnen nur so gefallen hätte, lieber Herr Vetter und liebe Frau Muhme.

Hierauf machte mir die Frau Muhme ein stummes aber freundliches Complimentchen, und mein Herr Vetter fragte mich, ob man wohl etwas gegen mich und meine Ordnung einwenden könne?

Ich. Viel zu gütig, Herr Vetter.

Er. Der hinkende Bote wird nachkommen.

Gewiß mit dem abscheulichen Buchzeichen! dachte ich.

12.

Mein Herr Vetter fuhr fort;

Zwar sind Sie mit den sogenannten Brodstudien fertig, lieber Vetter, da es Ihnen aber in Leipzig zu gefallen scheint, und Sie gerade nicht nöthig haben, sich ängstlich nach einer Versorgung umzusehen, so bleiben Sie doch wohl noch ein wenig hier?

Ich. Wenigstens habe ich vor der Hand große Lust dazu.

Er. Schön. Da wünschte ich aber, daß Sie Ihr Quartier mit einem bessern vertauschten.

Sie. Und das wünschten wir nicht bloß Ihretwegen, sondern unsertwegen auch.

Er. Ueberhaupt sähen wir es gern, wenn Sie künftig einigermaßen auf einem andern Fuße in unserm Hause lebten.

Digitized by Google

Sie. Merken Sie wohl, wo wir hinaus wollen, Vetterchen?

Er. Das wäre mir nicht lieb, denn Sie kommen mir ganz erschrocken vor. Kurz und gut —

Hier aber nieſete mein Herr Vetter ſo lange, daß ich, um der Pauſe willen, ſchon ein neues Kapitel anfangen kann. Denn obgleich meine Frau Muhme nicht mit nieſete, ſo redete ſie doch auch nicht, ſondern ſah mich bloß an. Und ich hatte ebenfalls gar keine Luſt zum Reden, ja nicht einmal zum Nieſen.

13.

Ein häßlicher Schnupfen! fuhr mein Herr Vetter fort. Kurz und gut, es geſchähe uns ein großer Gefallen, wenn Sie die Wohnung annähmen, die wir Ihnen unten gerade neben der unſrigen einräumen wollen. —

Ich. In dieſem Hauſe?

Sie. Nun ja; und dann haben wir noch eine Bitte.

Er. Und eine recht inſtändige, mein lieber Vetter: Der franzöſiſche Sprachmeiſter, welcher zeither unſern beiden Kindern Unterricht gab, hat eine auswärtige Verſorgung erhalten. Wir müſſen darauf denken, daß wir wieder einen braven Mann dazu bekommen; und bei Töchtern, wiſſen Sie, muß man doppelt vorſichtig ſein. Unſre Wünſche nun, mein lieber, guter Vetter, ſind auf Sie gefallen.

Sie. O mein ſcharmantes Vetterchen, ſchlagen Sie uns die Bitte ja nicht ab.

Ich. Wenn nur meine Kräfte mit Ihrem gütigen Zutrauen in einigem Verhältniß ſtünden, beſter Herr Vetter und wertheſte Frau Muhme.

Er. Wollen Sie mich böſe machen? Meine herzliche

Digitized by Google

Bitte geschah nicht ohne Ueberlegung. Und nun gerade heraus mit Ihrem Ja oder Ihrem Nein.

Als ich aber wirklich schon mein Ja heraus hatte, sagte mir mein Herr Vetter, daß er immer noch nicht fertig wäre.

14.

Der Vetter. Wie gesagt, man kann nicht vorsichtig genug mit jungen Mädchen umgehen, und unsre vier Augen sind viel zu wenig für die beiden Leichtfüße.

Die Muhme. Ja wohl. Wir merken auch recht gut, daß die beiden Mädchen seit dem Vierteljahre, daß meine gute selige Schwester todt ist, die sich den ganzen Tag mit ihnen abgab, etwas wilder geworden sind, welches der Großen besonders schädlich werden kann. Wir rechnen nun zwar schon auf eine weibliche Aufseherin, aber die kann erst in einem halben Jahre in unser Haus kommen.

Er. Und wenn ich diese nicht als eine brave Person kennte, würde ich sie auch dann nicht hereinlassen. Denn mein Widerwille gegen die Gouvernanten überhaupt gründet sich auf mancherlei Erfahrungen. Sie nun, lieber Vetter, der Sie, wie wir aus Ihrer Schrift gesehen haben, das weibliche Herz und die Behandlung desselben so gut verstehen, Sie würden uns außerordentlich verbinden, wenn Sie bis zur Ankunft der erwähnten guten Person — —

Sie. — eine Art von Aufsicht übernähmen.

Er. Wie ich sehe, haben Sie keinen Widerwillen gegen meine Mädchen.

Ich. Dafür sollte mich doch der Himmel bewahren!

Er. Und Ihre gute Gesinnung ist uns auch bekannt.

Digitized by Google

Ich. Ueberaus schmeichelhaft, wertheſter Herr Vetter.

Sie. Und die Mädchen kennen Sie auch, und ſind Ihnen beide recht ſehr gut.

Ich. So viel Güte können die lieben Mühmchen nur von Ihnen gelernt haben.

Er. Keine Windſchüſſe, Vetter. Auf dieſes alles nun bauen wir den Satz, daß Sie zur Bildung unſerer Töchter ſehr viel beitragen könnten, wenn Sie ihnen Ihren Umgang öfter ſchenkten, und gleichſam ihr Hofmeiſter werden wollten.

(Eine Pauſe.)

15.

Sie. Wir wären mit unſerem Wunſche gar nicht laut geworden, wenn uns nicht neulich eine Aeußerung von Ihnen dazu bewogen hätte.

Er. Ja, lieber Vetter, Sie meinten, daß die Leitung unverdorbener Herzen ein recht ſüßes Geſchäft ſein müſſe.

Sie. Und unverdorben ſind meine Mädchen gewiß. Nun, überlegen Sie ſich die Sache, ſagte mein Herr Vetter, indem er aufſtand, jetzt rufen mich meine Geſchäfte. Auf den Mittag bringen Sie uns die Antwort, hören Sie, Vetter?

Pump! klang es nun an der Thür.

„Ach Gott, ein Anzeichen!“ rief meine Frau Muhme, und „Narrenspoſſen!“ rief mein Herr Vetter. Ich aber ging nach der Thür und machte ſie auf; doch das Anzeichen mußte ſchon die Treppe hinab gelaufen ſein.

Sie. Alſo wirklich Niemand da?

Ich. Keine lebendige Seele, liebe Frau Muhme.

Und nach einem tiefen Athemzuge ſprach ſie zu mir:

Digitized by Google

Nun, auf den Mittag. Ich hingegen machte eine bejahende Verbeugung, und der Herr Vetter und die Frau Muhme verbeugten sich zum Abschiede.

16.

Unverdorben, sagte ich, als ich eine Zeitlang auf und ab gegangen war, mögen sie wohl sein, diese beiden Herzen, aber Mädchenherzen waren's doch nicht, die ich damals meinte.

Als ich nun wieder eine Zeitlang auf und ab gegangen war, sagte ich: ja, ja, es ist eine kitzliche Sache mit den jungen Mädchenherzen, sie schlüpfen heraus, und wenn's noch gut geht, legen sie sich wenigstens einem armen Hofmeister bald vor die Augen, daß er nichts sehen, bald vor die Ohren, daß er nichts hören, und bald vor den Mund, daß er nichts reden kann. Und das Sonderbarste an solchen Herzen ist, daß ihnen das Durchschlüpfen um so leichter gelingt, je regelmäßiger und fester die Gewölber sind, unter den sie liegen.

Und als ich zum dritten Mal eine Zeitlang auf und ab gegangen war, sagte ich: mit der Lisette ihrem neunjährigen Herzen könnte man es allenfalls aufnehmen. Allenfalls, spreche ich, denn zuweilen achten es wirklich auch solche kleine Herzen der Mühe werth, ihre dünnen Schranken zu durchbrechen. Aber der Jeannette ihr fünfzehnjähriges, mit seinem zierlichen Gebäude, machte mir warm, sobald ich daran dachte.

17.

Das Mädchen brauchte ja wahrhaftig nichts zu thun, als den Mund aufzumachen, und das Herz flog auf unser einen zu. J, kaum aufzumachen brauchte sie den

Digitized by Google

Mund, denn es verstand ganz meisterlich, sich zwischen den geschlossenen, lieblichen Lippen hervorzuarbeiten. Und wenn es ihm da mißlang, so schob es etwa die langen Wimpern über den klaren, blauen Augen ein bischen auf die Seite, und hindurch war es.

So viel Mühe dürfen sich aber solche Herzen nicht einmal geben. Denn bei der Gewandtheit, die sie haben können sie, und namentlich Jeannettens Herz, an jeder Stelle des schlanken, schönen Körpers einen Weg herausfinden, und zur Abwechslung bald den vollen Arm, oder die kleine Hand, oder den zierlichen Fuß dazu ausersehen. Ja, das Herz der Jeannette wäre wohl gar im Stande gewesen, an ihren braunen, seidenen Locken sich herabzulassen, und mir nichts, dir nichts, auf mich loszuspringen.

Nein! sagte ich, über solche Mädchen die Aufsicht führen wollen, hieße seine Reputation auf eine sehr gefährliche Karte setzen! Freilich würde es mein Herr Vetter gern sehen, und die Frau Muhme gleichfalls. Zudem bin ich beiden mancherlei Verbindlichkeiten schuldig, das ist wahr. Aber eben darum. Ich will ihnen auch geradezu alles sagen, und mich immer gegen ihre Einwendungen ein wenig waffnen. Ja, das will ich, denn es bleibt unwiderruflich beschlossen, daß ich den Antrag durchaus nicht annehme.

Hierauf waffnete ich mich auf alle Fälle, und so glücklich, daß ich völlig beruhigt meine Arbeit anfangen konnte.

18.

Und kaum saß ich vor meinem Schreibetische, als ein kleines, weiches Fingerchen an meine Thür pochte. Herein! rief ich, und sieh da, es war die Lisette, die auf mich zusprang.

Digitized by Google

Guten Morgen, Vetterchen! guten Morgen! Wissen Sie, daß ich mich recht sehr freue, und daß sich die Jeannette auch recht sehr freut? —

Kein Wort weiß ich. —

Und daß wir uns erst seit einer Stunde so sehr freuen? —

Seit einer Stunde? —

Und daß wir künftig nicht mehr immer werden mit einander spazieren gehen dürfen, ich und die Jeannette? —

Nicht mehr! so? —

Und daß wir überhaupt mehr Willen haben, und uns besser befinden werden, wie die Jeannette sagt? —

Wahrhaftig! —

I thun Sie doch nicht, als wenn Ihnen das unbekannte Sachen wären, mein lieber Herr Hofmeister, ha ha ha! —

Also haben Ihnen Ihre Eltern schon etwas gesagt? —

Ja die, und sagen! Das muß man alles sonst herauszukriegen suchen. —

Sollten es fremde Leute schon wissen? —

Vermuthlich nur die, denen ich's erzählt habe, und ich, das ist Ihnen bekannt, halte nicht lange hinter dem Berge. —

Nun aber, wer hat es Ihnen denn erzählt? —

Alles möchte der Herr Vetter doch wissen. Mein kleiner Finger war so gütig. —

Oder etwa die kleinen Ohren hier? fragte ich schnell. Warum haben Sie sich denn das Tuch um den Kopf gebunden? —

Das habe ich nicht gethan, sondern die Jeannette. —

Digitized by Google

Aber ich bin doch auf der Spur? Nun, warum hat es Ihnen denn die Jeannette umgebunden? —

Weil die Jeannette manchmal närrische Einfälle hat! Sehen Sie, so könnte ich Ihnen antworten; aber das mag ich nicht, denn aus Respekt vor meinem Herrn Hofmeister gebe ich auch mein einziges Geheimniß hin. —

Warum also das Tuch? —

I nun, weil Ihre Thür zu hart und meine Stirn zu weich war. Aber das bleibt unter uns, hören Sie. —

Natürlich! Haben Sie Ihre weiche Stirn schon mehrmals der Gefahr ausgesetzt, mit meiner harten Thür zusammen zu gerathen?

Niemals! Das war eben das Unglück. Denn sobald ich den Papa aufbrechen hörte, übereilte ich mich aus Ungeschicklichkeit, und da rutschte mir der Fuß aus, und da — erschracken Sie drin. Nicht wahr? Aber ich erschrack auch recht sehr, und weiß gar nicht, wie ich die Treppe hinabgekommen bin.

19.

Wie fiel es Ihnen denn gerade diesen Morgen ein, an meiner harten Thür Gebrauch von Ihren kleinen Ohren zu machen, mein liebes Mühmchen? —

Da können Sie auch noch fragen? Der Papa und die Mama gingen hinaus, und sagten einander halbleise, daß sie zu Ihnen auf die Stube wollten. Das war nun im Leben noch nicht vorgefallen, und da sie so geheim damit thaten, so mußte ich doch suchen, hinter die Sache zu kommen. Und da nahm ich meine Schuhe in die Hand, und husch die Treppe hinauf, als ich Ihre Thür knarren hörte. Aber, wie gesagt, das bleibt unter uns. Denn daß Sie unser Hofmeister werden, das

Digitized by Google

weiß zwar jedes Kind im Hause, indessen ich habe bei allen, außer der Jeannette, eine Nothlüge gemacht und vorgegeben, Sie hätten mir es selbst erzählt.

Ich Ihnen? Da wird Ihre Nothlüge wohl bald an den Tag kommen. —

Sie werden doch nicht, Vetterchen! Nein, da kenne ich Sie besser. Sie richten mir sicher keinen Verdruß an. —

20.

Aber wie kann ich's Ihnen gesagt haben, da ich fest entschlossen bin, die Aufsicht nicht zu übernehmen? —

Nun das wäre doch wahrhaftig recht garstig von Ihnen, Vetterchen! Nein, das ist nur Ihr Spaß. —

Der völlige Ernst, mein liebes Kusinchen. —

Nun, da würden wir, ich und die Jeannette, in unserm Leben nicht wieder gut auf Sie. Was hätten wir Ihnen denn gethan, daß Sie Sich unsrer nicht annehmen wollten? Das wäre doch, auf meine Ehre, eine grausame Beleidigung. —

Nein, nein, mein gutes Lisettchen. Ich weiß mit Mädchen nicht umzugehen, das ist die Ursache. —

Sie, nicht mit Mädchen umzugehen? Nun mit der Entschuldigung kommen Sie uns nicht. Sie wissens recht gut. Aber wer es nicht weiß, das ist Papa und Mama. Ich und die Jeannette wir haben schon vorhin viel darüber gesprochen, und die Jeannette wird, sobald die Stickerin fort ist, selber hierher kommen und Ihnen das besser sagen, als ichs kann. Nun, und wenn alle Stränge reißen, so können wir es Ihnen ja auch manchmal zu verstehen geben, wie Sie mit uns umgehen sollen. Das dürfen wir aber bei Papa und Mama nicht. —

Digitized by Google

21.

Ein für allemal, Lisettchen, es geht nicht! —

Lieber Herr Vetter! —

Es kann nicht sein. —

Es muß aber sein, und Sie sollen sehen, ich lasse Sie, und wenn ich selber verhungern sollte, nicht eher zu Tische, als bis Sie mir Ihr Wort gegeben haben. —

Beruhigen Sie sich, Lisettchen; wer wird über solche Kleinigkeiten weinen. —

Kleinigkeiten! da müssen Sie gar nicht wissen, was für einen Abscheu der Papa vor dem Horchen hat, und vor dem Lügen auch! und daß er nun wohl erfahren muß, daß ich mir den blauen Fleck auf der Stirn nicht am Nähtische geholt habe. Ach, was das für Spektakel geben wird! Und daran ist kein Mensch schuld, als Sie. Nun sollen Sie mir aber auch noch einmal sagen, daß Sie mich lieb hätten! Da will ich Ihnen schön antworten! —

So fuhr die kleine Lisette noch lange fort, und dazwischen bat sie mich einige Mal wieder, und entdeckte mir, daß sie und ihre Schwester sich schon eine rechte Freude auf mich eingebildet hätten.

22.

Nun, Jeannette, sagte die Lisette, als ihre Schwester hereintrat, das ist Dir ein schöner Herr Vetter. Kannst Du Dir vorstellen, daß er schlechterdings nicht Hofmeister bei uns werden will? —

Hierauf warf die Jeannette einen fragenden Blick auf mich, den ich durch ein schwaches Achselzucken beantwortete.

Jeannette. Nicht? und der Papa ist schon so

Digitized by Google

froh darüber, seit ihm Jobst erzählt hat, daß Sie der Lisette Ihr Wort gegeben hätten.

Lisette. Ich lasse mich den ganzen Tag nicht sehen. Wer hätte auch denken sollen, daß —

Jeannette. — daß der Herr Vetter das Aemtchen unter seiner Würde finden würde, meinst Du? ja — —

Ich. Nur über seinen Kräften, bestes Mühmchen!

Jeannette. Ach, was Kräfte! Für so schwache Mädchen haben Sie Kräfte genug. Und kurz und gut, Sie müssen, was Sie nicht wollen. Und warum müssen Sie?

Ich. Ja, das kann ich Ihnen wahrhaftig nicht sagen.

23.

Nun aber machte die Jeannette ein überaus ernsthaftes Gesicht und sprach:

Weil Sie ein böser Mensch sind, ein Heuchler, ein Scheinheiliger, und weil Sie gewiß nicht wollen, daß ich das überall ausbreiten soll.

Ich. Ich erschrecke.

Jeannette. Ja, erschrecken Sie nur. Wer verbrannte heute früh mein Buchzeichen, oder das, was er für mein Buchzeichen hielt, an seiner Pfeife?

Ich. Nein, verbrannt habe ichs wahrhaftig nicht!

Jeannette. Nicht?

Ich. Doch ja, — ich kann nicht läugnen — aber Jobst — —

Jeannette. Ach Jobst, der eben hat mir gebeichtet. Bloß mir zum Possen haben Sie das Papier verbrannt! Denn er sagte Ihnen, woher ers hatte, und Sie gaben

Digitized by Google

ihm eine Vermahnung. Als er aber das Zeichen wieder an Ort und Stelle legen wollte, da kams heraus, daß Sie nur zum Schein so geredet hatten, denn Sie gabens ihm nicht.

Ich. Liebes Mühmchen, eben weil ich die Heuchelei nicht leiden mag, gab ich Jobsten das Zeichen nicht wieder.

Jeannette. So! Und bloß aus Wahrheitsliebe suchten Sie wohl auch nachher in meiner Gegenwart nach dem verbrannten Zeichen, und wollten mir unten danach suchen helfen? he? Jetzt, Lisette, sieh Dir den Vetter an. So will ich ihn zeichnen, eine Beschreibung seiner Wahrheitsliebe darunter setzen, und mich nächste Michaelimesse dadurch um einen Bänkelsänger verdient machen.

24.

Ja, lachen Sie nur, Vetter, fuhr Jeannette fort. Man merkts Ihrem Lachen gleich an, daß es eine Entschuldigung ersetzen soll. Sie wissen aber nun ganz, warum Sie Hofmeister bei uns werden müssen. Doch das wissen Sie nicht, daß ein glücklicher Zufall Jobsten mein Papier mit irgend einem andern in seiner Tasche hat verwechseln lassen; und daß ich meine Schrift wieder erhalten habe. Hier sehen Sie die einfältigen Strickerei-Notizen, um die ich vorhin verlegen war. Sie kennen ja wohl meine Hand?

Ich. Ich glaube es wenigstens.

Jeannette. Nun, ist sie das, oder nicht?

Lisette. Ja, ja, das ist sie gewiß, denn ich selber habe die Jeannette den Zettel erst vor einer Stunde schreiben sehen.

Digitized by Google

Jeannette. Du weißt's eben! Vor einer Stunde, und gestern Abend legte ich ihn schon in das Buch!

Lisette. J, Jeannette, Du holtest ja noch die halbeingetrocknete Tinte dazu aus des Papa's Schranke.

Jeannette. Zu dem Zettel für unsre alte blödsichtige Wäscherin, da hast du Recht.

Lisette. J nein, Jeannette! Du bist auch recht vergeßlich.

Jeannette. Und Du siehst und hörst alles nur halb, und solltest gar nicht reden, ehe Du gefragt wirst.

Man denke doch! sagte die Lisette, indem sie ein etwas altkluges Wesen annahm.

25.

Jeannette. Zwölf schlägt die Glocke schon?

Ich. Ja, meine schöne Kusine.

Jeannette. So ist's die höchste Zeit, Vetterchen! Wir wollen Ihnen auch recht folgen.

Ja liebes Vetterchen, sagte die Lisette, alles an den Augen absehen. —

Nun? sprach die Jeannette und faßte meine rechte Hand in ihre beiden seidenen Händchen, und je weiter dabei ihre freundlichen Augen wurden, desto enger zog die Furcht die meinigen zusammen.

Vetterchen! rief die Lisette, während sie mit ihrer kleinen Linken meine große Linke ergriff, und mit der Rechten nach meiner Wange reichte.

Ich würde Niemand so bitten, wie Sie! sagte die Jeannette, indem sich ihre elastischen Hände bald sehr fest, bald sehr locker an die meinigen legten. Sagen Sie Ja! lieber, guter Vetter, und sehen Sie mich nur ein wenig an.

Digitized by Google

Kaum aber erweiterten sich meine Augen wieder und sahen Sie ein wenig an, so klopfte mir die Lisette sanft auf den Rücken, und gleich fuhr ein vernehmliches: Ja! aus meinem Munde heraus.

26.

Bravo, bravo, sie scharmanter Vetter! rief die Jeannette, und die Lisette stellte sich auf die Zehen und schob mir ihren kleinen Mund herauf und die Jeannette den ihrigen herüber. Und die Lisette faßte mich beim Rocke, und die Jeannette bei der Hand. So führten sie mich die Treppe hinunter, bis zu dem Speisesaale. Es war auch recht gut, daß sie mich führten, denn der feste Entschluß, welchen mir die beiden Mädchen kassirt hatten, stellte sich dem neuen, den sie dafür eingesetzt hatten, noch immer mit allerlei Drohungen gegenüber. Weil nun aber das Innere meines Kopfes die Scene der beiden Entschlüsse war, so kann man sich leicht einbilden, daß mich ein Schwindel befallen mußte, der mit einem Weinrausche viel Aehnliches hatte.

Der Nachmittag schon brachte mich und mein Geräth in die neue Wohnung. Es war übrigens nichts gewisser, als daß die beiden Mädchen ein gefährliches Complot gegen ihren Hofmeister gemacht hatten. Denn während der Papa und die Mama über Tische mit mir von der Ruhe sprachen, mit der sie nun zuweilen ihren Sommerabend wieder in Deliz zubringen würden, stießen Lisette und Jeannette immer an einander, oder gaben sich kleine Winke. Und als wir aufgestanden, und der Papa und die Mama hinausgegangen waren, stellte ich mich in ein Fenster und blätterte, als merkte ich nichts, in einem Buche. Da hörte ich, wie sie recht herzlich,

Digitized by Google

aber auch recht leise kicherten, und so ganz ein Herz und ein Sinn waren, wie ich sie lange nicht gesehen hatte.

27.

Die Mädchen waren Schwestern, daß weiß man nun, und einander so gut, daß man hätte denken sollen, sie gingen immer recht friedlich mit einander um. Das war aber ganz und gar nicht der Fall. Vielmehr gab es immer einen kleinen Zwist unter ihnen, wofür aber gemeiniglich die Eltern konnten, weil sie die sonderbare Maxime hatten, daß es gut wäre, wenn Lisette Jeannetten auf allen Tritten und Schritten begleitete.

Ach, die lieben Thiere! sagte Lisette dann bei jeder Heerde Esel, die ihr begegnete, und blieb stehen und nickte ihnen zu.

So komm doch! rief Jeannette, und ärgerte sich, wenn die Kleine nicht hören wollte, weil doch ein fünfzehnjähriges Mädchen, ihrer Meinung nach, eine Heerde Esel schlechterdings mit einem einzigen Blicke abfertigen muß. Mit Pferden, meinte die Jeannette freilich, wäre es eine ganz andere Sache, besonders, behauptete Lisette, möchte sie manchmal vor Aerger platzen, wenn ihnen ein gewisser Schimmel begegnete. Denn den wisse sie schon ganz auswendig, weil er alle Tage einige Mal bei unserm Hause vorbeigeritten würde, und die Jeannette müsse ihn vollends recht auswendig wissen, weil sie gewöhnlich am Fenster sitze oder stehe.

28.

Höre, Jeannette, sagte Lisette immer, ich erzähle es gewiß der Mama, daß Du so lange stehen bleibst, und

Digitized by Google

dem Schimmel nachsiehst. Du weißt wohl, daß die Mama das gar nicht haben will.

Aber der Jeannette gefiel der Schimmel so wohl, daß sie nicht darauf hörte, sondern es gerade machte, wie die Lisette mit den Eseln, und ihm ein wenig zunickte.

Jeannette! wiederholte dann die Kleine unwillig, indem sie die Große bei der Hand zog, das Pferd sieht es ja nicht einmal. So schäme Dich nur vor dem Herrn, der darauf sitzt, und sich umsieht, und Dir zum Spotte wieder zunickt.

Doch die Jeannette schämte sich nicht vor dem Herrn, der ihr wieder zunickte, sondern ließ sich geduldig an der Hand ziehen, und ging manchmal nicht eher vom Flecke, als bis das Pferd um eine Ecke war.

Du bist auch ein recht närrisches Ding, Lisette! sagte sie hierauf zuweilen, wenn sie das Pferd nicht mehr sehen konnte, und dazu drückte sie voller Freude der Lisette ihre beide Ohren so fest an den Kopf, daß die Kleine laut aufschrie.

29.

Still, Jeannette! hieß es dann manchmal zu Hause, oder ich sage es gleich der Mama, daß du heute wieder einmal gar nicht von dem Pferde wegzubringen warst. —

Und Du nicht von den Eseln! erwiderte die Jeannette. —

Aber die Jeannette mußte sich doch weit mehr vor der Lisette in Acht nehmen, als die Lisette vor der Jeannette. Denn es war ausgemacht, daß die Mama die Neunjährige lieber einen ganzen Tag bei den Eseln,

Digitized by Google

als die Fünfzehnjährige eine einzige Minute bei dem Schimmel gewußt hätte.

Seit einiger Zeit fürchtete sich auch Jeannette besonders vor ihrer Mutter, und das kam daher. Jeannette ging mit der Lisette einmal im Löhr'schen Garten spazieren. Als sie nun eine kleine Weile gegangen waren, sagte Jeannette: Wir wollen uns doch ein wenig auf jene Bank setzen, denn ich bin heute erstaunlich müde. —

Setzen, warum nicht gar? Es sitzt auch schon ein Herr auf der Bank. —

J, wir haben noch Platz genug, Lisette. —

Und weißt Du wohl, Jeannette, daß es der Herr ist, dem der Schimmel gehört? —

Das glaube ich Dir nicht, Lisette. —

Nun, wenn Du das nicht siehst, Jeannette! —

Mag er sein, wer er will, ich muß mich setzen. —

30.

Aber sage mir nur, fragte Lisette, als sie saßen, was erzählst Du mir denn für kauderwelsche Dinge? —

Ich weiß ja gar nichts Besseres zu sagen! antwortete Jeannette lachend, und herzte die Kleine zum Erdrücken, indeß sie ihr Gesicht auf die andere Seite kehrte. —

Und der Herr kommt mir auch recht sonderbar vor, flüsterte Lisette ihrer Schwester in's Ohr. Was er für närrische Lieder singt, die sich gar nicht reimen, und die man nicht versteht, wenn er gleich die Worte recht deutlich ausspricht. —

Er gefällt mir ganz und gar nicht, der garstige Herr! sprach hierauf Jeannette, und er hörts ja! versetzte erschrocken Lisette. —

Digitized by Google

Wäre ich nicht so müde, sagte dann Jeannette, so stünde ich gewiß gleich auf, und pflückte dort im Grase Gänseblümchen mit Dir. Willst Du aber allein gehen, so bringe mir auch ein paar davon, wenn Du fertig bist. —

So was ließ sich nun Lisette nicht zweimal heißen.

31.

Die Kleine sah sich jedoch, als sie schon fortgesprungen war, noch einmal um, und da kam sie zurück und fragte die Große, was das für ein kleines Papier gewesen wäre, das sie dem Herrn hingelegt, und das dieser weggenommen hätte? Allein die Kleine mußte ohne Antwort wieder nach den Blumen springen, denn die Große wußte von keinem Papiere.

Warum hältst Du denn den Fächer so vor? mit dieser Frage kam bald darauf die Kleine wieder zu der Großen gesprungen.

J nun, wegen der Sonne. —

Aber die Sonne steht ja schon lange hinter Dir! —

So gehts, wenn man in Gedanken ist! sagte Jeannette, indem sie den Fächer zusammenlegte.

Als aber die Kleine zum dritten Male zurückgesprungen kam, redete die Große gar mit dem Herrn, und hielt ihn dazu bei der Hand.

Und gleich wollte die Kleine etwas von dem Gespräch wissen, und da erzählte ihr die Große recht umständlich, daß sie sich erkundigt hätte, ob er der Besitzer des Schimmels wäre? —

Nun, nicht wahr? fragte die Kleine. —

Du hattest ganz recht, und weil er mir sagte, daß das Pferd krank wäre, so bat ich ihn, daß er

Digitized by Google

es ja recht schonen möge. Darauf gab er mir denn die Hand.

32.

Lisette mahnte endlich Jeannette an das Nachhausegehen. Aber diese meinte, daß der Himmel gar zu heiter wäre, und daß die Stauden und Blumen gar zu lieblich dufteten, und daß die Vögel gar zu melodisch zwitscherten. Und das meinte sie so lange, bis Lisette, die immer wieder gekommen war, und getrieben hatte, endlich gar nicht wieder kam, sondern ganz allein nach Hause ging, wo wir schon das Abendessen einnahmen.

Lisette war aber mit dieser ganzen Geschichte, die sie noch viel weitläufiger erzählte, lange schon fertig, als Jeannette erst außer Athem zur Thür hereintrat. —

Was übrigens die Mama und der Papa damals mit ihr redeten, will ich weiter nicht ausplaudern. Aber das darf ich vielleicht sagen, daß Jeannette acht ganze Tage lang einen bösen Fuß haben mußte, der ihr weder auf die Gasse, noch an das Fenster zu gehen erlaubte, auch dem hübschen Mädchen manch Thränchen auspreßte.

33.

Nun, Vetter, fragte Jeannette Nachmittags, mich, ihren Hofmeister, nachdem wir schon mancherlei darüber gesprochen hatten, daß ich sie nicht allein dürfe ausgehen lassen, mit Ihnen darf ich doch?

Und zum Beweise, daß sie das thun ließ, ging ich noch denselben Abend mit ihr in das Gewandhaus, wo ein fremder Virtuose die Flöte blies.

Als nun die Pause zwischen den beiden Theilen des

Digitized by Google

Konzerts eintrat, sagte die Kusine: Ich bin den Augenblick wieder hier, lieber Vetter. Bewahren Sie mir aber ja bis dahin meinen Platz.

Das lasse ich mir doch einen Augenblick heißen, dachte ich, als die Pause eine Viertelstunde gedauert hatte. Wo sie nur mag hingegangen sein! Nachgehen durfte ich freilich nicht, wenn wir den Platz behalten wollten. Aber wenigstens recht auf's Gewissen mußte ich sie doch fragen, sobald sie kam. Und je länger sie ausblieb, desto mehr ärgerte ich mich, zumal als ich sie an der Saalthür von einem fremden Herrn recht freundschaftlich Abschied nehmen sah. Denn mit fremden Herren, lautete meine Instruktion, sollte ich sie niemals allein reden lassen, und wenn nun mein Herr Vetter oder meine Frau Muhme erfuhr, daß das gleich am ersten Tage geschehen war!

34.

Bei dem einen freundschaftlichen Abschiede ließ sie's aber gar nicht bewenden, sondern sie rief den Herrn noch einmal zurück, um noch viel freundschaftlicher von ihm Abschied zu nehmen. Und auch das war ihr nicht genug. Denn kaum hatte er sich abgewendet, als sie ihm ein: Noch eins! zurief, welches nicht minder freundschaftlich ablief.

Nun, der will ichs gewiß recht sagen! dachte ich in meinem Sinne, und das gleich, ehe ichs wieder vergesse. Denn sie machte ernstliche Anstalten, sich durch die Leute hindurchzudrängen.

Als aber hierauf der fremde Herr sich ihr nachdrängte und rief: Eine einzige Frage noch! da blieb sie gleich wieder wie eine Säule stehen und neigte ihr

Digitized by Google

Köpfchen aufs Neue nach ihm hin. Dann mochte er ihr wohl etwas recht Angenehmes erzählen, denn sie nickte ihm einigemal dafür zu.

35.

Es war gerade beim ersten Violinenstriche, als sie wieder neben mir stand und sagte: Ich bitte tausendmal um Vergebung, liebes, bestes Vetterchen. Nicht wahr, ich bin recht lange geblieben? —

Etwas lange freilich, liebe Kusine. Wer war denn der Herr im blauen Oberrocke, mit der großen Nase, mit dem Sie sich unterhielten? —

Sollten Sie ihn nicht kennen, Vetterchen? —

Ganz und gar nicht. —

Wirklich? fragte sie, und sah mich dazu ein Augenblickchen recht forschend an. Hierauf aber sah sie mich nicht mehr an und sagte: Nun, da geht mir's nicht um ein Haar besser, ich kenne ihn auch ganz und gar nicht. —

Aber Sie sprachen doch so viel mit ihm. —

Wenn einen die Leute nun vielerlei fragen. —

Aber Sie schienen ihn doch selbst vielerlei zu fragen zu haben. —

Alles Folgen seiner allerersten Frage. —

Und was war denn das für eine Frage? —

Eine sehr schmeichelhafte, lieber Vetter. —

Aber ich wüßte doch gern etwas mehr davon! —

Nun, denken Sie nur, der unbekannte Mensch erkundigt sich, nach einem kurzen Eingange, ob er mich könne malen? —

Also ein Maler ist er? —

Ich glaube — ein durchreisender. —

Digitized by Google

Und Sie antworteten natürlich nein. —

Natürlich ja! wollen Sie sagen. —

Ja? aber — —

Freilich erst nach einigen Weigerungen, das versteht sich. —

Aber sagen Sie mir nur, wie Sie's möglich machen wollen. —

Ja, liebes Goldvetterchen, das weiß ich selbst nicht, und möchte mir gern deßhalb Ihren Rath ausbitten. —

Meinen Rath? Darf es denn der Papa und die Mama erfahren? —

Gott behüte! wo denken Sie hin? —

Aber — —

Ach, bestes Vetterchen, was machen Sie einem mit Ihren Abern das Leben schwer! Wissen Sie denn gar keine Ausflucht? —

Nein, ich weiß gar keine Ausflucht. Ueberhaupt gehören solche Ausflüchte — —

O hören Sie doch einmal, welche allerliebste Passage! —

Ja, liebste Kusine, die Passage wäre ganz gut, wenn nur die Ausflucht — —

Still, Vetterchen, hören Sie nur. —

36.

Still war ich nun zwar, aber ich gab mehr Achtung auf die Jeannette, welche ganz Ohr war, als auf die Passagen. Und es kam mir vor, daß ein Mensch, wenn er sich in Jeannettens Profil so recht hineinstudirte, alle möglichen Passagen leicht überhören könnte. Für den Hofmeister indessen schickte sich's freilich nicht, sich solchen gefährlichen Studien hinzugeben, daher wendete ich mich wieder von dem Gesichte ab.

Digitized by Google

Doch hatten meine Augen das ganze Gesicht der Jeannette in mich hineintransportirt. Hier nun sagte es zu meinem guten Gemüthe, daß dergleichen Gesichter sich nothwendig gern müßten malen lassen, und daß es eine Grausamkeit ohne gleichen sei, einem solchen Gesichte die Gelegenheit dazu abzuschneiden. Da nun aber die guten Gemüther keine Freunde von Grausamkeiten sind, und am allermeisten mein gutes Gemüth, so ließ sich's das nicht zweimal sagen, sondern legte mir die Pflicht auf, eine Ausflucht zu erdenken.

Ich dachte indeß immer hin und her, und hatte mir noch keine Ausflucht erdacht, als Jeannette schon zu mir sagte:

Nun, Vetterchen, wollen wir nicht auch gehen? —

Ei wohl, Kusinchen.

37.

Als wir nun auf die Straße kamen, gab mir die Jeannette ihren runden Arm, und sagte bald nachher: Wissen Sie aber wohl, für wen ich das Porträt bestimmt habe? —

Ja, das weiß ich. —

Nun, für wen? —

Zuverlässig für den Herrn im Löhr'schen Garten, dem Sie neulich ein Papierchen hingelegt haben, und der Ihnen dann die Hand geben mußte. —

J, die Lisette phantasirt zuweilen. Nein, für einen ganz andern. —

Also wohl für den, der immer auf dem Schimmel reiten soll? —

Was Sie auch reden! das ist ja derselbe. —

Ja, es ist wahr! —

Digitized by Google

Mit wie vielen auf einmal haben Sie mich denn im Verdacht? Nein, es ist einer, den Sie auch kennen. —

Und nun mußte ich rathen, und ich rieth auf eine ganze Menge Bekannte. Doch die Jeannette schüttelte bei jedem mit dem Kopfe, und sagte immer: der ist's nicht.

38.

Aber geben Sie Achtung, Vetter, setzte sie endlich hinzu, in unserem Hause wird sich vielleicht Jemand finden, dem ich einen Kuß geben werde, und der ist's. —

Einen Kuß? Liebste, beste Kusine, bedenken Sie nur. Und noch dazu in Ihrem Hause! —

Wenn der Hofmeister selbst dabei ist, hätte so was nichts zu bedeuten, meinte die Jeannette. Aber ich behauptete, daß man solche Dinge gar nicht auf die leichte Achsel nehmen dürfe, und daß der kleinste Kuß zuweilen eine recht große Bedeutung haben könnte.

Meinetwegen auch, sagte sie hierauf ganz gelassen, so mag es ein großer Kuß werden. —

Ein großer? versetzte ich erschrocken. Nun die großen vollends. —

Es ist auch noch lange nicht bis dahin, lieber Vetter. —

Noch einige Dutzend Schritte, so sind wir ja da! —

Aber dann entsteht erst eine wichtige Frage. —

So, noch eine Frage? —

Ja, ob ich meinen Kuß auch los werde. Denn ich glaube zuverlässig, er wird mir ihn nicht abnehmen. —

Nun, darauf riskiren Sie's um's Himmels willen nicht! —

Sie sollen gleich sehen, antwortete sie mit ein paar

Digitized by Google

Sprüngen vorwärts, daß Sie sich die Gefahr weit größer vorstellen, als sie ist.

39.

Mit Zittern und Zagen führte ich sie nach dem Hause zu. Ich dachte schon dort den Papa, meinen Herrn Vetter, und die Mama, meine Frau Muhme, zu erblicken, die sich einzig und allein hingestellt hätten, um den Herrn zu sehen, dem die Jeannette einen Kuß geben wollte, und um den Kuß mit abzuwarten, und um das Benehmen des neuen Hofmeisters dabei zu beobachten.

Als wir nun in das Haus eintraten, guckte die Jeannette in alle Ecken, und ich guckte auch mit, und es ward mir recht wohl, daß ich weder den Papa, noch die Mama, noch der Jeannette ihren Herrn sah.

Nun das hätte ich doch wirklich nicht geglaubt, daß Sie den Kuß behalten würden, sagte ich. Und der Mensch wußte es, daß er hier einen Kuß von Ihnen bekommen sollte? —

Ich habe es ihm deutlich genug zu verstehen gegeben. —

Dann denken Sie dem Menschen ja keinen wieder zu. —

Nimmermehr, sagte sie recht pathetisch, und wenn er mich auf den Knien darum bäte. So mich und meinen Kuß zu verachten! —

's ist unglaublich! versetzte ich, denn wenn ich's Ihnen auch einigermaßen verdenken muß, Küsse auszugeben, so muß ich's doch andern Leuten ganz und gar verdenken, Ihren Küssen auszuweichen. —

Ja, sehen Sie, so sind die Menschen. —

Ach, liebe Kusine, sie sind nicht alle so, bilden Sie

Digitized by Google

sich das ja nicht ein. Da gibt's welche, die sich Ihnen auf allen Schritten in den Weg stellten, wenn Sie nur ganz von weitem so etwas merken ließen. —

Nun so ist die Beleidigung desto größer; denn Ihnen ließ ich's wahrhaftig recht nahe und deutlich merken. Das aber konnten Sie doch nicht verlangen, daß ich Ihnen den Kuß ungefordert geben sollte? —

Mir, theuerstes Kusinchen, also mir? —

Ich will mir das hinters Ohr schreiben; gehen Sie. Denn wenn ich bedenke, daß Sie auch wußten, wofür der Kuß das Unterpfand sein sollte, so — — —

40.

Aber mit Jeannettens so, waren wir auf der letzten Stufe, wo Lisette mir zu keiner ungelegenern Zeit hätte kommen können. Ich machte ihr auch ein so langes Gesicht, daß sie mich gleich fragte, ob ich schon wieder Kopfschmerzen hätte?

Tüchtige! war die Antwort, indem ich nach meiner Stube ging, um mich über mich selbst und über die Lisette recht zu ärgern.

Mein neues Zimmer stieß an das Zimmer der beiden Mädchen, und kaum hatte Jeannette ihren Putz von sich gethan, als sie die Thür dazwischen leise öffnete, und in ihrem schneeweißen Hauskleide hereinschlüpfte. —

Wissen Sie wohl, fing sie an, daß ich etwas für Sie thun könnte, Vetter? —

Ei, das weiß ich recht gut, liebes Kusinchen, antwortete ich lächelnd. —

Aber das glaubten Sie nicht, daß ich im Stande wäre, mein Wort zu brechen, und Ihnen das bewußte Unterpfand noch jetzt zu geben, wenn — —

Digitized by Google

Wenn? theuerstes Mühmchen, theilen Sie mir doch das Wenn mit. —

Zuvor muß ich Ihnen gestehen, daß ich manchen Dingen eine besondere Kraft zutraue. —

Wenn? sagen Sie doch, allerbestes Kusinchen. —

Wenn ich Sie dadurch von Ihrem Kopfschmerz befreien könnte.

41.

Eine sympathetische Kur, rief ich, indem ich ihr die Hand küßte. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie gut die sympathetischen Kuren bei mir anschlagen. —

Nun, hier! —

Ich spüre große Linderung, mein liebes Herzensmühmchen. Nur noch einen einzigen, und das Uebel ist gehoben. —

Auch den! —

Aber weil ich nun völlig hergestellt bin, lassen Sie mir doch einen dritten zukommen, nicht, Kusinchen? —

Seht doch, warum nicht gar! —

Mich vor den Rückfällen zu sichern. —

Wenn das ist, meinetwegen. —

Wissen Sie aber wohl, daß ich nun geradezu noch einen Kuß von Ihnen verlangen könnte? —

Nein, davon weiß ich nicht das geringste. —

Nun, als Vetter! Es lebe unsre Verwandtschaft und der Kuß besonders, den ich Ihnen dafür gebe! —

Er soll leben! —

Aber jetzt fürchten Sie gewiß nicht, daß ich noch immer Ansprüche hätte? —

Wenigstens würde ich sie nicht gelten lassen. Allerliebst, erst möchte er der Gefahr eines einzigen kleinen

Digitized by Google

Kusses wegen meine Lippen in ein Futteral schließen, und dann küßte er mich lieber den ganzen Abend. Herr Hofmeister, Herr Hofmeister! wenn Sie sich in andern Dingen auch so fein widersprechen!

42.

Jeannette aber hatte die Thür aufgelassen. Da war ihr denn etwas nachgeschlichen, und das so leise, daß wir alle beide nichts gehört hatten. Weil nun das kleine schalkhafte Wesen, welches nachgeschlichen war, das merkte, fuhr es ohne alles Geräusch unter den Tisch, und jetzt erst schallte die klare Stimme hervor, die kein Mensch hier vermuthet hätte. „Ja, 's ist mir ein schöner Hofmeister!" und die Besitzerin der Stimme kam hinterhergekrochen. „Auch mit der sympathetischen Kur hat er's so gemacht. Erst gestern lachte er Jobsten aus, daß er sich den Zahnschmerz durch Sympathie vertreiben wollte, und zog auf alle Sympathie gewaltig los, und heute! — Ich wollte euch erst ein wenig schabernacken; doch nun kann ich nicht eher ruhen, als bis mir die Mama gesagt hat, ob es mit der Sympathie etwas ist, oder ob nichts damit ist?"

43.

Das wäre aber doch der ärgste Schabernack gewesen, daher hielt sie die Jeannette zurück, und sagte zu ihr: Närrisches Ding, Du siehst ja gleich, wie sie für die entsetzlichsten Kopfschmerzen geholfen hat, die Sympathie.

Die Kleine. Nun, so muß ich's dem Papa erzählen, daß er sich nicht mehr so gegen sie ereifert.

Die Große. Laß das, Lisettchen. Die bejahrten Leute sind manchmal hartnäckig und glauben das Zehnte

Digitized by Google

nicht. Und der Papa besonders hat eine große Abneigung vor dem Küssen, und würde mir die drei medizinischen Küsse, die ich dem Vetter gegeben habe, sehr für übel halten.

Die Kleine. Von dem vierten aber, den er als Vetter verlangte, darf ich wohl auch nicht reden?

Die Große. Natürlich nicht.

Die Kleine. Es ist doch recht häßlich, wenn man so viel Heimlichkeiten erfährt. Man weiß damit gar nicht wohin.

Die Große. I nun, höre nur an, Lisette, den Kuß als Vetter kannst Du Dir immer merken, und wenn der Vetter einmal seine Hofmeisterrolle schlecht spielt, dann kommst Du zu mir, und erinnerst mich an die Geschichte. Da laufen wir zu dem Papa und erzählen ihm haarklein, wie er in Küssen gar nicht zu sättigen war, und was die Eine vergessen hat, das wird die Andere schon noch wissen.

Die Kleine. Und der Papa, was wird der thun?

Die Große. Der? weiter nichts, als böse auf den Hofmeister werden, und uns mit einem bessern versorgen.

44.

Bravo! rief Lisette, und schlug in die Hände. Nun, Herr Vetter! sehen Sie. Dazu aber griff sie nach meinem Auge, und setzte einen kleinen symbolischen Daum darauf.

Ich denke aber wohl, unser Vetterchen wird es nicht so weit kommen lassen, fügte die Kleine freundlich hinzu, und die Große nickte eben so freundlich, und fragte mich sogar um meine fernern Ansprüche, die vorhin absolut ungültig sein sollten. —

Digitized by Google

I nun! antwortete ich, als — ach! — als Hofmeister! —

Ja, da haben Sie vollkommen Recht, sagte die Jeannette, hier ist der Kuß. —

Und hier wieder einer, sagte die Lisette, denn Sie sind ja mein Hofmeister auch, und mein Vetter dazu, darum diesen Kuß noch als Vetter. Und deßhalb auch einen, daß Sie mich gelehrt haben, welch eine hübsche Sache es um die Sympathie ist. —

Morgen ein Mehres über das Bewußte, sprach die Jeannette, und die Lisette sagte: Kommen Sie bald nach, Herr Vetter Hofmeister. Es wird Zeit zum Abendtische. —

Alsdann hüpften sie Arm in Arm und trällernd hinaus.

45.

Schöne Zufälle! — rührende Geschichten, — saubere Verhältnisse! rief ich einmal über das andere, und ging bald langsam, bald rasch in der Stube auf und nieder. Dann warf ich meinen Rock von mir, und dann trat Jobst herein. Einfältig war ich, und die Mamsell schlau, sagte der, nach einem kurzen Eingange.

Darauf betrachtete ich mir ihn ein wenig, um herauszubringen, ob er nicht etwa gar auch unverschämt wäre. Er war aber nicht unverschämt, daher schüttelte ich ihm die Hand, und sagte: Meinetwegen. Ich weiß auch schon alles mit einander. Jetzt entschuldige Er mich, daß ich Kopfschmerz hätte, und nicht zu Tische käme.

Kaum war er jedoch hinaus, so schloß ich die Thüren ab, und setzte mich vor das aufgezogene heimliche Fach in meiner Schreibkommode.

Digitized by Google

46.

Aber wenn man nur einmal etwas weiß! — Die ganze Sammlung rührte mich nicht, weil ich allein an die Verschönerung dachte, die ihr versprochen war. Noch kein einziges Mädchenporträt darin! Und der Jeannette ihr griechisches, und von der Jeannette selbst mir bestimmt!

Gleich malten es meine Augen im Voraus auf ein Stückchen Papier, das gerade darauf zu warten schien, und als sie's hingemalt hatten, blieben sie die längste Weile unverrückt darauf liegen. Allein die Augenmalerei hat den Fehler, daß sie der Vergänglichkeit mehr als irgend eine andere Malerei unterworfen ist, und daß die geringste Kleinigkeit sie vernichten kann. Da standen aber über meinem Pulte einige Bücherreihen. Gerade in der Mitte nun muß ein Buch mit goldnem Titel auf dem Rücken sein, Kritik der praktischen Vernunft hieß es: Auf dieses Buch fiel mein Blick, und von den sieben oder achtundzwanzig goldenen Buchstaben waren es besonders acht, die sich nun, sobald ich nach dem Gemälde der Jeannette suchte, recht gravitätisch an seine Stelle setzten.

Weil einen jedoch bei solchen kalten Buchstaben, und wären sie auch von dem feurigsten Golde, allemal frieren muß, wenn sie an die Stelle eines feurigen Mädchengesichts treten, so fror mich ebenfalls, und ich wußte nichts Besseres, als mich in die Federn zu vergraben.

Ich lag auch wirklich schon darinnen, als man wiederholt an meinem Thürschloß hantirte, und ein neunjähriges und ein fünfzehnjähriges: gut Freund! gerufen wurde. Aber ich faßte mir ein Herz, und that, als ob gar nicht hantirt und gar nichts gerufen würde.

Digitized by Google

47.

Und als ich am folgenden Morgen mein Halstuch umband, sprach ich: Ich entsage dem Bilde der Jeannette hiermit feierlich, denn ich darf mich mit der Ausflucht wegen des Malens schlechterdings nicht abgeben. Ein großes Opfer; aber der Pflicht und der Klugheit muß man jedes Opfer bringen. Dazu sah ich so ernst aus wie die Pflicht selbst, und so klug wie die Klugheit selbst.

Und ich stand immer noch vor dem Spiegel, als zwei kleine Pantoffeln hereinklappten, und in meiner durch die Klugheit zu Felsen gewordenen Brust ein Echo fanden, so leise sie auch klappten. Sah ich nun etwa, als ich mich umwandte, nicht mehr aus, wie die Pflicht und die Klugheit, oder wußte die Jeannette nicht, was man diesen beiden für Respekt schuldig ist, genug, ihr erstes Wort war ein wenig auffallend.

48.

Sie sind ein Lügner, Herr Vetter, fing sie an, denn Sie hatten gestern Abend den Kopfschmerz nicht, von dem Sie sagen ließen, und wenn Sie welchen hatten, so sind Sie doch ein Lügner, und brachten mich umsonst und um nichts um drei Küsse. Warum sagten Sie mir denn, daß die sympathetischen Kuren allezeit bei Ihnen anschlügen, he? — Und sie hatte auch angeschlagen, die Kur, ich weiß es gewiß, denn es war nur Grille, daß Sie nicht zu Tische kamen. Alle Grillen aber sind Gebrechen, und schicken sich wohl für ein einfältiges Mädchen, das nicht drei zählen kann, wie ich eins bin, doch nicht für einen klugen Hofmeister, wie Sie einer sind. Und am wenigsten schicken sie sich für Sie, nach fünf solchen

Digitized by Google

hübschen Küssen, wie Sie bekommen hatten, denn die von der Lisette will ich, aus Bescheidenheit, nicht einmal mitrechnen. Nun reden Sie einmal ein Wort, wenn Sie können. Doch da stehen Sie stumm, wie ein Fisch, und verlegen, wie ein ertappter Dieb. —

O Pflicht, o Klugheit, wenn ihr doch an meiner Statt sprechen wolltet, dachte ich. Ihr würdet euch gewiß dem fünfzehnjährigen Redestrom entgegenstemmen können. Aber sie gingen beide viel zu langsam zu Werke, denn wenn ich auch den Mund öffnete, so rückten ihre Worte doch nur so einzeln an, daß sie von dem Wortstrome der Jeannette wohl verschlungen werden mußten.

49.

Sie sind aber mein Hofmeister, fuhr die Jeannette fort, darum will ich großmüthig sein und gleich zur Hauptsache kommen. Sie können mir immer die Hand küssen, denn ich habe mich um Sie verdient gemacht. Da, hier! —

Weil man nun solche Hände wie der Jeannette ihre, auch küßt, wenn sie sich gar nicht weiter um einen verdient gemacht haben, so gehorchte ich recht gern, noch ehe ich von dem Verdienste unterrichtet war.

Ich habe nämlich Ihre Lage aus allen Gesichtspunkten betrachtet, sagte sie hierauf, und für Sie gedacht. Das ist aber von einem Mädchen, das überhaupt so wenig denkt, wie ich, wahrhaftig mehr, als ein Mann, der den ganzen Tag denkt, wie Sie, von ihr verlangen kann. —

Hierauf betrachtete sie mich eine lange Weile.

Jeannette hat ein gutes Herz, sagte ich mir während der Zeit im Stillen, und da sieht sie ein, daß ich überhaupt

Digitized by Google

und zumal nach dem, was vorgefallen ist, nicht gut zum Hofmeister tauge, und da hat sie sicher darauf gedacht, mich auf eine Art von der Stelle zu entfernen, daß der Herr Vetter und die Frau Muhme nicht ungehalten werden. Das ist wahrhaftig ein schöner Trait von der Jeannette, den ich schon meinen Reliquien beifügen möchte, wenn ich ihn schriftlich haben könnte. —

Ja, freuen Sie sich immer, Herr Vetter, denn Sie haben weiter nichts bei der Sache zu thun, als alles das, was ich Ihnen sagen werde. —

Ich bin recht begierig darauf, erwiderte ich, indem ich ihr noch einmal die Hand küßte.

50.

Sie wissen doch, Vetterchen, daß die Mama, wenn sie in der Stadt bleibt, den Nachmittag gewöhnlich im hintersten Gartenhause zubringt, wovon eine Thür auf das freie Feld geht? —

Wie sollte ich nicht? —

Nun, und das wissen Sie auch, daß sie allezeit nach sechs Uhr die Fensterladen des Gartenhauses zumacht, und herausgeht, und daß sie dann die Thür verschließt, und wieder vorkommt, um die Wirthschaft für den Abend zu besorgen? —

Ja, liebes Mühmchen. —

Da sie nun aber wegen häuslicher Verrichtungen die ganze lange Woche nicht nach Deliz fahren will, so werden wir sie auch diesen Abend nach sechs Uhr sicher hier eintreffen sehen. —

Höchst wahrscheinlich. —

Beste Mama, so werde ich sie anreden, ich lasse heute das neue Zimmer des Herrn Vetters rein machen,

Digitized by Google

welches, so nöthig es auch war, noch nicht geschehen konnte. —

O meinetwegen nicht, bestes Mühmchen. —

Still, Herr Hofmeister. — Nun, fahre ich fort, will unser Herr Vetter so gütig sein, mir wöchentlich einige Mal ein Stündchen im Französischen zu geben. —

Da muß ich wirklich um Verzeihung bitten, weil mich, wie Sie wissen, zu der Zeit allemal eine andere Verrichtung — —

51.

Still, sage ich, sprach sie, indem sie ihre Hand auf meinen Mund legte. Ich rede jetzt mit meiner Mutter, und da hinein darf sich der Hofmeister gar nicht mischen. Ein Stündchen im Französischen zu geben also. Das könnte nun heute freilich in meinem Zimmer geschehen; allein zufällig habe ich der Lisette eine Gespielin herbitten lassen, und Sie wissen wohl, daß man in solcher Gesellschaft sein eignes Wort nicht hören kann. Ich habe das auch schon dem Herrn Vetter erzählt, und da gerieth dieser auf einen vortrefflichen Einfall. — Nun, Herr Hofmeister, was für einer war das? —

Ja, das bin ich nicht im Stande, Ihnen zu sagen. —

Der Herr Vetter meinte, daß Sie ihm ja nur den Schlüssel zu dem Gartenhause geben dürften, und daß sich's dort weit angenehmer müsse lernen und lehren lassen, als hier. — Und nun höre ich schon, wie Ihnen die Mama sogleich mit einem: Herzlich gern! den Schlüssel übergibt, und sehe auch schon, wie Sie ihn annehmen und die Treppe hinab, und durch den Garten eilen, und die Thür des Gartenhauses aufschließen. —

Digitized by Google

52.

Aber, beſtes Mühmchen, nun ſprechen Sie doch nicht mehr mit der Mama, und nun darf ich Ihnen doch einwenden — —

Einwenden? Einem hübſchen Mädchen darf ein galanter Mann durchaus nichts einwenden, zumal wenn ſie ſich's geradezu verbittet, wie ich es hiermit thue. — Ich packe in aller Eil etwas Papier, Tinte, Federn und ein Buch zuſammen, und damit hinter Ihnen her. Im Gartenhauſe treffen wir einander, und wenn Sie die Fenſterladen, welche auf das freie Feld gehen, noch nicht aufgemacht haben, ehe ich komme, ſo machen Sie ſie auf, wenn ich da bin, weil ich mich nicht recht darein zu finden weiß. Ja, das habe ich vergeſſen, Ihren Hut dürfen Sie nicht hier zurücklaſſen, denn ſobald die Laden offen ſind, ſtoße ich die Feldthüre auf, und entlaſſe Sie mit einem Kuſſe, oder vielmehr ich gebe Ihnen erſt den Kuß, und ſtoße dann die Thür auf. Alsdann mögen Sie gehen, wohin Sie wollen, und haben nichts weiter zu thun, als ſich gegen acht Uhr wieder vor der Feldthüre einzufinden, um die Laden inwendig zuzumachen, das Gartenhaus mit mir zu verlaſſen, und zum Abendeſſen zu eilen. —

53.

Nun, Herr Vetter, begreifen Sie? —

Ich falle aus den Wolken. —

Warum verſteigen Sie ſich auch ſo? Aber heißt das: ich begreife, oder heißt es: ich begreife nicht? —

Ich — begreife. —

Aber ich begreife wahrhaftig nicht, warum Sie ſo ſtotternd, ſo kleinlaut begreifen. —

Digitized by Google

Ach weil ich mich mit dem ganzen Antrag nicht einlassen kann. —

Wie so? J nun, wissen Sie eine bessere Ausflucht, desto besser. —

Ach nein, ich weiß keine bessere Ausflucht. —

So sind Sie ja ein rechter Eigensinn, der nicht weiß, was er will, wie die Lisette. —

Sie müssen mir wirklich verzeihen, liebstes bestes Mühmchen, daß ich mich zu gar keiner solchen Ausflucht verstehen darf. —

Ich dächte doch wohl! Nein, mein scharmantes Vetterchen, so haben wir nicht gewettet. Was sollte ich denn von einem Hofmeister halten, der mir am zweiten Tage schon wortbrüchig würde? —

Mein Wort, nein, das habe ich nicht gegeben. —

So? Wer nahm den Kuß gestern Abend von mir? —

Freilich ich, das geschah aber in der Uebereilung. —

Possen! Im Handel und Wandel, sagt mein Vater, werden die Uebereilungen nicht gut gethan. —

Bestes Mühmchen! —

Und das geschah wohl auch aus Uebereilung, daß Sie noch zwei Unterpfänder nachverlangten? —

Allerbestes Mühmchen! —

Auf mehr Unterpfänder zu dringen, und dann die Sache nicht zu wollen, worauf Sie die Ansprüche geben, ist das männlich, ist das recht? Schickt sich das für einen Hofmeister? Ist das nicht gerade so viel, als sein Wort brechen? Von der Beleidigung rede ich nicht einmal! —

Wenn ich nur das einzige Mal nicht Hofmeister geworden wäre! —

Digitized by Google

Nun, Sie haben große Noth gehabt in den zwanzig Stunden, daß Sie es sind. Schämen Sie sich! —

54.

Während meine Augen nun in aller Stille nach den Aesten und Nägeln in den Dielen herumsuchten, trat mir Jeannette näher und flüsterte:

Und denken Sie nicht etwa, daß der Maler erfahren soll, daß er mit Ihrer Bewilligung kommt, und daß er das Porträt eigentlich blos für Sie malt. Nein, liebstes Vetterchen, ich thue ganz, als ob alles hinter Ihrem Rücken geschähe. —

Eine Pause, die sie bald also unterbrach:

Wissen Sie aber auch, Vetter, daß Sie ein recht undankbarer Mensch sind! Mein Bild, dächte ich, wäre doch wohl genug, um Ihre kleinen Bedenklichkeiten alle zu vergüten? Und obendrein verspreche ich Ihnen bei Ihrer Zurückkunft noch einen Kuß. — Z, so husten Sie doch nicht, Vetterchen, antworten Sie lieber. Oder vielleicht glauben Sie, daß ich den Anstand vergessen, und mit dem Maler allein bleiben könnte? Beileibe nicht. Ich werde noch eine Freundin bestellen, die früher da sein soll, als der Maler, und die, damit die Sache noch mehr in die Ordnung komme, einen Begleiter mitbringen mag. Auch die brauchen aber nichts davon zu erfahren, daß Sie um alles wissen.

55.

Mit den letzten Worten nun fanden sich fünf milde Feuerstrahlen auf meiner linken Schulter ein, die mir recht leise, und langsam und angenehm durch Haut und

Digitized by Google

Mark und Bein hinab schwammen. Bald nachher sagte Jeannette:

Wie Ihr Halstuch hinten wieder einmal sitzt! und fünf ähnliche Strahlen berührten meinen Nacken auf einen Augenblick. In dem einzigen Augenblicke aber drangen sie schnell und noch weit tiefer hinab, als die andern. —

Nun, so reden Sie doch, liebes Vetterchen! sprach Mühmchen. Sind Sie mir denn auch nicht ein bischen gut? —

Zu diesen Worten aber hatte sie einen Ton, der so weich und lieblich klang, daß man gar nicht wußte, wo in aller Welt sie ihn hernahm.

Halb sieben Uhr also fordre ich der Frau Muhme den Schlüssel ab? fragte ich hierauf mit schwacher Stimme. —

Ja, Herzensvetterchen, ja! —

Und die zehn Feuerstrahlen nahmen meine Hände, und zwei noch viel reizendere, blaue Flammen mein Gesicht in Beschlag.

Wenn nur nicht etwa die Lisette uns im Gartenhaus besuchen will, Kusinchen! —

Die wird sich hüten! Sie glaubt uns mit Büchern beschäftigt, und Bücher sind ihre Sache nicht. —

Oder sonst Jemand. —

Ich sage nein! Sie kennen ja die pünktliche Einförmigkeit in unserm Hause. — Halb sieben also? —

Hierauf schüttete sie mir wieder eine andere Flamme eilig in den Mund hinein, deren rothes Feuer mir immer noch vor den Augen flackerte, als ich die beiden kleinen Pantoffeln, unter denen meine Pflicht und meine Klugheit erlagen, schon wieder in der Nebenstube klappen hörte.

Digitized by Google

Mein Erstes war nun, daß ich das Buch mit dem goldenen Titel dergestalt stellte, daß mich die bewußten acht Buchstaben nicht so indiskret ansehen konnten.

56.

Nun, Mühmchen, fragte ich, indem ich die Fensterladen im Gartenhause wieder zumachte, wird das Porträt recht ähnlich? —

Zum Sprechen, liebster Vetter. —

Als ich nun mit den Laden fertig war, sagte sie mir, daß sie morgen noch einmal sitzen müsse, und wie ich dagegen etwas aufbringen wollte, hing sie zur Strafe ein Schloß an meinen Mund. Das Schloß aber war weder von Eisen, noch von irgend einem Metalle. Auch nicht von Holz oder Stein. Es war vielmehr ein Zauberschloß, und so zart, und warm, und süß, daß es zugleich eine Belohnung abgeben konnte.

Ich dachte auch gar nicht dran, das Schloß von mir loszumachen, im Gegentheile, ich drückte es so fest an, daß Mühmchen es wieder von mir nahm, und ausrief:

Ich glaube gar, der Herr spottet meiner Strafe? —

In dem Augenblicke aber trat Lisette herein, und fragte uns im Namen der Mama, ob wir denn über dem Französischen das Essen versäumen wollten?

57.

Ich lernte dort im Gartenhause gerade noch einmal so viel, als hier, sagt der Herr Vetter. —

Mit diesen Worten küßte die Jeannette zur Begrüßung der Mama die Hand.

Ist das wahr? fragte mich die Mama, und ein kleiner Fuß, der sich jetzt auf meinen Leichdorn setzte,

Digitized by Google

preßte mir mein: Ja wohl! recht schnell aus dem Munde.

Man sitzt dort so angenehm und ungestört! sprach Jeannette.

Als Folge von dem allen aber reichte die Mama, wie sie den andern Tag aus dem Garten kam, den Schlüssel in meine Stube.

58.

Der dritte, vierte und fünfte Abend verstrich gerade so, und auch darin, daß ich das Porträt nicht zu sehen bekam.

Der Maler, sagte Mühmchen, als ich die Fensterladen zum fünften Male zumachte, der Maler ist immer nicht recht einig mit sich selbst. Bald macht er sich noch etwas an der Stirn zu thun, bald ordnet er die Haare anders. Doch den größten Aufenthalt, meint er, verursachten ihm meine Augen und mein Mund. Oder glauben Sie das nicht, Vetterchen? —

Das kam mir aber sehr wahrscheinlich vor, denn selbst mir, der ich die Jeannette doch nicht malte, hatten ihre Augen und ihr Mund schon einigen Aufenthalt verursacht, geschweige denn einem Manne, der diese Augen und diesen Mund wirklich malen sollte. Daher antwortete ich mein: Das will ich gern glauben! recht ernsthaft. Je ernsthafter man aber bei Jeannettens Erzählungen war, desto leichter lachte sie gemeiniglich, und auch diesmal machte sie's nicht besser.

Doch nein! sie machte es wohl besser, als manch anderes Mal, denn sie gab mir außer dem einen stipulirten Kusse noch einen freiwilligen.

Digitized by Google

59.

Als ich aber am sechsten Abende um acht Uhr an das Gartenhaus kam, fand ich die Fensterladen schon zu, und die Thür auch zu; und ich mochte pochen, so stark ich wollte, es hörte Niemand. Das werden die Folgen sein, sagte ich mir, und dabei fuhr eine ganz andere Glut durch meinen Körper, als die von der Jeannette ihren zehn Feuerstrahlen, und von ihren blauen und rothen Flammen. Ich glaubte auch, daß Jedermann schon die Geschichte wüßte. Besonders schien mirs, als ob die Schildwache am Thore dächte: der würde auch nicht hierherein gehen, wenn's nicht so gekommen wäre, und alle Leute, die bei dem schönen Abend im Fenster lagen, sahen mir aus, als hätten sie sich einzig und allein dahin gelegt, um zu beobachten, wie sich ein unglücklicher, geschlagener Hofmeister ausnähme.

60.

Indem ich endlich im Speisesaale meinen zitternden und bebenden guten Abend bot, merkte ich schon, daß meine Sorge nicht grundlos war, denn Jeannette und der Papa standen beisammen, und der Papa hielt seine schwarze Tabaksdose in der Hand, und Jeannette ihr weißes Schnupftuch, und jemehr er Tabak nahm, desto besser konnte er dem lichten, blendenden Glanze der Thautropfen widerstehen, welche auf Jeannettens durchaus morgenrothem Gesichte einander einzuholen suchten; und desto härter warden seine Ausdrücke.

Mich aber hörte und sah Niemand, als die Lisette, welche auf mich zukam, und mir ganz leise zuflüsterte, daß die Jeannette recht einfältige Sachen gemacht hätte, und daß das Gartenhaus zugeriegelt gewesen wäre, als

Digitized by Google

der Papa hineingewollt hätte. Dann aber wäre die Feldthüre aufgegangen, und da hätten der Papa und Herr Peltier über die Mauer geguckt, und drei Leute eilig fortgehen sehen. Der eine davon wäre ein Lieutenant gewesen, und hätte eine lange Nase gehabt, wie der Papa gemeint hätte.

Und gleich fiel mir der Maler ein, der auch eine lange Nase hatte, und das Porträt, das gar nicht fertig werden wollte, und im Spiegel, der vor mir hing, stand ebenfalls einer mit einer erstaunlich langen Nase.

61.

Ich sehe es Ihnen gleich an, Herr Vetter, sagte die hereinkommende Frau Muhme, daß Sie noch nichts wissen, und um den Papa nicht in seiner Rede zu stören, nahm sie mich auf die Seite und sagte mir ganz leise:

Sie hätten dem Mädchen nicht den Willen thun und ihr die Stunde nicht freigeben sollen. Denn denken Sie nur, was das gottlose Kind angegeben hat. Ich sitze vorhin in aller Ruhe dort auf dem Sopha neben meinem Manne, der mir von halb acht bis um acht Uhr gewöhnlich den Reichsanzeiger, oder eine ähnliche geistreiche Schrift vorzulesen pflegt, wie gesagt, in aller Ruhe, als mit Einemmale der Kaufmann Peltier ganz unangemeldet hereintritt und uns fragt, ob wir wohl wüßten, wer in unserm Gartenhause wäre? Ja, antwortete ich, unsre Jeannette hat dort französische Stunde. Er aber schlägt ein Gelächter auf, und sagt meinem Manne, daß er nur einmal mit ihm in das Haus gehen solle. Mein Mann geht, und da finden sie denn — —

Digitized by Google

62.

Guten Abend, Vetter Laun! rief jetzt mein Herr Vetter, der mit seiner Rede fertig war und mich gewahr wurde. Sagen Sie mir nur, ist es denn schon mehrmals geschehen, daß der junge Peltier und der Doktor Flink in unserm Gartenhause zusammengekommen sind? —

Ich mußte aber wohl antworten: Ich weiß nicht das geringste davon, denn ich hörte recht gut, daß Lisette ihre Schwester halblaut fragte: warum sie so stark mit dem Kopfe schüttle? —

Sind Sie denn andre Male auch weggegangen, Herr Vetter? —

Jeannette schüttelte aber noch immer mit dem Kopfe, und da antwortete ich: Nein! —

Nun, siehst Du, Papa, sagte die Madam, also hat Herr Peltier doch Unrecht. —

Was jedoch, fuhr der Herr Vetter fort, den Herrn Lieutnant anlangt — Du verstehst mich, Jeannette — so nimm Dich in Acht. Zwei Monate keine Kleider zum Ausgehen! Erinnere Dich an die Woche, welche Dir derselbe Herr schon kostet. — Sie aber, Herr Vetter, können aus dem Vorfalle schließen, daß ein recht wachsames Auge erfordert wird. —

Das hätte ich mir wahrhaftig nicht eingebildet, daß ich so wohlfeil wegkommen würde.

63.

Und nun kein Wort mehr von der Geschichte! wollen Sie? sagte die betrübte Jeannette, als sie mir nach Tisch in mein Zimmer nachgeschlüpft war; und ich hätte gewiß gewollt, selbst wenn ihre weichen Hände sich nicht

Digitized by Google

so dicht an meine harte Rechte gelegt hätten, als ob sie eben Willens wären, eine Form von ihr abzunehmen.

Kein Wort weiter! sagte ich, denn die Jeannette verdiente wohl, daß man mitunter ein Auge zudrückte, weil sie außer der Liebhaberei an dem Schimmel und was dazu gehörte, und außer den kleinen Unwahrheiten, die, wenn man's genau untersuchte, meistentheils auch in einigem Zusammenhange mit jenem Schimmel standen, und außer den kleinen Neckereien mit der Lisette gar keinen Fehler hatte. Doch daß ich nicht lüge, sie hatte wohl einen. Sie hielt nämlich, wie die selige Madam Ring, die Schwester meiner Frau Muhme Hellmann, sagte, nichts auf sich in der Kleidung. Ich, meines Orts, hätte zwar geschworen, sie hielte darin recht viel auf sich, denn ihr Anzug war immer so nett und weiß, und zierlich, daß ich, mochte ich ihn auch noch so lange angesehen haben, immer glaubte, ich müßte ihn noch ein bischen ansehen, wenn ich ihn recht wegkriegen wollte. Aber die Tante verstand das natürlich besser als ich.

64.

Ich war im vorigen Winter auch einmal gerade dabei, wie die selige Tante zur Jeannette sagte: „Deine Eltern sind reiche Leute, Jeannette, und Du solltest das in Deinem Anzuge zeigen. Unsre Familie hat sich immer auch im Aeußern ausgezeichnet, und sie geben Dir's ja dazu. Dennoch sieht man nur Lappalien an Dir, worin Dir's jede Krämerstochter gleich thun kann." —

Aber der seligen Tante ihr Wort in Ehren, das war nicht so, denn die Jeannette wußte die sogenannten Lappalien so zu hängen und so zu legen, daß es eine

Digitized by Google

Art hatte, welches nicht bei jeder Krämerstochter der Fall war. Doch die selige Tante mag in ihrer Rede weiter gehen.

„Das Solide fehlt, würde meine Mutter seliger sagen, wenn Sie Dich sehen sollte. Und dann, sieh nur, Jeannette, wie unordentlich die Haare wieder liegen. Nicht wahr, Herr Vetter, recht unordentlich?“ —

Darauf mußte ich aber geradezu ein langsames: ich dächte nicht! antworten; denn ich glaubte nun einmal steif und fest, daß man die Haare gar nicht hübscher ordnen könne. —

„Dachte ich's doch!“ war ihre Antwort. —

„Apropos Herr Vetter!“ fuhr sie halblächelnd fort, als Jeannette schon hinaus war, „Sie gehören auch zu denen, die das Mädel in ihren saubern Anschlägen bestärken. Sie berief sich neulich auf Sie, da sie das Herz verschleudert hatte. Sie hätten's Recht geheißen, sagte sie.“ —

Ich konnte hierauf freilich nichts zu meiner Entschuldigung vorbringen, denn die Sache verhielt sich ziemlich so, daher mußte ich auch eine kleine Strafpredigt von der Tante mit auf den Weg nehmen.

Das will ich mir von der Jeannette merken, dachte ich. Doch jetzt darf ich mir's wohl nicht mehr merken, denn zwei Tage nachher nahm ich eine hundertfältige Rache an dem kleinen Plaudermäulchen, eine Rache, die so süß war, daß ich nur gern daran denke, und sie auch recht gern mittheilen wollte, wenn mir Jemand dafür stünde, daß das Büchelchen nicht einmal in die Hände Jeannettens geriethe, die dann denken könnte, ich schwatze von allen Kleinigkeiten.

Indessen, es mag sein; ich erzähle es. Ich darf ja

Digitized by Google

Jeannette nur bitten, die fünf folgenden Kapitel ungelesen zu lassen.

65.

Wir waren erst vor Kurzem vom Tische, und ich wollte der seligen Tante noch was von der Redoute in Weißenfels erzählen, von der wir alle, außer ihr und der Lisette, gegen Mittag erst zurückgekommen waren. Vielleicht ist sie bei den Kusinen, dachte ich, da ich sie in ihren Zimmern nicht gefunden hatte. Als ich aber in die Stube der Kusinen trat, dachte ich das nicht mehr, weil Niemand da war, als Jeannette. Die aber lag auf dem Sopha und schlief. Sonderbarer Weise hatte ich gerade erst ein paar Tage zuvor sechzehn Groschen bezahlt, um ein schlafendes Mädchen zu sehen, das mir auch ziemlich wohlgefiel. Deßhalb stellte ich eine Vergleichung an, die durchaus zum Vortheil der Jeannette ausschlug; und das erstens, weil ich sie so ganz unverhofft schlafen sah, und zweitens, weil Jeannette ein Halstuch um hatte, zwischen dem die weißen Lilien schüchtern hervorblickten, welche dort ganz keck hervorgetreten waren, und mir die Augen geblendet hatten, und drittens, weil das zarte Wachs, woraus der Jeannette ihre feinen Glieder geformt waren, und die hellblauen Linien, die sich durchschlängelten, wie vom Abendwinde leise bewegt wurden, ein süßes Leben aushauchten, welches alles das Wachs jener Figur nicht gethan hatte.

Nun stellte ich mich so nahe als möglich vor die Jeannette hin, und hielt meine Lippen so dicht an ihre Lippen, daß höchstens ein bischen Tageslicht sich dazwischen drängen konnte. Ich weiß aber keine Rechenschaft zu geben, warum ich das that. Denn es fror mich doch

Digitized by Google

ganz und gar nicht, und die stille Luft, welche aus der kleinen Oeffnung ihres Mundes in meinen Mund stieg, kühlte mich auch ganz und gar nicht ab, sondern machte mir's immer schwüler und schwüler.

66.

Es wurde mir auch endlich gar zu arg, und da veränderte ich meine Stellung und dachte: könntest Du Dich denn jetzt nicht an der hübschen, plauderhaften Jeannette rächen? Könntest Du ihr nicht etwas anthun, das sie nicht wieder ausplauderte? — Gedacht, gethan. Wie der Blitz fuhr ich mit der blanken englischen Scheere von Jeannettens Nähtische, nach ihren seidenen Haaren, und brachte sie um ein allerliebstes Löckchen, das ich in meine Brieftasche steckte. Freilich reute mich die That gleich nachher. Da ich indessen sahe, daß Jeannette nicht weniger hübsch war, als zuvor, reute mich's nicht mehr, und ich mußte sogar an mich halten, daß ich den Lockenraub nicht noch einmal beging.

Das konnte ich aber doch nicht über mein Herz bringen, daß ich ihr nicht einen Kuß auf die herabhängende, röthliche Hand gedrückt hätte.

Da sie sich nun immer noch nicht regte, so wurde ich kühner, und nahm meine Schreibtafel wieder heraus, um einen Versuch zu machen, ihr Gesichtchen auf ein Stück Papier zu bringen. Kaum aber hielt ich den Bleistift in der Hand, so wurde die Schlafende beweglich, und ich lief zur Thür hinaus, als ob mir der Kopf brennte, und war nur froh, daß ich, als wir Abends wieder zusammenkamen, keinen der beiden Diebstähle erwähnen hörte.

Die Locke nun habe ich noch, und wenn sie schon

Digitized by Google

nicht mehr so hübsch aussieht, als da sie noch um der Jeannette ihre Stirn herumhüpfte, so müßte doch ein jeder, dem ich sie zeigte, gestehen, daß sie mir die Strafpredigt überflüssig vergütet.

67.

Mit dem Verschleudern des Herzens aber hatte es folgende Bewandtniß.

Liebes Vetterchen, sagte die Jeannette einmal zu mir, meinen Sie nicht, daß hier an diesem Finger ein Ring von hübschen Steinen sich leidlich ausnehmen müßte? —

Als ich nun mit dem Betrachten des Fingerchens und der benachbarten Fingerchen nicht gleich fertig wurde, mochte sie wohl annehmen, daß ich gar keine andere Meinung haben könne, denn sie fuhr fort:

Und der ganze Ring kostet mir weiter nichts, als mein Herz. Das letzte Wort sprach sie aber mit einem so geringschätzenden Tone aus, daß ich ordentlich zusammenfuhr, und ein paar Schritte zurücktrat und ausrief:

Weiter nichts, sagen Sie? Finden sich denn solche Herzen alle Tage? —

Darauf konnte sie sich nun für Lachen gar nicht fassen.

Und denken Sie, sprach sie, und lachte noch dazwischen, ein alter Jude ist's, der's bekommen soll. —

Ein alter Jude? Sie müssen doch immer schäkern, Mühmchen! —

Nein, nein! wirklich. Aber ich muß Ihnen nur aus dem Traume helfen, und sagen, daß ich das zweihundertjährige, goldne Herz, mit den vielen Steinen und Perlen meine, welches mir die selige Großmutter einmal zum Geburtstage schenkte, ha ha ha! Weil ich an das andere nicht denke, glaubte ich, Sie dächten noch weniger dran. —

Digitized by Google

Es hat mich nachher manchmal gereut, daß ich ihr damals nicht recht in die Augen sah, denn ich möchte fast wetten, sie hätte ein blutrothes Gesichtchen davontragen müssen.

Kurz, der Jude, sagte sie, gibt mir so viel dafür, daß ich ein recht artiges Ringelchen erhalte, und die Perlen bezahlt er mir noch außerdem. —

Lassen Sie sich nur nicht betrügen, liebe Jeannette. —

Nein, der betrügt mich nicht, Levi nicht. —

Und das glaubte ich selbst, denn eben diesen Levi hatte ihre Vorsprache bei ihrem Vater einmal aus einer großen Verlegenheit geholfen.

Aber, setzte sie hinzu, sagen Sie Niemand, daß ich an Levi das Herz verkauft habe.

68.

Da haben sie Dich recht angeführt! rief die selige Tante, als Jeannette das Geld zeigte, das sie dafür bekommen hatte. Die Steine sind kaum bezahlt, und die Perlen hast Du geradezu weggeworfen. Wie Du Dich nur mit solchen Dingen befassen kannst! Wer war denn der glückliche Käufer? —

Das wußte sie aber nicht, und das mußte der Tante auch möglich vorkommen, denn es war gerade Neujahrmesse, und damit ich's auch vergäße, sah mich die Jeannette seitwärts an, und machte die Augen ein bischen zu.

Nachher ging ich aber fort, und da mag sie wohl etwas Wahres und etwas Falsches, kurzum das gesagt haben, was die selige Tante zu der Strafpredigt für mich veranlaßte.

So viel kriegte ich indeß noch an demselben Tage von der Jeannette heraus, daß Levi es nicht war, der

Digitized by Google

sie um die Perlen betrogen hatte; ich merkte aber auch, daß sie weiter nichts davon reden wollte.

69.

Den Tag darauf kam mir's vor, als sähe ich die Perlen in viel reinere und schönere Tropfen aufgelöst über der Jeannette ihre Hand weglaufen. Genau betrachten konnte ich mir indessen die Sache nicht, denn unser vormaliges Stubenmädchen war dabei, die vor Freude weinte, daß ihr Jemand den Liebsten von den Soldaten losgekauft hatte, und die Jeannettens Hand nur losließ, um sie wieder zu ergreifen und ihren Mund hastig drauf zu drücken.

Wenn übrigens Jeannette der seligen Tante überhaupt Anlaß gab, über den Mangel an Pracht in ihrer Kleidung und über die Verschwendung ihres Taschengeldes zuweilen ein wenig zu schmälen, so kam das daher, weil Jeannette lieber die Freude aus den Augen bedrängter Leute, als Gold und Silber und dergleichen auf ihren Kleidern flimmern sah. Es ist mir auch mehr als einmal vorgekommen, daß solche Leute vor unserem Hause vorbeigingen, und wenn Jeannette am Fenster war, ihre Augen erst zu ihr, und dann zu dem Himmel wendeten, gleichsam als ob sie sagen wollten: „Du gehörst eigentlich dort hinauf, und bist nur um unsertwillen hier!" oder: „Aus Deinen klaren, blauen Augen leuchtet endlich ein freundlicher Himmelsblick, nach dem wir uns lange vergebens sehnten."

Ist doch bald nach dem Tode der seligen Tante der Ring ebenfalls in fremde Hände gerathen, so daß nach und nach das ganze Herz drauf gegangen war. Mein Herr Vetter merkte es am Ende, und die Frau Muhme

Digitized by Google

auch. Aber da sie gute Leute waren, so gönnten sie's der Jeannette, daß sie ihren Vortheil so wohl verstanden, und sich für ein kaltes, lebloses Herz, mehre warme, lebendige eingetauscht hatte.

70.

Und nun verspreche ich, daß von jetzt an die Geschichte meiner Hofmeisterschaft nicht wieder unterbrochen werden, sondern wie an einer Schnur fortlaufen soll.

Ich saß am dritten Morgen nachher über der Arbeit, als mit Einemmale auf meine Schulter geklopft wurde.

Guckguck, sagte Lisette, wie ich mich umsah, und dann sagte sie mir, daß ihr Geburtstag wäre, an dem sie grade neun Jahr alt würde, und daß sie sich mit der Jeannette tüchtig gezankt hätte, und daß die Jeannette recht garstig wäre.

Garstig? nun, das glaubt Ihnen doch keine lebendige Seele, die nicht ganz stockblind ist. —

Ja, spaßen Sie nur, Herr Vetter! Ich weiß freilich, wie Ihr beiden mit einander steht. Denn mich macht Ihr nicht dumm, mich nicht! Ich müßte damals nicht unter dem Tische gesteckt, und die Sache nicht hinterher überlegt haben. Auch müßte ich bis diese Stunde nicht sehen, wie Ihr einander Winke gebt und in die Ohren ziſchelt. Aber wenn Ihr's mit mir gar zu arg treibt, dann denkt an mich, dann erfährt der Papa, der das Küssen nicht leiden kann, alles haarklein, und dann — Ich erschrack aber ordentlich über die Drohungen so gut, als über die Kleine selbst, der die Thränen immer stärker in die Augen traten. Denn mit Thränen muß mir Niemand kommen.

Digitized by Google

Ich nahm die Lisette daher auf den Schoos, und da mußte sie mir sagen, was Jeannette ihr gethan hatte.

71.

J, Sie können mir's ja wohl ansehen, Herr Vetter! Nein, sagen Sie nur, ob man sich nicht zu Tode ärgern möchte? —

Zu Tode ärgern? Ich besehe Sie von hinten und von vorn, und sehe immer nichts. —

Ich habe Ihnen doch gesagt, daß heute mein Geburtstag ist. —

Aber, liebe Lisette, das kann ich Ihnen ja nicht ansehen. Auch kann ich nicht im geringsten dafür, und die Jeannette kann ebenfalls nicht dafür! —

Aber dafür kann sie, daß ich heute an meinem Geburtstage schlechterdings den alten, schwarzen Hut hier aufhaben soll und muß, dafür kann sie doch? Und was sie mich überhaupt mit dem alten Hute quält, das ist entsetzlich. Bei dem schönsten Wetter muß ich ihn aufsetzen, wenn's ihr einfällt, und solche alberne Einfälle hat sie immer, und die Mama und der Papa lassen ihr darin viel zu viel Freiheit. Der Hut ist gut! sagt der Papa, wenn ich's ihm klage, und die Mama spricht: auf Dich sieht Niemand! —

Sie armes Lisettchen! —

Ja wohl, ich bin recht zu bedauern. Bedenken Sie nur, an meinem Geburtstage den alten Hut! —

Nun, warten Sie, Lisettchen, sobald ich die Jeannette zu sehen kriege, will ich's ihr sagen. —

Ja, jetzt ist sie auf der Stube der Mama und stickt, und ich muß um neun Uhr in die Nähstunde auf der Grimmischen Gasse. —

Digitized by Google

Ich wußte aber da keinen Rath, als daß sich die Kleine den Vormittag mit dem schwarzen Hute behalf. Den Rath gab ich ihr auch, und versprach ihr den gelben Hut für den Nachmittag auszuwirken.

Dazu hätte ich Sie nicht gebraucht, lieber Herr Vetter, erwiderte sie mit einer höhnischen Verbeugung; denn Nachmittags läßt sich's Jeannette gemeiniglich gefallen, und gibt mir den Strohhut, sobald ich ihn verlange. —

72.

Nein, liebstes Vetterchen! fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, und das eine Aermchen wand sich schmeichelnd, wie eine Schlange, um meinen Nacken, und die linke Hand an dem Aermchen berührte mein Gesicht; nein, Sie dürfen nicht die Achseln zucken, Sie müssen mir helfen, da Sie doch, als Hofmeister, auch ein Wort zu sprechen haben. Und Sie brauchen nicht einmal ein Wort zu sprechen, Sie dürfen nur die paar Schritte in unsre Stube thun, und dort auf einen Stuhl steigen und den Strohhut herunternehmen, der im obersten Fache des großen Kleiderschranks liegt, wohin ich nicht langen kann. —

Ich ließ sie zwar bedenken, daß dergleichen Dinge für den Hofmeister nicht im geringsten paßten. Aber sie versicherte mich, daß ihre Schwester kein Wort davon erführe, weil sie eher wieder da wäre, als die Jeannette von der Mama ihrer Stube käme. Dann wolle sie mich den Hut recht gern wieder an seine Stelle legen lassen, und den alten schwarzen aufsetzen. Und wenn Sie sich nun noch besinnen, setzte sie hinzu, während sie sich von mir losmachte und eine bitterböse Miene annahm, so weiß ich, was ich thue, und Sie wissen's auch.

Digitized by Google

73.

Das muß wahr sein, sagte Lisette, indem sie eine Thräne abwischte, und mir den schwarzen Hut hinauf- und ich ihr den gelben herabreichte, Sie sind ein rechtes Goldvetterchen. Und gleich nach zehn Uhr bin ich wieder hier, und da machen wir die Sache ungeschehen. —

Jeannette stickte indeß, wie schon erwähnt, im Zimmer der Mama. Allein, wenn die Mädchen, die ein leidliches Gesicht haben, am Stickrahmen arbeiten, brauchen sie besonders viel Licht, und setzen sich gern an ein Fenster. Wenn sie dann aber am Fenster sitzen, so bilden sie sich gemeiniglich ein, daß die Leute auf der Gasse, zumal die jungen, die sie grüßen wollen, es übel nehmen könnten, wenn sie die Grüße nicht erwiderten. Daher treffen auch alle junge Stickerinnen, die nur halbwege ein gutes Herz haben, ihre Anstalten so, daß sie immer ein Blickchen auf den Stickrahmen, und dann ein Blickchen auf die Gasse, und wieder ein Blickchen auf den Stickrahmen, und wieder ein Blickchen auf die Gasse werfen, und damit so fortfahren. Das wußte ich nun lange, und daß Jeannette ein recht sehr gutes Herz und ein recht sehr leidliches Gesicht hatte, war mir ebenfalls bekannt. Mithin rief ich der Lisette noch nach: Aber gehen Sie ja hübsch an den Häusern weg, Sie wissen schon warum. —

Ja, ja, es ist um ein andermal. —

Ach nein, das nicht! sagte ich, und sie sagte: ha ha ha ha! —

Sie machte auch ihre Sache wirklich recht gut.

74.

Als ich aber nach zehn Uhr meine Pfeife vor dem

Digitized by Google

Fenster ausklopfte, machte sie ihre Sache nicht so gut. Denn da stand gerade ein Haufen Esel vor dem Bäckerladen gegenüber, und deßhalb vergaß sie ganz, daß sie an den Häusern weggehen sollte, und ging lieber zu den Eseln, und fütterte einige mit dem Rest ihres Frühstücks. Und beim zweiten Bissen schon kam Jeannette, die immer noch gestickt hatte, wie ein Pfeil in meine Stube geschossen, und fragte: wer wohl dem Mädel den Strohhut aufgesetzt hätte? Es bestürzte mich aber ordentlich, daß sie dabei so bestürzt that, und da sie etwas, nicht sowohl von Strohhüten, als von Strohköpfen, vor sich hin summte, bestürzte mich's wieder, und noch vielmehr, da sie sich auf einen Stuhl so fest niedersetzte, daß ihr die Thränen in die Augen traten, und sich das hübsche Köpfchen recht leidend auf die Seite hing.

75.

Liebstes Kusinchen, sagte ich, indem ich ihren linken Arm ergriff.

Allein sie dachte jetzt weder an mich, noch an ihren linken Arm, denn sie ließ mich ihn drücken wie ich wollte. Indessen versteht sich's, daß ich das nicht mißbrauchte, sondern nur ganz leise drückte. Aber an ihre rechte Hand mochte sie, ich weiß nicht warum, doch gedacht haben, denn die ließ sie mir nicht. Und nun nahm sie mir auch den linken Arm wieder, und sagte etwas unwillig: Gehen Sie! —

Bestes Kusinchen, ich wußte ja nicht, daß — —

Nun, nicht wahr, Sie sind's gewesen? —

Aber ich wußte doch nicht — —

Daß allerlei Unheil entstehen muß, wenn Sie dem Mädel den Willen immer lassen, und daß Sie, als

Digitized by Google

Hofmeister, das nun vollends nicht sollten! das konnten Sie wissen!

76.

Nun, da bin ich, Herr Vetter! rief die hereinhüpfende Lisette; aber die Fröhlichkeit verging ihr, als sie ihre Schwester sah, und als sie ihre Schwester hörte. Denn die sagte ihr:

Unterstehe Dir's nur noch ein einziges Mal! —

Und Lisette machte ganz enge, leise Schrittchen in ihre Stube.

Allerbestes Kusinchen! sprach ich zur Jeannette, und ich mußte es noch für eine große Begünstigung halten, daß sie mich, wie sie fortschlüpfte, einen ganz kurzen Kuß auf ihren Aermel drücken ließ.

Als ich nun wieder allein war, da kam auch mein Muth wieder, und da sagte ich ziemlich laut: Um solche Kleinigkeiten so ein Aufheben zu machen! Es ist doch wirklich nicht erlaubt! Und wenn die Kusine Jeannette nicht gar zu hübsch wäre, wahrhaftig, da glaube ich, daß ich böse auf sie werden könnte.

77.

Eine Stunde mochte ungefähr vergangen sein, so war die fünfzehnjährige Kusine schon wieder bei mir. Sie sah auch viel freundlicher aus, und hielt ein Papier in der Hand.

Wer mir einen Possen gespielt hat, redete sie mich an, der muß mir allezeit gleich nachher einen Gefallen thun, wenn ich ihm den Possen vergeben soll. —

Und die Gelegenheit dazu wird sich so einer nicht zweimal zeigen lassen, versetzte ich freudig. —

Digitized by Google

Das hoffe ich. Daher will ich Ihnen offenherzig bekennen, daß ich glaube, der Maler werde diesen Abend herkommen. —

Der Lieutenant mit der langen Nase? O bestes, englisches Kusinchen, das um Gottes willen nicht! —

Es wird einen entsetzlichen Lärm geben, Sie haben Recht; aber er kommt zuverlässig, und, wie ich glaube, ganz geradezu. —

Aber plagt ihn denn der leidhafte — —? er weiß ja — —

Er hat falsche Nachrichten, sage ich Ihnen, und wenn wir's nicht verhindern können, so kommt wohl am Ende unser ganzes Einverständniß an den Tag. —

Ich laufe selbst zu ihm. Wo wohnt er denn? —

Ach, das ist eben das Schlimme! Von zehn Uhr an ist er gemeiniglich den ganzen Tag auswärts, und der einzige Weg ist noch, daß er durch den jungen Peltier Nachricht erhalte. Nun wissen Sie aber, werde ich über jeden Gang erschrecklich ausgefragt, auch hat die Peltier, meine Freundin, ein wichtiges Geschäft auf dem Lande, und es würde doch auffallen, wenn ich mich nach ihrem Bruder erkundigen wollte. Der alte Peltier ist mir ohnedies seit dem letzten Vorfalle nicht gewogen. Daher muß ich Ihnen den Auftrag geben. Sie haben auch weiter keine Mühe, als daß Sie dem jungen Peltier den Brief hier überbringen. Wollen Sie das?

78.

Ich sagte ja.

Doch, fuhr sie fort, zuvor müssen Sie erst die Komma's und Punkte hübsch hineinsetzen, und etwo ein

Digitized by Google

und wieder ein weiches d in ein hartes t,* und einen großen in einen kleinen Buchstaben verwandeln, oder umgekehrt. —

Das that ich denn. Obschon aber Jeannette sonst ziemlich richtig schrieb, so hatte ich doch dasmal so viel zu verwandeln, daß sie, als ich fertig war, meinte, der ganze Brief müsse verwandelt werden, wenn er leserlich werden sollte. Dabei gerieth sie, wie sie mir sagte, eben auf den Einfall, daß es besser wäre, wenn ich diese Verwandlung übernähme. Denn zeigte etwa Herr Peltier dem Maler den Brief von ihrer Hand, so könnte dieser ja denken, sie schriebe an mehr junge Leute. Wenn er aber sähe, daß es ihre Hand nicht sei, so wisse er doch immer nicht, woran er wäre.

Also kennt der Lieutenant mit der langen Nase Ihre Hand schon?

79.

Nachdem nun eine Nadel anders gesteckt worden war, die sie gerade jetzt so gestochen hatte, daß ihr ganzes Gesicht blutroth aussah, antwortete sie:

I nun, Sie sehen ja wohl, daß in dem Briefe von einem Wörtchen an den Maler die Rede ist. —

Es ist wahr. Soll ich Ihnen das Wörtchen auch ein wenig korrigiren? —

Nein, das mag bleiben, weil ich das Papier doch einmal zugesiegelt habe. Es steht auch von weiter nichts darin, als von der Grundlosigkeit der Nachricht, welche

* Bekanntlich unterscheiden die Kursachsen diese beiden Buchstaben, so wie das b und p, in der Aussprache nicht gehörig, und suchen sich daher, wenn sie von dem einen oder dem andern reden wollen, durch die Beiwörter weich und hart verständlich zu machen.

Digitized by Google

ihn irre führt, daß meine Eltern und die Lisette in Deliz wären. —

Ich möchte aber nur wissen, welcher lose Vogel die grundlose Nachricht gegeben hat. —

Schreiben Sie, schreiben Sie, rief sie lachend, damit ich nicht noch einmal böse werde.

80.

Ich setzte mich daher, und schrieb folgende Zeilen ab:

„Lieber Herr Peltier. Sie kennen Ihrer Schwester und meine Verhältnisse zu genau, um mir die Bitte, die ich in Abwesenheit unsers Lottchens, unmittelbar an Sie thue, nicht zu verzeihen. Wahrscheinlich wird heute gegen sieben Uhr, ihr Freund, der Mann für den die Inlage gehört, bei Ihrem Hause vorbei gehen. Es liegt mir alles daran, daß er dieses Billet, wenn es nicht eher möglich ist, doch zu dieser Zeit erhalte. Ich übertrage, mit dem besten Zutrauen, Ihrer Güte für mich die Sorge der Bestellung, und bin Ihre

dankbare Freundin."

Also Ihren Namen soll ich auch mit unterschreiben? —

Nein, warten Sie, Vetter, das will ich selbst thun. —

Und so schrieb sie Johanne Hellmann darunter.

Hierauf gab sie mir das Wörtchen an den Lieutenant, welches immer für ein Wörtchen groß genug zu sein schien.

81.

Ich hatte mir eben Licht angezündet, um das sogenannte Wörtchen in den andern Brief einzusiegeln, als die Mama in die Stube kam, und die Jeannette fragte, was sie denn Nothwendiges zu thun hätte, daß sie des

Digitized by Google

Papa Weste, die doch bald fertig gestickt sein müßte, so vernachlässigte? Du wirst dem Vetter jetzt auch gerade zur rechten Zeit gekommen sein! sagte sie dann spaßhaft. Wenn die Herren mit Liebesbriefen zu thun haben, lassen Sie sich nicht gern stören, nicht wahr, Herr Vetter? — Nun, hören Sie, aus Ihrer Miene zu schließen, möchte ich beinahe glauben, ich hätte wahr geredet. —

Ich stand auf glühender Asche. Wer weiß auch, ob die Frau Muhme nicht die Adresse an den Lieutenant und ihrer Tochter Hand in die Augen gefallen wäre, wenn die schlaue Jeannette nicht durch das Herabwerfen meiner Zuckerschale ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte.

Nichts als Queckfilber! wenn wird sich nur das verlieren? sagte die Mama, und ging mit ihrem Töchterchen fort. —

Weil aber die Mädchen manchmal vergeßlich sind, so hatte das Töchterchen ihr Schnupftuch bei mir liegen lassen. Ich für meine Person sah es zwar nirgends liegen, aber ich hörte doch, daß sie es der Mama im Nebenzimmer sagte, und hinzusetzte, sie werde gleich nachkommen. Auch trat sie wirklich zurück in meine Stube.

Wieder eine Gewitterwolke vorbei, flüsterte sie. Louis Peltier heißt der Sohn, an den sie den Brief adressiren müssen, und das Haus wissen Sie. Nur geschwind fort, geschwind. —

Und nun fand sie das Schnupftuch zwar auf meinem Zimmer, aber in ihrer eigenen Tasche, und lief damit eilig hinaus.

82.

Es lag mir natürlich als Hofmeister daran, daß mich der Empfänger des Briefes nicht sah, weil die Bestellung

Digitized by Google

von dergleichen Briefen die Autorität eines Hofmeisters doch in fremder Leute Augen merklich schwächen muß. Daher war ich recht froh, daß ein Bedienter mir ihn abnahm, und ihn dem Herrn sogleich zu geben versprach.

Nur recht eilig, wiederholte ich. —

Ja, ja, der Herr ist zu Hause. —

Mag auch daraus entstehen, was da wolle, sagte ich auf dem Rückwege, ich setze noch heute zwei Schreiben auf, das eine an meine beiden Zöglinge, das andere an den Herrn Vetter, worinnen ich weitläufig darthue, warum ich die Hofmeisterschaft niederlegen muß. Denn ärger kann es wohl, so lange Hofmeister existiren, noch keinem einzigen ergangen sein. Freilich darf ich dem Herrn Vetter, um der Mädchen willen, nicht gerade die Wahrheit sagen, aber wie viel Unwahrheiten erspare ich mir und ihm nicht für die Zukunft durch die eine. Und das Schreiben an die Mädchen soll so rührend abgefaßt werden, so rührend, daß es einen Stein in der Erde erbarmen müßte, wie viel mehr die zarten Kusinchen.

Ich machte mich auch gleich zu Hause an das rührende Schreiben; da fand ich aber, daß unsere Sprache viel ärmer an rührenden, als an rauhen Worten ist. Denn ich konnte gar nichts Rechtes zu Stande bringen, und zerriß eben den sechsten Anfang, als ich zu Tisch gerufen wurde.

83.

Bestellt? lispelte Jeannette im Speisesaale. —

Alles richtig! ich. —

Ueber Tisch aber sprach der Herr Vetter so einfältig, als ob er wüßte, daß seine Tochter an den Lieutenant mit der langen Nase geschrieben, und ich die Sache aufs Reine gebracht hätte.

Digitized by Google

Es war daher wohl kein Wunder, daß ich der Muhme Anlaß zu der Frage gab: warum ich denn gar nichts genieße.

Gott Lob! dachte ich, als endlich der Herr Vetter über die schlechte Zeit klagte, und ein großes Haus in Magdeburg nannte, mit dem es sehr übel stünde, und an das er, wenn es falliren sollte, ein recht Ansehnliches verlieren würde.

Das ist aber doch pur unmöglich, wendete jetzt die Frau Muhme ein, die alte Handlung, die reichen Leute! Es ist wohl nur ein tückisches Gerücht. —

84.

Nein, nein! war seine Antwort, mehr als Gerücht ist es sicher. Auch ist schon gestern der junge Peltier deßhalb eiligst nach Magdeburg gereiset. —

Erschrocken sah mich nun Jeannette an, und als wir aufgestanden waren, fragte sie, wem ich denn den Brief gegeben hätte?

Ich winkte aber nach meiner Stube, und hier sagte ich ihr Alles.

Nun da können Sie sich wohl einbilden, erwiderte sie, daß unsere Anstalten umsonst getroffen sind. Der Bediente muß den Vater gemeint haben, und erhalten wird der Sohn zwar den Brief, aber wann? Jetzt weiß ich wahrhaftig keinen Rath, als daß Sie das thun, was ich Ihnen gern ersparen wollte. Ich muß nämlich einen andern Brief an den Maler schreiben, und Sie müssen ihre Stunde für diesen Abend einmal eingehen lassen. —

Aber bedenken Sie nur — —

Hier ist weiter nichts zu bedenken, antwortete sie hitzig, als daß ich den Brief schreibe und Sie gegen

Digitized by Google

sieben Uhr aufpassen. Dann lief sie fort, und ich blieb starr und steif stehen.

85.

Stehen blieb ich zwar nicht so gar lange; aber starr und steif war ich immer noch, als Jeannette schon den Brief brachte. Wenigstens waren meine Gedanken alle erstarrt, so daß sich gar nichts Ordentliches mit ihnen vornehmen ließ. Hier! sagte Jeannette. Warten Sie nur damit in der Nähe des Peltier'schen Hauses. Aber Schlag drei Viertel auf sieben gehen Sie. Ich muß wieder zur Mama; sie plagt mich heute ganz erstaunlich. —

Liebe Kusine. —

Aber die war schon in der Muhme ihrer Stube.

Sie thut doch wahrhaftig, als ob das alles so sein müßte, dachte ich. — Und wenn ich mir's genau überlege, muß es auch so sein, denn thue ich ihr den Willen nicht, so kommt der Lieutenant, und läuft es denn recht übel ab, so fällt die große Hälfte der Schuld auf den Hofmeister. Ist's doch zum letzten Male, daß ich ein so zweideutiges Geschäft auf mich nehme, denn die beiden Schreiben müssen morgen früh übergeben werden, und sollte ich die ganze Nacht damit zubringen.

86.

Um den Lieutenant ja nicht zu versäumen, ging ich sogar über Jeannettens Vorschrift hinaus, und machte mich fünf Minuten früher, als sie verlangt hatte, auf den Weg. Aber mit den bösen Gewissen ist's gerade wie mit den neuen Schuhen, ehe man sich daran gewöhnt, drücken sie einen bei jedem Schritte. Bald mußte ich husten, weil mir sehr warm war, und bald mußte ich wieder husten, weil mich sehr fror. Dazu sahen mich

Digitized by Google

alle Menschen, die vorbeigingen an, und ärgerten sich, daß ich zu solchen Streichen meine Hand bot, ob sie gleich gar nicht wußten, was ich von den tausend denkbaren Streichen gerade für einen ausführen wollte. Ueberdies fanden sich noch drei Dinge, welche mir die Sache besonders beschwerlich machten. Erstens gibt es so gar viel Menschen, die lange Nasen haben; zweitens hatte ich den Lieutenant außer dem Conzertabende nur noch einmal, wie er aus dem Gartenhause ging, von weitem gesehen; drittens kann ich mich, wie man weiß, auf meine Augen überhaupt nicht sonderlich verlassen.

87.

Daher mußte ich alle Vorübergehende recht genau betrachten, und hatte neben der Angst über die Geschichte an sich, auch noch die, daß mir der rechte eben entschlüpfen könne, indem ich meine Lorgnette auf einen andern anlegte.

Mit dem Schlage sieben erschien jedoch einer im blauen Oberrocke, den ich gleich von weitem für den rechten ansah.

Ein Brief für Sie, mein Herr! flüsterte ich. Dann eilte ich wie der Wind über die Straße nach der Promenade zu.

Ich lorgnirte endlich zurück, und da bemerkte ich, daß er mir nachgesehen hatte, und den Brief erbrach und in ein Haus ging. Dann machte ich, weil die Stunde einmal abgesagt war, die Tour um die Stadt, und dann schlenderte ich nach Hause.

88.

So einsam aber auch mein Zimmer von außen schien,

Digitized by Google

so ungewöhnlich bevölkert fand ich es, als ich hineintrat. Denn nicht nur Jeannette und Lisette waren darinnen, sondern auch der Herr Vetter und die Frau Muhme, und obendrein noch ein Herr in Uniform, welcher plötzlich auf mich zukam, und mich mit den Worten umarmte: „Sie lassen recht lange auf sich warten, mein guter, lieber Freund!“ —

Darf ich fragen, fing ich beklommen an, mit wem — —? —

Aber in dem Augenblicke drückte mich der Offizier so fest an sich und flüsterte mir ein: Still, ins Teufels Namen! zu, daß ich wohl merken mußte, ich dürfe nicht fragen, wenn mir auch die Jeannette, welche sich hinter mich gestellt hatte, nicht den Rock beinahe vom Leibe gezupft hätte.

Je mehr ich aber den Mann besehen konnte, desto mehr fiel mir's aufs Herz daß ein Anderer als er, der Jeannette ihren Brief erhalten hatte, denn wenn der vorige dem Maler, wie die fünfzehnjährige Kusine ihn gemeiniglich nannte, oder dem Lieutenant, wie andere Leute ihn hießen, auch ähnelte, so ähnelte ihm doch dieser noch weit mehr, und das darum, weil er selbst der Lieutenant war.

89.

Also Sie kennen den Herrn schon? fragte mich mein Herr Vetter, den es kein Wunder gewesen wäre in diesem Augenblicke zu verkennen, denn er hatte bei der Frage ein Gesicht, das mir ein paar Zoll länger vorkam, als sein gewöhnliches.

Der Lieutenant hielt mich nun nur noch bei der Hand, doch drückte er sie aus Leibeskräften, und Jeannette setzte ihren niedlichen, spitzen Schuh so fest an den Knöchel

Digitized by Google

meines Beins, daß ich mein: Ja, ich habe wirklich die Ehre! eilig herauspolterte.

Hierher, Jeannette! rief sodann die Frau Muhme, welche wahrscheinlich die kleine schwarze Schuhspitze auf meinem weißen Strumpfe gesehen hatte. —

Herr Lieutenant! sprach jetzt der Herr Vetter, indem er aufstand, halten Sie uns vielleicht — ? —

Und hier unterbrach den Herrn Vetter ein bejahrter Mann, der zur Thür hereinstürzte, und es wurde mir gar sonderbar zu Muthe bei der Hitze, worin ich den Mann sahe, den ich recht gut kannte.

90.

Wir sind geschlagene Leute! rief der Mann meinem Herrn Vetter zu. —

Nun das fehlt noch! Also wohl schlimme Nachricht von Magdeburg? —

Eben jetzt aber machte der Lieutenant, der meiner Frau Muhme ein paar heimliche Worte gesagt hatte, eine stumme Verbeugung zum Abschiede, die von Niemand als von mir erwidert wurde. Denn daß Jeannette den Kopf etwas vorwärts beugte, kam daher, weil sie auf ihr Schnupftuch sah, welches eben hinunter gefallen war.

Nicht von Magdeburg, von Leipzig! erwiderte der fürchterliche Mann. —

Immer mehr auf einmal! hier also ein Bankerot? —

Ja wohl Bankerote, und solche, die das Glück von zwei Vätern zu Grunde richten. Alles treulos, alles gegen uns verschworen. Jetzt nur was Sie betrifft. Ein Brief an meinen Sohn, meinem Bedienten als höchst eilig übergeben, muß in seiner Abwesenheit um so eher

Digitized by Google

von mir geöffnet werden, da ich das Siegel eines Einschlusses fühle. Ich lese ihn; hier ist er.

91.

Jeannettens Augen waren bisher starr gewesen, und schlossen sich beim Erblicken der beiden Briefe. Ich aber machte mich aufs schnellste zur Thüre hinaus, und über den Saal. Dann erstieg ich eine Treppe nach der andern, bis ich an der Mündung der Schornsteine stand, und nicht weiter konnte. Wenn mich aber Jemand fragte, warum ich hinauf und nicht lieber hinabstieg, so könnte ich wahrhaftig keine genaue Antwort geben, denn ich hatte auf der Gasse nicht um einen Grad weniger zu thun als bei der Mündung der Schornsteine.

Ich möchte selbst sagen, daß es recht unklug von mir war, dort hinauf zu steigen, weil es doch eine ausgemachte Sache ist, daß der starke Zugwind der Gesundheit schaden kann, zumal wenn einem die heißen Tropfen vor der Stirn stehen, wie mir damals. Aber ich dachte so wenig an den starken Zugwind dort oben, und an meine Gesundheit, und an die heißen Tropfen auf meiner Stirn, daß ich sogar den Kopf zu dem kleinen Luftloche hinausstreckte.

Hier sah ich nun alle Gegenstände in einem gemeinschaftlichen Tanze. Die Häuser tanzten, und die Bäume tanzten, und die Wolken tanzten. Und je brauner die Luft wurde, desto toller wurde der Tanz.

Ein paar Stunden lang blieb ich so in dem Loche liegen.

So seltsam aber auch das Schauspiel war, so kann ich doch nicht sagen, daß ich sonderlich befriedigt in meine Stube hinabstieg.

Digitized by Google

92.

Auf meinem Tische fand ich hier ein Billet von des Herrn Vetters Hand, das weiter nichts, als die Worte enthielt: „Der Herr Vetter wird gebeten, den Brief, welchen der Herr Hofmeister dem einen der beiden, ihm anvertrauten, Mädchen zu bestellen versprach, mir bald möglichst zukommen zu lassen.“ —

Da ich nun aber dieses Verlangen gar nicht befriedigen konnte, so hielt ich die Antwort darauf nicht für eilig, sondern besann mich die ganze Nacht hindurch, ob ich sie schriftlich oder mündlich geben sollte. Endlich entschloß ich mich, weil mir die Worte des Billets, und besonders das Wort Hofmeister gar zu spitz gestellt vorkamen, und weil ein Billet doch nur einmal zu antworten braucht, während man mich vielleicht mit hundert Fragen gequält hätte, zu der schriftlichen. Ich sagte in aller Kürze, daß ich keineswegs im Besitz des verlangten Briefs wäre, sondern ihn gestern Abend um sieben Uhr einen Herrn mit einer langen Nase gegeben hätte. Wer aber der Herr gewesen, das wisse Gott besser als ich.

Hier Jobst, sprach ich, als mein Kaffee erschien, gebe er seinem Herrn diese Antwort. Für jetzt konnte er mir übrigens nichts berichten, als daß der Herr und die Madam sich den ganzen gestrigen Abend mit der Jeannette ins Zimmer eingeschlossen hätten.

93.

Es war aber gerade Sonntag, und die Sonn- und Festtage pflegte ich zuweilen auf dem Lande zuzubringen, wenn der Himmel hübsch heiter aussah. Das war nun diesmal nicht der Fall; vielmehr regnete es. Dennoch

Digitized by Google

fing ich meinen Spaziergang an, sobald ich mich angekleidet hatte. Es kam mir sogar vor, als ob der Regen mir dazu dienlicher wäre, als ein heitrer Himmel. Denn an Regentagen, weiß man ja, entschließen sich wenig Leute zu Landpartien, und desto einsamer ist man an solchen Tagen auf dem Lande. Nun ist die Einsamkeit dem Nachdenken ungemein günstig, und das Nachdenken sollte eben bei diesem Spaziergange die Hauptsache sein, denn ich mußte mich doch auf ein Gespräch mit dem Herrn Vetter und der Frau Muhme vorbereiten.

Als ich aber Abends nach Hause kam, war meine Vorbereitung grade so weit, wie diesen Morgen, da ich darauf ausgehen wollte.

94.

Und in meiner Stube wartete schon wieder eine Person, die mich umarmte, und zwar beinahe mit denselben Worten, wie gestern, denn es hieß: wie lange habe ich nicht schon auf Sie gewärtet! — Und wissen Sie wohl, fuhr die fünfzehnjährige Person fort, daß der Papa und die Mama diesen Abend bei dem alten Peltier speisen, und daß seine entführte Tochter auch dabei ist? —

Mamsell Peltier entführt? —

Das wissen Sie noch nicht? Ja, spaße nur eins mit uns Mädchen. Ich habe Ihnen, glaube ich, schon einmal gesagt, daß der Doktor Flink in sie verliebt ist, und sie in den Doktor, daß aber ihr Vater, gerade wie meiner, einen Kaufmann zum Schwiegersohn haben wollte. Weil er's nun gar zu schlimm mit ihr macht, und ihr den Kaufmann Gänsekopf schlechterdings aufdringen will, so geht sie vorgestern Abend mit ihrem Liebhaber heimlich davon. —

Digitized by Google

Nun? —

Und in ihrer Stube findet man endlich die Nachricht, daß sie in ein fremdes Land gereiset wäre, auch nicht eher zurückkommen würde, als bis ihr Vater ein Avertissement in den Reichsanzeiger rücken ließe, dessen Muster sie beigelegt hatte. —

Es ist doch erschrecklich. —

95.

Herr Peltier entdeckt sich nun heute meinem Vater ganz, und äußert, daß er dem Herrn Gänsekopf von Herzen gern abweisen, um der Heirath seiner Tochter mit dem Doktor Flink seine Zustimmung geben würde, nur die vorgeschriebene Erklärung empörte seinen Stolz. Unter die vielen Dinge aber, die mein Vater seit gestern Abend von mir erfahren hat, gehört der Aufenthalt der beiden Leute ebenfalls, welche über alle Berge sind. Da sie nun im Grunde erst einen einzigen, nämlich den Schneckenberg, im Rücken, auch nicht sowohl Sachsen mit einem andern Lande, als Leipzig mit dem Dorfe Schönfeld * vertauscht haben, so erbietet sich mein Vater, die Sache noch heute zu vermitteln. Er findet auch bald einen Botschafter nach Schönfeld, der den Leuten so unverdächtig ist, daß sie ihn auf die erste Einladung zu uns begleiten. —

Von hier ging es ins Peltier'sche Haus. Dort gab es erst einige Donnerschäge und einen Platzregen. Die ersten verhallten aber bald, und der Regen verlor sich in leise, sanfte Tropfen. Herr Peltier ließ nun nicht eher nach, als bis alles dablieb, und ich habe den Sprung herübergethan, um zu sehen, ob Sie nicht zurück wären, denn Sie müssen ebenfalls zu dem Herrn Peltier. —

* Ein Dörfchen in der Nähe von Leipzig.

Digitized by Google

96.

Ich? nimmermehr! —

Nun, das wäre allerliebst, wenn die Hauptperson fehlte! —

Die Hauptperson, ich! —

Ja, die Hauptperson Sie! Ohne Sie kein Schlüssel zum Gartenhause, und ohne die dreitägige Deliberation im Gartenhause keine Auswanderung nach Schönfeld! Ohne Sie kein so guter Botschafter, und das Pärchen seufzte immer noch nach der väterlichen Gnade, denn wenn Sie nicht die beiden Briefe falsch bestellt hätten, so wäre der alte Herr Peltier vorigen Abend nicht zu uns gekommen, die langen Unterredungen, die meine Eltern gestern mit mir und diesen Morgen mit dem Botschafter hatten, wären nicht vorgefallen, und der Reichsanzeiger bliebe der einzige Trost des Herrn Peltier. —

Aber sagen Sie mir doch, was ist denn das für ein Botschafter? —

Ein Botschafter, wie man selten einen findet. Er ist Maler und Lieutenant zugleich, und wenn Sie nicht erschrecklich schwache Augen und Ohren hätten, so müßten Sie mir wohl längst angemerkt haben, daß er auch Bräutigam geworden ist.

97.

Ist's möglich? —

Das können Sie sich wohl vorstellen, daß mein Vater seine gehorsame Tochter nicht in dem Geschrei lassen wird, worein Sie sie gebracht haben. —

Ich? —

Ja, wieder Sie. Einen eigenhändigen und selbstunterschriebenen Brief von mir an meinen Liebhaber,

Digitized by Google

Gott weiß, wem? zu geben! — Doch warum heben Sie Ihre Achseln so hoch in die Höhe, Herzensvetterchen? Ist Ihnen mein tausendfacher Dank nicht genug? Ich möchte ja Ihre blöden Augen in Gold fassen lassen! Denn Ihr bester Wille hätte mich wahrscheinlich nicht in der Geschwindigkeit so weit gebracht, als Ihre blöden Augen und etwa Ihre Ungeschicklichkeit im Briefbestellen. Aber man wird bei Peltiers auf uns warten. —

Erlassen Sie mir den schweren Gang, beste Kusine. —

Der leichteste, den Sie sich denken können. Ein Sprung über die Gasse, und wir sind da. Und die jungen Leute kommen Ihnen entgegen gesprungen, um Sie zu umarmen.

98.

Und die alten Leute? fragte ich. —

I nun, wie das Alter immer bedächtiger ist, als die Jugend, so erwarten diese Sie in der Stube, und da umarmen sie Sie ebenfalls. — Und wissen Sie, Vetter, daß ich Ihr Kopfschütteln recht sehr übel nehmen könnte, weil ich diesen Nachmittag den Vorsatz gefaßt habe, nicht die allerwinzigste Nothlüge mehr zu sagen? —

Das konnte ich wirklich nicht wissen, Kusinchen! —

Ja, und daß ich das Jemanden versprochen habe, dem ich noch nie eine Unwahrheit sagte? —

Wahrhaftig! —

Jetzt aber erschien dieser Jemand, und umarmte mich herzlicher, als gestern, ob er mir schon weder die Brust, noch die Hand so stark zusammendrückte, als gestern.

Von nun an, sprach er hierauf, verbitte ich mir alle geheimen Einverständnisse, und von den sympathetischen Kuren, die zwischen euch beide vorfallen könnten, behalte

Digitized by Google

ich mir wenigstens die Nachricht vor. Jetzt aber dürft ihr nicht länger ausbleiben. —

Hiermit faße er mich am linken, und die Jeannette am rechten Arme. So ging es fort.

99.

Die jungen Leute aber, die im Fenster lagen, fuhren, als sie uns auf der Straße sahen, mit den Köpfen hinein, weil sie die Köpfe an der Treppe brauchten, wenn die Jeannette in ihrem schönen Vorsatze nicht irre werden wollte, wie ich die vergangene Woche zuweilen in meinen gleichfalls schönen Vorsätzen. Die alten Leute hingegen lachten laut auf, als ich hineinkam, doch umarmten sie mich auch, gerade wie Jeannette gesagt hatte, und hinterher nannten sie mich das Wunder von einem Hofmeister.

Ich wandte mich aber bald darauf an den Herrn Vetter, um nur zu sagen, daß ich es wider Willen geworden wäre. —

Wir wissen alles, alles! rief er mit Lachen. Aber ein Wunder von Hofmeister sind und bleiben Sie doch! —

Allein jetzt ein Wort im Ernste, sagte die Frau Muhme endlich. Erinnerst du dich noch, mein Schatz, was jenen Morgen, da wir dem Herrn Vetter auf seiner Stube den Antrag machten, an der Thür vorfiel? Wirst du mir nun bald glauben, daß die Anzeichen nicht so sehr zu verachten sind, wie du denkst? —

Doch das kleine Anzeichen, das natürlich auch dabei war, merkte recht gut, daß es ein Tag allgemeiner Verzeihung wäre, und kicherte so lange, bis alles mit kicherte, ausgenommen die bluthroth gewordene Frau Muhme.

Ueber Tische saß ich zwischen den beiden Bräuten.

Digitized by Google

100.

Hätte ich doch beinahe den Brief vergessen, sagte der Lieutenant, den mein Bruder gestern Abend statt meiner erhalten hat. Hier ist er. —

Ihr Bruder, der auch Lieutenant ist? fragte die Frau Muhme, indem sie die Hand danach ausstreckte. —

Derselbe! —

So bleibt die Geschichte wenigstens in der Freundschaft! rief der Herr Vetter mit lautem Gelächter. Hierauf wurde seine Miene ernsthafter, indem er der Frau Muhme den Brief abnahm und dem Bräutigam zurückgab: Der geht uns nichts weiter an. —

An die gute Lisette dort denkt auch kein Mensch! sprach endlich Jeannette, und doch hat ihre kleine Eitelkeit keinen geringen Antheil an der heutigen Freude. Darf ich ihr wohl versprechen, Mamachen, daß der alte schwarze Hut, der ihr schon lange ein Dorn im Auge ist, ganz aus ihrer Garderobe verschwinden soll? —

Hier lachten der Doktor Flink und Mamsel Peltier laut. Die Mama hingegen sahe den Papa mit einem schlauen Lächeln an, und drohte der Jeannette freundlich: Böses Kind! —

Es lebe der gelbe Hut und Deliz! rief der Lieutenant lachend. —

Und nun auch der schwarze und Leipzig! setzte Jeannette hinzu.

101.

Hierauf erwachte ich gleichsam aus einem Traume, und da mich Jeannette gerade ansah, so flüsterte ich ihr leise zu:

Und das Buchzeichen mit dem gelben und schwarzen früh auf der Grimmischen Gasse, mag auch leben. —

Digitized by Google

Und, antwortete sie laut, Sie und Ihr gutes Gedächtniß dazu, mein lieber Hofmeister. —

Mit dem Hofmeister, meinte nun der Herr Vetter, wäre es aus, ich möchte bloß Vetter sein, und ich entsagte für mein ganzes Leben der Mädchenhofmeisterschaft auf das Feierlichste.

Aber schreiben könnte ich, behaupteten der Herr Vetter und die Frau Muhme, immer wieder über die Weiber und die Behandlung und Erziehung der Weiber.

Als nun die fremde Hälfte der Versammlung über den Rath in Lachen ausbrach, da sagten der Herr Vetter und die Frau Muhme beide recht ernsthaft: Ohne Spaß, es ist wahr. Und Jeannette sagte dem Lieutenant dasselbe, doch brauchte sie kein Wörtchen dazu.

Nachdem sich nun Herr Peltier die Communication meines Buches über die Weiber ausbedungen hatte, brachte er die Gesundheit aus:

Der Wundermann soll leben! und alle riefen ihm dies nach, und jedes Glas gerieth in Bewegung.

Ich durfte aber dabei nicht einmal die Augen niederschlagen, denn meine beiden Nachbarinnen litten das nicht.

102.

Als wir hierauf wieder zu Hause waren, und Jeannette gerade allein mit mir in einem Fenster stand, erinnerte sie sich selbst an das Porträt. Nun gestand sie zwar ein, daß im Gartenhause gar nicht daran wäre gedacht worden, und auch der Lieutenant von der Porträtmalerei blutwenig verstünde. Aber an ihr Versprechen dächte sie dennoch, besonders darum, weil sie im vorigen Winter einmal bemerkt hätte, daß mir an ihrem Bilde etwas gelegen wäre. Denn man wache manch-

Digitized by Google

mal auf, wenn einem im Mittagsschlafe die Hand geküßt würde, man könne sich aber dann noch stellen, als schliefe man immer fort. —

Sie sahen also? —

Ja wohl, und ärgerte mich auch nachher über die Fliege auf meinem Kinn, die mich in Bewegung setzte, und über mich, daß ich mich in Bewegung setzen ließ. — Ich habe aber schon mit dem Lieutenant darüber gesprochen, und dieser wird einen bessern Maler schicken, als er ist, der zwei Kopien von mir abnehmen soll. Die eine nun soll Niemand anders als Sie bekommen. —

Ich küßte hierauf der Jeannette die Hand und lachte im Stillen, theils vor Freude über das Versprechen, theils darüber, daß sie doch nichts von dem Lockenraube gemerkt hatte.

103.

Ich könnte zwar, wenn ich wollte, das hundert und dritte Kapitel die schönen Leserinnen selbst schreiben lassen, aber das will ich nicht. Denn erstens soll ihnen von mir keine Mühe gemacht werden, und zweitens möchte ich gern noch Einiges dazu setzen, was Sie kaum so gut wissen können, als ich. Sie sollen also wissen, daß der Zufall sich der Jeannette sowohl, als der Mamsell Peltier recht gütig annahm, und auch meiner, kann ich beifügen, weil ich mir doch Vorwürfe zu machen hatte, wenn ihre Wahlen anders, als gut ausgeschlagen wären.

Gerade am Hochzeitsfeste der Jeannette, das an ihrem sechszehnten Geburtstage eintrat, erhielt ich auch ihr Porträt, so daß es bloß bei dem Herrn Verleger steht, ob er meinen lieben Leserinnen eine Kopie davon will

Digitized by Google

zukommen lassen. Abrathen werde ichs ihm indeß ernstlich, denn den Schatten eines reizenden Mädchengesichts kann Ihnen ja jeder Spiegel zeigen.

104.

Alle die, welche den Mann auf Freiers Füßen gekesen haben, wissen übrigens, daß ich nicht mehr in Leipzig lebe. Aber das muß ich Ihnen erzählen, daß die neunjährige Lisette seitdem fünfzehnjährig geworden ist, und daß ich mit ihr im Briefwechsel stehe. Aus ihren Briefen aber schließe ich, daß sie seit der Zeit ihren Geschmack von Grund aus verändert haben mag, und die armen Esel jetzt eher verhungern ließe, als daß sie sich auf der Straße mit ihnen abgäbe. Ich glaube sogar, sie findet an den Reitpferden Gefallen, wenn ich gleich nicht sagen kann, ob sie sich, wie die Jeannette, einen Liebling darunter ausgesucht hat. Ich will mich aber schon davon unterrichten, weil ich in einigen Monaten meine Luise mit den Leipziger Freunden bekannt machen werde. Finde ich, daß Lisette den Gegenstand einer besondern Erzählung abgeben kann, wer weiß, ob ich dann nicht damit auftrete.

So viel ist indeß ausgemacht, daß ich doch, so gut das Mädchen auch geworden ist, ihr Hofmeister jetzt noch viel weniger sein möchte, als ehemals.

Digitized by Google

III.

Des Fürsten Geliebte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war die erste Nacht in seinem Leben, welche Alban, der junge Landesregent, auf dem fernen Jagdschlosse Königshöhe zugebracht hatte. Hastig schritt die kraftvolle Heldengestalt auf und nieder unter den ehrwürdigen, vor mehr als hundert Jahren durch seinen wackern Ahnherrn gepflanzten Linden. Der neue Kunstgärtner, begierig den Fürsten mit den mancherlei erst bewirkten Einrichtungen bekannt zu machen, war ihm gefolgt, aber bescheiden zurückgewichen, als er des Gebieters Unempfänglichkeit für alle äußern Erscheinungen wahrgenommen. Nur von Wenigen begleitet, war der fürstliche Jüngling am Abende hier angelangt, um in einer ihm noch unbekannten, mit allem Zauber der Natur geschmückten Gegend neue Stärke zu sammeln, zu Ertragung der mancherlei Uebel, welche ihm auf dem kaum bestiegenen Throne das Dasein zu verleiden drohten. Schlechtigkeiten jeder Art verdüsterten schon in den ersten Monden den klaren Blick des jugendlichen Herrschers. Ehrgeiz, Habsucht, Rachgier und Undank erschwerten seinem reinen Willen jeden Schritt auf der Bahn des Guten und lähmten allenthalben seine zu rechtlicher Hülfe stets aufgeregte Brust.

Ein Beispiel besonders schreienden Undanks war es hauptsächlich, was ihn bewogen hatte, einmal fern von seinen neuen Bedrängnissen Athem zu schöpfen. Der

Digitized by Google

Kreisdirektor von Ulzow, ein Mann, von seinem verstorbenen Vater mit Gnade überschüttet, war vieler Veruntreuungen, ja sogar eines offenbaren Landesverrathes schon so gut als überführt. Aber er hatte eine Menge angesehener Freunde, die sich für ihn verwendeten. Des Schuldigen Familie kam nach der Residenz. Die Fürstin Mutter, eine sehr genaue Jugendfreundin der Ulzow, als diese noch im väterlichen Hause gewesen, konnte den gewandten, von tausend Thränen unterstützten Vorstellungen der schlauen Vorsprecherin nicht widerstehen. Doch sogar dem geliebten Mutterherzen mißlang es, den Sohn von dem Vorsatze, der Gerechtigkeit ihren vollen Lauf zu lassen, abzubringen. Die Fürstin hatte ihm ihren Unwillen über die Fehlbitte nicht verhehlen können und er, alles fernern Andranges überhoben zu sein, unmittelbar nachher die Reise nach Königshöhe angetreten, einem Schlosse, welches er ohnedies längst schon einmal in Augenschein hatte nehmen wollen.

Aber nur der Zudringlichkeit der Menschen, nicht der trostlosen Gedanken, hatte er damit entfliehen können. Einzig während der kurzen Zeit des Sonnenunterganges, wo die Fahrt immer höher und höher ging und eine außerordentlich große, mit Bäumen, Wasser und Häusern reich gezierte Fläche, in Rosenschein getaucht, vor ihm sich hinbreitete, erhob sich sein Geist über alles irdische Drangsal. Desto lebhafter verfolgte ihn solches die Nacht hindurch in bösen Träumen von mancherlei Gestalt. Es hatte ihn auch diesen Morgen rasch vom Lager nach dem Garten getrieben. Und wie der Blick der Sonne nach langem Kampfe mit düstern Nebeln endlich doch oft die Oberhand gewinnt, so wirkte auch der Reiz der durch Kunst zweckmäßig geleiteten Natur

Digitized by Google

jetzt mit Einemmale auf sein zuvor wie in Schlummer versenktes Auge. Die tausend Farben und Gestalten der ringsum duftenden Blumen, vom Morgenthaue mit dem Glanze der Verklärung geschmückt; der blaue, durchsichtige Aether; die muntern Liebeslieder in den Wipfeln der Bäume; das behagliche Käfersummen; das anmuthige Scherzen der Schmetterlinge; Alles, Alles vereinte sich, die schlummernde Glut seines jugendlichen Herzens mit himmlischem Strahle zu entzünden.

Das Gefühl, als müsse er dem Himmel möglichst nahe zu kommen trachten, trug ihn gleichsam die mit Rosengebüschen wohl ausgestattete Anhöhe am Ende des Gartens hinauf, vor welcher die herrliche Gegend huldigend niedergesunken schien.

Aus dem Wogendrange seines Innern trat da ein einziger Gedanke mit einiger Klarheit. Allem Uebrigen fehlte die erkennbare Gestaltung, der sichere Umriß. Sollte nicht, fragte er sich, auch dem Fürsten das mannigfache Weh, das ihn vor Andern bis zum Erdrücken dicht umlagert, durch Liebe gelindert werden?

Aber je tiefer er diese herzlich bejahete Frage verfolgte, desto unerfreulicher stellten sich seinem Streben nach Liebe die Verhältnisse entgegen. Die Liebe! rief er aus, wie so selten quillt ihr heiliges Feuer dem Fürsten aus der hochzeitlichen Fackel. Das Insekt, der Vogel und jedes freie Thier sucht sich den Gatten nach seinem Wunsche. Auch den übrigen Menschen wird dieser Vorzug zugestanden. Nur den Fürsten hemmen tausend, höchst selten mit diesem Wunsche zu vereinende Rücksichten. Nur seine Liebe soll nichts als das traurige Facit eines trockenen Exempels der Staatskunst sein.

Digitized by Google

Eilig verließ er die Anhöhe, als müsse der Wechsel des Orts auch zu einer Gedankenveränderung führen. Noch mehr beschleunigte sich plötzlich seine Rückkehr, als eine, durch das feinste, blendendste Weiß herausgehobene, hohe Frauengestalt nach dem Fuße des von ihm bald zurückgelegten Berges herüber schwebte. Jede Regung, jeder Schritt der Nahenden schien die Folge einer von Niemand außer ihr vernommenen, jedem irdischen Ohre unzugänglichen, Musik zu sein, so voll Haltung und Grazie war dieses Wesen.

Noch hatte Alban ihr Auge nicht gesehen. Aber schon die Gesichtszüge sprachen Adel, Seele und Leben aus.

War irgend eine, ihm unbekannte Himmelsmacht Zeugin seines erwachten Herzensbedürfnisses gewesen? Hatte solche diese Huldgöttin gerade in die Mitte zwischen jenes Bedürfniß und das düstre Resultat seiner bald darauf folgenden Gedanken stellen wollen? Er wenigstens begriff nicht, wie in sein von bedeutenden Städten und Straßen ziemlich fernes Asyl, bei so frühem Morgen schon, ein, außer ihrer besondern Schönheit auch noch mit allen Zeichen vornehmen Standes ausgestattetes Wesen sich eingefunden.

Alle seine Sinne flüchteten in das starre Auge, als jetzt diese liebreizende Gestalt, noch immer ohne empor zu blicken, zu seinen Füßen niedersank.

Nur einen Augenblick fühlte er sich gebunden. Dann aber griff er um so schneller nach der völlig stumm Erscheinenden, sie aufzuheben. Sie sträubte sich lebhaft.

Nein, rief sie, und ein Paar große, dunkle Augen schlossen plötzlich ein unendliches Reich der Freude und des Schmerzes zugleich vor dem Fürsten auf. —

Um Gotteswillen nicht so, nicht in solcher Stellung!

Digitized by Google

rief er, als eine Thränenflut über der Dame Gesicht rollte. Aber ihre verweigernde Miene lähmte den Willen des Armes wieder, welcher sich nach ihr herunterbog. —

Sie erniedrigen mich selbst, durch diese, Ihrer so unwürdige Weise! fuhr er fort. Alles sagt, daß Ihnen weh geschehen ist, wahrlich, mein Herz bedarf nicht erst solch einer demüthigenden Hinweisung auf seine Pflicht, jedem Bedrängten zu helfen, wo es kann. Ist letzteres hier der Fall? —

Ja, gnädigster Herr! —

Wohlan, so sei Ihnen meine Hülfe zugesichert. Doch erlassen Sie uns beiden alle fernere Erniedrigung. —

Nur dieses Wort, sprach die Dame, sich erhebend, konnte mich aufrichten. Ohne dasselbe würde ich eher auf der Stelle gestorben sein. —

Ihr Name? fragte Alban mit größter Milde. —

Armidora von Ulzow. —

Die Tochter —? rief er, und alle Schreckniſſe, welche bei dem Namen sein hochgeregtes Herz bestürmten, traten heraus auf seine Stirn. —

Ja wohl, antwortete sie mit Festigkeit, die Tochter des niedergeschmetterten Greises, der im eigenen Hause ein Sklav geworden, jeden Moment die Abführung in lebenslängliche Gefangenschaft befürchten muß. —

Unselige Folge fast beispielloser Vergehungen! rief Alban, nach großem, sichtbaren Kampfe zwischen Wollen und Pflicht. —

Gott sei Dank, sprach Armidora, daß ich das helfende Fürstenwort schon früher erhielt! —

Seitwärts blickend antwortete der Fürst: Nur wenn ich helfen kann, sagte ich, und was geschehen kann, darauf dürfen Sie rechnen. Ihre Mutter und Sie sollen,

Digitized by Google

wenn nicht im Besitz alles Vermögens bleiben, was bei den Kosten eines so weitläufigen Prozesses kaum denkbar ist, doch auf das anständigste Auskommen rechnen dürfen. —

Auskommen! rief Armidora, mit einem Tone, dessen Schmerz dem Fürsten das Mark durchdrang. Entschädigung, von derselben Hand, die uns Gemahl und Vater entreißt! Welch ein Kindesherz müßte das sein, das bei solcher Entschädigung mit dem Leben noch auskommen könnte! Das, mein Fürst, überstiege die Kräfte der Natur. Auch sprachen Sie wahrscheinlich nur also, mich einer Prüfung zu unterwerfen, die aber freilich um so grausamer ist für mein Gefühl, je leichter sie zu bestehen war. Nein, auch Sie selbst dürfen ein klar gegebenes Wort nicht durch Auslegung in seinem Umfange beschränken wollen. Sie können hier begnadigen, also werden Sie es auch, vermöge angestammter Huld und — — des mir unbedingt gegebenen Wortes. —

Ein Regent, mein Fräulein, welcher eingedenk ist seiner Würde und seiner Pflicht, kann einzig das, was er soll, daher bedurfte meine Zusage keiner Auslegung. Einen Mann aber begnadigen, der das größte Vertrauen seines Fürsten auf wahrhaft empörende Art mißbrauchte, hieße ungerecht sein gegen das arme Land. Die schreiende Unbilligkeit solch eines Ansinnens sollte selbst die liebende Tochter abgehalten haben, es zu thun.

Euer Durchlaucht wissen vielleicht noch nicht einmal, daß mein armer Vater keine andere Schuld bei der Sache hat, als das in seinen Secretär gesetzte unumschränkte Vertrauen?

Ich kenne das Anführen. Aber sagt nicht Alles, daß der, zufolge übereinstimmender Nachrichten, sehr

Digitized by Google

unbedeutende Menſch, vermuthlich durch Drohungen oder Geſchenke, bewogen worden iſt, ſich unſichtbar zu machen?

O, mein gerechter Fürſt, ſollte dieſe Vorausſetzung ohne eigentlichen Beweis, der Gerechtigkeit nicht ebenfalls zu nahe treten?

Alban verfiel ſichtbar in tiefes Nachſinnen. Armidora fuhr fort: Selbſt die liebende Tochter muß eingeſtehen, daß der Fehler außerordentlicher Vernachläſſigung auf den Schultern meines Vaters laſtet. Allein, wie Euer Durchlaucht und Ihr Herr Vater vor Ihnen, dem meinigen Ihr volles Vertrauen ſchenkten, ſo, leider, auch er ſeinem Bevollmächtigten, der allerdings nur zu gut verſtanden hat, meines Vaters Handſchrift auf das täuſchendſte nachzumachen. —

Ohne Wiſſen Ihres Vaters alſo wären jene treuloſen Briefe — —

Zuverläſſig. —

Kaum möglich! rief der Fürſt. Uebrigens will ich mit mir ſelbſt zu Rathe gehen, ob in der Sache etwas geſchehen kann, ohne die Gerechtigkeit zu beleidigen. Noch heute ſoll der Beſcheid erfolgen. Sagen Sie mir, wohin ich ihn ſenden kann. —

Vergönne mir Ihre Huld, ihn ſelbſt hier abzuholen. —

Wie eine Göttergeſtalt des alten griechiſchen Himmels ſchwebte ſie hinweg. Des Fürſten Blicke leuchteten ihr nach. In der Mitte des Gartens, als ſie eben nach den Augen mit dem weißen Tuche in ihrer Hand herüberfuhr, entſchlüpfte ihr etwas daraus. Kaum war die Gartenmauer zwiſchen ihr und dem Fürſten, ſo eilte dieſer nach, das Verlorne aufhebend, das auf den erſten Blick einem Etui ähnelte. Aber nur einen leiſen

Digitized by Google

Druck daran und es sprang eine dreischneidige Klinge heraus.

Der Fürst entsetzte sich. Ihm hatte der Dolch schwerlich gegolten, gewiß nur der Bittenden selbst. Er gedachte ihres Wortes, daß sie eher auf der Stelle hatte sterben, als mit seiner Verneinung ihrer Bitte hinweggehen wollen. Die Vorstellung des wirklichen Eintretens dieses Todesfalles stellte sich mit einer Lebendigkeit vor ihm hin, welche seine Seele zerriß. Wie der Engel der Liebe war Armidora ihm erschienen. Die süßesten Melodien des Lebens weckte ihr Anblick plötzlich in seinem Innersten auf. Und zum Danke dafür — —

Schaudernd bedeckte er sein Gesicht mit der Hand. Aber vor dem an seiner Grausamkeit verbluteten Leichnam gab es keinen Schutz. Die gereizte Einbildungskraft traf sein geistiges Auge allenthalben. Sie ließ nicht einmal die Beruhigung zu ihm heran, daß es ja nicht geschehen sei. Nur daß es möglich gewesen, und noch möglich war, dafür allein hatte sein Sinn Empfänglichkeit.

Sollte er sie aufsuchen? Wirklich that er einige hastige Schritte. Was aber, wenn er sie fand? Ihrem Vater, dem Verbrecher, Straflosigkeit zusichern? Mit der Pflicht zerfallen, seinem Herzen Genüge zu leisten?

Eben stieg diese Frage empor in seiner Brust, als sein Blick die in einiger Entfernung schüchtern Umherschweifende selbst entdeckte. Sie war zurückgekehrt nach dem, was sie verloren hatte. Auf durch Buschwerk versteckten Umwegen kam er ihr in den Rücken. Sie schrie vor Schreck, als sie sich am Arme gefaßt fühlte. Was Sie suchen, ist mein geworden, sprach er. Wozu auch solche Waffe in Ihrer Hand? —

Digitized by Google

Mich befreien, antwortete sie, von einer Welt, in der mir, nach der Verurtheilung meines Vaters, kein Heil übrig bleiben konnte. —

Sie wollten wirklich? —

Vor Ihren Augen, mein Fürst, dieses Leben beschließen, wenn meine Stimme zu schwach war, in das Ohr der Gnade zu dringen. O, warum muß die Gnade so harthörig sein, sie, welche das süßeste Recht des Fürsten ist? —

Mit diesen Worten war sie abermals zu Albans Füßen niedergesunken. Wer, fuhr sie fort, wer, mein edler Fürst, will Ihr theilnehmendes Herz tadeln, wenn es von einem so heiligen Rechte Gebrauch macht? —

Alban war in höchster Bewegung. Stehen Sie auf, Armidora, — sprach er mit allen Zeichen außerordentlicher Beklommenheit. —

Nicht eher, als bis Sie durch ein heilbringendes Wort die Aechtheit der Perlen erwiesen haben, welche jetzt Ihr Auge, schöner, als Diamanten die Krone schmücken. —

Ich verzeihe ihm — Ihretwegen! —

Unwillkürlich fügte sich in dem letzten Worte der Grund zu seiner Gnade hinzu. Keinen Dank — sprach er — als Armidora darein ausbrechen wollte — um Gotteswillen, keinen Dank! Ihre Bitten beschwerten meine Brust, weil ich sie nicht erfüllen zu dürfen glaubte. Nun es aber doch geschehen ist, peinigt mich Ihr Dank noch bei weitem mehr. — Leben Sie wohl!

Der Ton dieses Entlassungswortes machte solches viel schmeichelhafter, als die freundlichste Bitte, länger zu verweilen. Offenbar verrieth damit Alban seine Furcht vor der Nähe des schönen, geistreichen Fräuleins.

Digitized by Google

In größter Kürze ordnete der Fürst die Verfügungen wegen Ulzows Begnadigung an. Dann schweifte er zu Pferde ganz allein in der Gegend umher. Eine einzige Frage hätte ihn weit besser zur Entdeckung von Armidorens Aufenthalte führen können, als sein zweistündiger Ritt. Allein er gestand sich nicht einmal selbst, daß diese Entdeckung sein Zweck sei, wie würde er daher haben fragen mögen?

Schon besorgte er ihre wieder erfolgte Abreise, als Nachmittags ihre Mutter vor ihm erschien. Seine abwehrende Bewegung mit der Hand verkürzte ihren Dank. Dennoch that das Anschauen der Frau ihm so wohl, daß er sich sehr lange mit ihr unterhielt, sie auch einlud zur Theilnahme an der nunmehr erfolgenden näheren Beschauung des Gartens und der Gewächshäuser. Sein Auge traf in ihr auf die größte Aehnlichkeit mit der Tochter. Es wußte aus der überreifen Frucht die strahlende Blüte so schön herauszufinden, daß, als Frau von Ulzow schied, ein ganz eigenes Weh ihn anwandelte. Sollte er Armidoren grüßen lassen oder nicht? Nein! der an sich nichtssagende Gruß konnte anders genommen werden. Er fühlte ohnehin, ihr sein Inneres verrathen zu haben. Wozu aber sollte ein näheres Verhältniß mit der Reizenden führen?

Gleichwohl quälte es ihn, als Frau von Ulzow hinweg war, daß er ihre Tochter nicht einmal durch ein paar so ganz gewöhnliche, unbedeutende Silben von seinem Andenken hatte überzeugen lassen.

Am folgenden Tage erschien die Fürstin Mutter auf Königshöhe. Sie hatte unterweges durch Frau von Ulzow das Vorgefallene vernommen und gestand ihrem Sohne, daß sie selbst die Veranlassung zu Armidora's

Digitized by Google

Fußfalle gewesen. Sie war sehr vergnügt, ihrer Jugendgefährtin durch diesen Rath in einem so wichtigen Punkte gedient zu haben.

Mein Sohn, sprach sie, ich würde an einem menschlichen Herzen in dir verzweifelt sein, wenn solch ein Wunder der Natur, wie diese Armidora, dich nicht hätte erweichen können. Wahrlich, bei einer glücklichern Uebereinstimmung der Standesverhältnisse vermöchte ich mir gar kein passenderes Eheband zu denken, als zwischen ihr und meinem inniggeliebten Sohne! —

Schwerlich hätte die Fürstin diese Aeußerung gethan, wenn das zerrissene Innere Albans ihrem geistigen Auge zugänglich gewesen wäre. Ihr auch den schwachen Wiederschein davon auf seinem Gesichte zu entziehen, eilte er hinweg, warf sich auf seinen kräftigsten Renner und so hinaus durch Fluren und Wald.

Aber so weit auch nach einer Stunde Königshöhe hinter ihm lag, sich selber hatte er doch nicht entfliehen können. Nur mächtiger stürmte im ersten Augenblick der Ruhe ein Gewirr unheilbringender Gedanken über ihn her. Die Residenz hatte er verlassen, um ungestörter dem nachzugehen, was er für recht gehalten. Der süße Reiz der Natur hatte ihn stärken und im Guten befestigen sollen. Statt dessen gab sie Nahrung der Flamme seiner Jugend, und von der Hand der Liebe ward ihm dann ein zweifaches Gift gereicht! —

Auf Königshöhe kam die sorgliche Mutter dem Zurückkehrenden mit lautem Frohlocken entgegen. Reitende Boten waren schon allenthalben hin nach ihm, weil er nicht die mindeste Nachricht von seinem Ausritte hinterlassen hatte.

Digitized by Google

Im Gartensaale fand er Spuren einer kleinen Gesellschaft, doch keinen einzigen Gast anwesend. Sie waren ebenfalls auf Kundschaft nach ihm ausgegangen. Die Mutter eröffnete ihm, daß es größtentheils Gutsbesitzer mit ihren Familien wären, welche sie auf der Herreise zum Thee eingeladen.

Mein Hauptzweck, sagte sie, die Ulzow, der ich, wie du weißt, auf ihrer Heimkehr mit der Tochter begegnete, auch noch einmal hier zu sehen, scheint indessen verfehlt zu sein. Sie versprach mir ihr Kommen doch so gewiß. Unstreitig muß irgend eine Unpäßlichkeit es verhindert haben.

Albans Unruhe über diese ihm ebenfalls gegründet scheinende Vermuthung fand keine Zerstreuung durch die allmälig zurückkehrenden übrigen Gäste. Da die beiden Fehlenden, wie er hörte, kaum zwei Stunden von dem Jagdschlosse, auf dem Gute eines kranken Verwandten lebten, so wollte er eben im Namen der Mutter nach der Ursache ihres Ausbleibens dort anfragen lassen, als ein Wagen am Gartenthor hielt.

Sie waren es. Der Schwindel, von dem die ältere Dame oft geängstet wurde, hatte ihre Ankunft verzögert.

Alban wußte nicht, ob es in seinem Auge oder in Armidoren lag, aber diese erschien ihm noch ungleich reizender, als am Tage zuvor. Allerdings trat in der violblauen Seide des heutigen Gesellschaftskleides, welches statt des Battists, womit sie gestern bis an den Hals verschleiert erschien, den ganzen Umriß des herrlichen Körperbaues theils auf das Genaueste andeutete, theils ohne alle Verhüllung darlegte, ihr Wuchs und ihre Zartheit noch um Vieles besser ins Licht. Dazu

Digitized by Google

hatte das flammende Auge die trübe Nebeldecke des Harmes und der Trauer völlig abgeworfen.

Aber auch schon an sich mußte der Fürst ihre Reize noch größer finden. Zuvor hatte die Uebereinstimmung in der ganzen Gestalt ihn so mächtig erfaßt, daß er nicht einmal bis zur genauen Betrachtung des Einzelnen gelangen konnte. Nun aber machte der volle, zarte Arm, die Alabasterhand mit dem Rosenscheine an allen Fingerspitzen, der niedliche Fuß, der erst durch sein Gnadenwort wieder neu belebt, leicht, wie mit Flügeln über den Boden schwebt, und überhaupt die schöne Form jedes Gliedes, einen besondern Eindruck auf ihn. Hauptsächlich schoß ihm der Strom der glänzendsten Jugend, der hindurch zwischen den rabenschwarzen Locken mächtig aus ihrem Auge funkelte, wie ein Zaubertrank in sein dürstendes Herz.

Ihr eigentlicher Glanz aber entfaltete sich erst im geselligen Verkehr. Keine ihrer Bewegungen und Mienen ohne die einnehmendste Grazie. Jeder Laut ihres Mundes voller Leben und Seele. Witz und Empfindung, sonst nur selten in gutem Vernehmen, gingen Arm in Arm wie Bruder und Schwester von diesen feurigen Lippen. Innig, wie die Biene am Blumenkelche, so hing bald an ihnen der berauschte Blick des jungen Regenten. Gleichwohl näherte er sich Armidoren nur selten. Vor der Gefahr, die seinem zeither so unsträflichen Wandel mit dieser Schönheit aufgestiegen war, schien sein guter Genius ihn verwahren zu wollen.

Desto rücksichtloser begab sich ein anderer mitanwesender Jüngling darein. Eduard von Reining, höchst überrascht, daß dieselbe kleine Dora, welche vor zehn Jahren mit ihm bei einer durchreisenden Italienerin

Digitized by Google

mimische Tanzübungen gehabt, seitdem zu solch einer Göttergestalt sich ausgebildet hatte, suchte alles hervor, die alte Bekanntschaft zu erneuern und zu befestigen. Armidora's Gedächtniß schien nur einiger von den Scenen, welche er aus jener Vergangenheit ihr zurückrief, sich zu erinnern. Mit vieler Laune schilderte sie den Widerwillen, den ihr damals die zärtlichen Tänze an seiner Hand verursacht hatten. Ihre Mutter gab lachend das Zeugniß, daß sie selten ohne Thränen in die Tanzstunden gegangen sei.

Und doch, sprach Eduard, wollte unsere Meisterin gerade in Ihnen die größte Anlage wahrnehmen. —

Diese Behauptung der Frau, fiel die Ulzow ein, war auch der Grund, daß ich, zu Armidorens höchstem Verdrusse, weit länger in der Residenz verweilte, als meine dortigen Angelegenheiten es erforderten. Haben Sie späterhin jene Uebungen bisweilen wieder versucht, Herr von Reining? —

Der Zufall, antwortete er, führte einen Tänzer, ebenfalls aus Italien, der sich eben von einer herumziehenden Truppe getrennt hatte, durch unser Gut. Es war gerade Gesellschaft bei uns, daher wurde sein Erbieten, etwas von seiner Kunst vorzuzeigen, nicht zurückgewiesen. Sein Beispiel erweckte die Lust an der früher geübten Fertigkeit in mir. Vermuthlich aus eigennützigen Absichten klaschte er zu meinen Versuchen in die Hände und meinte, daß dergleichen vorzügliches Talent vollkommen ausgebildet zu werden verdiene. Die Höflichkeit der Gäste stimmte natürlich bei und der Italiener erreichte seinen Zweck. Zwei ganze Monate behielten meine Eltern ihn auf dem Gute und ich benutzte seinen Unterricht. —

Digitized by Google

Da sind Sie, sprach Armidora, weit glücklicher gewesen als ich. Zwar stieg auch in mir beim Anschauen der Kunst einer Tänzerin aus einer unserer Heimath nahe gelegenen kleinen Residenz das Verlangen auf, mich in der früher nur allzu sehr vernachlässigten Uebung zu vervollkommnen. Allein der Künstlerrath fehlte mir dabei ganz. —

Gleichwohl, fiel Frau von Ulzow mit sichtbarem Behagen ein, haben Kenner selbst ihre Versuche mit vielem Beifalle aufgenommen. —

Kenner und Beifall! versetzte Armidora mit Achselzucken. Wie zweideutig sind doch diese beiden Benennungen, theure Mutter. Allerdings aber wird ein Beifallgebender in der Regel nur allzu gern von uns für einen Kenner gehalten. Wir bedenken dann nicht einmal, daß, wäre er auch wirklich Kenner in wahrem Sinne des Wortes, sein Beifall doch oft auf nichts, als auf leeren Rücksichten beruht. —

Das beste wäre wohl, sagte die verwittwete Fürstin, welcher das Lächeln der Ulzow nicht entging, wenn wir Sie, liebe Armidora, sogleich um Ablegung eines Pröbchens ersuchten. —

In seiner Freude hierüber vergaß Eduard Ort und Verhältnisse völlig. Ein Bravo entschlüpfte ihm laut. Ein ernster Blick der Fürstin Mutter führte ihn jedoch sogleich in die Schranken zurück. Der Geselligkeit zu Liebe glaubte sie indessen den Verweis durch liebreiche Anrede wieder außer Kraft setzen zu müssen.

Besprechen Sie sich, lieber Reining, sagte die Fürstin, wegen einiger früher einstudirten Tänze mit dem Fräulein und führen sie solche dann zusammen aus. —

Ihr Befehl, Gnädigste, sprach Armidora mit nieder-

Digitized by Google

geschlagenen Augen, ist mir zu heilig, als daß die tiefe Beschämung, welche mich einem so kunstgerechten Tänzer gegenüber treffen muß, irgend eine Einwendung dagegen erheben dürfte. —

Aber der Tanz selbst widerlegte ihre Aeußerung von Beschämtsein nur allzu mächtig. Freilich war Eduard in Sprüngen und Verschränkung der Bewegungen ihr überlegen. Allein dieser Siegeskranz lag gar nicht im Kreise ihres Bestrebens und während die Fürstin bisweilen bei des Mittänzers Anstrengungen ausrief: Viel, wahrlich, recht viel! so verrieth die außerordentliche Stille, mit welcher man in die Anmuth der Bewegungen Armidorens versunken war und kaum zu athmen wagte, einen weit innigern, rühmlichern Beifall. Alles, was sie auszudrücken strebte: Liebe, Trauer, Freude, in ihren mannigfaltigen Abstufungen, erregte Bewunderung. Es war eine Harmonie in Allem, eine Seele, die bis in das Herz der Zuschauenden überfloß. Kein Anfang und kein Aufhören in ihren einzelnen Darstellungen, während ihr Mittänzer, nach jedem seiner Sprünge in einen augenblicklichen Stillstand verfiel, welcher tödtend auf die Darstellung wirkte. Ueberhaupt schien er bei seinem Studium vergessen zu haben, daß dergleichen Leistungen ohne ein ganz vorzügliches Ebenmaß des Körpers allen günstigen Eindruck auf den Zuschauer verfehlen müssen. Hier diente er nur, Armidorens köstlichen Wuchs durch seine unvollkommene Gestalt noch schärfer herauszuheben.

Des Fürsten ganzes Wesen schien jetzt in seinem Auge zu glühen. Eine der Darstellungen besonders hatte sein Gefühl in Athem gesetzt. Es war die beleidigte Liebe, wie der Zorn ihrer Meister geworden, dessen Fessel jedoch

Digitized by Google

vor der Reue des Beleidigers allmälig verschwinden muß, bis endlich die Gefangengewesene wieder ihrer ganzen Freiheit und Größe zurückgegeben ist.

Auf Albans Ersuchen forderte seine Mutter Armidoren zum Wiederholen der Darstellung auf. Die Künstlerin schien die frühere Leistung noch überbieten zu wollen. Mit Einemmale aber wich jetzt alles Blut aus ihrem Gesichte. Ihr Gehülfe umfaßte sie gerade noch zu rechter Zeit, ihren Fall zu verhindern.

Als sie aus einer starken Ohnmacht ins Leben zurückkehrte, äußerte sie ein großes Verlangen nach der Heimkehr. Allein die Fürstin Mutter glaubte, bei dem inzwischen eingetretenen Sturm und Regen, sie dem Zugwinde im Wagen nicht aussetzen zu dürfen und ließ daher sogleich auf dem Schlosse alles zu ihrer und ihrer Mutter Bequemlichkeit einrichten.

Der Tanz und das nachherige Ereigniß hatten die Fenster und Thüren des Gartensaals von außen mit vielen Hausoffizianten und Leuten aus dem benachbarten Dorfe besetzt. Alle drängten sich, als man die Kranke nach dem Schlosse führen wollte, dergestalt nach der Thür, daß ohne Gewaltanwendung kaum hindurchzukommen war. Unter andern starrten auch die in tiefer Höhle liegenden Augen einer langen, häßlichen Alten von dunkelgelber Gesichtsfarbe aus den zusammengewachsenen buschigen Brauen Armidoren so gierig an, daß diese ihre Abneigung durch einen lauten Ausruf und schnelles Hinwegwenden des Kopfes deutlich zu erkennen gab. Du auch hier? rief ein aufmerksam werdender Gendarm, sie festhaltend. Dasmal sollst Du mir nicht entschlüpfen. — Die kluge Frau! murmelten die Landleute hier und da.

Digitized by Google

Erbarmen, Gnädigste! schrie die Alte der Kranken zu. Mein ganzer Fehler war, daß ich nicht fort konnte, ohne Dich näher gesehen zu haben. —

Durch diesen Krankheitsfall war dem zuvor so belebten Feste auf einmal seine Krone genommen. Zwar ließ die Fürstin, welche nebst der Ulzow Armidoren nach dem Schlosse begleitete, den Wunsch zurück, daß man sich durch, vermuthlich bald wieder gänzlich gehobene, Uebel nicht stören lassen möge; allein des Fürsten Seele war offenbar nicht bei den Gästen geblieben, und die Heiterkeit, nur gewaltsam eine Zeitlang erhalten, starb allmälig so gänzlich aus, daß jeder irgend einen Vorwand ergriff, das Souper nicht abwarten zu dürfen.

Albans Gefühle litten durch Armidorens Krankheit um so schmerzlicher, weil er sich als den Anlaß zur Wiederholung jenes Tanzes, als die Ursache ihrer Ohnmacht ansah. Er begriff gar nicht, wie er der zarten Figur solch eine erschöpfende Anstrengung hatte zumuthen können. Um so froher war er, als er aus dem eigenen Munde der Bettlägerigen vernahm, daß sie, bis auf einige Schwäche, sich fast völlig hergestellt fühle.

Nach elf Uhr fragte er nochmals im Krankenzimmer an. Armidora, versicherte ihm deren dankbare Mutter, sei eben eingeschlummert. Kaum aber war er hinweg, so fuhr die Kranke aus dem Schlafe auf. Sie rieb die Augen und beschwor ihre Mutter, sogleich noch nach dem zu schicken, der unten vor dem Gartensaale die sogenannte kluge Frau verhaftet. Ein Traum hatte sie wieder an die Person erinnert. Der herbeigeholte Gendarm äußerte auf der Kranken Frage, daß die Alte eine Hexe sei, welche vor Zeiten ohne Zweifel nach Urtel und Recht verbrannt worden. Denn sie wisse durchaus mehr,

Digitized by Google

als andere ehrliche Leute. Dasmal, hoffte er, solle sie wenigstens sobald nicht wieder auf freien Fuß kommen. Auf Armidora's Begehren holte er sie herzu.

Ach, gnädige Herrschaften, kreischte die Alte, doch der Gendarm verbot ihr, ungefragt zu sprechen, faßte die nach den Damen Zueilende am Kragen und hob drohend den Stock auf.

Keine Gewaltthätigkeiten, sagte die Kranke, ihn bittend, ein wenig im Vorzimmer zu verweilen. Als auf ihr Ersuchen, Frau von Ulzow die von ihm offengelassene Thüre zugemacht hatte, begann Armidora, und ein Schauer durchschüttelte sie dabei: Stechet nicht also mit Euern Blicken auf mein Gesicht ein. Ist die Rede wahr, daß Euch vergönnet sei, in die Zukunft zu schauen?

Und wenn es wahr wäre, mein strahlendes Fräulein, wie dürfte ich's wagen, davon zu sprechen, da man mich ja dieserhalb eben allenthalben herumjagt, wie ein wildes Thier? Und doch treibt mich hier der Geist zu sprechen. Zeige mir dein Händlein, süßes Kind.

Es wandelte Armidoren, als die von der Sonne verbrannten, durch Alter und Arbeit gehärteten, dürren braunen Finger den weichen Atlas der ihrigen erfaßten, ein so fühlbarer Schreck an, daß ihre Mutter ganz ängstlich wurde.

Ach, fuhr die Alte fort, diese schöne, feine, rundliche, liebe Engelshand, an der muß freilich ein Gemahl nur durch Paradiese wandeln können! — Hm, eine hohe, sehr hohe Linie! Ein steiler Weg! Aber deine Schönheit ist der Strahlenmantel, auf welchem du mit der Schnelle des Vogels dich hinaufschwingen kannst. Sei mir droben im Voraus gegrüßt, erhabene Gönnerin. Eine schlüpferige Stelle zwar, und Abgründe rings um sie her.

Digitized by Google

Aber ein mächtiger Arm wird dich festhalten. Alles, was du willst, wirst du auch können, du glückliche Fürstin. Vergiß indessen auch die Arme nicht, die dich um ihre Freiheit ansprechen muß und schweige gegen Jedermann von der jetzt vernommenen Verheißung. Hörst du die Thurmglocke? Das ist Mitternacht; die wichtigste Zeit für die Enthüllungen der Zukunft. Gedenke an diese Stunde und an mich, wenn deine Höhe erstiegen sein wird.

Armidora reichte ihr ein ansehnliches Geschenk und sprach: Nimm diese Gabe einzig als den Beweis meines Mitleids mit deinem jetzigen Zustande. Einen Lohn kannst du schon darum nicht erwarten, weil mir der Schlüssel fehlt zum Verständniß deiner dunkeln Worte. Uebrigens soll Niemand davon erfahren. Auch du aber sage Niemand davon. Deine Freiheit wird morgen meine erste Bitte an den Fürsten sein.

Dem Gendarm ward nunmehr aufgegeben, die Alte während der Nacht wohl zu verhalten. Man werde darüber Erkundigungen einziehen.

Die Depesche eines gegen Morgen angelangten Kuriers machte Albans unverzügliche Rückreise nothwendig. Ein fremder Monarch ward in der Residenz erwartet. Schon völlig reisefertig erschien der Fürst bei seiner Mutter, die eben aufgestanden war.

Was macht die Kranke? fragte er, noch ehe der Fürstin Staunen über seinen schon vorgefahrenen Wagen einen befriedigenden Aufschluß erhalten hatte. Zu seiner größten Beruhigung vernahm er, daß Armidora völlig hergestellt scheine. Er theilte der Mutter hierauf den

Digitized by Google

Inhalt der Depesche mit und äußerte den Wunsch ihrer baldigen Nachfolge nach der Hauptstadt. Frau von Ulzow ließ sich melden. Er lud die Eintretende nebst der Tochter zu den Festen, welche in der Residenz vorbereitet wurden.

Auf dem Rückwege nach seinen Zimmern kam er bei der halboffenen Thür von Armidorens Schlafgemach vorüber. Er trat leise hinein. Ein süßer Traum schien auf dem, wie vom Morgenrothe schön überflogenen Gesichte der Schlafenden zu gaukeln. War das ein Kuß, der jetzt den hochstrahlenden Purpur der Lippen durchzuckte? Lange stand er, verloren im Anschauen des holden Wesens, vor diesem. Da regte der Traum die schwellenden Lippen von Neuem auf. Sein Mund konnte der Lockung, sie leise zu berühren, nicht widerstehen. Es war mehr ein Anhauchen, als ein Berühren.

Vernichtet stand er bei der Entdeckung, daß die inzwischen von ihm unbemerkt zurückgekehrte Mutter der Schlafenden, Zeugin gewesen war. Mit einer unbeholfenen Entschuldigung wollte der Tiefbeschämte an ihr vorüberschlüpfen.

Ein einziges Wörtchen, gnädigster Herr! sagte sie. Meine Tochter hatte noch eine Bitte auf dem Herzen. Es machte ihr Kummer, daß sie gewissermaßen Ursache zur gestrigen Verhaftung jener alten Wahrsagerin geworden ist. Auf eingezogene Erkundigung wissen wir, daß der Frau etwas Wesentliches nicht zur Last fallen soll.

Sogleich ergriff der Fürst eine Feder des in der Nähe stehenden Schreibzeuges, zog ein Blatt Papier aus seiner Brieftasche und ordnete die Entlassung der Alten an.

Digitized by Google

Der junge, wackere Fürst war vielleicht nie noch so mißvergnügt mit sich selbst gewesen, als bei der Rückkehr. Hatte er nicht den Hauptzweck seiner Reise nach Königshöhe gänzlich verfehlt? Hatte er nicht zugleich in seinem Herzen eine Glut genährt, welche solches zu zerstören drohte, da im Gleise der Gesetze und des anständigen Herkommens kein Ausweg für sie zu erwarten stand. Seine Mutter war es eigentlich ganz allein, die seinen großen Zweck vernichtet hatte. Ach, mit ihrem unzeitigen Mitleid hatte sie ihm ein tiefes Weh bereitet!

Beim Verfolgen des Gedankens verlor sich indeß in seinem Auge alle Schuld von der Mutter, um verdoppelt auf ihn selbst zurückzufallen. Konnte er dem Herzen der ehrwürdigen Frau einen Widerstand gegen Armidora's Verzweiflung ansinnen, da er sogar ihm, dem Manne, unmöglich geworden war. Und gesetzt, daß ihm der Widerstand gelungen und Armidora darüber — — zu Grunde gegangen wäre? Bei der bloßen Vorstellung der Möglichkeit starrte ihm abermals ein Schauer durch Mark und Seele. Wie hätte der Fürst die Zerstörung dieses schuldlosen Götterbildes bei dem Menschen verantworten wollen? —

Alles würde auch durch Selbstaufopferung, die erste, nothwendigste Tugend jedes Fürsten, wieder ins Gleis zurückzuführen gewesen sein, wäre er nicht auf den unglücklichen Einfall gerathen, die Schlafende noch einmal zu sehen. Wie wollte er nun, nach dem Kusse, der Zeugin desselben, ihrer Mutter, künftig unter die Augen treten? Nur diesen einzigen Moment hätte er jetzt aus seinem Leben herausstreichen mögen. Doch vielleicht — und das hob ihm wieder den tiefgesunkenen Muth — vielleicht diente gerade dieser Moment der Mutter zur

Digitized by Google

gerechten Warnung, die Tochter künftig vor seiner Nähe zu hüten und so die Einladung, die er ihnen gethan hatte, nicht anzunehmen. Sein Herz zitterte vor dem Unheile, das ihm aus diesem mütterlichen Vorsatze entsprang, während seine Vernunft ihm letztern als das einzige Rettungsmittel darstellte.

In der Residenz stumpfte das Heil so mancher vorgefundenen Arbeit den Stachel, den Alban in seinem Innern mit zurückbrachte, für den Augenblick etwas ab. Das konnte schwerlich von Dauer sein. Ueberzeugt, daß Armidora gewiß nicht kommen werde, und daß er's ihrer Tugend und seinen Verhältnissen schuldig sei, auch künftig jeden Schritt nach ihr hin zu vermeiden, schützte er am folgenden Tage, eben der ganzen Qual seines Opfers tief nachsinnend, das schon gereizte Auge vor dem Strahle der untergehenden Sonne, als ihm die Rückkehr der Mutter angekündigt wurde und einen Augenblick später die Fürstin selbst nebst Armidoren zu ihm ins Zimmer trat.

Der Heiligenschein, womit das Gold des Sonnenuntergangs des Fräuleins schönes Gesicht umgab, war ein hoher Reiz mehr für den Fürsten. Nahe dran die Mutter gänzlich zu übersehen, eilte er im vollen Triumphe seines verrätherischen Herzens auf Armidoren zu und erfaßte ihre Hand. Er schien sich überzeugen zu müssen, ob sie es wirklich sei, die er kaum wiederzusehen gehofft hatte. Er fragte, wie es mit ihrer Gesundheit stehe und näherte sich, von der Versicherung ihrer völligen Genesung gestärkt, seiner Mutter mit der innigsten Theilnahme.

Digitized by Google

Die bevorstehenden Feierlichkeiten hatten übrigens durch Herbeilockung einer ungewöhnlichen Menschenmasse alle Häuser der Stadt dermaßen angefüllt, daß man den eingeladenen Damen eine Wohnung im Schlosse einzuräumen genöthigt war, das zum Glück an Zimmern Ueberfluß hatte.

Mit der Ankunft des erwarteten Monarchen am folgenden Vormittage, und den dadurch entstandenen Festen, trat Albans Herz seinem Ziele immer näher. Geschmeichelt durch die allgemeine Huldigung der zum ersten Male am Hofe erscheinenden Armidora überließ er sich völlig seiner Leidenschaft. Sie, das Ziel der Aufmerksamkeit aller Blicke, mochte nun ihr geistreicher Mund zum Sprechen sich öffnen, oder ihr Fuß durch die Reihen des Tanzes fliegen, der, dem Sommer zum Trotz, geübt wurde, sie mußte sein und die seinem Andringen von ihr entgegengesetzten Hindernisse, ihre immer zunehmende Zurückhaltung, nun die Vernunftgründe einmal bei Seite gesetzt worden, ihm nur ein Reiz mehr zu Erstürmung des Sieges werden.

Kaum aber war dieser errungen, so erlosch sein Glanz wieder in den Thränen und Vorwürfen der Besiegten. Sie klagte ihn als den Zerstörer ihres ganzen Glückes an. Ihre Mutter äußerte ihm die Besorgniß, daß es ihrer sonst so heitern Tochter seit dem Aufenthalte in der Residenz an allem Lebensmuthe zu gebrechen anfange. Sie wisse nicht, worin sie die Ursache suchen solle, sei aber doch überzeugt, daß in der Heimath weit eher, als in dem Geräusch der Residenz, ihre Heilung zu bewirken sein werde, daher denke sie auch, ohne allen Verzug wieder abzureisen.

Digitized by Google

Das aber war ein Drohen, dessen Ausführung dem Fürsten unerträglich erschien. Frau von Ulzow, sprach er, aus allen Rücksichten mit Einemmal herausgerissen, auch wir Fürsten haben menschliche Herzen. Als Sie ihrer Tochter aufgaben, das meinige anzusprechen, rechneten Sie gewiß, daß so viel Schönheit und Unschuld die Wirkung unmöglich verfehlen könne. Nur den unermeßlichen Umfang dieser Wirkung ließen Sie vielleicht außer Acht.

In demselben Augenblicke trat die Fürstin Mutter ins Zimmer. Die Heftigkeit seiner Rede war ihr schon entgegengeschollen, der aufgeregte Zustand, den ihr das Auge und die hohe Gesichtsröthe des Sohnes verrieth, litten kein Verheimlichen. Die Mutter, welche die Sache in der letzten Zeit schon gefürchtet hatte, ward ins volle Vertrauen gezogen, und so kam ein Vergleich zu Stande, wonach der Fürst gelobte, Armidorens Zukunft durch den Ankauf eines der größten Privatgüter im Lande völlig sicher zu stellen.

Die Unterhandluug war ziemlich beendigt, als Armidora von einem Besuche heimkehrte. Unter dem heftigsten Schluchzen zog sie sich zurück, sobald das Resultat jener Verhandlung zu ihrer Kenntniß gelangte. Erst am dritten Tage konnte Alban es dahin bringen, daß sie ihn ruhig anhörte. Um so erfreuter war er, ihre von nun an allmälig erfolgende Fassung und nach Verfluß einer Woche die völlige Rückkehr ihrer vorigen, oft sehr glücklichen, Laune wahrzunehmen.

Die verwittwete Fürstin, wohl einsehend, daß der Zeit allein die Lösung des ihr mißfälligen Verhältnisses zu überlassen sei, und Vorstellungen dagegen solches eher

Digitized by Google

befestigen als zerstören könnten, beschränkte sich einzig auf die möglichste Verhinderung seines Oeffentlichwerdens. So geschah es denn, daß das zwei kleine Meilen entfernte schöne Gut Freienbühl mit der Fürstin Gelde von Armidorens Vater erkauft wurde. Daneben streuete die Fürstin Mutter selbst aus, daß der zuvor so stark bedrängte Ulzow in der Hauptsache als völlig schuldlos dastehe, um den jetzt sehr häufigen Besuchen ihres auf ihn so erzürnt gewesenen Sohnes den Anstrich einer Art von Genugthuung zu ertheilen. Die außerordentlich romantische Lage von Freienbühl kam dazu, des Fürsten Wohlgefallen an dem dortigen Aufenthalte zu erklären. Daß der Begnadigte oft nach Hofe kam, war eine natürliche Folge der fürstlichen Besuche auf Freienbühl. Wenn man auch ziemlich allgemein aus dem unverkennbaren Einflusse Armidorens auf Alban das Wesen ihrer Verbindung mit ihm erläutern wollte, so wußten doch nur wenige, ganz zuverlässige Personen davon. Der Schleier des Anstandes war darüber geworfen, und Armidorens Gewandtheit gelang es oft, die erfahrenern Menschenkenner von den frühern Zweifeln an der Reinheit des Verhältnisses zwischen ihr und dem Fürsten auf einmal völlig zurückzubringen.

Mehr als der Anschein einer zu mißbilligenden Vertraulichkeit mit Alban thaten Armidorens Rufe einige junge Männer aus ihrer Vaterstadt Schaden. Beide hatten das Fräulein näher gekannt, und dann auf Reisen im Auslande genaue Freundschaft gemacht. Aus ihren Eröffnungen gegen einander ergab sich ein tiefes moralisches Verderben der reizenden Person. Jeder von ihnen hatte sich damals für den besondern Günstling der Fünfzehnjährigen halten müssen. Endlich opferte sie beide

Digitized by Google

an einem Tage auf, weil ein Engländer ihr seine Huldigung darbrachte, dessen Eifersucht so wenig Grenzen, als seine Verschwendung um ihretwillen hatte.

Armidora hörte von den Gerüchten, welche die beiden Freunde von ihr in Umlauf brachten, und die zugleich ihren Vater in den dunkelsten Schatten stellten. Sie vernahm dabei, daß der unversöhnlichste Feind des vormaligen Kreisdirectors, der Justizminister, davon unterrichtet worden, und fürchtete, der, die Gerechtigkeit über alles liebende Mann möchte dem Fürsten Mittheilung thun. Daher entschloß sie sich der Sache durch eine Beschwerde gegen Alban über ihre beiden Widersacher zuvorzukommen. Sie stellte diese vormaligen Liebhaber als solche vor, welche, weil sie ihre Liebesanträge früher zurückgewiesen, sich vorgenommen hätten, ihr und ihren Eltern durch tückische Verleumdung Weh zu bereiten. Zugleich äußerte sie aber auch den Wunsch, daß die Gemeinheit dieser beiden Verleumder keine besondere Ahndung erfahren möchte. Sie hätten sich ja selbst den größten Schaden dadurch gethan, daß sie der Versorgung im Lande, worauf sie, nach durchgebrachtem Vermögen denken müßten, unwürdig geworden wären.

Armidora, der Erfolg bewies es, hatte hiermit die beste Partie ergriffen.

Wirklich kam der Justizminister mit seiner Anzeige über die neuern Gerüchte von dem Benehmen des vormaligen Kreisdirektors. Lächelnd antwortete Alban, dem Minister auf die Schulter klopfend! davon weiß ich ebenfalls schon. Ja, ich weiß noch mehr. Das Fräulein, Ulzow's Tochter, hat eine Liebschaft mit zwei Herren zugleich gehabt, die sich jetzt beide um eine Hofstelle bewerben. Sagen Sie diesen boshaften Verleumdern,

Digitized by Google

sie wären Ihnen als solche zu bekannt, um ihren Klatschereien ein Ohr zu vergönnen. Sie können den Herren auch unter den Fuß geben, anderwärts einen Dienst zu suchen. Hier könnte es ihnen leicht so schief gehen mit ihrer Bewerbung, wie etwa vormals bei dem Fräulein von Ulzow.

Dabei verließ Alban den jetzt alle Umstände auf einmal durchschauenden Minister. Dieser gab den Bewerbern den Wink, sich zu entfernen, ohne jedoch die Ursache zu verrathen, weil letzteres ihr jugendliches Blut zu einem unbehutsamen, unter den bevorstehenden Verhältnissen ihnen allein gefährlichen Schritte hätte aufregen können.

In der That würde es ein Wunder gewesen sein, wenn Armidora nicht das geworden wäre, was sie war, da solches von ihrer Erziehung, von dem wüsten, kaum dem Auge der Welt verborgen gehaltenen Leben im elterlichen Hause fast die nothwendigste Folge sein mußte. Der Fürstin Mutter war Frau von Ulzow seit ihrer Vermählung ganz aus dem Gesichte gerückt worden, daher ahnete jene nicht im mindesten, wie tief ihre sonst so wohlerzogene, tugendhafte Gespielin am Arme eines durchaus unwürdigen, aber lange Zeit mit dem Scheine des Guten vor der Welt bekleideten Menschen hatte hinabsinken können. Der schon als Kind sehr scharfsichtigen Armidora konnte das schuldvolle Treiben im elterlichen Hause, die hier gegen Jedermann geübte, ausgezeichnete Falschheit nicht entgehen. Mehre junge Männer genossen der vorzüglichen Gunst ihrer Mutter, mehre Frauen der Huldigung ihres Vaters. Das entartete Ehepaar brach sogar gegenseitig in spöttische Mittheilungen darüber aus. Durch ganz unverhältnißmäßige

Digitized by Google

Ausgaben war nach und nach der häusliche Wohlstand hinabgesunken, da hatte denn Ulzow ihn mit unrechtlichen Mitteln eine Zeitlang zu fristen gesucht und es immer frecher und rücksichtsloser betrieben, so daß er endlich wohl der Ahndung der Gerechtigkeit anheimfallen mußte. Der Plan auf des jungen Fürsten Herz war eine zwischen dem Ehepaar verabredete Sache. Armidora ging darauf völlig ein. Ihr Fußfall, meinten die Eltern, könne, bei der außerordentlichen Schönheit und Schlauheit der Tochter, durchaus nicht ohne Folgen auf das noch unbefangene Gefühl des fürstlichen Jünglings bleiben. Die Gelegenheit dazu, welche sich lange hartnäckig verweigerte, wußte man endlich doch noch durch Vorschub eines schönen weiblichen Gemüths zu erringen. Denn ohne ein Billet von der Hand der Fürstin Mutter an den Kammerherrn, der ihren Sohn nach Königshöhe begleitet hatte, würde Armidora schwerlich den dortigen Garten offen und den Fürsten darin allein gefunden haben. Der ihr im Fortgehen entschlüpfte Dolch war kein ungewöhnlicher Theatercoup, aber für das arglose, jugendliche Herz, welches dadurch geblendet werden sollte, trefflich berechnet.

Ein Jahr lang hatte Albans Verhältniß mit Armidoren im Wesentlichen unverändert bestanden. In den letzten Monaten machte sie eine Reise. Die bösen Auslegungen konnten um so weniger fehlen, weil Armidora schon zuvor, wegen Unpäßlichkeit nicht sichtbar gewesen und die Jahreszeit noch zu rauh war, um vom Reisen Befestigung einer wankenden Gesundheit erhalten zu können. Allein ihre Rückkehr war nur ein langer Triumph

Digitized by Google

für die Langentbehrte. Die mädchenhafte Fröhlichkeit, mit welcher sie alle Bekannte begrüßte, nahm Jedermann von Neuem für sie ein und bezwang sogar in vielen der hartnäckigsten Zweifler an ihrer Sittenreinheit den durch die Reise vielfach bestärkten Verdacht. Und auch für Alban war die, seiner Rechnung nach, Langentbehrte, wenn er sie mit der übrigen weiblichen Jugend seines Hofes verglich, die wieder aufgehende Sonne, welche den Glanz aller Gestirne, die nur in der Nacht ihrer Abwesenheit sichtbar geworden, auf einmal wieder vernichtete.

Der Sommer wollte lange nicht kommen. Alban ließ daher an seiner Mutter Geburtsabende noch einen Ball veranstalten. Unter den Geladenen des Auslands war auch ein Baron Namens Wolfram von Morgen, der erst am Tage zuvor dem Fürsten vorgestellt worden; eines jener interessanten Gesichter, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregen, obschon Niemand sich von dem Wohlgefallen an ihnen Rechenschaft ablegen kann. Kein einzelner Zug darin, um den Freund des Ideals zu befriedigen, das Auge nicht einmal von entschiedener Farbe. Und doch war es gewiß der geistreiche Strahl aus demselben, welcher so wunderbar wirken mußte und die milde Freundlichkeit der Züge, mit denen er, wie die Seele mit dem Leibe, in der genauesten Verbindung zu stehen schien. Die Bläße des von kastanienbraunem Haar reich umgebenen Kopfes und die Schärfe der einzelnen Gesichtstheile mochte den Antheil nur vermehren. Alles dieses wäre aber doch vielleicht weit weniger bemerkt worden, wenn der unbeschreiblich schöne, hohe Wuchs den jungen Mann nicht über die Mehrheit der Anwesenden hinausgehoben hätte.

Digitized by Google

Bei aller aus seiner Miene leuchtenden Freundlichkeit indessen zeugte doch sein ganzes Wesen von einer melancholischen Stimmung. Er regte keinen Fuß zum Tanze, obschon nicht eine männliche Figur vielleicht so sehr geeignet gewesen wäre, geleitet vom Wohllaute der Musik, harmonisch durch die Reihen zu schweben.

Armidora selbst machte den Fürsten auf den, einem Taubstummen gleichenden Sonderling aufmerksam. Als er ihm vorgestellt worden, war es zu so wenig Worten gekommen, daß sich daraus weder auf Geist, noch auf Mangel an solchem ein Schluß ziehen ließ. Armidorens Bitten bewogen ihn jetzt zu dem Versuche, ihm einige Antworten abzugewinnen. Sehr befriedigt von diesen, kehrte Alban zu ihr zurück. Immer brennender schossen die Blicke der schönen Frau nach dem jungen Fremden. Sie schienen bei ihm einige Erwiderung zu finden.

Vielleicht war es bloßer Zufall, vielleicht aber auch Veranstaltung, daß sie bei der Tafel den Platz ihm gegenüber erhielt. Eine Scheu, welche sie schwerlich je gefühlt hatte, verhinderte sie lange Zeit, ihn anzureden, obschon tausend Gelegenheiten dazu dagewesen wären. Endlich geschah von seiner Seite die Anrede und das Gespräch zwischen ihnen dauerte bis zu Ende der Tafel. Der Gegenstand hatte sich gefunden, beide Sprechende wußten kaum wie. Auch war er offenbar viel zu schwer und unbehülflich für die durchsichtige Leichtigkeit der, höchstens auf flatternde Scherze berechneten, Ballnacht. Baron Morgen behauptete, daß das Leben jedes Menschen, gleich einem guten Romane, ein in sich abgeschlossenes Ganzes und jeder Mensch auch der Künstler sei, der seinen Lebensroman selber schaffe. Uebrigens beruheten alle dergleichen selbst geschaffene und selbst durchlebte Kunstwerke

Digitized by Google

auf der, vormals eine Zeitlang bei Dichtungen erforderlich gewesenen Grundlage der sogenannten poetischen Gerechtigkeit. Daher denn auch der gemeine Spruch: Jeder sei seines Glückes Schmied! unter der zahllosen Menge, zum Theil äußerst trivialer Sprüchwörter, seiner tiefen Wahrheit halber, ihm außerordentlich viel gelte. Alle wesentliche Vergehung, behauptete er, bestrafe sich selbst, und zwar noch hier in der Welt, auf diese oder jene Weise, und wenn der Mensch, welchen sein Schicksal ereile, solches oft nicht einsehe, so rühre das einzig von der leidigen Gewohnheit her, über alles Andere reiflicher nachzudenken, als über das eigene Ich.

Armidora nebst mehren Nachbarn und Nachbarinnen wollten ihn der Paradoxie beschuldigen. Sie beriefen sich auf Beispiele von anerkannt bösen Menschen, welche im größten Glücke gestorben wären und theilten von ihnen unläugbare Beweise dafür, wie sie es nannten, mit. Allein der Baron entgegnete: Glück, wie mögen Sie dieses unbestimmte, seiner großen Vielseitigkeit halber beinahe nichtssagende Wort auch nur anführen gegen meine Behauptung? Wissen wir denn, ob der allgemein glücklich gepriesene Mann auch in der That glücklich ist, da wir über seine ganze innere Construktion gewöhnlich völlig im Dunkel sind? Vielleicht finde ich einmal an einem dazu passenden Orte Gelegenheit mich noch mehr über dieses Thema gegen Sie auszusprechen. Jetzt nur soviel, daß meiner Idee nach, auch den Verstocktesten, die mit vollem Bewußtsein verübte Schuld spät oder früh, strafend ereilt, mag nun die Strafe seinen Geist oder Körper treffen.

Der Gegenstand mußte für Armidoren ein wichtiger Stoff zum Nachdenken, und zwar zu keinem behaglichen

Digitized by Google

Nachdenken sein. Gleichwohl lud sie den Baron nach aufgehobener Tafel zu einem ausführlichern Gespräche darüber für den folgenden Mittag nach Freienbühl. Ihre Mutter, welcher sie ihn auch vorstellte, unterstützte ihre Bitte sehr lebhaft.

Kaum hatte sie seine gewisse Zusage erhalten, so entfernte sie sich, unter dem Vorgeben eines bis zur Betäubung gehenden Kopfschmerzes. Auch wenn der Baron sich noch zum Tanze hätte entschließen wollen, wäre von der auf alle Tänze Engagirten keiner für ihn geblieben und Tänze mit Andern schienen ihr, bei der großen Veränderung in ihrem Herzen, nichts weiter als eine zwecklose Marter.

Auf der Heimfahrt gestand sie geradezu, daß es weniger Uebelbefinden, als Ueberdruß am Balle sei, was sie so bald hinweggescheucht habe, und die Mutter, ihre einzige Gefährtin, pries ihre, sonst in dergleichen Gelegenheiten nicht immer zu rühmende Enthaltsamkeit.

Während Frau von Ulzow entschlummert in das Kissen der Wageneck zurücksank, war es Amidoren immer mehr, als ob sich die Wahrheit des von Morgen aufgestellten seltsamen Satzes schon an ihr zu bewähren anfange. Gleich einer schwarzen Gewitterwolke stellte sich ihr ganzes zeitheriges Leben drohend vor ihr hin. Das Gefühl, eines Mannes, wie der Baron ihr erschien, völlig unwerth geworden zu sein, schauerte auf in ihr. Sie sah schon aus jener Wolke den Blitz zucken, der, wie sie glaubte, ihr ganzes Glück, ihre ganze Ruhe für immer zerschmettern müsse. Die nagenden Martern der Reue waren ins Leben gerufen und die Ahnung der Unsterblichkeit dieser Ungeheuer brachte sie der Verzweiflung nahe.

Digitized by Google

Der zur Entschuldigung ihres frühen Verschwindens vom Hofe vorgegebene Kopfschmerz war in Folge der furchtbaren Bilder, welche während der ganzen Nacht den Schlaf von ihrem Auge scheuchten, am folgenden Morgen mit einer all ihre Sinne fesselnden Macht wirklich über sie hergefallen. Gegen Mittag schien die Kraft desselben sich erschöpft zu haben und die Nähe des Wiederzusammentreffens mit der Bekanntschaft von gestern machte ihre Phantasie der Hoffnung und überhaupt freundlichen Erscheinungen wieder zugänglich. Nur von Zeit zu Zeit rückte noch die gestrige Gewitterwolke aufs Neue in ihren Gesichtskreis. Das Wetterleuchten daraus dünkte ihr aber nur ein fernes, vielleicht ihr Herz ganz übergehendes. Die Vorstellung, daß der Baron Absichten haben könne auf sie, ward ihr immer wahrscheinlicher. Ganz offenbar hatte er ihrer Schönheit und ihrem Geiste in voriger Nacht am meisten gehuldigt. Zwar wurde sie von ihrer Eitelkeit mit der Versicherung beunruhigt, daß dergleichen aus der Natur der Sache fließe, weil sie eben an Schönheit und Geist die andern anwesenden Damen weit überbiete, allein von der nämlichen Schmeichlerin auch wieder damit getröstet, daß kein Männerherz Widerstand leisten könne, dessen Besiegung sie beabsichtige. Und bei der Glut, welche sein Auge in dem ihrigen entzündet hatte, mußte sie auch glauben, daß letzteres, ihr selbst unbewußt, seinen ganzen Zauberschein auf den jungen Mann habe fallen lassen.

Allerdings griff die Erreichung ihres Plans auf ihn in ein anderes Projekt störend ein, welches Armidora zeither am Herzen gepflegt hatte. Dieses Projekt gründete sich hauptsächlich auf das Wort jener Wahrsagerin

Digitized by Google

zu Königshöhe. Erst vor Kurzem war die Alte einmal Abends in Freienbühl erschienen, hatte Glück gewünscht zu der Erfüllung eines Theils ihrer Verheißung und sich Armidorens fortdauernde Gnade ausbedungen, wenn alles ganz wahr geworden sein und sie vor allem Volk in der ihr gebührenden Fürstenpracht leuchten würde. Die wirklich großen Geschenke, mit welchen die sogenannte kluge Frau entlassen wurde, zeugten deutlich, daß Armidora ihrer Prophezeihung viel Gewicht gab. Auch Frau von Ulzow schmeichelte der Hoffnung ihrer Tochter, während der Vater den Plan, als extravagant, mißbilligte und ihr davon abzustehen anrieth. Sogar als Alban schon zu einer Trauung mit ihr an die linke Hand bereit zu sein schien, wollte Ulzow noch immer nichts davon wissen. Armidora zwar auch nicht, aber einzig weil ihr Sinn noch höher stand, und sie den Fürstenthron wirklich mit Alban zu theilen hoffte.

Allein kaum war die Sonne der Liebe über ihr aufgegangen, so zerrann auch das ganze thörichte Streben in ihr.

Eine günstigere Zeit zur Werbung um ihre Hand hätte nicht leicht eintreten können. Der Wunsch des Landes, daß Alban sich eine ihm gleiche Gemahlin erwählen möge, verlautete immer mehr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte ihn einigemal auf eine, wie man glaubte, ganz an seine Seite passende, liebenswürdige Prinzessin aufmerksam gemacht, und auch die Fürstin Mutter sich um so dringender bei ihrem Sohne für den Plan verwendet, weil ihr die ehrsüchtigen Absichten Armidorens nicht unbekannt geblieben waren. Der alte Ulzow hatte darin wirklich Recht, daß in diesem Momente die Saiten am allerwenigsten zu hoch zu

Digitized by Google

spannen wären. Seiner Idee nach konnte ein schnelles Aufgeben des ganzen Verhältnisses mit dem Fürsten ihr vielleicht noch für des Letztern Augen eine Art von Nimbus erwerben. Mit welchem Anstande war jetzt der, bereits ziemlich ausgehöhlte, Platz zu verlassen, der spät oder früh unter ihren Füßen einzustürzen drohte, da Alban vor einigen Tagen geradezu erklärt hatte, daß ihm zu Erfüllung ihrer Wünsche die Hände gebunden wären. Ihr jetziges freiwilliges Zurücktreten ließ sich als ein ihrem liebenden Herzen nach manchem Kampfe blutig abgerungenes Opfer betrachten. Zum Heile Albans und des Landes gab sie das Verhältniß auf.

Die Sache schien ihr schon so gut wie abgethan. Die stechenden Nattern der vorigen Nacht lagen im tiefsten Schlafe, und je weiter sie sich in die glorreichen Situationen, wodurch sie überdies zu dem höchsten Ziele ihrer Herzenswünsche zu gelangen hoffte, verlor, desto freudiger sah sie dem Augenblicke von Morgens Ankunft entgegen. Alles, selbst der Spiegel, an dem sie eine halbe Stunde früher, vor der Bläße ihres Gesichts, vor dem Düster ihres tiefliegenden Auges, erschrocken war, Alles weissagte ihr Glück. Als sie jetzt ihm wieder nahete, um die Wangen durch Kunst mit einem schwachen Rosenscheine zu versehen, war dieser ihnen schon von der Natur neu aufgehaucht. Mitten durch das leidende, verdüsterte Auge blitzte ein alles verklärender Freudenstrahl und so eilte sie, als jetzt der Ankommende aus dem Wagen sprang, beglückt durch das Bewußtsein, niemals interessanter ausgesehen zu haben, demselben zur Bewillkommnung entgegen.

Digitized by Google

Armidorens Eltern durchschauten über Tische ziemlich bald die Absichten ihrer Tochter, welche beseligt von dem jetzigen Taumel ihrer Einbildungskraft sie selbst durch die außerordentlichste Liebenswürdigkeit in Erstaunen setzte. Der Gegenstand, der Veranlassung zu der Einladung gegeben hatte, wurde von Niemand berührt. Frau von Ulzow war in den letzten Tagen ebenfalls der Meinung ihres Gemahls wegen der Zukunft ihrer Tochter beigetreten und erschien dem jungen Manne, der Armidoren gefiel, nichts weniger als abgünstig. Als daher gegen das Ende der Tafel des Barons Nachhausreise in die Heimath der Gegenstand allgemeinen Bedaurens wurde, sprach sie: Es ist wahrhaft zu beklagen, daß so oft gerade zwischen solche Menschen, die sich einander auf den ersten Blick schon befreundet fühlen, weite Strecken von Ländern treten und man sich nur kennen gelernt zu haben scheint, um den Schmerz geistigen Entbehrens um so tiefer zu fühlen. Morgen erwiderte ihre schmeichelhafte Bemerkung durch einen noch bestimmtern Ausdruck seines ihm unvergeßlichen Genusses in einer so hochachtungswürdigen Familie.

Unser Fürst, sprach Frau von Ulzow, bezeigte mir selbst seine große Zufriedenheit, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.

Dann, versetzte der Baron, habe ich diese Zufriedenheit recht eigentlich im Traume gewonnen. Denn den ganzen Abend befand ich mich in einer Stimmung, die mich zum klaren Bewußtsein der Zeit und des Ortes nicht kommen ließ. Den besten Beweis, gnädiges Fräulein, kann Ihnen das Gespräch geben, das ich während der Tafel auf die Bahn brachte. Sie und alle in unserer Nähe möchte ich deßhalb noch heute um Verzeihung bitten.

Digitized by Google

Nicht wahr, fiel Armidora mit plötzlich sehr erheiterter Miene ein, jene Schicksalsbehauptung war nichts weiter, als Grille des Augenblicks? —

Das zwar keineswegs, meine Gnädige. Aber der Ballabend, die Gesellschaft forderte doch wohl etwas ganz Anderes, als dergleichen trockene Abhandlungen! Wahrlich, die größte Zerstreutheit gehört dazu, auf solche Weise den Prediger in der Wüste vorzustellen. —

Das Interessanteste, sprach Frau von Ulzow mit anmuthiger Schlauheit, dürfte wohl sein, der Ursache Ihrer Zerstreuung auf die Spur zu kommen. —

Seine Antwort war ein etwas schmerzliches Lächeln, welches die Offenbarung dieser Ursache noch für unzeitig zu erklären schien. Seine dabei tief niederfallenden Augenlieder, die unmittelbar nachher zu einem kurzen Blicke auf Armidoren sich wieder öffneten, und ein aus seinem Munde hervorschlüpfender Hauch, galt dem Fräulein schon für die völlige Entschleierung seines Geheimnisses. Sie meinte, der Eindruck ihrer Persönlichkeit auf ihn habe durch die vermuthlich erhaltene Kunde von dem über ihr Verhältniß mit dem Fürsten in Umlauf gekommenen Gerüchte Beeinträchtigung erlitten. Dieses Gerücht und seine erwachte Neigung zu ihr schienen ihn, ihrer Ansicht nach, in Zwiespalt mit sich selbst gesetzt zu haben.

Nein, nein, fuhr Frau von Ulzow freundlich fort, meine Aeußerung war bloßer Scherz, keineswegs eine Indiskretion. Uebrigens scherzte ich nicht, als ich des Fürsten besonderes Wohlgefallen an Ihrer Unterhaltung erwähnte. —

Es sollte mich demüthigen, gnädige Frau, der ich es so wenig verdient zu haben hoffen kann. Aber aufrichtig

Digitized by Google

gestanden, ist es mir erfreulich, und ich wünschte wohl eine Gelegenheit, mich ihm vielleicht von besserer Seite zu zeigen. —

Diese, erwiderte die Ulzow, ist, bei der Zugänglichkeit unseres Fürsten in seinem Lustgarten, fast alle Tage zu finden. —

Wer weiß, sprach ihr Gemahl, ob ein zweites Gespräch mit ihm uns nicht Aussichten auf ihre gänzliche Acquisition verschaffen könnte. Eben wünscht ein schon bejahrter Hofmann, wie ich gewiß weiß, nichts so sehnlich, als sich in ländliche Stille zurückziehen zu können. Es gibt zwei heimliche Bewerber um seine Stelle, aber weil der Fürst keinen von beiden dazu haben will, und doch ein recht passender dritter sich gerade nicht vorfindet, wird dem Alten die Entlassung so schwer gemacht. Unser Landesherr hat zu liberale Ansichten, um einen dazu geeigneten Ausländer zu verschmähen. —

Die Ankündigung des im Garten bereitstehenden Kaffees gab jetzt das Zeichen zum Aufbruch. Das, den Baron sichtbar sehr interessirende Gespräch wurde auf dem Wege nach dem Garten fortgesetzt. Hier fand sich auch, daß unter der erwähnten Stelle die Generalintendanz des Theaters gemeint war.

Morgen schien hiervon ganz elektrisirt. Er gestand, daß gerade die Bühne und was dazu gehöre, von jeher sein Lieblingsfach gewesen, daß er dem, was ihr förderlich sein könne, ein recht ernstes Nachdenken gewidmet und mehre Jahre einer Privatbühne vorgestanden habe, mit der an redlichem Streben zur Vollendung, diejenigen öffentlichen Theater, die er kenne, sich nicht zu messen fähig gewesen wären.

Digitized by Google

Mit großer Liebe und Einsicht verbreitete er sich über den Gegenstand.

Sie werden unserer Empfehlung bei dem Fürsten die ausgezeichnetste Ehre machen! sprach der als Hausherr Erscheinende, und der Baron dankte im Voraus verbindlichst.

Während der ganzen Zeit hatte Armidora nur wenig gesprochen, desto schärfer aber nachgedacht und beobachtet. Da im Laufe des Gesprächs verlautet war, daß den Baron keineswegs eingeschränkte Vermögensumstände zur Werbung um eine Anstellung hintrieben, sondern seine Güter ihm die Behauptung der anständigsten Unabhängigkeit gestatteten, so hielt sie sich immer gewisser für die Ursache, derenwegen er fern von seinen Besitzungen den künftigen Aufenthalt zu wählen gedachte. Das Hofamt, worauf er offenbar, noch ehe er wußte, ob solches mit seiner Neigung übereinstimmte, seine Absichten richtete, glaubte sie einzig als ein Opfer betrachten zu müssen, welches er ihrer Weiblichkeit bringen wolle, da die Frauen in der Regel an Auszeichnungen dieser Art ein besonderes Wohlgefallen haben.

Bedrängt von der dasmal übergangenen Gewohnheit des Mittagsschlafes, hatte der Kreisdirektor eben die erst zur Hälfte geleerte Tasse ziemlich bewußtlos neben sich gesetzt, und war in den Lehnstuhl zurückgefallen, indeß seine Gemahlin dem in einiger Entfernung arbeitenden Gärtner Aufträge ertheilte.

Armidora, sonst niemals verlegen, war es diesmal doch, als sie sich so mit dem Baron allein sah. Ein gewöhnliches Gespräch wollte ihr nicht über die Lippen,

Digitized by Google

und daß auch Morgen sich offenbar aus Mangel an passenden Worten unbehaglich fühlte, bestärkte sie nur mehr in der Vermuthung, seine Neigung zu ihr liege noch immer mit dem, was er durch das Gerücht von ihr erfahren, in leicht bemerkbarem Kampfe. Wovon sie bei ruhigerer Ueberlegung ihre Klugheit zurückgehalten, oder doch auf eine bessere Zeit und nach mancher vorhergegangenen behutsamen Einleitung, hingewiesen haben würde, dazu fühlte sie sich durch den innern Sturm, der alle Geistesklarheit ihr trübte, mächtig aufgerufen. Mit Einemmal begann sie also: Lieber Baron, je erfreulicher mir Ihre Bekanntschaft und die Hoffnung ist, welche einige Aeußerungen auf Ihren Wunsch, sich hier zu fixiren, uns gewähren, um so mehr muß mir daran liegen, sogleich im Anfange alle Störung des gegenseitigen Zutrauens möglichst zu verbannen. Darf ich daher wohl für eine Frage, die mich allein angeht, eine recht aufrichtige Antwort von Ihnen erhoffen? —

Obschon etwas befremdet hierdurch, und durch das flammende Auge der Hocherröthenden, versicherte er doch, daß er sich nach der wahrhaft freundschaftlichen Behandlung in diesem Hause auf solch eine Frage die gewissenhafteste Aufrichtigkeit zur Pflicht mache.

Sollte nicht, begann sie, die an Höfen ganz besonders einheimische Verleumdung Sie vielleicht bereits mit einem auf meine Kosten umherlaufenden Mährchen bekannt gemacht haben? O ja wohl; die plötzliche Befangenheit Ihres Gesichts, das Verlegene Ihres ganzen Benehmens bestärken mich nur allzu sehr in meiner Vermuthung. Ich bin mir selbst schuldig, einem schätzbaren Manne die nähern Umstände zur Würdigung eines Verhältnisses vorzulegen, dem Bosheit und Neid ganz eigene Motive

Digitized by Google

unterzuschieben scheinen. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß mein guter Vater durch einen Sekretär, der sein Vertrauen auf das Schändlichste mißbrauchte, in den größten Verdacht offenbarer Schuld, und mit einem Worte in die für einen rechtlichen Mann auf solchem Posten allerempfindlichste Lage gerieth? Seine Feinde hatten ihm alle Wege zu des Fürsten Ohre verschlossen. Aber die edle verwittwete Fürstin, eine Jugendfreundin meiner Mutter, das Netz durchschauend, worin der Unschuldige verstrickt war, führte mich selbst die Bahn, auf welcher meine Bitte um Gerechtigkeit Gewährung fand. Der Fürst erschrack vor meinen Entdeckungen. Das Kreisdirektorium, welches mein Vater geführt hatte, war theils schon in andern Händen, theils wünschte der Vater auch nicht zurück in eine Stelle, welche ihm den ganzen Frieden gekostet hatte. Er begab sich zur Ruhe, und der Fürst disponirte ihn selbst zum Ankaufe eines Gutes in der Nähe der Residenz. Obschon mein Vater diese, weil gerade aus ihr der Hauptkeim zu seinem Unglücke hervorgeschossen war, zu meiden beschloß, so glaubte doch vermuthlich der Gerechtigkeit liebende Fürst, ihm in der Auszeichnung seiner Gemahlin und Tochter einige Genugthuung für die frühere Demüthigung schuldig zu sein; genug, er besuchte nicht nur ihn selbst häufig hier in Freienbühl, sondern auch meine Mutter und ich erhielten fortdauernd Einladungen zu allen Hoffestlichkeiten. Daraus nun hat die niemals rastende Verleumdung zwischen mir und dem Fürsten ein besonderes Bündniß gefabelt, das ihn von dem nähern Vereine mit andern Fürstenhäusern, die man an sich, und der künftigen Erbfolge halber, zu wünschen scheint, zurückhalten soll. Es konnte kaum fehlen, lieber Morgen,

Digitized by Google

daß auch Ihr Ohr von dieser durch die zahlreichen Feinde unseres Hauses verbreiteten Lüge berührt wurde. — Nein, fuhr sie fort, nein, Baron, kein Zurückziehen hinter unbestimmte Mienen und Reden! Kein Verkleiden der Bejahung, welche Ihr verlegenes Gesicht wider Willen ausspricht. —

Wirklich konnte er nicht läugnen, was er gehört hatte.

Das wußte ich, sprach Armidora, tief erseufzend. Aber ich werde das Gerücht bald, recht bald durch die That widerlegen. Zwar kostet es meinem Herzen unendlich viel, die geliebten Eltern und besonders eine Mutter zu verlassen, von der ich seit dem zartesten Alter fast keine Stunde gewichen bin. Aber sie selbst wird einsehen, was geschehen muß. Glauben Sie mir, mein Freund, daß ich all mein Sinnen darauf richten werde, weit entfernt von hier eine anständige Einsamkeit zu finden, um, in diese zurückgezogen, das Gerücht zu beschämen, welches mich peiniget. — Doch nur allzu lange habe ich von mir selbst gesprochen, kommen wir lieber zurück auf den Vorschlag meines Vaters, welcher Sie betrifft. Seine Empfehlung gilt etwas bei dem Fürsten. Wünschen Sie ernstlich solch eine Stelle an diesem Hofe, lieber Morgen? —

Ihre besondere Gnade, verehrte Freundin, hat mich zur Aufrichtigkeit verpflichtet. Allerdings geht mein eifrigstes Streben danach, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie groß meine Freude sein würde, wenn gerade jenes, meiner Neigung so sehr zusagendes Amt mir zu Theil werden sollte. Wahrlich, dann würde ich die Verleumdung segnen müssen, welche mir im Vaterlande die Thür zu allen, meiner Fähigkeit und meinen Verhältnissen angemessenen Aemtern verrammelte. —

Digitized by Google

So ging also, fragte Armidora, schon in Ihrem Vaterlande Ihr Streben nach einer Anstellung? —

Ja wohl, antwortete er mit einem tiefen Athemzuge, vergebens aber meine und meiner Verwandten Bemühungen. Allenthalben wurden Andere, zum Theil Menschen, mit deren Geisteskräften und Kenntnissen ich zu stolz sein würde, mich auch nur zu vergleichen, mir vorgezogen, daher — Ihnen gestehe ich's offen — war der Hauptzweck meiner jetzigen Reise in der That, wo möglich, ein anständiges Engagement im Auslande zu gewinnen. —

Mit dieser Versicherung widerlegte sich Armidora's Vermuthung von selbst, daß er erst seit der Bekanntschaft mit ihr auf eine Anstellung gedacht, daß er nur ihr, auch in dieser Hinsicht, seine Freiheit habe zum Opfer bringen wollen, und das Roth, welches ihr Gesicht überflog, rührte von ihrer hierdurch etwas verletzten Eitelkeit her.

Mit Kraft unterdrückte sie jedoch das unbehagliche Gefühl, und sprach, den Schalk im Gesichte: Wissen Sie wohl noch, daß ich Sie einlud, um noch mehr über Ihren Schicksalsglauben von Ihnen zu vernehmen? Aber das Interesse an Ihrer Person überwog bei uns allen den Antheil an jene Paradoxie. Die Widerlegung der letztern wäre schon aus der Verleumdung, die mich betroffen hat, ziemlich leicht gewesen. Doch hätten Sie solche immer für verschuldet, für Bestrafung irgend einer andern meiner Schwächen auslegen können. Allein Ihr eigenes Beispiel gibt mir nun die beste Waffe gegen Ihre Behauptung. Warum fanden Sie in Ihrem Vaterlande nicht, was Sie so großes Recht hatten, dort zu suchen? —

Digitized by Google

Weil, antwortete er, mir vielleicht in dem Ihrigen etwas Besseres aufbehalten war. —

Das sollte nichts als eine Erklärung sein, wie sie ihm eben einfiel. Armidorens Eitelkeit aber nahm solches für eine Schmeichelei von Seiten seines durch ihr Bild eingenommenen Herzens, und schlug schweigend die Augen nieder.

Aber, fuhr er fort, wenn es das auch nicht gewesen wäre, so traf mich zwar die Zurückweisung von Aemtern, denen ich gewiß mit Nutzen vorgestanden hätte, unverschuldet. Dennoch war die Verleumdung, welche mir schadete, früher durch mich selbst gleichsam aufgefordert worden. Sie war nämlich die Frucht einer, hauptsächlich auf das Aeußere der Männer von vorzüglichem Einflusse in meiner Vaterstadt gemachten Satire, mit welcher sich mein jugendlicher Uebermuth unmittelbar nach der Heimkehr von der Universität gebrüstet hatte. Damals meinte ich freilich, daß ich nie dieser Männer bedürfen, daß ich, auf meine Güter zurückgezogen, ihre Abneigung kinderleicht verschmerzen würde. Allein die Umstände änderten sich. Das von mir also aufgerufene Schicksal stellte mich doch nun als Bittenden vor die Schwerbeleidigten. Wenn auch vielleicht sein Zorn mit der demüthigenden Zurückweisung, die mir widerfuhr, befriedigt ist, weil hier keine Bosheit, sondern nur unbesonnener Leichtsinn zu bestrafen war; wenn ich auch anderwärts besser, als im Vaterlande mich befinden sollte, so hat es mir doch wahrlich seine Gerechtigkeitsliebe, und hiermit den Satz, den ich gestern, an dazu so unschicklichem Orte, zur Sprache brachte, mit mancher kummervollen Nacht treffend genug bewiesen. —

Ihre Phantasie, versetzte Armidora lächelnd, nimmt

Digitized by Google

es, meines Erachtens, mit den Beweisen nicht sonderlich genau. Das Schicksal, sagten Sie, stellte mich vor die Beleidigten als einen Bittenden hin. Was war bei Ihren glücklichen Vermögensumständen dieses Schicksal anders, als ein — Einfall, sich aus der schönen Freiheit in fremde Fesseln zu begeben, ein — — sehr unglücklicher Einfall möchte man zu sagen versucht werden. Wenigstens für Sie, wenn ich schon ihm vielleicht ganz allein das Glück Ihrer Bekanntschaft verdanken muß. Aber wissen Sie auch, daß ich Sie am liebsten ganz von jenem Einfalle zurückbringen möchte? O mein werther Freund, welche Schadloshaltung mag Ihnen doch der armselige Flitterglanz eines Erdengottes für den Verlust Ihrer Selbstständigkeit, für die Sonne gewähren, unter deren freundlichem Auge Sie Ihre eigenen und die Ernten Ihrer Gutsunterthanen reifen sehen könnten? Ich wenigstens würde im Stande der Unabhängigkeit sogleich den künstlichen Freuden und Genüssen der Hauptstadt den Rücken kehren. —

Daß dieses Wort ihr wirklich aus der Seele kam, sprachen Ton und Miene unwiderlegbar aus. Auch mußte sie wohl jetzt bei der von jedem Blicke Morgens verstärkten Glut ihres zum ersten Male wahrhaft liebenden Herzens sich am liebsten so weit als möglich von diesem Hofe, ja, von allen höfischen Erinnerungen überhaupt, hinwegwünschen, weil eben sie dem ohnehin nur allzu rege gewordenen Gefühle der eigenen Unwürdigkeit zum peinlichen Stachel wurde.

Verehrte Freundin, ergriff Morgen das Wort, als sie, hier endlich Athem schöpfend, inne hielt, eben daraus, daß meine, in Rücksicht des künftigen Lebensplans so ganz veränderte Gesinnung weder auf einem bloßen

Digitized by Google

Einfalle, noch auf irgend einer äußern Ursache beruht, läßt sich jene Idee vom Schicksale am besten ins Licht stellen. Ihre Gnade, Ihr Antheil an mir, sind zu groß, als daß ich nicht mit Freuden mein ganzes Inneres Ihnen darlegen, daß ich mich nicht sogar gedrungen fühlen sollte, dieses zu thun. Ich liebe die Tochter eines sehr begüterten Vaters. Aber er, und hauptsächlich seine Gemahlin, besitzt das Vorurtheil, das einzige Kind nur einem Manne anvertrauen zu wollen, der mit nöthigem Auskommen eine anständige Stelle verbindet. Und sie sind, seltsam genug, also für dieses Erforderniß eingenommen, daß Vorstellungen aller Art von mir und Andern fruchtlos angewendet werden, sie davon abzubringen und sie mir zu Gefallen ihre Tochter lieber in das entfernteste Land, das mir einen passenden Platz gewährte, mitgeben, als mich mit ihrem Besitz erfreuen würden, wenn ich weiter nichts als ein einfacher Gutsbesitzer bliebe. —

Nur das gewaltsamste Zusammenraffen ihrer ganzen Lebenskunst konnte den Riß, der mit dieser so völlig unerwarteten Nachricht mitten durch Armidorens Seele geschah, dem Auge ihres Gesellschafters entziehen. Und vielleicht müßte ihm doch die Erstarrung in ihren sonst so leicht beweglichen Gesichtszügen, das aus den Wangen plötzlich zurücktretende Blut, der Krampf, welcher fast widerwärtig durch ihre Lippen zuckte, und besonders das gewöhnlich von Leben überflutende Auge, in seiner jetzigen, an Blödsinn grenzenden Unthätigkeit, erschreckt haben, wäre er von seinen, auf die innigstgeliebte Abwesende gerichteten Gedanken weniger erfüllt gewesen. Einzig in dieser lebend, sprach er mit der größten Begeisterung von ihr, verhielt Armidoren nicht, daß er wirklich durch das Gerücht über ihre Verbindung mit

Digitized by Google

Alban auf die Hoffnung gerathen, nicht, vermöge ihrer Hülfe etwa ein Amt zu erschleichen, welchem er nicht gewachsen sei, aber doch vermöge der Bekanntschaft mit ihr, vielleicht des Fürsten Person näher gebracht zu werden, wo es ihm vermuthlich gelungen sein würde, sich dem Regenten von einer vortheilhaftern Seite, als am Abende zuvor, darzustellen. Ein unmittelbar vor dem gestrigen Balle eingelaufener Brief nämlich, vom Vater seiner Braut, habe ihn dadurch in Verzweiflung gesetzt, daß der Mann einer andern Partie für seine Tochter Erwähnung gethan und einen kurzen Termin bestimmt, binnen welchem Morgen die Fähigkeit zu seinem Tochtermanne durch ein Hof- oder Staatsamt beweisen müsse, wenn ihm nicht für immer alle Aussicht auf ihre Hand verschwinden solle.

Schwerlich hätte Armidora bei ihrer Einladung gemeint, daß Morgens Schicksalsbehauptung, welche ihr nur zum Vorwande gedient, sich in solchem Umfange an ihr selber bewähren würde. Immer war die Liebe zeither als ein nichtiges Spiel der Lust und des Zeitvertreibs von ihr betrachtet und behandelt worden. Aus einem sogenannten Herzensbündnisse war sie oft ganz unvermerkt in das andere hinüber geflattert. Die fast einzig unter den Gesetzen ihrer Eitelkeit stehende Phantasie hatte die Herzen, welche ihr huldigten, durch künstliche Zeichen ähnlicher Gefühle so lange an sich zu ketten gewußt, bis sie der Verehrer überdrüssig geworden und die Auflösung des Vereins dann auch keineswegs als dieselbe Folge ihres Leichtsinns, wie den Anfang, sondern als ein Werk der Nothwendigkeit, darzustellen

Digitized by Google

gewußt. Ihr Ruf oder der Gehorsam gegen die Eltern waren in der Regel die Vorwände, deren sie sich bediente, und die falschen Juwelen, welche ihre Kunst dabei aus dem schönen Auge fallen ließ, wurden gewöhnlich für ächte Diamanten eines liebenden Herzens gehalten. Bei der Kälte, mit welcher sie ihre Liebschaften zu beherrschen wußte, war es ihr ein Leichtes, den äußern Anstand immer zu berücksichtigen, daher denn auch bis zu ihrer Verbindung mit dem Fürsten schwerlich jemals etwas ihre Sittlichkeit verdächtig Machendes gesprochen worden, wären nicht zufällig jene früher erwähnten beiden Liebhaber späterhin in ein so inniges Freundschaftsverhältniß mit einander getreten.

So stand denn jetzt dieselbe Liebe, an deren Dasein Armidora zuvor nie geglaubt hatte, plötzlich in ihrer ganzen Riesengröße vor ihr, aber das Gesicht also von der Schuldigen abwendend, daß ihr Inneres sich davon völlig zermalmt fühlte.

Das Erwachen des entschlummerten Vaters und dann die Rückkehr der beschäftigt gewesenen Mutter sprachen die Tieferschütterte von der Antwort auf so viel Entsetzliches, wenigstens für den Augenblick los. Um so empfindlicher aber ward sie von der mütterlichen Frage: ob ihr etwas fehle, und die Bemerkung ihres auffallend veränderten Aussehens verletzt. Sie schob ihr Uebelsein auf das heutige Abgehen von ihrer Gewohnheit, keinen Wein zu trinken.

Während Armidora sich um so mehr entfernt hielt, da der Baron ihr die lebhafteste Theilnahme kundgethan hatte, brachte der Kreisdirektor die Rede wieder auf die

Digitized by Google

Theaterintendantur und lud ihn für den folgenden Abend ein, den der Fürst in Freienbühl zubringen werde.

Nein, sprach Ulzow, als der Baron jetzt einen Bedienten nach seinem Wagen schicken wollte, wir haben Ihren morgenden Besuch schon als einen Gewinn gerechnet. Der würde aber verloren gehen, wenn Sie uns dafür den bereits halb und halb zugesagten, heutigen Abend entziehen wollten. Wolfram gedachte der Unpäßlichkeit Armidorens und daß daher doch wohl die Anwesenheit eines Fremden lästig fallen könne. —

Lästig! — Erstens sind Sie uns ja kein Fremder mehr, und dann, eine Unpäßlichkeit wie diese! — Da haben wir Ihre Kranke, ha ha ha! Wahrhaftig eine Unpäßlichkeit, die so herbeihüpft, kann des Todtengräbers Hülfe noch entbehren. —

Wirklich hatte sich Armidora während der Stunde ihrer Abwesenheit, vielleicht nicht ganz ohne Benutzung der Toilettengeheimnisse, dem Anscheine nach, außerordentlich erholt.

Alles vorüber! rief sie lachend. Wie schwindlicht mir aber geworden war, das glaubt Niemand. —

Zum Theil mochte wohl ihre auffallende Munterkeit erzwungen sein, zum Theil aber auch von dem Gedanken herrühren, daß, trotz der schlimmen Umstände, bei zweckmäßigem Benehmen für ihre Wünsche noch gar nichts verloren sei. Fürs Erste, geliebte Eltern, begann sie mit komischer Art, habe ich die Ehre, ihnen in unserm muthmaßlich künftigen Generalintendanten den wirklichen Bräutigam eines — sein Geschmack verbürgt das zur Genüge — eines überaus liebenswürdigen Fräuleins vorzustellen.

Befremdet blickten die Eltern abwechselnd ihre Tochter

Digitized by Google

und den Baron an. Die Erläuterungen erfolgten, der Sache gemäß, von beiden Seiten.

Herr und Frau von Ulzow überwältigten die innere Störung durch diese Nachricht um so leichter, weil Armidorens Munterkeit auf des Fräuleins gänzliches Einverständniß damit hindeutete.

Nun aber, lieber Vater, fuhr sie in lustigem Tone fort, thun Sie mir auch gewiß alles, unsern neuen Freund dem Fürsten in seinem wahren Lichte zu zeigen. Denn gerade eine Stelle wie diese, ist ein nothwendiges Erforderniß, ihn aus dem seufzerreichen Bräutigamsleben in eine recht glückliche Ehe hinüber zu spediren.

Vortrefflich! rief sie aus, als sie von dem morgenden Abende hörte. Dann fuhr sie zu dem Baron gerichtet fort: Sie würden schwerlich glauben, wie sehr Sie mich mit der Eröffnung Ihres Bräutigamsstandes vergnügt haben, wenn das sichtbare Uebermaas meiner Freude Sie nicht davon überzeugen müßte. Wir unverheiratheten Frauen sind äußerst schlimm daran mit Männern, die weder verheirathet, noch verlobt sind. Da möchte man jeden Blick und jedes Wort vor dem Ausgeben auf die Goldwage legen, um nur diese Herren nicht etwa auf die eiteln Gedanken von verliebten Absichten zu bringen. Mit einem Bräutigam ist das ein Anderes. Bei dem setzt man voraus, daß er keine lebendige Seele im Auge und Herzen habe, als seine Braut, und darf daher alle sonstigen Rücksichten vergessen und so traulich mit ihm thun als man will, ohne böse Auslegung zu befürchten. — Nun habe ich auch erst den rechten Muth, Ihnen zu sagen, wie viel mir an Ihrer Freundschaft gelegen ist und meinem Vater zuzusetzen, daß er Ihnen morgen ja

Digitized by Google

alle Segel aufspannen hilft, sie in den Hafen Ihres häuslichen Glückes zu führen.

Schwerlich würde Wolfram so bezaubert gewesen sein von der zuweilen in offenbaren Muthwillen übergehenden Schalkheit seiner neuen Bekannten, wäre er in den Sinn derselben eingedrungen. Armidorens Idee war, ihn für das Erste in der Nähe festzuhalten, wo sie ihren ganzen Zauber aufzubieten dachte, ihn zugleich an ihre Person zu fesseln. Wie schön auch Eugenie von Sennet, Morgens Braut, sein mochte, sollte sie wohl, ihren Reizen, ihrem Geiste, ihrer mannigfachen, bis zur Wahrheit der schönsten Natur gesteigerten Kunst gegenüber, nicht in Schatten zu stehen kommen? Und würde es denn das erste Mal gewesen sein, daß unter solchen Umständen, bei einer durch die heftigste Leidenschaft beseelten Gewandtheit, wie der ihrigen, auch ein wahrhaft Liebender seiner Liebe untreu geworden wäre.

Der Fürst war schon zu Freienbühl, als Morgen am folgenden Tage dort anlangte, und seine Sache völlig eingeleitet. Er feierte einen vollkommenen Triumph. Alban zeigte sich hocherfreut über die Kenntnisse, den Verstand, das Gefühl des jungen Mannes, die jeder Augenblick besser vor ihm entfaltete. Nicht nur die erwünschte Stelle, sondern ganz offenbar auch die Gunst des Fürsten war sein.

Trunken von seinem neuen Glücke schrieb er nach der Heimkehr den ganzen Rest der Nacht hindurch. In zwei Briefen, einem an den künftigen Schwiegervater und einem an seine Braut, that sich die Fülle der so plötzlich errungenen Seligkeit, der herrlichen Aussichten auf den

Digitized by Google

schönsten, künftigen Wirkungskreis kund, und als der Schutzgeist seines und Eugeniens ganzen Lebensglückes war darin Armidora in die höchste, strahlendste Glorie gestellt.

Weil, wie schon erwähnt worden, der zeitherige Generalintendant des Theaters, Alters halber, der längern Verwaltung der Stelle herzlich müde war, so hatte Alban dem Nachfolger die baldigste Uebernahme ans Herz gelegt. Schon am folgenden Tage eilte daher Wolfram, nachdem er Armidoren und deren Vater seinen glühenden Dank nochmals dargelegt hatte, mit Postpferden hinweg.

Bringen Sie, sprach Armidora, als er beim Abschiede, tief gerührt von der Theilnahme, welche ihr nasses Auge zu erkennen gab, ihre Hand heftig an seine Lippen preßt, bringen Sie in dieser Thräne Ihrer Braut ein Unterpfand auf meine künftige Freundschaft! —

Als Morgen nach drei Wochen in Eugeniens und der Eltern Begleitung an seinen nunmehrigen Aufenthaltsort zurückkehrte, hatte sich hier manches Neue zugetragen. Entschlossen, ihre ganze Kraft, und sei es auch mit der größten Aufopferung, auf einen einzigen Punkt hinzurichten, hatte Armidora, bald nach Morgens Abreise dem Fürsten die Vorstellung gethan, daß sein und des Landes Heil von der Annahme der Hand jener Fürstentochter abhange. Von dem Märtyrerglanze, welcher dabei aus ihrem Auge perlte, tief erschüttert, meinte zwar Alban, daß er selbst des Landes Heil um so hohen Preis nicht erkaufen dürfe; ja, daß es noch gar sehr die Frage sei, ob jene Verbindung, wenn sie ihn unglücklich

Digitized by Google

mache, dem Lande zum Gedeihen ausschlagen könne. Allein Armidorens Versuch wankte keinen Augenblick. Ihr Mund floß über vom Preise der Pflicht und Entsagung. Auch die verwittwete Fürstin wußte sie auf diese Weise von Neuem außerordentlich für sich einzunehmen und zu einem mütterlichen Sturme auf das Sohnesherz zu bewegen. Sie ruhete nicht, bis die Sache gelang, und die förmliche Unterhandlung wegen der fürstlichen Verbindung angeknüpft wurde.

Eine Hauptbedingung der zurücktretenden Geliebten war dabei noch, daß Alban seine Besuche auf Freienbühl gänzlich einstellen, und überhaupt alles vermeiden solle, was den zeitherigen Verdacht auf irgend eine Weise nähren könne.

Glänzender war kaum jemals das Heraustreten aus einem ähnlichen Verhältnisse gewesen, als Armidorens. Des Fürsten Auge sah ihr Herz, einzig aus Liebe zu ihm, an den Dornen freiwilliger Entsagung langsam verbluten. Die Fürstin Mutter versicherte der Frau von Ulzow, sie bedaure, bei der ächtfürstlichen Seele Armidorens, nichts, als daß ihr Herkommen kein fürstliches sei, weil sie gewiß der höchste Schmuck jedes Thrones gewesen wäre.

Durch ihre Eltern war inzwischen in der Stadt die Nachricht geflissentlich verbreitet worden, daß die Tochter wegen des unverantwortlichen Geredes über des Fürsten Besuche auf ihrem Gute ihn selbst um die Gnade beschworen habe, sie den Lästerzungen nicht also preis zu geben.

In der That war dieses Gerücht, dessen Wahrheit durch das Aufhören jener Besuche Bestätigung zu erhalten schien, das wirksamste Gegengift gegen die Sage von

Digitized by Google

Albans geheimer Verbindung mit ihr. Viele Menschen kamen dadurch von ihrem Glauben an eine solche völlig zurück. Denn daß hier nicht etwa eine Vernachlässigung von Seiten des Fürsten oder gar ein Verabschieden, die Ursache der eingetretenen Umstände sein könne, davon zeugte die noch fortdauernde hohe Achtung, welche Alban Armidoren bewies, wenn sie bei feierlichen Gelegenheiten mit ihren Eltern bei Hofe erschien, das entschiedenste Interesse, das er im Gespräche mit ihr zu erkennen gab.

Um übrigens Armidoren selbst auf das bei ihrer Trennung von ihm ausgesprochene Wort, daß sie in allen Verhältnissen auf sein dankbares Herz rechnen könne, ein Unterpfand zu geben, ließ er ihr durch ihren Vater ein außerordentlich großes, in der Vorstadt gelegenes Haus kaufen. Früher hatte sie nämlich mehrmals ihr Wohlgefallen an diesem Hause, und den Wunsch, es zu besitzen, zu erkennen gegeben, weil sie auf dem Gute die Bequemlichkeit der Nähe einer Stadt immer empfindlich vermißte, und der bedeutende Garten an dem schönen Hause auch für den Verlust ländlicher Annehmlichkeiten gewissermaßen schadlos hielt.

Erfreulicher hätte Armidoren, bei ihren jetzigen Verhältnissen und Absichten, nicht leicht etwas sein können, als das Geschenk dieser vorzüglichen Besitzung. Das völlig leerstehende, sehr geschmackvoll eingerichtete Gebäude bot Raum für weit mehr als zwei große, eines anständigen Lebens gewohnte Familien. Morgen hatte ohnehin ihres Vaters Gefälligkeit um Besorgung einer Wohnung in Anspruch genommen. Mußte es nicht den vollkommensten Beifall des Barons erhalten, wenn ihm in demselben Hause, welches sie bewohnten, ein außerordentlich schönes Quartier eingeräumt wurde? Und wie

Digitized by Google

gelegen kam dies alles ihrem Plane mit ihm, wie genau vermochte sie ihm so das Unsträfliche ihres Wandels ohne den mindesten Anschein von Absicht darzuthun! Daher wurde auch unverzüglich von dem Gute nach der Stadt geräumt, und man war hier völlig eingerichtet, als eines Abends Morgen und dessen Reisegefährten anlangten. Am äußern Thore schon empfing sie die Nachricht, daß und wo ihnen die Wohnung bereitet sei.

Welch eine freudige Ueberraschung für den Baron, als ihnen der Hauswirth in Ulzows Person entgegenkam. Willkommen! rief Armidora ihm und den Uebrigen zu. Aber bei aller Herzlichkeit, die sie in Ton und Miene und Blick zu legen suchte, wandelte die einfache Eugenie doch eine Art von Scheu vor ihr an. Selbst die vollendetste Heuchelkunst vermag in manchem Momente nicht, die Gefühle der Seele ganz zu verhüllen. Auch Armidoren war es so gegangen. Der stechende Blick, welchen ihre Neugier auf die eintretende junge Frauengestalt fallen ließ, ging zwar unmittelbar nachher in die holdseligste Freundlichkeit über, allein Eugenien hatte ihn doch wahrgenommen.

Je mehr sich Armidora von der Lächerlichkeit der Eifersucht auf eine Person überzeugte, deren recht artige Züge durchaus keine Vergleichung mit der Schönheit der ihrigen aushielten, um so mehr wuchs ihre Traulichkeit gegen Eugenien. Daher vergaß diese bald die Störung in ihrem Innern durch den ersten Blick der neuen Freundin. Uebrigens mußte das Fräulein von Ulzow sich gestehen, daß allerdings eine eigene Hoheit in dem ganzen stillen Wesen Eugeniens liege, die,

Digitized by Google

nichts weniger als die Frucht irgend eines Stolzes, einzig auf dem ächten Werthe eines tieffühlenden unentweihten Herzens beruhete, und sich durch keine Kunst in der Welt nachäffen ließ. So waltete ein besonderer Zauber in der Art, wie die Schuldlose bei Anregung ihres Mitleids, oder der wahren Religiosität, von der sie durchdrungen war, das engelreine, blaue Auge zum Himmel schlug. Armidora bemerkte auch, wie tief der Baron oft von solchen unnachahmlichen Kleinigkeiten sich ergriffen fühlte; wie er dann bisweilen, das ganze liebende Gemüth im Blicke, Eugenions Gesicht betrachtete, dessen Reize besonders im Auge, in der Miene und einer überaus frischen und freundlichen Farbe bestanden. —

Bei der Anfangs sehr innigen Verschmelzung beider Familien konnte es indeß nicht fehlen, daß Eugenions Stille und wenige Gewandtheit im geselligen Leben einen auffallenden, sie zuweilen vor sich selbst demüthigenden Contrast gegen die an Geistesanmuth ganz unerschöpfliche Armidora darbot. Zwar ließen es Senners dem Kinde keineswegs an Ausbildung mangeln, allein die ländliche, ziemlich ungesellige Zurückgezogenheit, in der sie auf ihrem Gute Goldhain gelebt, hatte der einzigen Tochter eine gewisse Schüchternheit mitgetheilt, welche gewöhnlich in demselben Grade zunahm, als Andere in den ihr ungewohnten größten Gesellschaften, ohne allen Rückhalt, ihrer durch Gewohnheit errungenen Gabe, viel zu plaudern, sich überließen. Oft zwar bemerkte sie im Stillen, welche schiefe, einzig von der Sucht, über die wichtigsten Gegenstände ohne alle Kenntniß und Vorbereitung zu sprechen, herrührenden Urtheile mit herauskamen. Allein statt dadurch ermuthigt zu werden und zu

Digitized by Google

der Ansicht zu gelangen, daß es weniger auf den Inhalt, als auf die gefällige Form der Rede ankomme, wirkte das Beispiel vielmehr abschreckend auf ihre Bescheidenheit; zumal da sie fühlen mochte, daß eben jene gefällige Form, welche nur im Glanze des Weltlebens erworben wird, ihr nicht hinreichend zu Gebote stand.

Aber wie sehr auch Armidora sich einer ungemeinen Ueberlegenheit hierin sowohl, als durch ihre eigentliche Schönheit bewußt war, wie oft sie auch des Triumphes genoß, den Baron in Begeisterung über ihren Geist und ihre geselligen Talente, über die außerordentliche Art sich zu kleiden, und oft dadurch der häßlichsten Mode ein erträgliches Ansehen zu verschaffen, ausbrechen zu sehen; zu bemerken, daß ihm mit ihrem Erscheinen allezeit ein freundlicher Stern aufging, so begann sie doch allmälig zu verzweifeln an der Möglichkeit, seine Neigung von Eugenien so weit auf sich herumzuwenden, daß für das Erste auch nur die Heirath mit der Nebenbuhlerin nicht zu Stande käme. Bei Morgens wahrer Liebe zu der Braut, bei seiner in allen Fällen sich bewährenden Redlichkeit konnte sie durchaus keinen raschen Schritt ohne die größte Gefahr wagen.

Die Vermählung war bereits in drei Wochen festgesetzt, nach welcher Zeit Eugeniens Eltern, oder doch wenigstens der Vater, in die Heimath zurückzukehren gedachten. Dieser zu Durchführung einer so schwierigen Intrigue viel zu kurze Spielraum ging bereits zu Ende, und schon war Armidora darüber mit sich einig, daß dasjenige, was vor der Hochzeit zu ihrem größten Leidwesen nicht bewirkt werden konnte, erst nach derselben stattfinden sollte. Da berief mit Einemmal das Erkranken seines Vaters den Herrn von Senner zu ihm und brachte einen

Digitized by Google

Stillstand in die Heirath, welche durch den bald nachher erfolgenden Tod des hochbejahrten Mannes und die eintretende Trauer nur noch weiter hinausgeschoben wurde.

Große Betrübniß über diesen Trauerfall im Auge und die innigste Freude im Herzen, preßte die falsche Freundin Eugenien an die treulose Brust. Ueberhaupt suchte sie durch ein Uebermaas von Liebeserweisungen das reine Naturkind immer mehr von ihrer Unfähigkeit zu überzeugen, ihm durch einen Abbruch an der Liebe des Bräutigams das mindeste Weh mit Vorbedacht zu bereiten. Aber mitten in der neuerwachten Hoffnung der Ränkevollen stieg auch eine neue Besorgniß für sie auf. Der Trauerschleier gab dem frischen Kolorit der reizenden Blondine eine besondere, ganz entzückende Grazie. Armidora bemerkte die Trunkenheit, mit welcher Morgens Auge auf dem geliebten Wesen ruhete, wie es die wunderfüße Miene recht einzusaugen bemüht war, und fürchtete das neue Hinderniß, welches sich so der möglich raschen Ausführung ihres Plans entgegenstellte. Noch immer erkannte der Baron in seiner Liebe zu ihr nicht nur Eugeniens Seelenvorzüge, sondern auch, vermuthlich zum Theil durch den Reiz der Augen, des Kolorits und der Miene getäuscht, die eigentliche Schönheit derselben an. Denn sogar in Armidorens Gegenwart, nannte er seine Braut nicht selten mein schönes Kind, und der auf das Beiwort gelegte Nachdruck bewies seine völlige Ueberzeugung davon. Bisweilen sah er dazu wohl gar Armidoren wie fragend an. Je voller sie nun auch bei solchen Gelegenheiten in sein Lob einstimmte, desto mehr mußte

Digitized by Google

ihr daran liegen, ihm die Unwahrheit seiner Ansicht auf eine recht auffallende Weise ins Licht zu setzen. Das hatte seine großen Schwierigkeiten. Bald aber gerieth ihr Nachsinnen auf eine, nach ihrem Bedünken, treffliche Maßregel. Von einem jungen talentvollen Bildhauer hatte vor einiger Zeit Armidora, durch sein dringendes Bitten vermocht, ihr Brustbild modelliren lassen. Die wohlgetroffene Büste einer allgemein bekannten Dame zur nächsten Kunstausstellung zu bringen, war allerdings ein Mittel, sich zu empfehlen und vielleicht Aufträge zu ähnlichen Arbeiten zu erhalten, welches seine beschränkten Umstände ihm sehr wünschenswerth machten. Es mußte ihm um so mehr zum Lobe gereichen, die Aehnlichkeit dieser schönen Person nicht verfehlt zu haben, da gerade die Nachbildung eines Gesichts, wie des ihrigen, welches dem Ideale so nahe stand, zu den schwierigsten Aufgaben für den bildenden Künstler gehört. Armidora hatte bereits durch Mehre erfahren, daß der junge Mann in der Ausführung der Büste nach dem Modell wirklich etwas Außerordentliches geleistet, daher forderte sie eines Vormittags Eugenien und Morgen auf, sie in das Atelier des Bildhauers zu begleiten.

Alles ging in diesem völlig nach ihrem Wunsche und ihrer Rechnung. Der Baron fand nicht nur die Aehnlichkeit der Büste mit dem Urbilde frappant, sondern auch den Geschmack in der Behandlung eines ganz besondern Lobes werth. Hochvergnügt hierüber ließ Armidora nicht nach, bis sie Eugenien überredet hatte, sich ebenfalls von dem jungen Künstler abbilden zu lassen.

Nur aber bald, rief das Fräulein Alzow, recht bald. Ich brenne vor Verlangen, auch meine geliebte Eugenie in einer gelungenen Nachbildung zu sehen und bitte mir

Digitized by Google

im Voraus für mein Büreau eine Kopie davon aus. Von meiner Büste mögen Sie dann ebenfalls ein Abbild nehmen. Vor allem aber nur die Hauptsache erst zu Stande gebracht; hören Sie, Lieber! —

Der Bildhauer versprach alle andere Arbeit auszusetzen, um sich ihren Beifall zu verdienen.

Noch am nämlichen Nachmittage saß Eugenie ihm zum ersten Male. Sein Eifer in Lösung der neuen Aufgabe war so groß als seine Geschicklichkeit.

Armidorens Büste stand bereits in Eugeniens Zimmer, zu Aller Bewunderung, wegen ihrer Schönheit und Aehnlichkeit.

Ich bin doch begierig, sprach die Verlobte eines Tages, den Arm um des Bräutigams Schulter geschlagen, auf sie hindeutend, ob mein Abbild also gelingen werde. So viel ich davon verstehe, scheint der Künstler hier alles Mögliche geleistet zu haben. —

Armidora hatte inzwischen nicht unterlassen, den Bildhauer schriftlich und in Person an sein Versprechen der baldigen Vollführung der neuen Bestellung zu mahnen, daher geschah es zufällig, daß jene Aeußerung Eugeniens kaum gethan war, als auch schon Armidora dem ganz unerwartet ankommenden neuen Bildwerke voran, zur Thür herein frohlockte.

Das Paar war um so begieriger, das über die Büste geworfene Tuch davon genommen zu sehen, weil Eugenie sowohl als Wolfram in der Zeit, wo der Künstler das Gesicht nach dem Urbilde gearbeitet, einige Zweifel an dem vollkommenen Gelingen der Aehnlichkeit gehegt, auch zum Theil geäußert, und der junge Bildhauer bescheiden

Digitized by Google

entgegnet hatte, daß bei dergleichen Dingen die Ausarbeitung auch der noch fehlenden Nebensachen erst den Blick des Beschauers zu berichtigen pflege und dann vielleicht ein günstigeres Resultat sich ergeben werde.

Auf des Trägers Frage, wohin die Büste gesetzt werden solle, hatte Armidora ihr dazu, wie ganz absichtslos, den Platz neben der ihrigen angewiesen.

Voll Ungeduld zog Wolfram hier das Tuch herunter. Während er und seine Braut bald die Büste und bald einander selbst anschaueten, rief die Ulzow aus: Wahrlich, lieben Freunde, dasmal hat unser junger Praxiteles sich selbst übertroffen. Ich bitte Sie, Baron, Eugeniens Profil und das durch ihn davon abgenommene recht genau zusammenzuhalten! —

Also wirklich? fragte Eugenie kleinlaut, als ihr Bräutigam, Armidorens Rath befolgend, ihrem Ausspruche immer mehr Gerechtigkeit widerfahren ließ. Auch von vorn betrachtet, fand sich fast nicht die mindeste Abweichung der Kunst von den Linien, welche die Natur gezogen hatte.

Armidora stimmte dafür, beide Büsten neben einander stehen zu lassen, weil dazu hinreichender Platz vorhanden sei. Zwei Schwestern, sagte sie, Eugenien umarmend, befinden sich am wohlsten so nahe als möglich beisammen. —

Eugenie war wie betäubt durch das Anschauen ihres eigenen Bildes und die Versicherung seiner unläugbar treffenden Aehnlichkeit. Vor den Spiegel stellte sie sich, um hier davon überzeugt zu werden, oder vielmehr um durch ihn die Behauptung widerlegt zu finden. Sie fand die gewünschte Widerlegung wirklich; aber sie fand auch das Gegentheil. Das klagende blaue Auge sagte

Digitized by Google

ihr freilich, daß sie ganz anders aussähe; aber ihre Büste mußte natürlich, so gut wie Armidorens, den Glanz des Auges entbehren. Ueberhaupt nahmen sich all ihre Gesichtszüge ganz anders aus, wenn die in ihr wohnende schöne Seele sie in Bewegung setzte, als wenn sie zu Stein erstarrt waren.

Und das war es eben, was Armidora bei dieser Büste beabsichtiget hatte. Ihr mit den griechischen Götterformen engverwandtes Gesicht war eine der schönsten Aufgaben für die Skulptur, während Eugeniens Züge durch diese alle ihnen eigene Anmuth verlierend, in ihrer ganzen Unvollkommenheit erscheinen mußten. Schon daß das Auge, das einzig wahrhaft Schöne in ihrem Gesicht, welches wie ein Abglanz der Gottheit die unregelmäßigen Züge des Fräuleins gleichsam durch ein überirdisches Licht in Einklang setzte, hier fehlte, und so der Mangel an Ebenmaas der einzelnen Theile schreiend ins Licht trat, machte eine überaus widrige Wirkung. Und nun noch statt des saftreichen, lebendigen Fleisches, des herrlichen Rosenscheins von Jugend und Unschuld, die bleiche Leichenfarbe des Gipses, aus welchem die einzige Schönheit, die Eugenia besaß, die bewegliche, oder der Reiz, hatte weichen müssen!

Wahrlich, so ähnlich die Büste Eugenien war, gerade so unähnlich war sie ihr auch.

Der Baron hatte Mühe, seine eigene Ueberraschung der überaus betroffenen Braut zu verbergen. Bis dahin war sein Verstand noch nie zur Vereinzelung ihrer Gesichtszüge, zur Prüfung derselben nach dem Maasstabe der Kunst, gekommen. Das hinreißende Ganze, wodurch sein Blick zuerst gefesselt worden, hatte sich, als solches, unverletzt in seinen Rechten bei ihm erhalten. Nun aber

Digitized by Google

trat auf einmal durch die neue Büste eine diesem Ganzen sehr nachtheilige Absonderung vor sein Auge. Wie ein Gleichniß zu dem schönen Körper, dem es einst zur Grundlage diente, so ohngefähr glich Eugeniens Brustbild dem lebenden Originale. Es bewirkte auch so viel, daß Armidora nie wieder den, Wolframs Enthusiasmus vormals so geläufigen Ausdruck: mein schönes Kind! mit der nachdrücklichen Betonung des Wortes schön, über Eugenien ausgesprochen, von Morgen vernahm.

Armidorens heillose Plane an sich müßten die schöne Frau in ein noch abscheulicheres Licht stellen, wenn nicht später ihre Papiere den eigentlichen Gang des frevelhaften Strebens und die seltsame Rechenschaft offenbaret hätten, welche sie sich selbst davon ablegte. — Das vom Tage nach der Ankunft der Büste Eugeniens datirte Blatt eines besonders von ihr gehaltenen Denkbuches verstattet vielleicht einen tiefern Blick, als irgend etwas Anderes, in dieses fast seit der Kindheit zerrüttete Gemüth.

„Ich frohlocke, lautet es, über das Gelingen meines Planes, über den merklichen Vorschritt meiner Bestrebungen? War es nicht entsetzlich, daß ich mich gar noch an der offenbaren Pein der armen, schuldlos Gemarterten weiden konnte? — an ihrer Marter? Nein, davon spricht mein Gewissen selbst mich frei. Einzig weidete ich mich an der künftigen Frucht der Rache. Sie, oder ich! muß mein Wahlspruch sein. Nur einer von uns ist es vergönnt, sich dauernd an ihm zu erfreuen. Gewissermaßen war sie freilich schon in seinem Besitze, bevor ich ihn noch kannte. Aber, wenn er ihr gehörte,

Digitized by Google

warum mußte sich da diese ungeheuere Leidenschaft auf mein Herz werfen, nun es zu spät war? Warum soll ich untergehen an ihrer Stelle? — Nein, ich muß handeln, wie es geschieht, mir selbst zu genügen. Jedes Thier verfolgt instinktmäßig seine Liebe. Es ermordet, wenn es kann, den Mitbewerber, der ihm im Wege steht. Den Menschen, sagt man freilich, solle Vernunft leiten, statt des Instinkts. Wo aber ist die meinige? und kann ich sie jemals wiederfinden ohne seinen Besitz? Wenn ich aber das nicht kann, so muß ich doch wohl vor Allem streben, die mir angeborene, die dem Menschen zukommende Vernunft, durch seinen Besitz wieder zu erobern! — Meine Falschheit dabei, das Lächeln, mit dem ich darauf ausgehe, den Dolch ins Herz der Nebenbuhlerin zu stoßen, das Alles liegt einzig in dem Unglück der Verhältnisse. Kann denn auch, wenn nun die blutige That einmal geschehen soll, dem Opfer nicht die Miene des Mörders dabei ganz gleichgültig sein? Und Mörderin bin ich ja darum noch keineswegs. Wer weiß, ob sich nicht gar, nach Auflösung des Bundes mit Wolfram eine passendere Partie für sie findet? Ich hingegen, das fühle ich, ich ginge unter, ohne ihn, und so fordert mich sogar die Pflicht der Selbsterhaltung auf, den Kampf um ihn auf alle Weise fortzuführen! — —"

Auf ähnliche Art suchte fast jedes dieser sogenannten Denkblätter ihr böses Unternehmen zu rechtfertigen. Alle bestätigten, daß die aus vernachlässigter Erziehung in dem wichtigsten Punkte der Moral herrührende Unbesonnenheit und ein Egoismus, dessen Beispiele ihr im elterlichen Hause von jeher vorgeschwebt, ihrer Urtheilskraft da, wo es auf Erfüllung der Pflichten gegen Welt und Menschen ankam, außerordentlich geschadet hatte.

Digitized by Google

Wenn daher auch die Fragen, welche sie in dem Denkbuche an sich richtete, ihrem Verlangen gewöhnlich durchaus günstige Antworten ertheilten, so zeugten sie doch von dem Wunsche der Rechtfertigung vor sich selbst, und ließen all ihre arglistigen Anschläge zwar als Folge der Verkehrtheit und Sittenlosigkeit, aber doch nicht als eines entschieden boshaften Gemüthes erscheinen.

Senners Vater war inzwischen gestorben. Die verwickelte Erbangelegenheit hielt den Abwesenden sehr lange zurück, und verzögerte somit auch die Hochzeit der Verlobten.

Morgen machte, wegen seiner hellen Ansichten, und besonders wegen der einsichtsvollen Wirksamkeit in dem ihm übertragenen Amte immer neue Fortschritte in der fürstlichen Gunst. Alban, dessen absichtlich mit wenigem Geräusch veranstaltete Vermählung vorüber war, suchte ihn nicht selten in seiner Behausung auf, und Frau von Senner fühlte sich besonders geehrt durch einen künftigen Tochtermann, welcher nach dem Wohlwollen, wodurch sein Fürst ihn auszeichnete, auf immer steigenden Einfluß rechnen konnte.

Freilich erweckten Albans Besuche in diesem Hause zugleich jenes alte, nur allzu gegründete Gerücht, was Armidora ihm gelte, von Neuem. Man unterließ nicht, seiner Gemahlin Argwohn beizubringen, und letztere, eine sonst überaus sanfte, aber in Hinsicht des Geistes und Körpers der früher von ihm Begünstigten gar sehr nachstehende Dame, vergaß sich in ihrer Eifersucht einmal bei Hofe dergestalt, daß sie ganz öffentlich Armidoren auf das Auffallendste den Rücken zukehrte. Dieser unkluge

Digitized by Google

Schritt fand seinen Wiederhall in der ganzen Stadt. Eugenia sprach ebenfalls davon mit ihrer Mutter. Allein Frau von Senner, das Ulzow'sche Haus als die Quelle des Glückes ihres Schwiegersohns betrachtend, nahm sich der Beschuldigten mit der größten Wärme an, und äußerte, daß die Verleumdung des Verdienstes und der Schönheit etwas Alltägliches und besonders an Höfen zu Hause sei. Man dürfe daher durch dergleichen Gerüchte in seinen Meinungen und Ansichten nicht irre werden.

Unstreitig sollte Eugeniens Bemerkung nur zur Einleitung für die Aeußerung von Besorgnissen für sich selbst dienen, welche sie daran zu knüpfen gedachte. Aber die Art der Aufnahme jener Einleitung drückte die Besorgnisse auf einmal wieder in ihrem Busen zurück. Wirklich schien es ihr, als ob Armidora sie nicht selten durch Geistesüberlegenheit absichtlich in Verwirrung setze, als ob sie den Baron gern aufsuche, wo sie ihn allein fand, und ihre Blicke immer gieriger auf sein Gesicht hinfielen. Die größte Schlauheit und Arglist wird nur allzu leicht durch Leidenschaft in die Falle gelockt, und die einmal erregte Eifersucht ist eine Wächterin, der kein Laut, keine Miene entschlüpfen.

Es nahm Eugenien Wunder, daß ihre Mutter auch gar nichts davon gewahr wurde, vielmehr wenn sie mit der Tochter allein war, nicht aufhörte, Armidoren zu preisen, und ihr solche als Muster in Allem vorzustellen. Unter diesen Umständen konnte Eugenia freilich nicht wohl wagen, ein Wort des Verdachts über ihre Nebenbuhlerin zu äußern.

Armidora bemerkte recht gut, daß Eugenia ihren Liebkosungen immer mehr auswich, und die von ihr im Herzen Angefeindete immer stiller wurde und in sich

Digitized by Google

gekehrter. Das war natürlich nur eine stärkere Folie für den Glanz ihres Geistes, ein Contrast, beinahe noch größer, als der in den Formen der beiden neben einander stehenden Büsten. —

Die Situation, in welche Eugenia nach und nach gerieth, wurde immer unleidlicher. Sie fühlte dabei selbst, daß sie mit jedem Tage geistloser und häßlicher erscheinen mußte. Denn das frische Morgenroth ihrer Wangen erlosch bereits, während Armidorens geistige und körperliche Schönheit mit jedem neuen Tage höhere Strahlen von sich gab. Zwar lebte die unglückliche Braut der festen Ueberzeugung, Wolfram sei viel zu rechtlich, sie zu verlassen, oder sich auch nur einer entschiedenen Untreue schuldig zu machen. Allein was war der Liebenden vom zartesten Gefühle mit einem Gatten geholfen, dessen Geist und Seele, und der innigste Theil seines Wesens überhaupt, unwillkürlich die Richtung nach der sie so sehr überstrahlenden Nebenbuhlerin nahm? War ihm dann nicht für sie alles Süße und Reizende gerade so abgestreift, wie der Büste von ihr, die in ihrer Erstarrung nur den schlechtesten, den wesenlosesten Theil ihres seelenvollen, wenigstens vormals, ehe die zerstörenden Umstände noch eingetreten, so seelenvollen Gesichts, durchaus nicht wiederzugeben vermochte? —

Dem scharfsichtigen Baron konnte ihr Unmuth so wenig als dessen Ursache entgehen. Gleichwohl unterließ er alle eigentliche Verständigung mit ihr, ja sogar alle Nachfrage darüber. Nur durch besondere Zärtlichkeit suchte er der Braut seine ganz unveränderte Gesinnung darzuthun. Und diese war auch wirklich die alte geblieben, insofern solches von dem schwachen Willen des Menschen abhängt. Einmal gegen Abend aber, als er

Digitized by Google

allein mit ihr Arm in Arm den Garten auf und nieder ging, und mit jedem Schritte durch die bunten Herbstblätter die nahen Winterstürme schon näher rauschten, entdeckte er helle Thränen in ihrem Auge. Was weinest Du, mein Herz? fragte er tiefgerührt. —

Zur Erde den Blick geschlagen, antwortete sie: Ich dachte an meinen Vater. Als er abreisete, stand der Sommer in seiner vollen Pracht. Nun ist der Herbst ziemlich vorüber, und ich fragte mich eben, ob es nicht gut sein würde, wenn sich des Vaters Rückkehr auch noch den ganzen Winter verzögerte. —

Gut? versetzte Morgen. Und doch knüpft sich erst an seine Rückkehr die Erfüllung unserer theuersten Wünsche? —

Lieber Wolfram, wenn mir nun das letzte Beiwort in ganz anderer Bedeutung erschiene? Wenn ich fürchtete, daß deine frühern Wünsche dir jetzt theuer, nur allzu theuer zu stehen kommen könnten?

Mächtiger schossen bei dieser Aeußerung die Thränen über ihr Gesicht. Schmerzlichst preßte der Baron sie in seine Arme. Was soll das heißen, mein geliebtes Herz? fragte er, ob er schon seinem Tone und Gesichte nach den Sinn der Frage verstanden haben mochte. —

Wolfram, begann Eugenie, das Wort ist heraus, das mir lange nicht über die Lippe wollte; die andern dringen von sich selbst unaufhaltsam ihm nach. —

Mit dem hinreißendsten Gefühle bat, beschwor sie ihn, sich und sie nicht durch ein Bündniß unglücklich zu machen, welches Verhältnisse und Umstände in ihren Grundvesten erschüttert hätten.

Der Ausdruck überraschte ihn auf das Empfindlichste.

Erschüttert? rief er, in seinen Grundvesten erschüttert? —

Digitized by Google

Die innere Wahrheit dieses Ausrufs überzeugte sie mit Einemmale von seinem wirklichen Erschrecken über dem Gedanken. Freundlich an ihn sich schmiegend, äußerte sie nun, daß es ja kein Verbrechen von seiner Seite wäre, wenn Geist und Herz sich, wider seinen Willen, einem passendern Gegenstande zugekehrt hätten, und daß sie eben der Möglichkeit künftiger Vergehungen durch freiwilligen Zurücktritt vorzubeugen gedenke.

Wolfram vermaß sich aufs Feierlichste, daß solch ein entsetzlicher Gedanke nie in seine Brust gekommen sei, noch jemals kommen werde; daß er einzig sie als die Seinige betrachte, und gewiß alles thun wolle, ihr solches kräftigst zu beweisen. Man traf auch Abrede wegen einer größern Zurückgezogenheit von des Wirths Familie, und der hierauf vorzüglich Bezug habenden, baldigen besondern Einrichtung des hintern Gartentheils, welchen Wolfram mit gemiethet, aber bis dahin noch ganz unbenutzt gelassen hatte.

So behutsam jedoch und wenig auffallend man bei der Ausführung des letztern Planes zu Werke ging, so nahm das scharfsichtige Auge Armidorens, doch schon am folgenden Tage wahr, daß eine ihrer Leidenschaft nachtheilige Verhandlung zwischen dem Paare vorgefallen sein mochte. Wo hätte sonst die zeither fast ganz lautlos und düster gewesene Eugenia auf einmal wieder Sprache und Frohsinn hergenommen? Aber je klarer ihr hierdurch schon die Veranlassung zu der darauf folgenden allmäligen Sonderung erschien, um so weniger glaubte sie solche geradezu erwähnen, oder gar bestreiten zu dürfen. Höchstens ließ sich gelegentlich ein Vorwurf wegen Mangels an Zutrauen im Allgemeinen, und auch nur gegen

Digitized by Google

Wolfram anbringen. Eugenien betrachtete die Verblendete jetzt ohnehin als eine Beeinträchtigerin ihrer Rechte und die Absonderung von ihr gerade als das Mittel, vielleicht um so eher zuweilen mit dem Bräutigam ein paar Worte allein zu sprechen, in die sich einige Bedeutung legen lasse. Wäre dies nicht gewesen, so würde sie durch Eugeniens, ihr, wie sie wußte, besonders wohlwollenden, Mutter dem ganzen Plane heimlich entgegen zu wirken leicht vermocht haben.

Den Sommer über hatte man den zu Morgens Miethe gehörenden hintern Theil des Gartens nicht zum zehnten Theile so viel benutzt, als jetzt, nun fast alle Bäume schon kahl waren und auch das übrige Grün immer mehr vergelbte und abstarb. Wolfram hatte ein kleines, fast am Ende des Gartens stehendes Haus zu seinen Arbeiten eingerichtet. Hier leistete Frau von Senner und Eugenia ihm Gesellschaft, ohne ihn zu stören. Und wenn auch erstere die Ursache zur Veränderung der ganzen zeitherigen Lebensweise durchschauete und nicht billigen konnte, so genehmigte sie doch die Sache sehr gern, weil sich seit dieser Veränderung, die lange schmerzlich von ihr vermißte Heiterkeit der Tochter wieder eingestellt hatte.

Wirklich lebte Eugenia in dieser Einsamkeit von Neuem auf. Sogar den Winter konnte sie sich bei der Kaminflamme des wohldurchwärmten Häuschens besonders schön vorstellen. Ja, er verkündete ihr mehr Annehmlichkeiten, als der noch immer sehr milde Spätherbst. Im Miethcontrakte war nämlich der Durchgang der Wirthsfamilie und der Leute in ihrem Dienste durch den dem Baron

Digitized by Google

überlassenen Theil des Gartens mit ausbedungen, und es wurde nicht selten von der Hinterthür Gebrauch gemacht, weil man durch sie einen viel kürzeren Weg nach manchem Theile der Stadt hatte, als vom Vorderhause aus. Mit dem Eintritte des Schnees mußte die Bahn von dieser Thür weiter über das Feld nach dem Stadtthore und mit ihr der Durchgang durch den Garten aufhören und so die zeitherige Einsamkeit noch abgeschlossener werden. Sehnsuchtsvoll harrete daher Eugenia auf diese schöne Zeit, und wenn sie sich den Garten unter das weiße Licht des Schnees begraben dachte, so strahlte es ihr ins Herz, wie dem Kinde beim Gedanken an den kerzenreichen Weihnachtsbaum.

Allein die ersehnte Zeit verzögerte sich immer mehr. Der Wintermond sogar hatte noch keinen Schnee mitgebracht. Daher wurde der Garten von den Durchgängern benutzt, wie zuvor.

Eines Tages, als Eugenia mit der Mutter ausgefahren war, und Wolfram eben wegen des Uebermaaßes im Heizen des kleinen Zimmers das Fenster öffnete, kam Armidora gerade vorüber. Schließe Er auf! sagte sie zu dem ihr folgenden Bedienten, und verweilte am offenen Fenster.

Wissen Sie wohl, böser Freund, begann sie, daß meine Eltern den Schmerz, Sie fast gar nicht mehr zu sehen, recht bitter empfinden? Und wirklich, ich bin sehr verlegen, wenn ich um die Ursache der jetzigen Lebensart unsers sonst so geselligen Hausgenossen gefragt werde. Geschäfte, das fühle ich selbst, reichen dazu nicht aus. Tagtäglich sieht man ja Männer, von Geschäften so zu

Digitized by Google

sagen erdrückt, in allen Gesellschaften. In diesen suchen sie eben ihre Erholung. Sie selbst, mein Freund, ich erinnere mich dessen genau, Sie selbst äußerten vor nicht allzu langer Zeit, daß Sie an der Geselligkeit, und vorzüglich am Umgange mit heitern Freunden ein besonderes Interesse nähmen, und einzig daraus für ihr Geschäftsleben Stärkung erwarteten. Warum das jetzt nicht mehr? Wodurch haben meine guten Eltern ihr Wohlwollen eingebüßt? —

Das im Tone des schmerzlichsten Gefühls ausgesprochene Wort, die anklagende Miene der schönen Frau, trafen plötzlich mit aller Schärfe auf sein redliches Herz. Sie beschuldigte dieses des größten Undanks, der schreiendsten Ungerechtigkeit gegen Menschen, durch deren Bemühungen der Baron in Besitz des höchsten Ziels seiner Sehnsucht, der geliebten Braut, gekommen war. Es drängte ihn, Armidoren auf die stille Frage eine recht herzliche, genügende Antwort zu geben. Allein sie hatte den Garten schon verlassen, als er aus dem Hause eiligst hervortrat.

Seine sonach zurückgewiesene Rechtfertigung brachte ihn zu der Vermuthung, daß wohl kaum eine solche denkbar sei. Offenbar glaubte er jetzt aus allzu großer Nachgiebigkeit gegen eine leere Grille seiner Braut eine Pflicht verletzt zu haben, eine Pflicht, jedem Manne von Zartgefühl um so heiliger, da ihre Vernachlässigung keine Ahndung, als vor dem eigenen Gewissen findet.

Es trieb ihn unruhig im Garten auf und nieder. Aeußerst unbedachtsam meinte er in einem allzu weichen Augenblicke auf die, mit der schuldigen Dankbarkeit ganz unverträglichen Wünsche Eugeniens eingegangen zu sein.

Digitized by Google

Armidora kam schon wieder zurück, als er noch im Hader mit sich selbst begriffen war. Er eilte ihr entgegen. Er bestürmte sie fürs Erste mit der Bitte, ihren Eltern doch ja von der Fortdauer seiner unwandelbaren Verehrung zu sagen. —

Gut, erwiderte Armidora, Ihr Auge spricht so lebendig, daß man glauben muß, was Sie versichern. Ich will auch gewiß Ihre Vertheidigung bei meinen Eltern mit Wärme übernehmen. Selbst der besonnenste Mensch trifft bisweilen in seiner Lebensart eine totale Veränderung. Ich denke meinem Vater diesen Satz recht erklärlich in Beziehung auf Sie zu machen, und ihn auf Ihre künftige Rückkehr zur vorigen Lebensweise vorzubereiten. —

Sagen Sie ihm, versetzte der Baron, daß ich ihm mein eigenes Verlangen danach recht bald in Person beweisen werde. Die Nothwendigkeiten, welche mich zeither die Einsamkeit der geselligen Unterhaltung vorziehen hießen, sind bald beendigt. —

Ich glaube, erwiderte Armidora lächelnd, diese Beendigung oder längere Fortsetzung hängt von Ihrer Willkür ab, und ich wünschte daher, daß sie solche so bald noch nicht beendigten. Doch wozu dieses Dunkel in unsern Reden, da meine wahre Freundschaft mich zur Aufrichtigkeit berechtigt, und ich dieselbe Aufrichtigkeit von Ihnen als ein Recht verlangen kann. Behalten Sie die zeitherige Lebensart um Ihrer und Ihrer Braut Ruhe willen noch eine Zeitlang, so lange wenigstens bei, bis die gute Eugenia von selbst darauf verfällt, mich mit dem mir entzogenen Vertrauen neu zu beschenken. Läugnen Sie nicht, mein Freund, daß dieses allein der Schlüssel zu dem seltsamen Räthsel sei, wenn ich Ihrer

Digitized by Google

Freundschaft nicht ebenfalls mißtrauen soll. Ersparen Sie der Eifersüchtigen meinen Anblick. Ein Wort von Ihnen im Vorbeigehen mir zugesprochen, ein Blick wird hinreichen, mich auch in dem jetzigen, seltsam gespannten Verhältnisse, von Ihrer Unschuld daran, und der Fortdauer unseres innern freundlichen Zusammenhanges zu überzeugen.

Die Thräne in Armidorens Auge, als sie ihn jetzt verließ, machte den tiefsten Eindruck auf Wolframs theilnehmendes Gemüth.

Als Eugenia ihm bei ihrer Heimkehr froh entgegeneilte, fühlte sie sich verletzt durch eine merkliche Kälte von seiner Seite. Die Fortdauer einer ihm sonst gar nicht eigenen Einsilbigkeit bewog sie, ihn, als die Mutter hinausgegangen war, um die Ursache zu fragen, und, wie er Anfangs nicht damit herauswollte, ihn immer dringender darum zu beschwören. Da gab er ihr denn von seinem Zusammentreffen mit Armidoren und den Vorwürfen der letztern im Namen der Eltern nicht ohne Empfindlichkeit Nachricht.

Eugenia konnte ihr Erschrecken nicht verbergen, das noch viel größer gewesen sein würde, wenn er der zweiten Zusammenkunft und Armidorens Aeußerungen dabei gedacht hätte. Er glaubte aber ein Verschweigen derselben vor der, wie er meinte, allzu argwöhnischen Braut Armidoren schuldig zu sein.

Mit der eingetretenen Jahreszeit, wo diejenigen, welche den Sommer auf ihren Gütern zuzubringen

Digitized by Google

pflegten, endlich insgesammt nach der Residenz zurückgekehrt waren, hatten sich die Bekanntschaften Eugeniens und ihrer Mutter erweitert. Daher machten und empfingen diese Damen jetzt mehr Besuche als zuvor. Erstenfalls erschien Armidora jederzeit im Garten. Anfangs wurde das Durchgehen zum Vorwande genommen. Dabei deutete sie gewöhnlich durch ihr Klopfen ans Fenster und den Gruß hinein auf ihre baldige Rückkehr, und ein längeres Verweilen nachher, wo sie natürlich auf Wolframs Herauskommen rechnen konnte. Bald aber ward ihr die Beobachtung jenes Vorwandes zu umständlich, so daß sie geradezu auf Besuch in den Garten kam.

Dieses und so manche ihrer Aeußerungen ließen den Baron nicht mehr zweifeln, daß Eugeniens Argwohn auf sie keineswegs so grundlos war, als er noch vor Kurzem gemeint hatte. Seine Braut, welcher ohnehin der neuerweckte Frohsinn nicht mehr fortdauernd zu Gebote stand, glaubte er mit einem Berichte von diesen Besuchen nur kränken zu können; folglich verschwieg er ihr solche.

Es ward ihm indessen immer unheimlicher bei Armidorens Besuchen. Sie fing an, die zeitherige Verschleierung ihrer Gefühle gänzlich aufzugeben. Sie äußerte geradezu, daß sie in der kurzen Zeit des Beisammenseins mit ihm allein Muth schöpfe zur Fortdauer eines Lebens, welches ihr in seiner Abwesenheit kaum erträglich sei. Daher möge er doch ja diese einzige Wohlthat ihr nicht entziehen.

Hiermit schien sie einer von seiner Seite erfolgten Hindeutung auf die Nothwendigkeit, gegen das eigene Herz zuweilen grausam zu sein, begegnen zu wollen.

Der Baron fühlte sich um so unglücklicher durch diese

Digitized by Google

Frage, je größere Verbindlichkeit er Armidoren und deren Eltern schuldig zu sein glaubte. Seine Furcht wuchs mit jedem Tage, da er wohl fühlte, daß sein Herz selbst schon verrätherische Vergleichungen Armidorens mit Eugenien anzustellen versuchte. Wohin sollte das führen? —

Durch die wohlberechnete Schlauheit von tausenderlei Künsten, verbunden mit der überwiegenden Schönheit der Nebenbuhlerin seiner Verlobten, war er an den Rand eines furchtbaren Abgrundes gerathen. Zwar wankte sein redlicher Sinn noch immer keinen Augenblick in dem festen Entschlusse, sich mit Eugenien zu vermählen. Allein lauerte nicht schon an der Schwelle der künftigen Ehe sein böser Genius mit dem Zurufe: Unglücklicher, so hast du denn nun Armidoren, das schönste, reinste und erhabenste weibliche Wesen, durch diesen Schritt für immer seines ganzen irdischen Heils beraubt! Er hörte im Voraus, wie dieser Zuruf ihn in allen Verhältnissen mit seiner künftigen Gattin durch Ohr und Herz beben, und dieser, wie ihm selbst, der Quell eines bis zum Tode dauernden Unheils werden würde.

Nachdem diese Vorstellung ihn eines Nachmittags im einsamen Gartenzimmer eben wieder zerrissen, und der darauf endlich gefaßte Entschluß, Armidoren die Nothwendigkeit ihrer gänzlichen Trennung ans Herz zu legen, ermuthigt hatte, erschien die Gefürchtete selbst. Aber die unläugbare Wahrheit, mit welcher er ihr als Einleitung zu dem Vorschlage, den grausamen Zustand des eigenen Busens auf das Rührendste darstellte, und womit er ihr zeigen wollte, daß die Trennung von ihr für ihn gewiß eben so furchtbar, als für sie, aber dennoch das hier

Digitized by Google

einzig Nothwendige sei, wirkte seinem Zwecke bei der Arglistigen gerade entgegen. Ihre Leidenschaft, im stillen Frohlocken über das köstliche Geständniß, führte seiner Phantasie auf demselben ein Gebäude ihres künftigen gemeinschaftlichen Glückes auf, und betäubte ihn mit den Vorstellungen, was er bei ihrem beiderseitigen Herzenszustande sowohl ihr und sich selbst, als Eugenien, wenn er diese nicht in das tiefste Unglück hinabstürzen wolle, schuldig sei.

In demselben Momente aber erschien, gleichsam von seinem Schutzgeiste herbeigeführt, die zurückgekehrte Braut. Die stille Wehmuth auf dem Gesichte der sich Nähernden griff tief an sein Herz, während aus Armidorens Augen ein Blick hervorglühte, so voll Ingrimms und Wuth, daß alle seine zeitherigen Ansichten von ihr erschüttert wurden.

Dieser einzige funkelnde Blick setzte ihm auf einmal Armidorens Inneres in ein anderes Licht. Noch schlimmer fast aber ward ihm zu Muthe bei dem herzlichen Tone, mit welchem die ihre Arme öffnende Heuchlerin unmittelbar darauf an Eugeniens Brust die Seltenheit ihres jetzigen Zusammenkommens beklagte, und auf eine Aenderung hierin antrug.

Ein Besuch, den der Bediente Armidoren meldete, befreiete das Paar von ihr.

Kommt sie bisweilen in den Garten? fragte Eugenia. Dem tiefbetrübten Auge, das diese Frage begleitete, und ihrer zitternden Stimme dabei, konnte Wolfram nicht widerstehen. Zwar ließ sich der Inhalt ihrer Gespräche und zumal das eben vorgefallene, nicht mittheilen, ohne der Trefflichen schmerzliche Pein zu bereiten; aber doch sprach er von den Zusammenkünften mit Armidoren,

Digitized by Google

fügte auch hinzu, daß er, weil sie immer gekommen sei, wenn er allein gewesen, die früher auf Eugeniens Wunsch erfolgte Zurückgezogenheit von der Ulzow'schen Familie nunmehr selbst für rathsam und den Verhältnissen angemessen erachte.

Eugeniens, während dieser Eröffnungen ebenfalls erschienene Mutter hatte, ihrer Aeußerung nach, in der letzten Zeit selber einigen Argwohn gegen Armidorens Absichten geschöpft. Sie schlug vor, für das Erste den ohnehin zu der Jahreszeit nicht sehr passenden Gartenaufenthalt wieder zu verlassen, da er bereits ruhestörende Frucht getragen. Wolframs Bereitwilligkeit, sich dem Vorschlage zu fügen, that Eugenien besonders wohl, ob sie gleich sein zeitheriges Verschweigen von Armidorens Besuchen im Garten nicht ganz vergessen konnte, wiewohl er sich damit entschuldigte, daß er lediglich aus Besorgniß, ihr weh zu thun, die Sache unberührt gelassen.

Am zweiten Morgen nach Räumung des Gartenhauses erhielt der Baron, als er ausging, an der Treppe durch Armidorens hier schon wartenden Bedienten einen Brief. Welch einen Brief! In seinem Verlassen des Gartenaufenthalts glaubte sie das furchtbarste Loos über ihr Leben geworfen, sein Aufgeben aller Gemeinschaft mit ihr beschlossen zu sehen.

Die entsetzliche Lebendigkeit der Farben, mit denen sie ihren Zustand schilderte, zerriß seine Seele. Das innige Gefühl in ihren Worten nahm ihm den Gedanken an die Furchtbarkeit jenes Blickes, an ihr heuchlerisches Benehmen wieder aus der Seele. Wie, fragte er sich,

Digitized by Google

wie will man ein durch unverdientes Unglück ganz mit sich selbst zerfallenes Wesen so hart beurtheilen? Der Blick, was konnte er anderes, als Verzweiflung ausdrücken? Und Heuchelei, mußte es denn diese gerade sein, konnte man ihr inniges Umarmen Eugeniens nicht eben so gut für aufrichtige, ihr vom eigenen Gewissen auferlegte Abbitte des eben unternommenen strafbaren Angriffs auf die Rechte meiner Braut halten?

Seine Gedanken verwirrten sich immer mehr durch diese Vorstellungen. Am Schlusse des Briefes hatte Armidora angetragen, daß, solle sie nicht glauben, er gehe darauf aus, sie ganz in Verzweiflung zu setzen, so möge er diesen Nachmittag, wenn auch mit seiner Braut, ihr begegnen. Dabei zeigte sie die Zeit genau an, zu welcher sie auf einer bekannten Straße zurück nach Hause kehren werde.

Wolfram glaubte ihr diesen Trost schuldig zu sein. Kurz vor der bezeichneten Stunde fuhr er mit Frau von Senner und Eugenien aus. Die Freudetrunkenheit, mit welcher Armidora seinen und der beiden Damen Gruß erwidernd, aus dem Wagen herausbog, hatte etwas sehr Auffallendes. Frau von Senner konnte die Bemerkung nicht unterdrücken.

Wolframs finstre Miene zeigte Empfindlichkeit. Lange stockte das Gespräch.

Sehr früh schon am folgenden Tage ward ein zweiter Brief von Armidora dem Baron zugestellt. Rousseau's Julie hätte nicht leidenschaftlicher, nicht beredter ihren Dank ausdrücken können. Vielleicht lag sogar noch weniger Affektation darin, als in den meisten Briefen des

Digitized by Google

Vorbildes, das augenscheinlich ihr Studium gewesen war. Das heutige Begegnen sollte wieder Beruhigung für sie sein.

Es erfolgte gerade wie am Tage zuvor; nur absichtlich eine halbe Stunde früher. Armidorens diesmal minder stürmische, aber doch offenbar innige Freude traf auf bloße Höflichkeit in den Gesichtern der Damen. Frau von Senner begriff nicht, wo die Hausgenossin so früh schon allein herkomme.

Der richtig am Morgen darauf wieder erschienene Brief wurde, gleich den beiden ersten durch Begegnen im Wagen beantwortet.

Natürlich befremdete letzteres die beiden Damen. Zuvor war Armidora so wenig, als sie selbst, Nachmittags ausgefahren; jetzt alle Tage, und zwar mußte es, der frühen Zeit nach, von Seiten der Ulzow immer mit Aufopferung eines Theils des Mahles geschehen.

Frau von Senner benutzte den folgenden Vormittag zu einem Alleingespräche mit Wolfram über die Sache. Aber ihre Anrede fand sehr üble Aufnahme. Armidorens jetzt gewöhnlicher schriftlicher Morgengruß war, kaum eine halbe Stunde früher erst angekommen. Der Baron fühlte sich noch tief bewegt von den Vorwürfen der Schreiberin über die Kälte, womit beide Damen allezeit das Gesicht voll Freundschaft und Wohlwollen der ihnen Begegnenden empfingen. Frau von Senner, nunmehr Armidoren gerade so abgeneigt, als sie früher ihr zugethan gewesen, trug zuletzt noch darauf an, daß, wenn er die Idee habe, wieder auszufahren, entweder

Digitized by Google

ihr und ihrer Tochter die Begleitung erlassen, oder ein anderer Weg gewählt werden möchte. —

Von des Barons Seite war jetzt nicht wohl etwas zu thun, als sich in einer Antwort bei Armidoren zu entschuldigen, daß er nicht ausfahren werde. Ein Gleiches erklärte er seinen Damen über Tische, und bat sie, sich doch des Wagens allein zu bedienen, weil das schöne Wetter wirklich sehr lockend sei.

Ein scharfer Blick der künftigen Schwiegermutter röthete sein Gesicht. Ohnstreitig meinte sie, er wünsche ihr Ausfahren mit der Tochter, Armidorens halber. Sie blieben zu Hause.

Frau von Senner fragte den Bedienten wiederholt, ob Fräulein von Ulzow schon ausgefahren sei. Er verneinte es, das zweite Mal mit der Aeußerung, daß sie, wie er gehört habe, zu Hause bleiben werde.

Bei so schönem Wetter! sprach Frau von Senner, als der Mensch wieder hinaus war. Und doch schienen uns und ihr die Spazierfahrten seit einigen Tagen zur andern Natur geworden zu sein. Es liegt wirklich eine ganz eigene Sympathie in der Sache. Nun wir das unvergleichliche Wetter daheim genießen wollen, denkt sie es auch so zu halten.

Der Baron, schon zuvor aufgestanden und vor seinem Bücherschranke beschäftigt, blätterte in einem eben ergriffenen Werke, als habe er auf die Aeußerung ganz keine Acht gehabt. Auffallend, das mußte er sich selbst gestehen, war es allerdings, daß Armidora ebenfalls zu Hause blieb. Er konnte solches mit ihrer Klugheit nicht recht zusammenreimen. —

Und doch rührte es gerade von einem schlauen Plane der Arglistigen her. Schon das dreimalige Begegnen

Digitized by Google

hatte die Damen befremden sollen. Wie sie jetzt zusammenstanden, wünschte sie ganz offene Fehde mit ihnen. Nach dem Aufschlusse, welchen Wolfram ihr an jenem Nachmittage über sein eigenes Herz gegeben hatte, meinte sie, daß es ihn höchlich empören müsse, wenn den bei ihm wohnenden Damen auch solch eine geringe Gunst, als ein freundlicher Gruß war, Anstoß gewährte. Ihr letzter Brief hatte diese Härte in ein recht schreiendes Licht zu setzen gesucht. Es lag ihr selbst daran, den Verdacht eines geheimen Einverständnisses zwischen ihr und dem Baron ihnen auf solche Weise einzuflößen.

Wenn aber auch der sonst so scharfsichtige Mann dieses, aus Theilnahme an Armidoren, bis jetzt übersehen hatte, so wieß ihn doch ihr Brief am folgenden Morgen völlig darauf hin. In diesem stürmte sie mit höchster Leidenschaftlichkeit gegen seine Braut und deren Mutter los, sprach ihnen, angenommen, daß sie ihre Zuneigung zu ihm bemerkten, alles innere Leben, alles Gemüth ab, weil sie sonst schwerlich in ihrer Grausamkeit so weit gehen könnten, einer Person, die sich offenbar mit so Wenigem begnüge, nun auch seinen Blick entziehen zu wollen. Die Unbehutsamkeit, womit sie, unter Voraussetzung der Leidenschaft des Barons für sie, verfuhr, hatte aber freilich nicht darauf gerechnet, daß, zufolge der trefflichsten Erziehung, ein so klarer und fester Sinn für Rechtlichkeit in ihm waltete, daß er auch Kraft über seine Leidenschaft gewinnen mußte, sobald Armidora, die Maske der Entsagung ablegend, einen offenbaren Sturm auf die Gerechtsame seiner Braut unternahm. Ihr Brief blieb ohne Antwort.

Gewiß auf Befehl und in der Absicht letztere zu empfangen, wartete des Fräuleins Bedienter zur gewöhnlichen

Digitized by Google

Zeit seines Ausgehens immer an der Treppe. Am folgenden Tage fragte der Mensch sogar, ob er nichts an seine Gnädige zurückzubestellen habe. Die Antwort war ein stummes Verneinen.

Mit vermehrter Innigkeit schloß Wolfram sich an seine Geliebte an. Keine Zeile mehr von Armidoren. —

Schon glaubte der Baron aller ferneren Störung von dieser Seite überhoben zu sein, als eines Tages der Fürst nach einem Alleingespräch mit ihm über eine neue Oper folgendergestalt anhub: Sagen Sie mir doch, Lieber, was der schönen Tochter Ihres Hauswirths widerfahren ist. Neulich fand ich sie bei meiner Mutter. Wahrhaftig, man kennt das sonst so vielseitig gebildete geistreiche Wesen, die Zier des ganzen Hofes, gar nicht wieder, so stumm und traurig ist sie geworden. —

Der Baron fühlte sich höchst verlegen über diese Anrede.

Man hatte mich, fuhr der Fürst fort, vormals mit ihr im Verdacht, wie Sie vielleicht gehört haben werden. Obschon ich aber über die Kränkung, welche dem Fräulein damit geschah, sehr entrüstet war, so stieg doch allerdings der sündhafte Wunsch auf in mir, daß sie weniger grundlos sein möchte. Ich möchte auch den Mann von Fleisch und Blut sehen, den Mann von Geist, der, wenn solch ein Geschöpf sich für ihn zur Sünde entschließen könnte, nicht alle Grundsätze vergessen würde. Wahrlich, einzig der Platz, worauf die Geburt mich stellte, ist Ursache, daß ich ihr nicht meine Hand angetragen habe. Doch wozu Ihnen jetzt diese Geständnisse? —

Digitized by Google

Nur allzu gut wußte Alban dieses wozu, wenn er solches schon nicht eingestehen konnte. Armidorens Reize hatten ihn, der sich schon einige Zeit zuvor von seiner Gemahlin förmlich geschieden, in den letzten Wochen der frühern Geliebten völlig zurückgeführt. Sein Zusammenkommen mit ihr wurde jedoch auf das Geheimnißvollste veranstaltet. Dabei war Armidora unerbittlich gegen das Verlangen des Fürsten nach einem Verhältniß, so wie das frühere. Sie gestand geradezu, daß sie den Baron auf das Leidenschaftlichste liebe, er ebenfalls sie seiner Braut vorzuziehen scheine, und unstreitig schon von ihm der zu ihrem einzigen Glücke nöthige Schritt geschehen sein würde, wenn nicht vielleicht von Neuem das ihm früher durch sie widerlegte Gerücht, in Folge der Aeußerungen der Fürstin, wieder Einfluß auf ihn gewonnen habe. Wirklich machte sie sich diese Vorstellungen, und beschwor den Fürsten, selbst über die Nichtigkeit jenes Gerüchts ein gewichtiges Wort gegen den Baron fallen zu lassen. Ihr beredter Mund wußte ihm die Sache als Pflicht gegen eine Person darzustellen, welche ihr inneres Glück, die Reinheit ihres Herzens, die Unsträflichkeit ihres Wandels, seiner Liebe geopfert habe. Verblendet, wie Alban aufs Neue von ihr war, konnte er sich der Vollführung dieses Auftrags unmöglich entziehen.

Der Fürst hatte mit seiner Aeußerung über Armidorens verfallendes Wesen den Baron recht in seinem Innern gestört. Woher sonst diese Veränderung in und an ihr, als durch ihn, der ihr doch so vielen Dank schuldig war?

Digitized by Google

Als er nach Hause kam, vernahm er ebenfalls mehres Auffallende von Armidoren. Ihr Trübsinn, hieß es, treibe sie bisweilen mitten in der Nacht nach dem Garten, wohin unglücklicher Weise eine Thür aus ihrem Schlafzimmer führe. Der frischgefallene Schnee hatte die Spur ihres niedlichen Fußes verrathen.

Wolframs hierbei laut geäußerte Theilnahme an der Melancholie einer Person, die, seinem Ausdrucke nach, durch einen seltenen Verein von Geist, Herz und Schönheit, zu Frohsinn und Glück geboren scheine, und an der noch vor Kurzem keine Spur von ihrer jetzigen Stimmung wahrzunehmen gewesen, trieb Eugenien aus dem Zimmer. Sie stand an, ihm die Thränen zu zeigen, die ihr mit Macht herauf in die Augen quollen. Er hätte sie wohl gar dieser Thränen halber, die allerdings der Wärme galten, mit welcher er für ihre, nunmehr offenbare Gegnerin sich interessirte, der Fühllosigkeit an Anderer Leiden beschuldigen können, wenn er ihre nassen Augen gesehen. Denn daß ihr Antheil an Armidorens Zustande gewiß nicht so weit gehen werde, konnte er aus dem ganzen eingetretenen Verhältnisse mit ihr sich wohl erklären. —

Mit größter Unbehutsamkeit benutzte Frau von Senner die Abwesenheit der Tochter, über Wolframs, ihrer Ansicht nach, höchst zweideutiges Benehmen ihre ganze Mißbilligung auszuschütten. Der Baron staunte die Dame an, deren Hitze die Grenzen des Schicklichen überschritt, und damit wohl zeigte, daß sie das ihrem Stande angemessene Betragen während ihres langjährigen Aufenthalts auf dem Lande nicht zur Genüge geübt haben mochte.

Um keiner Erwiderung ihrer größtentheils nicht im

Digitized by Google

mindesten treffenden Vorwürfe schuldig zu werden, blieb dem Baron nichts übrig, als sich mit der Erklärung, daß ihre jetzige Art zu sprechen, ihm durchaus unverständlich sei, auf sein Zimmer zurückzuziehen.

Hier erhielt er Abends, bevor er das gemeinschaftliche Wohngemach wieder aufsuchte, ein Billet von Armidoren. Der innigste Dank für seinen Antheil an ihr, das herzlichste Bedauern wegen des Auftritts, den er eben deßhalb habe erdulden müssen, war sein Inhalt. Er staunte. Auf welchem Wege konnte Armidora von jener Scene unterrichtet worden sein? Die Leute mußten davon gehört und es ihrer Bedienung zugetragen haben. Sogleich hätte er die strengste Untersuchung dieses Ungebührnisses angestellt, wäre ihm nicht im jetzigen Augenblicke hauptsächlich daran gelegen gewesen, jenen Auftritt und die Veranlassung dazu, welche dabei zur Sprache kommen mußte, unberührt zu lassen.

Die Freundlichkeit, womit Frau von Senner ihren künftigen Schwiegersohn anredete, gab zu verstehen, daß Eugenia von dem Auftritte nichts durch sie erfahren hatte. Er erkannte das dankbar an.

Die artigen Rennschlitten, welche am folgenden Tage vorüberschellten, waren eine ganz neue Erscheinung für Eugenien, welche in Goldhain wohl auch im Winter Schlitten gesehen, an denen aber Pracht und Mode keinen Antheil hatten, wie hier. Der bunte Glanz, in dem man damit über den Schnee hinflog, gefiel Eugenien ungemein. Wolfram erbot sich, mit ihr und der Mutter Nachmittags im Schlitten auszufahren. Letztere lehnte es ab. Im Rennschlitten gebe es ohnehin die meiste

Digitized by Google

Luft, sagte sie, und sie sei überhaupt für das Schlittenfahren wenig eingenommen. Es wurde daher ein Rennschlitten bestellt. Man besprach das wohin. Die meisten Schlitten, meinte das eben anwesende Dienstmädchen, pflegten, dessen erinnere sie sich von andern Wintern her, den Weg rechts vom Hause, zum äußern Thore hinaus, nach einem kaum anderthalb Stunden entfernten Orte zu nehmen. Das aber war die Straße, auf der sie gewöhnlich Armidoren begegnet hatten. Eugenia sagte daher: Was gehen uns die andern Schlittenfahrenden an. Ich dächte, wir wählten den Weg durch das Thor zur Linken. Es wird ja wohl dort ebenfalls einen Ort geben, wo man sich wieder etwas erwärmen kann. Das Mädchen bejahete das, und bezeichnete ein kaum ein Stündchen vor der Stadt gelegenes Wirthshaus.

In den letzten Vormittagsstunden hatte das Schellen der Schlitten etwas nachgelassen, aber man speisete noch als es schon mit verdoppeltem Eifer wieder begann. Alle Schlitten der Stadt kamen in Bewegung. Es war freilich noch während des ganzen Winters keine Schlittenbahn gewesen, und wer seine Luft daran büßen wollte, schien sich beeilen zu müssen, weil die Fröste in diesem Winter eine Ausnahme von der Regel waren, und allem Anscheine nach, die Schlittenherrlichkeit kaum die künftige Nacht überlebte.

Der bestellte Rennschlitten fuhr vor. Man kürzte die Tafelzeit um eine reichliche halbe Stunde ab. Der Wind der vergangenen Nacht hatte die Bahn zwar geglättet, dafür aber den Schnee von manchen Stellen weggeführt, an andern dagegen dergestalt gehäuft, daß das Fahren, hauptsächlich auch wegen der entstandenen sogenannten Schleudern, mit Schwierigkeiten verbunden war, zumal

Digitized by Google

wenn die Schlitten einander jagten. Auf dem eingeschlagenen Wege war letzteres nicht der Fall. Wie oft bei dergleichen Gelegenheiten schien alles sich verabredet zu haben, die andere Straße hinauszufahren. Nur einige Marktschlitten wurden von ihnen überholt. Das Herabfallen großer wässeriger Flocken machte die Fahrt nicht zu den angenehmsten, da man davor fast kein Auge aufthun und in die Ferne gar nicht mehr sehen konnte.

Ein ziemlich langsam fahrender Wagen kam dem Schlitten jetzt gerade da entgegen, wo sich der Weg krümmte. Armidora! Und wie blaß, wie entstellt! —

Statt hier bei der Straßenkrümmung alles Geschick aufzubieten, verlor der Baron vor der süßen Freundlichkeit im tiefliegenden, ihn, wie wider Willen anklagenden Auge der Leidenden alle Fassung und Aufmerksamkeit dergestalt, daß der Schlitten, in die Schleuder gerathend, umwarf, und die herausfliegende Eugenia auf die Säule der halben Stunde hinstürzte.

Kein Rath, als die heftig blutende Bewußtlose in Armidorens Wagen zu schaffen.

In dem furchtbarsten Augenblicke seines Lebens wollte der Baron, einer ganz eigentlichen Geisteszerrüttung preisgegeben, mit in den Wagen hinein. Allein diesem fehlte der Rücksitz, und Eugeniens Zustand wehrte ihm, sich neben sie zu drängen. Auf seines Vorreiters Pferd sprengte er voraus nach der Stadt, um sogleich ärztliche Hülfe aufzubieten.

Frau von Semner war ihrer Sinne nicht mächtig bei der Nachricht, die der Todtenbleiche überbrachte. Ihre furchtbaren, herzzerschneidenden Vorwürfe trieben ihn aus dem Zimmer.

Digitized by Google

Als Eugenia hereingetragen wurde, stürzte sie auf das von Wunden und Blut ganz unkenntlich gewordene Gesicht ihres Kindes, Armidoren, welche folgte, den Zutritt ins Schlafzimmer verweigernd, wohin die Ohnmächtige gebracht wurde.

Der Arzt, dessen Rath Frau von Sennet sich schon bei einigen kleinen Unpäßlichkeiten bedient hatte, gab schlechten Trost. Die hervorstehenden Gesichtsglieder waren dergestalt beschädigt, daß, wie er sagte, die Verletzte auch nach erfolgter Herstellung schwerlich wieder zu erkennen sein werde. Aber die Herstellung selbst war das Zweifelhafteste, da eine sehr starke Brustquetschung Statt gefunden hatte.

Obschon in ihrer Tochter schwer beleidigt, wollte Frau von Ulzow doch die Kranke besuchen. Man entschuldigte sich aber mit des Arztes strengem Verbote aller Besuche, so daß sich sogar der Baron darein habe fügen müssen.

Am Morgen, nachdem Wolfram die ganze Nacht immer vergebens die Kranke hatte sehen wollen, bestand sie selbst darauf, daß er vor ihr Bett gelassen würde.

Es war der schmerzlichste Punkt seines Lebens, wie er von den Blicken, der bis nach dem entferntesten Fenster zurücktretenden, tiefbetrübten Mutter vermieden, dem Lager Eugeniens sich bebend näherte. Schon draußen hatte der Arzt ihm auferlegt, die Kranke weder durch Worte noch Mienen noch Bewegungen zum Sprechen zu reizen, was ihr völlig untersagt worden. Mit Zagen nur ergriff er die Hand, welche sie ihm entgegenreichte. Wie so gern hätte er durch einen Druck der Liebe seinen Dank für

Digitized by Google

diese Wohlthat dargebracht. Aber er fürchtete die ärztliche Vorschrift zu verletzen. Mit größter Sorgfalt hütete er auch seine Miene, daß sie den Abgrund von Elend nicht andeute, unter welchem er in diesem Momente völlig erlag. Von ihrem Gesichte war wenig außer dem untern Theile des Mundes und der Augen zu sehen, die gerade darum seine grimmigsten Ankläger wurden, weil von Anklage und Vorwurf darin gar keine Spur war, und sie vielmehr wie zwei Himmel voll Liebe und Sanftmuth und Geduld vor ihm lagen.

Eine wahre Todespein wandelte ihn an, daß er sich nicht einmal in Geberden aussprechen durfte. Daher eilte er plötzlich hinweg von ihr. Es ward ihm unmöglich, sich länger in des Arztes Gebot zu fügen, und doch hielt er's für die größte Ruchlosigkeit, irgend etwas zu thun, was ihrer ohnehin zweifelhaften Herstellung geradezu entgegen wirken konnte! —

Bis gegen Mittag schwankte er noch herum, dann aber waren seine Kräfte völlig erschöpft. Der Vorfall von gestern selbst, sein widernatürlicher Zustand vor den verzeihungs- und liebevollen Augen Eugeniens, alles vereint, wirkte höchst nachtheilig auf seinen Geist und Körper. Er ward bettlägerig, verbot übrigens seinen Leuten und dem Arzte etwas davon verlauten zu lassen. Um seine Braut auch nicht auf Augenblicke der ärztlichen Hülfe zu berauben, ließ er einen andern Doktor holen. Im Voraus gab er den Befehl, daß, wenn er vielleicht am folgenden Tage nicht außer dem Bette dauern könne, man bloß von einer kleinen Unpäßlichkeit, die ihn im Zimmer zurückhalte, sagen, und außer seinem Arzte Niemand zu ihm lassen solle.

Wirklich hatte die Ahnung ihn nicht getäuscht; er lag

Digitized by Google

am Tage darauf ohne alles Bewußtsein im Bette. Heftige Phantasien waren die fast unablässigen Begleiter eines höchst bösartigen Fiebers. Unter tausend schreckhaften Beziehungen auf ihn kamen Eugeniens Blicke, ihr Name in seinen Träumen vor. Zuweilen bat er um Gotteswillen, daß ihr Auge doch, statt ihn mit so unendlicher Liebe recht in seinem Innersten zu vernichten, lieber den grimmigsten Zorn an ihm auslassen möchten.

Fünf Tage lang hatte wirklich das Vorgeben bloßer Unpäßlichkeit sich im Hause als Wahrheit behaupten können. Alles war damit getäuscht worden. Jetzt aber wollte sein Arzt bei der immer wachsenden Gefahr den Kranken nicht mehr allein behandeln, und von diesem Augenblicke wichen alle Rücksichten vor der Gewalt der Nothwendigkeit. Der Besuch zweier Aerzte und die hiermit erwachende Sorge der Dienstleute um den geliebten Herrn, verrieth die Lage der Dinge zuerst.

Nunmehr erschien Armidora in seinem Zimmer, abwechselnd mit ihrer Mutter. Anfangs wollte er immer noch von keinem Besuche, ohne einige Ausnahme, etwas wissen. Allein Armidorens Beharrlichkeit, die unendliche Langmuth, mit welcher sie Alles von ihm ertrug, konnte am Ende doch ihren Zweck nicht verfehlen.

Seine Fragen nach Eugenien hörten nicht auf. Im Fieberanfalle war er schon einmal bei Nacht aufgesprungen, um zu ihr zu gehen. Kaum hatten die anwesende Armidora und sein gewöhnlicher Wächter, vereint, ihn zurückhalten können. Gewalt that hier gar nichts, einzig der in ihm erweckte Gedanke, daß ein solcher Besuch die Herstellung der Kranken gefährden müsse.

Digitized by Google

Die eigentliche Lage der Letztern war übrigens so beschaffen, daß ihm solche durchaus nicht entdeckt werden durfte. Eugenieus Arzt hatte sich nämlich mit jedem Tage bedenklicher über die Krankheit ihrer Brust geäußert und die Kranke ihre Sehnsucht nach der Heimath immer dringender ausgesprochen. Da der Schnee schon am Tage nach dem Unglücke wieder verschwunden und jene fortdauernde Milde der Witterung zurückgekehrt war, welche diesen Winter als völlig abweichend von den gewöhnlichen charakterisirte, so hatte ihr Arzt selbst den Versuch der Reise angerathen. Am vierten Tage früh erfolgte diese, und zwar, was Eugenien anlangte, in einer Sänfte.

Der Arzt begleitete die Patientin und äußerte noch zuvor gegen Frau von Ulzow, daß seine Hoffnung auf ihre Erhaltung außerordentlich schwach sei. Er habe auch einzig darum die Reise gebilligt, ja befördert, weil sie dem Gemüthe der hoffnungslosen Kranken zu besonderer Beruhigung gereiche.

Drei Wochen nachher brachte der Zurückgekehrte, Ulzow's Hausarzt, die Nachricht von der Bestätigung seiner Furcht mit. Kaum auf dem Gute angelangt, war Eugenia verschieden. Die erfolgte Sektion des Leichnams habe, sagte er, zur Genüge bewiesen, daß bei der Verletzung auf der Brust, welche sie erlitten, an Herstellung nicht zu denken gewesen. Zugleich kam ein schwarzgesiegelter Brief mit der Post an den Baron. Seine nunmehr mit Zuversicht zu erwartende Genesung war jedoch noch nicht bis zu dem Punkte gelangt, wo man ihn von dem traurigen Ereignisse unterrichten konnte.

Mit der Nachricht von Eugeniens Heimkehr wollte man endlich die Einleitung dazu treffen. Allein über

Digitized by Google

diese Reise zeigte er die größte Erbitterung gegen den Arzt, der sie in solcher Jahreszeit erlaubt hatte. Man hielt Letztern, der ihn besuchen wollte, sogar davon ab; weil man fürchtete, der körperliche Zustand des Genesenden möchte eine neue Erschütterung dadurch erleiden. Für das größte Glück achtete man noch, daß er nicht die mindeste Hoffnung auf das Wiederaufkommen seiner Braut fassen konnte. Aber da man ihm endlich die bestimmte Nachricht ertheilte, war es doch, als ob sein Leben völlig zerreißen wolle.

Schon während des Barons Krankheit hatte der Fürst ihm die größte Aufmerksamkeit bezeigt, und unterließ nach seiner Herstellung nicht, eine besondere Freude darüber auf alle Weise zu erkennen zu geben. Allein was für Wirkung konnten Orden und andere Auszeichnungen thun, bei der melancholischen Richtung, welche des Barons Gemüth genommen hatte? Uebrigens wartete er sein für die jetzige Stimmung so ganz unpassendes Amt mit dem größten Eifer ab. Je peinlicher ihm die Beschäftigung war, desto gewissenhafter nahm er sich derselben an. Man mußte auf den Gedanken gerathen, daß er die außerordentliche Qual nicht lange aushalten zu können hoffe, und eben darum eine Stelle beibehalte, welche, nach der völlig verschwundenen Neigung dazu, gar keinen Zweck weiter für ihn haben konnte, nun die Person, derenwegen er sie übernommen, ein so trauriges Opfer des Todes geworden war.

So furchtbar übrigens von jener unglücklichen Schlittenfahrt an, bis in das heftige Fieber hinein der Gedanke, selbst die Veranlassung zu dem entsetzlichen Umsturze des

Digitized by Google

Schlittens zu sein, auf ihn eingestürmt war, so sprach ihn doch bei näherer Ansicht sein Gewissen hierin völlig los. Er konnte ja so wenig für Armidorens damaliges Begegnen, als für das augenblickliche Vergessen seiner selbst bei der durch Liebe zu ihm in der kürzesten Zeit so sehr verfallenen, schönen Gestalt einer Person, welcher er doch den größten Dank schuldig zu sein glaubte. Sogar der Umstand, daß in dem schwarzgesiegelten Briefe die Mutter der Verstorbenen ihm in Abwesenheit ihres Gemahls, die Todespost mit einer beleidigenden Kürze verkündigt und seitdem Niemand von dieser Familie sich um ihn bekümmert hatte, konnte ihn nicht beunruhigen. Das Urtheil über ihn, welches aus diesem Betragen erhellte, beruhete auf ganz falscher Voraussetzung. Herz und Gewissen sagten ihm das. Aber der Unfall und Eugeniens Untergang, der daraus erfolgte, war ihm zu einem innern Uebel geworden, von dem nur der eigene Tod ihm Lossprechung verhieß.

Während seiner Krankheit hatte sich Armidora ein neues, noch weit größeres Verdienst, als zuvor, um ihn erworben. Allen Nachtschlaf hatte sie aufgegeben, um ihn nur nicht fremden Wächtern allein zu überlassen, und gewiß zu sein, daß der geliebte Kranke in keiner Hinsicht vernachlässigt werde. Er gab ihr auch seinen Dank, nicht für die Erhaltung eines Lebens, das ihm keinen Werth mehr hatte, sondern für ihre unendliche Aufopferung, auf das Rührendste zu erkennen. Einer größern Annäherung aber an sie widerstrebte sein ganzes Inneres.

Sie selbst, klug genug, um den Schein zu vermeiden, als ob sie darauf hinwirke, suchte Anfangs durch Klagen um die Verstorbene, durch besonderes Herausheben ihrer Vorzüge, seinem Herzen wohl zu thun. Bald aber nahm

Digitized by Google

sie wahr, daß er dann gewöhnlich verstumme. Er schien seinen Schmerz um Eugenien mit Niemand, und am allerwenigsten mit ihr theilen zu wollen. Wenn daher, meinte sie, die Hoffnung auf seinen künftigen Besitz auch noch keineswegs aufzugeben sei, so müsse doch zu etwaniger Beschleunigung ihres Glückes eine günstigere Zeit abgewartet werden.

Vielleicht war diese geheime Hoffnung Ursache, daß Armidorens Reize gleichsam von Neuem wieder aufblühten. Aber seltsam genug, die beiden noch immer auf Wolframs Bureau neben einander stehenden Büsten machten jetzt einen ganz andern Eindruck auf ihn, als vordem. Damals hatten Eugeniens Zügen Armidorens weit vollkommenere auch in seinem Auge allerdings geschadet. Doch je länger er nunmehr die Büste der Verstorbenen betrachtete, desto schöner wurde sie von seiner Phantasie mit allen Farben und Reizen ausgestattet, welche Jugend und Unschuld ihr im Leben ertheilt hatten. Auch die Augen, die himmlischgütigen Augen, die ihn noch vom Schmerzenslager so sanft und fromm anblickten, dachte er sich, ganz wie sie gewesen, mit hinein und während Armidorens weit schöneres Gesicht daneben, ihm nichts werden konnte, als ein kaltes, todtes Gipsgebilde, stieg Eugenie in der Fülle des blühendsten Lebens vor ihm auf. —

Schon in seiner Krankheit hatte er daher auch einsmals den Bildhauer kommen lassen und ihm die Ausführung der Büste in Marmor und zwar in ganzer Figur aufgetragen. Dem über diese Bestellung hocherfreuten Künstler war die baldigste Fertigung der Statue und auch die Geheimhaltung bis dahin gegen Jedermann aufgegeben worden. Das letzte Begehren rührte davon

Digitized by Google

her, daß der Baron erst dann von dem Werke wollte sprechen lassen, wenn es im Garten aufgestellt worden; dieses aber sollte nie geschehen, sobald die Statue der Verstorbenen nicht völlig ähnlich und besonders auch in Hinsicht ihres Ganzen vollkommen würdig, ausfiel.

Seit seiner Herstellung machte sich's Wolfram zum liebsten Geschäft, den Bildhauer bei dieser Arbeit zu besuchen und ihm auch wohl hier und da über das Aehnliche mit Rath an die Hand zu gehen.

Inzwischen gerieth allmälig Armidora in ein zwiefaches Bedrängniß. Grade die außerordentliche Ehrerbietung, mit welcher der Trauernde seine Schuld ihr abzutragen gedachte und mit der er ihr allenthalben entgegen kam, schwächte ihre Hoffnung auf das endliche Erreichen ihrer Absichten immer mehr. Er schien eben darum seine Zuflucht zur Ehrerbietung zu nehmen, weil er ein vertrauliches Verhältniß mit ihr für immer vermeiden wollte.

Vater und Mutter suchten ihr diese Wahrheit noch mehr ins Licht zu stellen. Sie wünschten ihre ganze Beherzigung derselben, weil des Fürsten neuerwachte Liebe zu ihr mit jedem Tage offenbar zunahm, und er bereits gegen Frau von Ulzow das Wort von einer geheimen, unter dem Segen der Kirche abzuschließenden Vermählung, die mit der Zeit auch zur öffentlichen Kunde gelangen sollte, wirklich hatte fallen lassen.

Der Reiz mußte um so größer sein, da er sogar einen Wink auf die Thronfolge der männlichen Nachkommenschaft dabei gegeben. Das Wort jener Wahrsagerin, nach dessen Erfüllung früher alle Wünsche Armidorens

Digitized by Google

gegangen waren, schien sich sonach als völlig wahr erweisen zu wollen. Aber ihre Leidenschaft für Morgen war doch noch gewaltiger als jener Reiz. Gleichwohl ging ihre Absicht dahin, von dem fürstlichen Antrage Gebrauch zu machen, sobald das Verfehlen ihres Zweckes auf Wolfram entschieden sein würde.

Letzteres aber schon jetzt dafür anzunehmen, konnte sie sich unmöglich entschließen. Sie suchte indeß durch ausweichende Antworten gegen den Fürsten Zeit zu gewinnen, nahm auch, um seinen und ihrer Eltern fortdauernden Mahnungen sich zu entziehen, jede Gelegenheit wahr, auf ein paar Tage die Stadt zu verlassen.

Eugeniens Statue nahete ihrer Vollendung mit den stärksten Schritten. In der schmerzlichen Freude, bei ihr zu sein, fand der Baron nur noch seinen einzigen Lebensgenuß. Wenn Niemand wußte, wo man ihn suchen sollte, so stand er gewiß im Attelier des Bildhauers vor der geliebten Gestalt, welche dem jungen Künstler außerordentlich gelungen war.

Das Geheimniß dieser Gänge fing an, in Armidorens Herzen neue Unruhe zu erwecken. Ach, wie so gar wenig konnte ihr, durch Mißbrauch schon früh verarmtes, Herz das seinige beurtheilen, da sie zu Zeiten im Stande war, den, allem äußern Anscheine nach, einzig noch seiner Trauer Hingegebenen, einer geheimen Liebesintrigue zu beizuwohnen!

Außer den Geschäften, welche des Barons Posten mit sich brachte, ging all sein Streben auf eine Reise nach der Ruhestätte seiner Entschlafenen. Er vertrauete das Vorhaben dieser Wallfahrt Niemand, als dem jungen

Digitized by Google

Bildhauer, der überhaupt, durch den wichtigen Dienst, den er ihm mit der Statue geleistet hatte, seinem Herzen, welches Eltern und sonstige Verwandte schon sehr frühzeitig hatte entbehren müssen, der Nächste geworden zu sein schien.

Bevor er jedoch die Reise unternahm, wollte er die Aufstellung der Bildsäule abwarten und auch den Kauf des ganzen Grundstückes, worüber er schon mit dem jetzigen Scheinbesitzer in Unterhandlung stand, abgeschlossen wissen. Denn ein anderer Garten als dieser, wo Eugenia selbst gewaltet hatte, und ihre inniggeliebte Spur dem Auge seines Geistes allenthalben begegnete, wo sein, für alles Irdische erstarrtes Herz noch immer an der Luft sich erquickte, die vormals von ihrem Athem erwärmt wurde, dünkte ihm bei weitem weniger gut zur Aufnahme ihrer Statue.

Freilich mischte sich mancher bittere Schmerz den schönen Erinnerungen an den Gedanken bei. Allein auch dieser Schmerz gehörte ja zum Ganzen. Zudem ging sein Zweck keineswegs dahin, sich nur süße Erinnerungen zu erwecken. Selbst das Herbe, das Bitterste, war ihm lieb, wenn der Gedanke an sie damit in Verbindung stand. Und wäre er, im peinigenden Nachgefühle desselben zu Grunde gegangen, was hätte ihm, bei seiner festen Ueberzeugung, kein Heil mehr auf Erden zu finden, Heilsameres wohl begegnen können?

Um nur den Kauf zum Schlusse zu bringen, bewilligte er dem Verkäufer die ganze, wirklich übertriebene Forderung.

Schon der Tag nachher war zur Aufstellung der Bildsäule festgesetzt. Aus einer mit Rosenhecken rings umgebenen Rasenrundung sollte das Bild der Verewigten

Digitized by Google

hervorschauen. Für diesmal blüheten die Rosen freilich nicht mehr. Aber er freuete sich schon auf das nächste Jahr, wo ihr Marmor, das einzig wahrhaft Lebendige, was die Welt noch für ihn hatte, aus dieser Rosenheimath ihn anblicken würde. —

Das ganze Ulzowsche Haus war in Freienbühl, als die Errichtung der Statue vor sich ging. Angesichts der letztern umarmte der Baron den Bildhauer vor Freude über die endliche Erfüllung des Lieblingswunsches, die treffliche Ausführung der Statue und den überaus schönen, weißen Marmor, dessen Reinheit zugleich als eine sinnvolle Darstellung von Eugeniens makellosem Leben erschien.

Mehr als zuvor trieb es den Baron zum Antritt seiner Reise nach der Heimath ihrer irdischen Ueberreste. Weil alles darauf vorbereitet war und der heitere Himmel eine sehr schöne Mondnacht versprach, so dachte er diese sogleich mit zu benutzen.

In zwei Wagen kehrten Ulzows eben mit einigen Andern von Freienbühl zurück, als er aus dem Thore fuhr. Armidora, erschrocken über die Abreise, welche sein aufgepackter Koffer verkündigte, ließ halten, um von dem Zwecke der ihr ganz unerwarteten Reise zu hören. Ihre frühere Furcht, daß er vielleicht einmal plötzlich Stadt und Land für immer verlassen könne, war durch seine Unterhandlungen wegen des Grundstückes geschwächt, und durch dessen nunmehr erfolgten Kauf völlig beseitigt worden. Sollte er aber doch vielleicht den Abschluß des letztern nur darum so beeilt haben, weil er eine große Reise vorhatte?

Dies würde ihr äußerst empfindlich gewesen sein,

Digitized by Google

denn noch immer waltete die Hoffnung auf seinen künftigen Besitz in ihrem Herzen vor. Eine Reise aber, die ihn auf Jahre entfernt halten und ihren Einwirkungen ganz entziehen konnte, taugte durchaus nicht in ihren Lieblingsplan. Um so beruhigter fühlte sie sich mit seiner Antwort, daß Familienangelegenheiten der Zweck seiner Entfernung wären, wozu er auf drei Wochen Urlaub genommen habe. Das ließ sich denn schon eher ertragen.

Verstimmt fühlte sich Armidora aber doch auch durch seine dreiwöchentliche Abwesenheit, daher kostete es den Freundinnen, welche sie begleiteten, wenig Ueberredung daß sie mit ihnen in ein bekanntes Haus fuhr, wo sich in der Regel eine sehr animirte Theegesellschaft vorfand.

Allein die diesmalige Unterhaltung gereichte durchaus nicht zu ihrer Zerstreuung. Bei ihrem Eintreten schon sprach man von einer Begebenheit, die sich ganz in der Nähe sollte zugetragen haben. Eine junge, nur erst verheirathete Frau, von welcher man sagte, daß sie nicht auf dem rechtlichsten Wege zu dem Besitze des Herzens ihres Gemahls gelangt und die frühere Besitzerin desselben darüber zu Grunde gegangen sei, war am Abende zuvor in ihrem einsamen Zimmer plötzlich verstorben. Man wollte auch nicht eine Spur des Todes an ihrem Körper, als eine starke Gesichtsverzerrung wahrgenommen haben. Dabei versicherten mehre, daß die nähern Umstände äußerst geheim gehalten würden. Die nunmehr Verstorbene habe Abends, als sie kaum eine halbe Stunde allein in ihrem Zimmer gesessen, einen durchdringenden Schrei ausgestoßen. Der Bediente sei herzugeeilt. Da habe sie sprachlos und mit dem schon ganz entstellten Gesichte so weit als möglich nach der Wand zurückweichend, vom Sopha, auf dem sie mit Lektüre beschäftigt

Digitized by Google

gesessen, den Zeigefinger zitternd nach der andern Seite des vor ihr stehenden Tisches gestreckt und die Hände flehend aufgehoben, gestammelt: „Weg, hinweg! Die Leiche hinweg! Ihr Blick will mir das Leben aussaugen!“

Der Bediente, welcher durchaus nichts von der angeblichen Leiche wahrgenommen, sei zu der Niedergesunkenen geeilt, um ihr aufzuhelfen. Alles vergebens. Man habe Gemahl und Aerzte geholt. Fruchtlos. Das Aderschlagen sei ohne den mindesten Erfolg, und keines der angewendeten heftigen Reizmittel im Stande gewesen, sie wieder zu erwecken. —

Die Zweifel an der Wahrheit solch einer Geschichte konnten nicht fehlen. Sie riefen aber eben so kräftige Versicherungen der Gewißheit der Sache hervor. Zwar hieß es, der Wittwer habe sogleich das strengste Verbot gegen die Erzählung der nähern Todesumstände erlassen, allein viel zu spät.

Ein alter Herr fragte, die Augen zum Himmel gekehrt, wohin es mit der Aufklärung noch kommen solle, wenn man zu dergleichen absurdem Glauben zurückkehre? Ein Achselzucken mehrer schien zu erkennen zu geben, daß man dies nicht wisse. —

Ei mein Herr, antwortete ein Mann von sehr guten Verstandeskräften dem Alten mit ziemlich unterdrücktem Unwillen, warum soll der Glaube daran geradezu absurd sein? — Erlauben Sie mir auszureden! Muß man denn just an eine wirkliche Erscheinung hier denken? Sind die Fälle nicht häufig, daß in der Einsamkeit Verbrechern aller Art plötzlich unheimlich zu werden pflegt, und die eigene Phantasie im Bunde mit dem bösen Bewußtsein ihnen Trugbilder erschafft, welche man die gräßlichste Art der Gespenster nennen könnte? Schon an sich ist die Schuld

Digitized by Google

ein recht grauenhaftes Gespenst in jeder Menschenbrust, auch wenn es dem äußern Auge des Schuldigen nicht erscheint.

Dieses Wort, mit feierlichem Ernste ausgesprochen, schnitt Armidoren durch die Seele. Der alte Herr schien beschämt wegen der für seine Jahre unziemlichen Hitze, welche der Ausdruck: absurd kundthat, wieder einlenken zu wollen. Allein die Mehrheit war verdrießlich über ihn geworden, und ehe er auseinandersetzen konnte, daß bei Erzählung von dergleichen Geschichten wenigstens das von dem gesunden Menschenverstande verwiesene Wort Gespenst nicht gebraucht werden möchte, hatte man ihn durch Mittheilung mehrer ganz eigentlicher Gespensterhistorien hinweggetrieben. Es schien bloße Neckerei zu sein, die auch wohl mit Recht geübt wurde an einem Manne, der dem gesellschaftlichen Gespräche, gewohnt über die verschiedenartigsten Gegenstände leicht hinzuschlüpfen, und jeder an der Hand des Anstands hervortretenden Meinung, das Bürgerrecht zu gestatten, durch pedantische Einseitigkeit Fesseln anzulegen suchte.

Man ging aber jetzt noch weiter. Man fing an, die Existenz der Gespenster und Ahnungen, als selbstständige Dinge zu verfechten, und trug manche höchstseltsame Anekdote dieser Art vor. Für den Augenblick machten sie einen großen Eindruck auf die Versammlung, wie dergleichen zweckmäßig dargestellte Geschichten gewöhnlich thun, wenn sie auch hinterher, bei genauerer Zergliederung, häufig in sich selbst zu zerfallen pflegen.

Armidorens Einbildungskraft fühlte sich von dem erst am Tage zuvor geschehenen Ereignisse, das durch die spätern Mittheilungen ihr immer mehr als ein wirklicher äußerer Vorfall erschien, auf das Unheimlichste angeregt.

Digitized by Google

Es war ihr ganz unmöglich, auch nur Augenblicke noch in diesem Zirkel zu verweilen. Daher bat sie unter dem Vorgeben eines plötzlichen Unwohlseins die Wirthin im Stillen um einen ihrer Bedienten zur Begleitung nur auf wenige Minuten bis an die sehr nahe hintere Thüre ihres Gartens, auf deren Eröffnung sie früher, wo sie in Abwesenheit der Frau und des Fräuleins von Senner so oft den Weg durch den Garten nahm, den Schlüssel ihres Bureaus, den sie bei sich führte, hatte mit einrichten lassen. Die Phantasie noch voll von den Erzählungen in jener Versammlung eilte sie dergestalt über das Feld, daß es den Bedienten Anstrengung kostete, wenn er nicht ganz zurückbleiben wollte.

Als sie ihn nun entlassen, und um nur desto schneller im Vorderhause bei den Ihrigen anzukommen, sich nicht einmal so viel Zeit nehmend, die geöffnete Gartenthüre wieder zu verschließen, ihren Weg fortsetzt, welcher gerade auf das Rundtheil zuführt, wo, ganz ohne ihr Wissen, Eugeniens Bildsäule aufgestellt worden, wird sie plötzlich von namenlosem Entsetzen erfaßt. Das Mondlicht, im Verein mit Phantasie und Gewissen, schafft ihr aus dem steinernen Bilde den Schatten der Verstorbenen, ihr den Weg nach dem Hause vertreten wollend.

Und plötzlich eilte sie was sie kann zurück aus dem Garten, dem Bedienten nach, und stürzt, als sie ihn endlich am Thore erreicht, völlig erschöpft mit lautem Schrei neben dem Menschen nieder. All ihr Bewußtsein schien aufgehört zu haben.

Im einsamen Zimmer der Wirthin jener Theegesellschaft, wohin sie getragen werden mußte, erwachte sie wieder, aber in völligem Wahnsinn. So viel Bewußtsein war ihr indessen geblieben, daß, als man mit ihr

Digitized by Google

nachher in einer Sänfte durch den Garten nach Hause wollte, sie solches nicht zuließ, sondern unter furchtbaren Geberden anderswohin geschafft sein wollte. So brachte man sie denn durch die Stadt und die Vorderthür des Hauses zu ihren höchst erschrockenen Eltern.

Die gerufenen Aerzte fanden sie bereits in Raserei. Es hatte sonach an ihr des Barons Satz von dem eigenen Schicksale, worüber in ihrem Denkbuche mehre spöttische Aeußerungen vorkommen, mit denen sie offenbar ihren eigenen unwillkürlichen Glauben daran lächerlich machen wollte, seine Wahrheit vollkommen und auf eine recht merkwürdige Weise bewiesen. Dieselbe Nachbildung, durch welche sie Wolframs Wahn von der Schönheit seiner Braut voll Arglist zu widerlegen und ihre eigenen Gesichtszüge in das höchste Licht zu setzen wußte, um auf so falschem Grunde das Glück ihrer Leidenschaft zu erbauen, dieselbe Nachbildung schuf das eigene böse Bewußtsein ihr nunmehr zu dem bleichen Schatten der Verstorbenen, der einzig zu ihrer Qual auf die Erde zurückgekehrt. —

Nichts ahnend von dem traurigen Vorfalle, wozu die Statue seiner geliebten Abgeschiedenen die schuldlose Veranlassung gewesen war, setzte der Baron seine Reise Tag und Nacht aufs Eiligste fort. Schon am vierten Abende erreichte er Goldhain.

Allerdings lag in seinem Plane vorzüglich auch ein Besuch der Eltern Eugeniens. Ihnen und sich selbst glaubte er eine Reinigung von dem bösen Verdachte, den man offenbar gegen ihn hegte, schuldig zu sein. Auch drängte es ihn ja, zu wissen, ob die Abgeschiedene noch vor ihrem Ende an ihn gedacht hatte, und in

Digitized by Google

welchem Sinne dies geschehen war. Auf jeden Fall sollte jedoch fürs Erste sein Hauptzweck, die Besuchung ihrer Ruhestätte, verfolgt werden. Denn die Familie hatte eine Gruft in der Kirche, und ob er schon aus früherer Zeit wußte, daß die Merkwürdigkeiten dieses in schönem alten Style gebaueten Gotteshauses, nebst dem Grabgewölbe, keinem Reisenden, der solche zu sehen wünschte, verweigert zu werden pflegten, so war es doch, falls ihm die Besiegung ihres Argwohns mißlang, nicht unmöglich, daß sie gegen ihn eine Ausnahme von der allgemeinen Regel machten, und dem Schulmeister, welcher das Geschäft des Herumführens der Schaulustigen in der Kirche besorgte, geradezu verboten, ihm den Eintritt in das Familienbegräbniß zu gestatten. Als Wolfram zuletzt in Goldhain gewesen, war eben der alte Schulmeister plötzlich gestorben, und der neue kannte ihn schwerlich auch nur vom Ansehn. Daher wartete er in einem benachbarten Dorfe den Abend ab, und fuhr dann sogleich vor die Schule, mit seinem Verlangen, das Innere der Kirche zu beschauen. Dieses ward befriedigt. Den noch jugendlichen Schulmeister, einen Mann von tiefem Gefühl und guten Kenntnissen, freuete der feierliche Ernst, mit dem der ihm völlig Unbekannte die Kirche betrat. Die Marter nicht kennend, welche den Beschauer jetzt, allein, in der nämlichen Kirche, die er vormals an Eugeniens Seite mit ganz andern Gefühlen betrachtet, vor demselben Altare, von dessen Segen er sein ganzes Lebensglück durch Eugenien erwarten zu können geglaubt hatte, als ein Fremder zu erscheinen, maß der Führer sein Benehmen einzig der richtigen Würdigung des heiligen Ortes bei, welche von den meisten jungen Reisenden nicht gehörig in Acht genommen wurde.

Digitized by Google

Aber gerade hieraus quoll dem armen Baron nur neue Pein. Sein Führer suchte nämlich in Darlegung des Historischen und Artistischen einiger alten Denkmäler so umständlich und erschöpfend zu sein, daß Wolframs Hauptzweck, der Besuch des Grabgewölbes, dadurch immer weiter hinausgeschoben wurde.

Endlich stiegen sie die hohen, nach dem dumpfen Raume der Todten führenden Stufen hinab. Furchtbarer als in der Kirche ergriff den Baron hier die Vergleichung des hoffnungsreichen Vormals mit dem trostlosen Jetzt. Vormals war er neben Eugenien dieselbe Treppe hinuntergeschritten, die er jetzt allein betrat, sie drunten zu suchen bei den Abgeschiedenen. Die Laute seiner schwerbelasteten Brust hallten zurück von der hohen Wölbung, als er zwischen den Sargreihen immer muthloser hinwankte.

Das kann unmöglich der letzte der Beigesetzten sein! rief er, vor dem Sarge des frühverstorbenen Bruders seiner Braut stehend, dem sie selber vormals neben ihm heiße Thränen geweiht hatte, und welcher die jüngste Reihe der aufgestellten Särge beschloß.

Sein Führer versicherte, daß er es sei.

Ist denn Eugenia, die Tochter der Gutsherrschaft nicht auch hierher gebracht worden? fragte Wolfram. —

Eugenia? Gott erhalte sie doch uns allen zum Heile noch lange so gesund, als jetzt! —

Der Baron wußte sich nicht zu fassen. Sie lebt? Eugenia lebt? rief er aus. —

Allerdings! antwortete der Mann. —

Ohne sein Vorleuchten abzuwarten, eilte Wolfram die Treppe wieder hinauf und durch die schwacherhellte Kirche, so schnell, daß der Führer nicht nach konnte, und

Digitized by Google

sich über die so plötzlich hervorgetretene Seltsamkeit des Mannes den Kopf zerbrach.

Wenige Minuten nachher stand der Baron auf dem Schlosse vor Frau von Senner. War die Frau, welche ihn kaum zum Krankenbette der Tochter lassen wollte, die ihm jenen kurzen trostlosen Brief mit schwarzem Siegel sendete, die Nämliche, so in diesem Augenblicke zwar hochverwundert, aber keineswegs erschrocken, ihn anstarrte, und ihn nach freundlichem Willkommen ihre Arme entgegen breitete?

Kommen Sie aus Ihrer neuen Heimath? fragte sie. —

Er bejahete.

Und mein Gemahl ist Ihnen unterweges nicht begegnet? —

Nach kurzer Verneinung begann er: Ich bin so eben im Todtengewölbe der hiesigen Kirche gewesen. —

Fassung, lieber Morgen, Beruhigung! rief die Dame, ihn nach dem Sopha führend. Alles sollen Sie ja durch mich erfahren, der Wahrheit getreu. —

So lebt Eugenia? —

Sie lebt! antwortete Frau von Senner. —

Keiner weitern Frage, kaum eines Gedankens noch mächtig, nahm er Platz neben der Dame.

Sie erinnern sich, lieber Baron, aller Umstände, welche jenem traurigen Falle vorausgingen. Meine Tochter hatte Sie, wie ich, im größten Verdacht einer geheimen Verbindung mit dem Fräulein von Ulzow. Mich vom Zustande der Sache völlig zu überzeugen, nahm ich während jener unseligen Schlittenfahrt unser

Digitized by Google

Dienstmädchen vor, welche ich eben über einem Liebesverständnisse mit dem Domestiken der Ulzow ertappt hatte. Ich drang heftig in die Dirne, und sie gestand: ihr Liebster habe ihr zwar durchaus nichts von einem eigentlichen Einverständnisse zwischen Ihnen und dem Fräulein verrathen wollen, sie wisse aber doch zuverlässig, daß heimliche Briefe gewechselt würden, welche durch seine Hand gingen. Auch examinire sie ihr Liebster allezeit Mittags, ob und wohin etwa nach Tische gefahren werden solle. Unter vielen Thränen äußerte das Mädchen, es sei ihr recht lieb, daß die Sache, die ihr immer aus Anhänglichkeit an uns, zuwider gewesen, endlich zur Sprache komme. Denn bei solchen Umständen könne doch die bevorstehende Ehe schwerlich zu Eugeniens und unserm Glücke ausschlagen.

Unmittelbar darauf brachten Sie selbst die Nachricht vom Umsturze des Schlittens. Entschuldigen Sie daher, wenn das so tiefgekränkte Mutterherz bei solchem Zusammentreffen der ungünstigsten Umstände nur die härtesten Worte für Sie hatte.

Dem ersten Schrecken nach der Rückkehr Eugeniens, fuhr sie fort, folgte bald der vom Arzte, mit dem wir allein waren, gegebene Trost, daß die Verletzung auf der Brust weit unbedeutender als die im Gesicht zu sein scheine. Aber während er einige Recepte schrieb, entdeckte mir Eugenia, daß ihre Seelenwunde nur um so größer und unheilbarer sei. Sie schrieb Armidorens abermaliges Begegnen, gerade auf dieser menschenleeren Straße, (das, wie wir jetzt wissen, durch das Dienstmädchen verrathen wurde) einer Verabredung zwischen Ihnen und dem Fräulein zu, und äußerte den Wunsch, wo

Digitized by Google

möglich hierher geschafft zu werden, um Ihrer Verbindung mit der Ulzow kein Hinderniß in den Weg zu legen.

Voller Freude über diesen Gedanken, hielt ich sie beim Worte, und befestigte sie durch das, was ich aus den Erzählungen des Mädchens wußte, in dem Entschlusse. Ueber der Wichtigkeit der Sache war des Arztes Nähe uns ganz in Vergessenheit gekommen. Wir hatten daher die Fortsetzung des Gesprächs bald so laut geführt, daß ihm Alles kein Geheimniß mehr sein konnte. Hierdurch fand ich mich veranlaßt, dem Manne, der ohnehin unser ganzes Zutrauen besaß, die Lage der Sache völlig zu vertrauen. Mit vieler Theilnahme äußerte er, daß nach dieser Schilderung der Umstände, auch er es für das Zweckmäßigste halte, wenn wir uns nach Goldhain zurückzögen. Eugeniens Unfall sei, so viel er bis jetzt glauben dürfe, schwerlich von der Natur, um die Reise für gefährlich zu achten, doch wünschte er sehr, daß aus Vorsicht noch einige Tage damit Anstand genommen werde. — Da stieg plötzlich in meiner Tochter der Gedanke auf, Ihnen die beabsichtigte Verbindung mit der Ulzow durch das Vorgeben ihres Todes zu erleichtern. Die große Entfernung unseres Gutes von Ihren Besitzungen und hauptsächlich von Ihrer jetzigen Heimath, und unser Mangel aller Communikation mit dieser, ließ den Plan als leicht ausführbar erscheinen. Der theilnehmende Arzt versprach uns seine Unterstützung, und so wurde fürs Erste Eugeniens Krankheit Jedermann als äußerst gefährlich dargestellt. —

O gnädige Frau, unterbach der Baron die hier ein wenig Inhaltende, so wohl auch meinem Herzen die Kunde von Eugeniens Leben thut, so weh thut ihm der Gedanke, wie gering ihre Liebe zu mir gewesen sein

Digitized by Google

müsse, da sie sich so gar leicht dem Bande zu entziehen vermochte, das, meiner Ansicht nach, für Zeit und Ewigkeit geschlossen war! —

Leicht, sagen Sie, lieber Morgen? Um Gotteswillen keinen solchen Frevel an der treuesten, liebevollsten Seele! Eben aus wahrer, inniger Liebe zu Ihnen gedachte sie sich selber zu opfern. Ueberzeugt von Ihrem Festhalten an dem der Braut gegebenen Worte, fürchtete sie durch den Gang zum Altare mit Ihnen, Ihrem vielleicht nicht genug im Zaume gehaltenen Herzen ein dauerndes Unglück zu bereiten, und dachte daher das Glück des Geliebten durch eine höchst schmerzliche Entsagung festzustellen. —

Als ob ich, versetzte er, ihr nie gestanden hätte, daß ich an ein Glück nicht glauben kann, dem das Gewissen das Dasein verbietet? Und angenommen, sie habe dies in ihrem Schmerze übersehen, und nur Großmuth und Aufopferung sie zu dem Schritte bewogen, warum fragte sie nicht vor Ausführung des Schrittes ihr so zartes Gefühl? Das würde ihr gewiß die nachtheilige Wirkung des Vorgebens ihrer Todtkrankheit auf den allem Anscheine nach wahrhaft Todtkranken, in furchtbarer Größe gezeigt haben. —

Nochmals, Bester, sprach die Trösterin, nochmals bitte ich Sie, sich zu beruhigen. Alles wird sich Ihnen nach und nach aufklären. Erst, nachdem längst die falsche Nachricht von Eugeniens Tode in Ihren Händen sein mußte, hörten wir von Ihrer damals so gefährlichen Lage, welche Sie, erinnern Sie sich dessen wohl? für nichts, als eine kleine Unpäßlichkeit hatten ausgeben lassen. —

Digitized by Google

Eben aus Schonung für die Kranke, fiel Wolfram ein. —

Das wissen wir nunmehr allerdings auch, lieber Morgen. Damals aber bestärkte uns gerade diese Unpäßlichkeit in dem Verdachte gegen Sie. Der Argwohn, wenn er einmal aufgestiegen ist, gegen eine zuvor für völlig rein geachtete Person, wächst dann, gleich dem Schneeballe, der zur Lawine werden soll. Wir sahen in der Unpäßlichkeit, welche Ihnen nicht verstattete, Ihr Zimmer zu verlassen, nur einen leeren Vorwand, um sich der Last des Wiederbesuches der Kranken zu entziehen. Auch daraus, daß Sie nach einem fremden Arzte geschickt hatten, schöpften wir die böse Vermuthung, Sie fürchteten, der uns sehr ergebene Mann möchte vielleicht von der Nichtigkeit Ihrer Entschuldigung etwas verlauten lassen. —

Hierüber konnte sich der Baron ebenfalls mit seiner redlichen Absicht rechtfertigen.

Bald kam alles vollends ans Licht. In Auftrag von Mutter und Tochter hatte ihr zurückgekehrter Arzt von Zeit zu Zeit Nachrichten über des Barons Verhältniß mit Armidoren gegeben, welche diesem Verkannten sehr günstig ausfielen und nach denen von irgend einer nähern Verbindung zwischen dem vermeinten Liebespaare gar nicht die Rede schien. Vor acht Tagen aber war der aus Armidorens Diensten getretene Domestik hier angelangt, um seine Braut abzuholen. Durch diesen nun kam die ganze Beschaffenheit der Umstände an den Tag. In der Blindheit der Leidenschaft hatte sich nämlich des Fräuleins Stolz so weit vergessen, dem Domestiken, da er nun einmal einen Theil der Sache wußte, ihren ganzen Kummer anzuvertrauen.

Schwerlich würde von seiner Braut das Leben Eugeniens dem abwesenden Bräutigam verschwiegen worden

Digitized by Google

sein, wenn nicht ihre Unkenntniß des Schreibens allen Briefwechsel unmöglich gemacht hätte.

Herr von Senner erfuhr in der frühern Zeit so wenig wie irgend Jemand von der Todesnachricht, welche seine Gemahlin dem Baron gegeben. Da nun die ganze Zeit über von Wolfram nicht einmal eine schriftliche Erkundigung nach dem Befinden seiner Verlobten einlief, so wünschte er seiner Tochter selbst Glück, daß sie noch bei Zeiten seine Unwürdigkeit kennen gelernt habe. Zwar suchten beide Damen, je mehr sie von dem bösen Argwohne zurückkamen, auch sein Urtheil über den Baron zu mildern. Umsonst. Erst als mit den wohlthätigen Eröffnungen jenes Menschen, den Armidora in ihr Vertrauen gezogen, Morgens völlige Lauterkeit an den Tag gelangte, und der Hausherr zugleich von dem schwarzgesiegelten Briefe erfuhr, erst da widerrief er sein Urtheil. Er erschrack vor dem angewendeten Betruge, meinte sich berufen, ihn auf der Stelle zu vergüten und war nicht abzuhalten, Eugenien dem Baron selbst zuzuführen.

Die Reisenden waren vermuthlich in der Nacht an einander vorübergefahren.

Wolfram wußte nicht, ob er an einen so hohen Freudenrausch glauben dürfe. Sein ganzes zeitheriges Leben enthielt keinen Augenblick solcher Seligkeit. Und doch stand ihm ein noch höheres Entzücken bevor, das Wiedersehen. —

Nur mit Mühe überredete Frau von Senner den Sehnsuchtsvollen, diese Nacht endlich einmal auszuruhen, um mit erneuerter Kraft am Morgen die Rückreise antreten zu können. Sie stellte ihm vor, daß er darum doch wohl die erst am Tage zuvor Abgegangenen noch unterwegs einholen werde, weil ihr Gemahl eine Nacht

Digitized by Google

um die andere im Gasthofe zu bleiben denke, auch überhaupt nicht gewohnt sei, sich unterwegs sehr zu beeilen.

Uebrigens — so fügte sie jetzt mit bedenklicher Miene hinzu — übrigens haben wir in unserer gemeinschaftlichen Freude eine Klippe übersehen, woran alle jetzt gefaßten frohen Hoffnungen leicht wieder scheitern dürften. —

Welche doch? rief der Baron mit höchster Ungeduld.

Meine Eugenia wollte hauptsächlich mit darum auf ihre Liebe resigniren, weil sie fühlte, daß sie, nach der völligen Gesichtsentstellung, auf welche uns der Arzt vorbereitete, Ihr durch Armidorens blendende Schönheit bestochenes Auge, lieber Baron, noch viel weniger zu befriedigen im Stande sein würde. Haben Sie sich auch wirklich schon einen recht hohen Grad der Entstellung gedacht? Keinen Zug finden Sie an ihr wieder, und es fragt sich gar sehr, ob die Güte, die Reinheit der Gesinnung, Eigenschaften, welche ihr ganz unverändert geblieben sind, hinreichen werden, Sie mit der traurigen Veränderung des Aeußern auszusöhnen.

O mein Gott, verehrte Mutter, welche Bedenken sind das! Bei dem Glanze, welcher das Bild meines Schutzgeistes in meinem Herzen umglbt, kann die äußere Erscheinung mich nicht im mindesten irre machen. —

Wir wollen sehen! Waffnen Sie sich im Voraus, lieber Morgen, wenigstens gegen den ersten Eindruck.

Ich bin es völlig! rief er.

Mit dem Frühesten am folgenden Tage trat der Baron die Rückreise an. War er nach Goldhain geeilt, so flog er jetzt gar. Ach, die Gegend, welche auf der Heimreise trauriger, als eine Sandwüste vor ihm dagelegen hatte,

Digitized by Google

war inzwischen zum Paradiese geworden. Eugeniens, damals für immer verschlossen geglaubte Augen hatten auf ihr geruht. Allenthalben meinte er noch die geliebte Spur ihrer Blicke wahrzunehmen.

Am vierten Tage entdeckte er den ihm wohlbekannten Reisewagen vor einer Schmiede. Haltenlassen, Heraus- und Hinüberspringen war ein Augenblick.

Welches Glück, welches Entzücken! Die Freude berauschte den Vater, wie die Liebenden.

Auch nicht die mindeste Gesichtsentstellung dazu. Natur und Jugendkraft hatten des Doktors besorgliche Weissagung zu nichte gemacht. Eine kleine Schramme an der Nase verursachte durchaus keinen Uebelstand, obschon der Freudenstrahl, welcher durch Eugeniens Gesicht flog, sie mehr als gewöhnlich röthete.

Die Liebenden hatten einander für den kleinen Rest der Reise, die nun in einem Wagen fortgesetzt wurde, viel zu viel zu eröffnen.

Mit Schaudern vernahm man bei der Ankunft in dem, dem Baron nunmehr zugehörigen Hause, was Armidoren begegnet war, und daß sie sich noch immer im Zustande völliger Raserei befand.

Das Glück, welches die Bösen verschlimmert, macht die Guten nur noch milder und freundlicher gegen Andere. Eugenia, so erfreulich ihr auch die Statue im Garten an sich, als der sichtbare Beweis des liebenden Andenkens ihres Verlobten sein mußte, wurde doch jederzeit betrübt, wenn sie dachte, in welchen Zustand Armidora durch sie gerathen war. Sie ließ nicht nach, bis Wolfram einen andern Platz, als in der Nähe derselben, für ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Garten wählte.

Digitized by Google

Vierzehn Tage nach ihrer Ankunft erschien auch Frau von Senner.

Kurz vor der Hochzeit entstand plötzlich eine sehr große Unruhe im Hause. Ulzow, durch die Vergangenheit noch immer nicht zu einer bessern Lebensweise herumgebracht, hatte fortdauernd zu ganz geheimen Ausgaben unglaublich viel verwendet, und um solche bestreiten zu können, seine Verbindung mit dem Fürsten zur Negoziation einer bedeutenden Anleihe, angeblich in Albans Namen, benutzt. Die Sache war vor das Justizministerium gelangt, und der Fürst außer Stande, den Frevler der gebührenden Strafe zu entziehen, ohne sich selbst auf das Aeußerste zu compromittiren. Man hatte den Schuldigen auf dem Versuche der Flucht ergriffen und nach einer Festung gebracht.

Armidora wußte nicht, was vorging. Sie kümmerte sich auch um nichts in ihrem abgesonderten Zimmer. Selbst nachdem schon alle Papiere im Hause versiegelt waren, ließ Albans Theilnahme an der Unglücklichen nicht nach. Ja, die außerordentliche Sorgfalt, womit er sich täglich in Person nach ihr erkundigte, ohngeachtet sie, die einzig von dem Baron faselte, ihn durchaus nicht sehen wollte, verrieth das frühere Verhältniß zwischen ihr und ihm nun auch dem Brautpaare völlig.

Uebrigens hatte man nicht versäumt, ihr in den wenigen lichten Augenblicken darzustellen, daß das, was sie für ein Gespenst gehalten, nichts weiter, als eine Bildsäule gewesen sei. Allein auch in diesen Augenblicken stritt sie mit allen Kräften gegen den Vorschlag, nach dem Platze der Statue zu gehen, um sich dort durch das eigne Auge von dem Wahne, der sie bethört habe, zu überzeugen. Sie zweifle ja gar nicht, entgegnete sie,

Digitized by Google

daß der Baron eine Bildsäule dahin setzen lassen und daß sie schon an jenem Abende dort gestanden; warum sie aber verscheucht worden, das sei eine überirdische Erscheinung, voll des unergründlichsten, furchtbarsten Lebens gewesen. Sie werde gewiß niemals wieder einen Fuß in jene Gegend des Gartens setzen.

Sie völlig von dem Gedanken an das Gespenst zurückzubringen, hielt Eugenia für Pflicht, sie in Person zu besuchen. Es waren auch eines Vormittags, wo die Wahnsinnige eine sehr klare Stunde zu haben schien, alle Einleitungen dazu auf das Vorsichtigste getroffen worden. Kaum aber trat, von Armidorens Arzte selbst vorgeführt, Eugenia zu ihr ins Zimmer, so glaubte sie das Gespenst wieder zu sehen, wollte aus dem Fenster springen und bekam einen Anfall, weit ärger als gewöhnlich, drang auch darauf, sogleich aus dem Hause geschafft zu werden.

Eine Woche lang hatte bereits die Wahnsinnige mit ihrer Mutter ein Quartier in der Stadt bewohnt, und während dieser Zeit fast keinen einzigen Moment klaren Bewußtseins gehabt. Da pochte sie, vom Fenster nach der Straße hinunter starrend, auf einmal stark an die Scheibe, nickte dazu und riß heftig den Flügel auf. Die Absicht eines Sturzes aus dem Fenster fürchtend, eilt die Mutter hinzu und sieht die alte Wahrsagerin abermals, wie zu Königshöhe, in der Hand eines Polizeibedienten.

Ach Gott, rief Armidora, die Frau, diese Frau! Es schien, als ob seit langer Zeit jetzt wieder zum ersten Male ihre Besinnung völlig zurückgekehrt sei.

Digitized by Google

Auf der Mutter Wink kam der Polizeidiener mit der Gefangenen herauf.

Bestes, liebes Prinzeßchen, begann die Alte, während ihrem Begleiter das Vorzimmer einstweilen angewiesen war, Armidoren beide Hände küssend, Sie sind zu meiner Rettung auserkoren! Ein Wort von Ihnen und mir ist geholfen. — Armidora versprach zu thun, was in ihren Kräften stehe. Die Alte fand es unbegreiflich, daß das Prinzeßchen noch außer dem Schlosse seine Wohnung habe. Unstreitig, meinte sie, sei von ihrer gnädigsten Gönnerin selbst der hohen Bestimmung absichtlich entgegengewirkt worden.

Allerdings! fiel Frau von Ulzow ein, von dieser ganz zufälligen Voraussetzung als von einer besondern Divination überrascht.

Armidora gelobte der Alten, nicht nur derselben, sondern auch der eigenen Bestimmung besser als zeither zu gedenken und entließ sie mit der Beruhigung, daß ihre Gefangenschaft aufhören und sie für immer frei werden solle. —

Auf der Stelle setzte sich Armidora zu einem Briefe an Alban. Bedauernd sah die Mutter, wie sie schon bald zwei Bogen vollgeschrieben hatte. Frau von Ulzow fürchtete die Folgen der zu großen Anstrengung nur allzurasch in einer vollkommenen Erschöpfung wahrzunehmen. Wie staunte sie aber über das Schreiben selbst, als die Tochter ihr solches vorlegte! Keinen, oder doch sehr wenig Zusammenhang darin erwartend, fand sie eine sehr geistreiche und rührende Aufforderung an den Fürsten, sie seiner Besuche, die er in der letzten Zeit völlig eingestellt hatte, wieder zu würdigen. Sie schrieb sein Ausbleiben einzig ihrer Weigerung, ihn zu sehen zu, und

Digitized by Google

es schien ihr auf diesen Brief ein Widerstand von seiner Seite gar nicht denkbar.

In der ganzen Zeit, daß der Wahnsinn gedauert hatte, war Armidora noch nie so anhaltend bei vollem Bewußtsein geblieben, als diesesmal. Der Anblick der Alten und die mit demselben in ihr neuerweckte Idee von der ihr prophezeiheten Größe schien ihrem Geiste plötzlich seine frühere Kraft ganz zurückgegeben zu haben. Sie äußerte auch geradezu gegen die Mutter, sie werde nun endlich gewiß der unbedachten Leidenschaft, durch welche sie in den Abgrund gestürzt worden, für immer den Rücken kehrend, ihrer Bestimmung festen Schrittes entgegen gehen und Albans innige Liebe zu ihr sei so groß, daß auch des Vaters nicht zu entschuldigende neue Vergehungen, von denen sie zum ersten Male erfuhr, ihn schwerlich abhalten würden, den frühern, nur von ihrer Unbesonnenheit durchkreuzten Plan mit ihr noch jetzt in Ausführung zu bringen.

Mit größter Sehnsucht harrte sie auf des Fürsten Antwort. Endlich gegen Abend brachte ein Lakei einen ziemlichen Pack mit dem fürstlichen Siegel verschlossen. Ihre Ungeduld bei der Eröffnung war unbeschreiblich groß.

Aber mit einem Laute des Schreckens sank sie zu Boden, als keine Zeile Antwort, sondern nur ihr Denkbuch der Inhalt war, welches bei Entsiegelung eines Schränkchens im väterlichen Hause, worin auch viele alte Papiere des Vaters früher entdeckt worden, sich vorgefunden hatte. Das Buch enthielt unter andern Aufschlüsse über die Entstehung und den Fortgang des Verhältnisses mit dem Fürsten, welche das Herz des letztern wohl auf einmal von ihr abwenden mußten. —

Bevor es bis zu ihm gelangte, war durch den Leichtsinn

Digitized by Google

eines Schreibers, den die Strafe dafür nicht verfehlte, ein Auszug daraus gemacht und verbreitet worden, von welchem sogar späterhin Bruchstücke in öffentlichen Blättern erschienen sind.

Vielleicht darf man es noch Glück nennen, daß in Armidoren, seit der Ohnmacht, worein sie beim Empfange ihrer eigenen Handschrift verfiel, ein klares Bewußtsein gar nicht mehr zurückkehrte. Denn ihr Ruf war dergestalt erschüttert, daß sich ein günstiges Verhältniß mit der Welt schwerlich weiter für sie denken ließ und doch Einsamkeit und Nachsinnen ihr allenthalben zur härtesten Seelenfolter hatten gereichen müssen. Gleichwohl war die Eitelkeit ihrer Mutter blind genug, um, auch nachdem das Denkbuch aus des Fürsten Hand zurück, und zu ihrer Kenntniß gelangt war, in Hoffnung auf den Orakelspruch jener Alten, und auf des Fürsten außerordentliche Leidenschaft für die Tochter, fortdauernd zu glauben, daß letztere, trotz aller widrigen Zwischenereignisse, den hohen Platz, von dem sie früher in der That nur durch ihre Begierde nach Morgen verdrängt worden war, doch noch einzunehmen berufen sei. Sie spürte daher auch den Aufenthalt der alten Prophetin aus und wußte sich einmal Abends im Gefängnisse bei derselben Zutritt zu verschaffen. Sie fand aber die, wegen mehrer Diebstähle und grober Betrügereien zum Zuchthause Verurtheilte in so großen Schmerzen auf ihrem Strohlager, daß ihr die Behauptung der frühern Lüge gänzlich verging. Des Lebens und aller irdischen Hoffnungen müde, gestand die Verbrecherin gradezu, daß sie damals zu Königshöhe aus Albans glutvollen Blicken nach Armidoren

Digitized by Google

auf sein Bestreben um ihre Gunst geschlossen und aus den Hoffnungen, welche sie in dem Fräulein erweckt, möglichsten Gewinn zu ziehen gesucht habe. Das Nämliche sei auch für die Folge ihr Zweck gewesen.

Die Bahn Armidorens, eines Wesens mit allen Eigenschaften zum Glücke vor vielen Andern ausgestattet, verlor sich bald in das tiefste Dunkel der Geistesverwirrung. Ob sie sich in einem der unglücklichsten Momente selbst den Tod gegeben, oder die Natur ihr freiwillig diese Begnadigung zugestanden hat, ist nicht bekannt worden.

Vielleicht hätten Morgens ihr Schicksal sich noch mehr zu Herzen genommen; allein das Denkbuch bewies ihnen hinreichend, wie wenig sie Ursache hatten zum Danke gegen eine Person, die offenbar nur darum dem Baron den Pfad zum Altare mit seiner Braut geebnet hatte, weil sie ihn so am sichersten für immer von der Seite der letztern hinwegzudrängen gedachte.

Frau von Senner, welche im Glanze der Stadt erzogen, auch nach dem langjährigen Aufenthalte auf dem Gute die ländlichen Gewohnheiten noch immer nicht liebgewonnen und darum vielleicht hauptsächlich ihrer Tochter nur einen Hof- oder Staatsmann zum Gemahl hatte geben wollen, weil sie sich kein rechtes Glück auf dem Lande denken konnte, überredete ihren Gatten, Goldhain ganz zu verlassen und den Aufenthalt ihrer Kinder zu dem ihrigen zu machen.

Seitdem Armidora gestorben war und Eugenia mit den Uebrigen die Grabesruhe für das Einzige hielt, was

Digitized by Google

einem im Innern durch eigne Schuld so tief zerrütteten Wesen zu statten kommen konnte, wandelte die Glückliche auch nicht mehr das Gefühl der Wehmuth beim Anschauen der eigenen Bildsäule an, welche ihrer vormaligen Nebenbuhlerin, als das rächende Gewissen, mit einer so furchtbaren Gewalt entgegen getreten war.

Digitized by Google

IV.

Die Gevatterſchaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Zu den vielen Frauen, die gar nicht ruhen können, bis sie sich und ihren Namen unter der Buchdruckerpresse haben, gehörte meine Luise durchaus nicht. Es verdroß sie Anfangs sogar, daß sie in meinen Büchern auch mit vorkommen mußte. Da das nun aber einmal geschehen war, und unsere zwei Kinderchen mit uns beiden gewissermaßen ein Ganzes ausmachten, so wollte sie diese doch auch mit hinein haben. Lange fehlte mir das Ohr für diesen ihren Wunsch. Wie sie aber eines Tages am Bette meiner kleinen Luise saß und unser Fritz neben ihr stand, und dieser mir dem ins Zimmer Tretenden sogleich die kleine Hand freudig entgegen streckte, da fing meine gute Frau abermals davon an, und sagte dazu in ihrer Mutterfreude auf beide Kleinen deutend: Garstiger Vater! Die hübschen Kinder! —

Ja, erwiderte ich, wenn wir sie nur aber Leserinnen dazu zeigen könnten, Luise! Aber das geht nicht. Auch sind die Leserinnen sehr verständig, die Kinder aber sehr unverständig. Und wenn ich ihnen die Kinder verständiger beschreiben wollte, als Kinder sind, so müßten sie mich ja für unverständig halten, und wer möchte sich denn gern muthwillig in solchen Verruf bringen? —

Erwähnen, meine ich nur, hättest Du sie sollen. Die Leserinnen, glaube mir das, haben auch die Kinder recht

Digitized by Google

gern, und hören gern von Kindern reden. Aus den wenigen aber, welche die Kinder nicht lieb haben, machte ich mir gar nichts, wenn ich wie Du wäre. Sieh nur, Laun, was der Junge für seine fünf Vierteljahre laufen kann, und die Kleine von acht Wochen, sieht sie nicht aus, wie die Gesundheit selbst? —

Wie ich mir sie nun alle beide recht angesehen hatte, sagte ich: Ja, du hast Recht, Luise, erwähnen hätte ich die Kinder doch sollen!

2.

Von nun an aber gingen die Kinder mit mir zu Bette, und standen mit mir wieder auf, und ich würde was drum gegeben haben, wenn ich noch zu Ostern meinen Leserinnen mit Manier hätte können zu verstehen geben, daß ich bereits in meiner Ehe zwei gesunde Kinder erzielt hatte. Und auf einmal hatte ich einen glücklichen Einfall, mit dem ich erst zu meinen Gevattern und dann zu meiner Luise lief. Es wird doch noch gehen, Luise, redete ich sie an. —

Was denn? —

Nun, mit den Kindern. —

Was denn mit den Kindern? —

Ich werde sie noch vor Ostern unterbringen. —

Die Kinder unterbringen! Was ist das? —

Verstehst Du mich denn nicht? In einer Erzählung meine ich. —

Da lasse ichs passiren! Nun, wie denn? —

Du weißt doch, Luise, daß mich Freund Arnold anredete, ob ich ihm nicht etwas erzählen könnte? Er wollte es noch gern zur Ostermesse drucken lassen, und recht hübsch wollte er's drucken lassen. Wir fielen aber

Digitized by Google

alle beide nicht auf die Geschichte von unsern Gevattern, bei der letzten Kindtaufe. —

Die also wolltest Du erzählen, Laun? —.

Warum denn nicht? —

Weil am Ende vielleicht kein Mensch mehr mit uns umgeht, wenn sie in unserm Hause nichts thun können, was nicht gleich in Druck käme. —

Kurzum, die Gevattern haben mirs erlaubt, und aus dem Commerzienrath mache ich mir so wenig, wie aus dem Herrn Sumpf. Und Fritz und Luise sollen zwischen die Erzählung hinein schreien, damit die Leserinnen recht sehr an sie erinnert werden.

3.

Drei Pathen! sagte ich vierzehn Tage vor der Niederkunft zu meiner Luise, und damit gut.

Luise. Wir werden wirklich mit so wenigen nicht auskommen, lieber Mann, zumal wenn's ein Knabe sein sollte!

Ich. Nun, wenigstens wenn's ein Mädchen wird, nur drei.

Luise. Auch dann langen wir nicht aus. Außer unsern nähern Bekannten rechne ich nämlich noch auf Jemand.

Ich. So?

Auf einen recht hübschen Jemand! sprach sie, und lachte und lief hinaus.

4.

Ja, höre einmal, Luise, redete ich sie an, wie sie wieder kam, da grüble ich nun und grüble, und bringe doch den hübschen Jemand nicht heraus. Jung also ist

Digitized by Google

er? Denn sonst könnte man doch nicht gut sagen, daß er hübsch wäre.

Luise. Recht jung, ja, ja.

Ich. Und ich kenne ihn nicht?

Luise. Gesprochen wenigstens hast Du ihn, so viel ich weiß, niemals.

Ich. Aber Du?

Luise. Seit Kurzem recht oft.

Ich. Und ich höre kein Wort davon?

Luise. Wozu denn?

Ich. Du fragst recht kurios, Luise.

Luise. Wenn ich dir nun eine heimliche Freude machen wollte!

Ich. Schade für Deine heimlichen Freuden! Ich bin kein eifersüchtiger Narr, das weißt Du; aber Du wirst mir doch nicht ein Recht geben wollen, eifersüchtig zu sein? Habe ich das verdient, Luise?

5.

Auf diese Frage nun faßte sie mich bei beiden Händen. Dann gab sie mir einen Kuß, und sagte: So bringst Du nun Dich und mich um die heimlichen Freuden! Ich hatte mir einen rechten Spaß auf die Augen eingebildet, die Du machen würdest, wenn ich Dir's aus dem Wochenbette sagte, wen Du noch Unbekanntes bitten solltest; aber nun muß ich wohl gleich mit der Sprache heraus, daß es ein Mädchen ist.

Ich. Und ein hübsches Mädchen also?

Luise. Ja wohl.

Ich. Und eins, das mir auch gefällt?

Luise. Als ob die hübschen Mädchen Dir nicht alle gefielen!

Digitized by Google

Und die hübschen Weiber dazu, sagte ich ihr recht tief in den Mund hinein; jedoch mit Unterschied! Du verstehst mich!

Luise. So sagst Du mir wohl, aber —

Ich. Aber? — Ein garstiges aber, Luise. Nimm das mißtrauische aber weg, Luise!

Meinetwegen, ich wills ja glauben! sagte sie mir nun auch so tief in meine Augen und in meinen Mund hinein, daß der zehnte nichts davon gehört und gesehen hätte.

6.

Bald darauf hingegen hob sie den Finger wiedet auf und sagte: Höre, höre! Und gleich nachher äußerte sie, daß es mit der Mamsell Still, die immer in Commerzienraths Gesellschaft vorbei ginge, und mit mir doch nicht recht richtig sein möchte.

Ich. Ja, mit der, Luise, weißt Du wohl, möchte ich schon einmal sprechen.

Luise. Sieh doch!

Ich. Nur um zu hören, ob sie wirklich so still ist wie sie heißt, und so fromm, wie sie aussieht, und nicht bis auf drei zählen kann.

Luise. Etwas mehr glaube ich sogar. Du weißt ja, was stillen Wassern nachgesagt wird.

Ich. Nun für die stritte ich doch, Luise.

Luise. Dir zu gefallen will ich das thun, und mit mehrerm Grunde; denn sie ist es eben, mit der ich seit Kurzem recht oft gesprochen habe.

7.

Ich. Mit der, Luise? — Und wo denn das?

Digitized by Google

Luise. Wenn Du Dich in der Kirche hübsch in meine Gegend stelltest, so würdest Du sehen, daß sie und ihre alte Tante, die Commerzienräthin, jetzt meine Nachbarinnen sind.

Ich. Und heut erfahre ich das erst?

Luise. Die Langermann wird sagen: schon! und wird böse genug thun, daß ich mir unsern Spaß so gutwillig verderben lasse.

Ich. Mamsell Still sollte also mit Gevatter stehen, Luise?

Luise. Und ist auch schon vorläufig gebeten. Aber freilich, wenn wir nur drei Pathen nehmen, so hebt sich das wieder. Meinst Du nicht?

Ich. I, bewahre Gott, Luise; wo denkst Du hin? Ja, wenn Du sie nicht gebeten hättest, da könnte ich wohl bei meinem Vorsatze stehen bleiben; aber so! nein, da nicht. Doch, wie fielst du nur auf den sonderbaren Gedanken, Luise, sie gleich zu Gevatter zu bitten, ha ha ha! und nicht außerdem einmal her? Denn, Spaß bei Seite! die Gevattern sollte ich doch eigentlich alle zuerst wissen. Wegen der Ordnung, meine ich.

8.

Luise aber sagte, daß sie das auch gewollt hätte, doch da habe die Mamsell ihr, als sie einmal ohne die alte Tante in der Kirche gewesen wäre, recht ihre Noth geklagt und erzählt, wie sie überaus hart von der Tante und dem Onkel gehalten werde, und ohne eins von beiden höchstens einmal in die Kirche, sonst aber nirgend hindürfe; und daß sie einen recht fatalen Menschen heirathen solle.

Digitized by Google

Ich. Die Tante und der Onkel müssen ja nicht recht bei Troste sein!

Luise. Aber doch schlau, glaube ich; denn das Mädchen ist sein Mündel und reich, und der Mensch, der ihr so fatal ist, fragt vielleicht wenig nach der Vormundschaftsrechnung.

Ich. Nein, nein, Luise, das geht nicht so, wie Du denkst. Danach wird die Obrigkeit schon fragen.

Nach kurzem Schweigen sprach hierauf Luise lächelnd: Desto besser! Ich will Dir's aber nur sagen, Laun, daß Du bei Deinem Vorsatz mit den drei Pathen wirklich kannst stehen bleiben, und daß ich Dir nur Angst machen wollte; denn ich habe das Mädchen noch gar nicht gebeten. —

So! rief ich; und dann lief Luise wider einmal aus der Stube, und es war mir gleich darauf, als ob Jemand draußen lachte. Wer aber lachte, ließ sich mit Gewißheit nicht sagen, weil nur sehr leise gelacht wurde.

9.

Nein, die ists nicht gewesen! die hat nicht gelacht! dachte ich, wie meine Frau wieder herein kam, und sich mit einem ganz ernsthaften Gesicht an ihren Nähtisch setzte. Sie that dazu gerade so, als wenn die Sache mit den Gevattern durchaus abgethan wäre, und fing an von den allergleichgültigsten Dingen zu reden. Da aber sagte ich:

Wieder aufs vorige Kapitel zu kommen; man sollte ihr wohl einmal die Zerstreuung machen!

Luise. Wovon sprachen wir denn? es ist mir ganz entfallen.

Ich. J, von dem Mädchen, die wir zu Gevatter

Digitized by Google

bitten sollten! Es würde sie, unter den von Dir bemerkten Umstände meine ich, doch etwas zerstreuen.

Luise. Auf wie lange aber?

Ich. Und dann könnte man ihr auch einen guten Rath geben!

Luise. Ich dachte das Anfangs ebenfalls; aber besser, man läßt die Sache gehen. Die Obrigkeit, sagtest Du ja selbst, wird das Ihrige schon thun. Nein, guter Laun, durch mich sollst Du nicht von Deinem Vorsatze mit den drei Pathen abgebracht werden.

Ich. Umgekehrt; damit Du siehst, daß ich gar nicht so halsstarrig bin, verlange ich, daß Du das Mädchen bittest.

10.

Luise. Blos deßwegen, Laun? Sieh mich einmal an! —

Weil sich das nun nicht wollte thun lassen, fragte sie: Jetzt darf ich wohl mein aber wieder zur Hand nehmen?

Auf dieses Wort nun sah ich ihr recht fest in die Augen und sagte: Also besser kennst Du mich nicht, Luise, und weißt noch immer nicht, daß die kleine Schwachheit, bei meiner Liebe zu Dir, niemals eine große werden kann, geschweige eine Vergehung?

Luise. So komm doch wieder her, Laun!

Ich. Nun mögen's drei Pathen sein und bleiben.

Luise. Komm doch her, mein Guter!

Und wie ich gekommen war, sagte sie, daß es ja ihr bloßer Scherz gewesen wäre, und daß sie mich nur hätte vexiren wollen. Wenn sie's nicht besser wüßte, hätte sie sicher nicht nach meinem komischen so! gleich hinaus

Digitized by Google

gemußt, um sich auszuschütten vor Lachen. Sei nur gut, Laun! und für den Kuß die gute Nachricht, daß ich das Mädchen wirklich gebeten habe.

Ich. Du stilles Wasser! Aber wird sie denn dürfen?

Luise, Zur Gevatterschaft hoffe sie.

Ich. Und sie wollte doch auch recht gern?

Luise. So gern, daß — —

Und dazu lachte und drohte sie.

Luise. Ueberhaupt hat mir das Mädchen die ganze Bitte eigentlich selbst in den Mund gelegt.

11.

Wie ich mich nun einmal wieder zur Arbeit gesetzt hatte, ließ ich meine Frau am Fenster lachen, so viel sie wollte. Denn es war schon manchmal geschehen, daß ich aufgestanden war, und dann hatte sie immer über Dinge gelacht, worüber ich gar nicht lachen konnte. Sie kam aber bald darauf zu mir, und lachte noch viel mehr, und höhnte mich aus und sagte: daß es nun zu spät wäre, wenn ich sie wollte mit Commerzienraths vorbei gehen sehen.

Du bist mir eine Schöne! rief ich, und sollst auch auf den Abend zur Strafe erfahren, wie es Leuten geht, welche lachen, wie du jetzt. Gerade heute gehen sie im Schauspielhause die Schadenfreude.

Ich konnte aber meine Luise doch nicht in die Komödie bringen. Sie meinte, daß sie das Stück schon auswendig wisse, und die Drillinge, welche ihm vorangehen sollten, auch. Auf den Fall aber, daß ich hinein ginge, warnte sie mich im voraus vor etwas, nicht im ersten Stücke, sondern im zweiten, und recht ernstlich, meinte

Digitized by Google

sie, warne sie mich! Weiter sage sie nichts! Da ich nun von Kindheit auf schon, wenn mich Jemand so freundlich vor etwas warnte, wie jetzt meine Luise, und weiter nichts sagen wollte, allemal nicht ruhen und rasten konnte, bis ich wußte, wovor ich gewarnt war, so machte ich mich zur gehörigen Zeit auf, und in die Komödie.

12.

Nun muß es bald kommen! dachte ich, wie die Drillinge vorbei waren, und in dem Augenblick trat ein wohlgebildeter junger Mensch neben mich.

Sie räumten mir wohl, fing er an, hier ein Plätzchen ein!

Ich. Von Herzen gern.

Er. Auf jener Seite war es nicht mehr auszuhalten.

Ich. Wie so?

Er. Das absurde Stück, den Unsinn! denken Sie nur, den konnten meine schwachköpfigen Nachbarn zum Lachen finden.

Ich. So bitte ich Sie, guter Herr, sich nicht gar zu fest zu setzen, denn mir ist's um kein Haar besser gegangen als Ihren schwachköpfigen Nachbarn.

Er. Sie scherzen. — Aber — aber — das wäre noch zu verzeihen gewesen. Man ist zuweilen in einer so glücklichen Stimmung, daß man von allem Möglichen ergötzt wird. Was sagen Sie indessen, wenn den Leuten, der — die — das — kurz viele unsrer neusten vortrefflichen Stücke gar nicht recht waren; wenn sie dabei von weinerlichem Plunder sprachen, der nicht einmal so viel werth wäre, als der Unsinn in den Drillingen? Offenherzig, was sagen Sie dazu? —

Digitized by Google

Dazu? fragte ich, und weil der Mensch so laut geredet hatte, sprach ich: dazu, ja dazu sage ich — nichts! —

Sie sind zurückhaltend! fuhr er fort. —

Nicht Ihretwegen! flüsterte ich ihm zu, aber wegen der Damen da vorn.

Er. O die köstlichen Stücke, in denen das Gefühl in seiner ganzen Zartheit auftritt; welchen das Herz so viel Nahrung und Trost verdankt! die einen — —

Der ist verliebt! dachte ich, wie er noch lange so fortfuhr, und um der Sache nur ein Ende zu machen, und mir die Antwort zu ersparen, fragte ich, ob ich ihm wohl mit einem Apfel dienen könne?

13.

Wie befindet sich denn Ihre vortreffliche Frau Gemahlin? fragte er, als er den Apfel verzehrt hatte.

Ich. Recht wohl! Kennen Sie denn meine Frau?

Er. Ei freilich, mein lieber Herr Laun; und schätze sie außerordentlich.

Ich. Wahrhaftig?

Er. Alle beide schätze ich Sie außerordentlich, und bitte gleich hiermit um Erlaubniß, Sie nächstens einmal in Ihrem Hause überraschen zu dürfen.

Ich. Viel Ehre für uns.

Daß der Mensch verliebt ist, dachte ich nun, das merkte man wohl; aber in meine Frau gerade; hm, hm! — Und mit der Ehre, die mir die Höflichkeit in den Mund schob, habe ich auch einen recht einfältigen Streich gemacht; denn meine Luise würde mich sicher nicht vor dem Menschen gewarnt haben, wenn ich ihn

Digitized by Google

hätte sollen ins Haus kommen lassen! Wo sie nur mit ihm muß bekannt worden sein!

Aber von dem Augenblicke an nahm ich mir vor, recht fremd gegen ihn zu thun, und recht kurz zu sein in meinen Antworten. Doch das eine half mir so wenig, als das andere; denn der junge Mensch wurde immer eifriger, mit mir zu reden, und wenn man ihn ansah, mußte man seiner offenen Miene gleich gut werden.

14.

Wie nun die Schadenfreude schon angegangen war, verlangte er immer noch, daß ich auf sein Lob meines Hauses hören sollte, und fragte mich auch, ob ich mir denn keinen Mai wieder hätte malen lassen?

Ich. I, warum nicht gar! Aber wie kommen Sie auf meinen abgeschmackten Mai, und woher haben Sie denn das?

Er. Und Sie fragen noch, Herr Laun? Haben Sie denn keinen Mann auf Freiers Füßen geschrieben?

Ich. Daher also kennen Sie mich?

Er. Sie und Ihre liebenswürdige Luise daher.

Ich. So bringt man sich nun und seine Frau und seine dummen Streiche in der Leute Mäuler! Außerdem also kennen Sie meine Frau gar nicht?

Er. In meinem ganzen Leben habe ich noch keine Silbe mit ihr gesprochen!

Ich. Und meine Frau kennt auch Sie nicht?

Er. Gewiß noch weniger.

Nun, dachte ich, also dem kann ihre Warnung doch nicht gegolten haben; und ich ward daher gerade so freundlich gegen den Menschen, als es sein einnehmendes Gesicht zu fordern schien.

Digitized by Google

15.

Ich merkte aber nun auch, wen meine Luise gemeint haben mochte, weil eben jetzt ein junger Herr auf das Theater kam, der sich sonst gar nicht für einen jungen Herrn ausgab, vor dem man aber wohl alle Menschen hätte warnen mögen, nicht weil er so böse, sondern weil er so schön war. Und dennoch konnte mein Nachbar immer noch fortfahren, von meinem Mann auf Freiers Füßen, von meinem Hauswesen und von mir zu reden, so daß ich ihm einigemal ins Ohr sagte: Ich bitte Sie doch, mein Herr, sehen Sie lieber aufs Theater!

Er. Ach, das Stück taugt nicht viel.

Ich. Aber der entführte Herr desto mehr!

Sie nimmt sich wirklich auch in Mannskleidern recht gut aus, die Schauspielerin Mamsell Koch.

Und das sagte der Mensch so gleichgütig hin, daß ich mich recht ärgerte, wie einer, der so vortheilhaft aussah, so wenig Antheil an dem Herrn nehmen konnte, wie man sie nicht alle Tage findet. Er kam auch schon wieder auf mein Hauswesen zurück, und redete von der bevorstehenden Niederkunft meiner Frau, und von der Kindtaufe viel mehr, als ich jetzt gerade hören mochte. Ich antwortete ihm daher auch immer ein ja um's andere. Am Ende legte er mir sogar dieselbe Bitte, welche das hübsche Mädchen in der Kirche meiner Frau in den Mund gelegt hatte, nicht bloß in den Mund, sondern geradezu ans Herz. Und daß er's gethan, merkte ich nicht eher, als bis er sich schon meines gedankenlosen Ja's bemächtiget hatte, und mir dafür seinen herzlichen Dank reichte.

Digitized by Google

16.

Weil mir nun im Herausgehen die Sache auffiel, so schüttelte ich den Kopf und sagte:

Aber von der bevorstehenden Niederkunft meiner Luise kann doch im Mann auf Freiers Füßen nimmermehr ein Wort stehen!

Er. Nein, nein — da haben Sie Recht.

Ich. Nun, woher haben Sie denn das?

Doch er zögerte mit der Antwort so lange, daß mir die Sache immer bedenklicher wurde.

Man sprach in der Stadt davon, sagte er endlich.

Ich. Aber wer? möchte ich wissen.

Er. Die ganze Stadt!

Ich. Seit wenn ist denn die Stadt so müßig, daß ich in ihren Gesprächen an die Reihe komme?

Er. Nun so viel ist gewiß, gehört habe ich's.

Sehr wahrscheinlich! sprach ich. Doch — kurz und gut, Sie sollen ein Pathe werden. Darauf erkundigte ich mich nach seinem Namen und nach seiner Wohnung, und ging von seinem Wege ab.

17.

Zu Hause aber sagte ich:

Du weißt wohl schon, Luise, daß sich wieder ein Gevatter selber angboten hat?

Sie. Ein Gevatter? Wer wäre denn das?

Ich. Als ob Du's nicht wüßtest, Luise!

Sie. Ich? Kein Wort!

Ich. Das hätte ich wirklich nicht geglaubt.

Aber nun glaubte ichs; denn hätte sie auch nur ein Wort gewußt, so würde sie und ihre Verwunderung sicher ganz anders ausgesehen haben, als so.

Digitized by Google

Ich. Nun da muß ich Dir sagen, daß Du durch unsern Gevatter vollkommen gerächt wirst, und mehr als gerächt.

Sie. Gerächt? Was meinst Du damit?

Ich. Nun ja an mir, wegen Deiner Kirchennachbarin. Denn der ist Dir sicher viel mehr gut, als ich Deiner hübschen Kirchennachbarin.

Sie. Das hat er Dir wirklich gesagt?

Ich. Gesagt nicht, und auch gesagt, wenn Du willst. Denn die Art, wie er sich zum Pathen anbot, und seine Verlegenheit — — Alles —

18.

Luise. Werde mir nun doch noch etwa eifersüchtig! Ein bischen mag schon hingehen, allein —

Ich. Wenn das wäre, hätte ich den Gevatter wohl nicht angenommen.

Sie. Wie heißt denn aber der Mensch, und was ist er?

Ich. Er heißt Sturm, und ist auch recht stürmisch.

Sie. Was er für ein Amt oder Stand hat, meine ich.

Ich. Was Du meintest, weiß ich wohl, aber nicht, was ich darauf antworte, denn davon hat er kein Wort fallen lassen. Aber stürmisch war er genug, denn es hätte Noth gethan, daß ich nur auf ihn gehört, und die ganze Schadenfreude, und die hübsche Koch mit keinem Auge angesehen hätte.

Hier hustete nun meine Luise, und fragte: ob ihre Warnung nicht am rechten Orte gewesen wäre?

Ich. Ei wohl. Aber meine vor dem künftigen Gevatter steht noch weit mehr am rechten Orte; denn der hübsche Mensch aus der Schadenfreude denkt mit keinem

Digitized by Google

Athem an mich, unser künftiger Gevatter hingegen — hm, hm!

Sie. Nun, wir werden ja sehen.

Ich. Und die Liebe muß ihn recht blind gemacht haben, weil er sich sonst sicher nicht an mich gewendet hätte!

19.

Ehe ich mich aber einmal umsah, war bei meiner Luise ein kleines Mädchen angekommen, so frisch, daß ich die Taufe ein paar Wochen aufschob, weil meine Frau auch unter uns sein sollte, und weil ich zu dem Onkel und der Tante des hübschen Mädchens, ich wußte selber nicht warum? immer lieber morgen als heute ging. Ich hatte auch meine Gevattern, außer ihr und dem in meine Frau Verliebten, schon zusammen gebeten, und verfügte mich dann zuerst zu diesem. Nach einem überaus freundlichen Empfange bat mich der, daß ich Niemandem, als etwa den Mitgevattern, von seiner Anwesenheit sagen möchte. Wie ich mich nun darüber verwundert hatte, behauptete er, es wäre bloß deßhalb, weil er noch vor Kurzem eine Gevatterschaft, unter dem gegründeten Vorwande, er stünde niemals Gevatter, abgelehnt hätte und daß bei der ausgeschlagenen Gevatterschaft ein gewisser Commerzienrath Geier gewesen wäre, dem er besonders gern die Sache verhehlen wolle.

Dem Commerzienrath Geier? rief ich; das ist schlimm! Der wird es aus der ersten Hand erfahren.

Er. Woher das?

Ich. Weil seine Nichte auch mit Gevatter steht.

Er. Sind Sie schon bei ihm gewesen, Herr Laun?

Ich. Das nicht.

Er. Nun dann hat es ja weiter nichts zu sagen.

Digitized by Google

Ich. Nein, Herr Sturm, bitten muß ich das Mädchen. Das ist nicht mehr abzuändern.

20.

Herr Sturm. Wer kann das verlangen, Herr Laun? Der Mamsell aber will ich schon meine Ursachen entdecken.

Ich. Wenn mich nun aber der Commerzienrath jetzt gleich nach den Pathen fragt?

Er. So nennen Sie die andern, Herr Laun!

Ich. Und wenn er's nach der Zeit erfährt?

Er. So haben Sie mich zu nennen vergessen.

Ich. Und wenn er's nicht glauben sollte?

Er. So verantworte ich Alles.

Ich. Aber nehmen Sie mirs nicht übel, Herr Sturm ich wollts doch lieber —

Er. Ich errathe Sie, Herr Laun. Gönnen Sie mir indessen immer eine vergnügte Stunde in Ihrem Hause. Ich habe mir sie, es ist wahr, durch meine Zudringlichkeit erworben; aber ich glaube, die Umstände entschuldigen mich.

21.

Eine saubere Entschuldigung! dachte ich auf dem Wege zum Commerzienrathe.

Und die Mitgevattern? fragte der, wie ich auf seinem Zimmer meine Bitte angebracht hatte.

Ich nannte einige, seinem Lächeln und Kopfschütteln nach, ihm ganz unbekannte Leute.

Ueberhaupt, fuhr er dann fort, muß ich bitten, daß Sie mich zuvor von einem und dem andern unterrichten; denn bis jetzt weiß ich nichts, als daß meine Frau in

Digitized by Google

der Kirche gewöhnlich neben einer gewissen Madam Laun sitzt, und daß eben diese Madam sich meine Niece im Voraus zur Pathe ausgebeten hat. Ich bin nun nicht nur der Onkel, sondern auch der Vormund des Mädchens. Ihr Vater war Kriegsrath, und — — Vor allen Dingen, sind Sie Kaufmann, Herr Laun?

Ich. Nein, Herr Commerzienrath.

Er. Ich bildete mir das nur ein, weil Sie sich schlechtweg Herr Laun nennen. Etwa Künstler, Herr Laun?

Ich. Wenn Sie wollen, Herr Commerzienrath, ja!

Er. Wenn ich will? — Wie meinen Sie das? — Doch nicht Professionist?

Ich. Nein, ich will damit sagen, daß ich mich zuweilen nebenbei mit der Kunst beschäftige.

Er. Ich frage nur nach der Hauptsache; mit einem Worte: nach Ihrem Charakter.

22.

Und darauf sagte ich ziemlich ärgerlich, daß ich bloß einen innerlichen Charakter hätte.

Er. Aber jeder Mensch beschäftigt sich doch mit etwas, und sollte er auch nur seine Einnahme und Ausgabe berechnen. Was ist Ihre Beschäftigung, Herr Laun?

Weil mir nun die Sache zu arg wurde, so hätte ich dem Herrn Commerzienrathe sicher den Rücken zugekehrt, wenn seine hübsche Nichte nicht gewesen wäre. Die aber drückte mir so geschickt, daß er gar nichts davon gewahr wurde, die Hand, und machte damit, daß ich gleich wieder meine ganze Geduld zusammen nahm, und sagte: Ich beschäftige mich mit den Wissenschaften.

Er. So, so!

Digitized by Google

Ich. Und nebenbei etwas mit der Kunst.

Er. Schön! Ich bin selbst in die Kunst ein wenig vernarrt. Sie malen also wohl?

Ich. Nein, ich schreibe bloß.

Er. Schriftsteller?

Ich. Zu dienen, Herr Commerzienrath.

Er. Aber doch wohl nicht der Friedrich Laun, der ein Romänchen geschrieben hat, das der Mann auf Freiers Füßen heißt? Ich las den Titel neulich.

Ich. Ja, das Buch habe ich geschrieben.

Er. So!

Und wenn mir seine hübsche Nichte nicht wieder eine gar zu niedliche Miene gemacht hätte, so hätte der Herr Commerzienrath seine höhnischen so's einem Andern sagen können, ich wäre fortgegangen.

23.

Der Commerzienrath. Nun sagen Sie mir nur um Gotteswillen, wer wirft denn eigentlich sein gutes Geld zum Ankaufe solcher unnützen Sächelchen weg? Und dann sagen Sie mir auch: Wie sind Sie darauf gefallen, gerade meine Niece zu Gevatter zu bitten, Herr Laun?

Hier winkte mir aber die Niece so stark, daß mir die aus meinem Innern hervorgequollenen starken Worte alle wieder zurückgingen, ehe sie noch laut geworden waren.

Mein Verstummen schien ihm denn doch einiges Mitleid mit dem beleidigten Kindtaufvater einzuflößen, so daß er in weit milderem Tone fortfuhr: Und wer ist denn noch mehr bei dieser Kindtaufe?

Ich. Der Sekretär Langermann und seine Frau.

Er. Dergleichen Leute gibts gar zu viel; ich glaube nicht, daß er mir vorgekommen ist. Und dann?

Digitized by Google

Ich. Der Commissionsrath Fahrland nebst Gattin.

Er. Und die wollen kommen?

Ich. Zuverlässig.

Er. So? Man merkts doch gleich aus der Zusammenstellung, Herr Laun, daß Sie Schriftsteller sind. Ein Schriftsteller muß sich heutzutage für die Gleichheit der Stände interessiren! Ich danke Ihnen übrigens für Ihr gutes Zutrauen, Herr Laun. Meine Niece wird erscheinen; dabei lächelte der Commerzienrath ein wenig. Ich hingegen hatte beim Abschiede zu thun genug, um dieses Lächeln und die ihm vorausgegangenen Worte und Mienen, dem bittenden Mädchengesichte zu gefallen, stillschweigend hinunterzuwürgen.

24.

Einmal zu einem solchen Commerzienrathe gegangen und nicht wieder! rief ich meiner Frau gleich beim Eintritte zu. Das nenne ich mir eine Pathe sauer erworben!

Luise. Wie so?

Ich. Ein andermal davon; ich ärgre mich nur wieder. So viel aber glaube mir, daß ich einzig um des Mädchens willen den Onkel nicht stehen ließ, und daß das Mädchen recht große Lust haben muß, zu uns zu kommen.

Sie. So?

Ich. Drückte sie mir doch sogar einmal ganz verstohlen die Hand.

Sie. Immer besser!

Ich. Von der wirst Du aber doch nichts Arges denken?

Sie. Nach so verstohlenem Händedrücken wäre es wenigstens wohl kein Wunder.

Digitized by Google

Ich. Gute Luise, das liebe Kind that alles so in seiner Unschuld hin, daß man sie dafür gar nicht in Verdacht irgend einer bösen Absicht ziehen könnte. Und wenn sie mir nun auch vielleicht ein bischen gut wäre!

25.

Luise. Und Herr Sturm?

Ich. Ja, Herr Sturm! über den hätte ich wohl mehr Ursache zum Mißtrauen!

Sie. Warum denn?

Ich. Weil er bloß bei uns Gevatter steht, und sonst gar nicht.

Sie. Hat er das gesagt?

Ich. Wohl! Und ich dürfte ihn eben deßhalb dem Commerzienrath nicht einmal nennen.

So? rief die Luise, und wie sie sich ein wenig besonnen und verwundert hatte, sagte sie auf einmal recht lustig: Nun habe ichs; ja, ich habe es sicher!

Ich. Was denn, Luise?

Sie. Ist er nicht eine lange, schlanke Figur?

Ich. Ja wohl!

Sie. Mit kastanienbraunen, lockigen Haaren?

Ich. Richtig!

Sie. Der ein Paar große, schwarze Augen, und recht einnehmende Züge hat?

Ich erstaunte.

Sie. Und der sich auch recht vortheilhaft zu kleiden weiß?

Ich. Du kennst ja den Menschen ordentlich ganz auswendig!

Sie. Er steht aber auch alle Sonntage in der Kirche mir gegenüber, und verwendet kein Auge von meiner Gegend.

Digitized by Google

Ich. Nun, und wie wirst Du das gewahr, wenn Du nicht auch hinsiehst?

Sie. Wer sagt Dir denn, daß ich nicht hinsehe?

Ich. Ach, so wollte ich doch, daß die ganze Kindtaufe schon lange vorbei wäre.

26.

Als nun der Tag und die Zeit kam, stand ich wie auf Kohlen. Alles drückte mich, mein Gallakleid, mein gekraustes Haar und meine neuen Schuhe. Dazu jagte mir der Sturm, den ich erwartete, viel Feuer ein, und wie die erste Sänfte ins Haus getragen wurde, fragte ich meine Luise: Wenn er Dir nun besser gefällt, als ich?

Und meine Luise drückte mir die Hand und lächelte.

Denn sieh nur, sagte ich nachher, wenn ich mich auch noch so sehr herausputze, so kann ich dem hübschen Menschen doch nicht gleich kommen!

Meine Luise aber drückte mir noch einmal, und noch freundlicher die Hand.

Es war indessen auch gar nicht der Mensch in der Sänfte, sondern die Nichte des Commerzienraths, die Mamsell Still, war es gewesen; denn die trat jetzt herein, und sah so reizend aus, daß ich ganz erschrocken zurück fuhr.

27.

Und ich ärgerte mich recht, daß Commissionsrath Fahrlands und Langermanns gleich hinterdrein kamen, weil ich die doch auch ein wenig empfangen und ansehen mußte, ob ich schon mit dem Ansehen und dem Empfange des Mädchens noch lange nicht fertig war.

Digitized by Google

Zum Glück sprachen Commissionsraths und Langermanns zunächst mit meiner Frau, und während dessen kam die Mamsell Still selber auf mich zu, und bat mich wegen des Betragens ihres Onkels um Vergebung. Sie hätte mich, sagte sie, da von einer Seite kennen lernen, die mir ihr Zutrauen vollends erworben hätte. Ihre Gutmüthigkeit — — fuhr sie fort.

Ich. Ja, beste Mamsell Still, wenn Sie aber auch nicht dabei gewesen wären! Sie, Sie allein machten, daß — —

Sie. Ich wurde das gewahr, Herr Laun, und widerhole jetzt den Dank, den ich dabei in meinem Herzen für Sie hatte. Wer weiß aber, ob Sie nicht ganz anders gehandelt hätten, wenn Ihnen die Folgen vor Augen gewesen wären.

Ich. Die Folgen?

Sie. Ja wohl, die Folgen!

28.

Mamsell Still griff darauf nach meiner Hand, und legte einen Nachdruck in ihr weiches Händchen, der wie der Blitz durch meinen ganzen Körper ging.

Sie. Beurtheilen Sie mich wenigstens nicht falsch. Ich bin undankbar; zumal gegen Ihre Frau bin ich's.

Ich. Aber beste Mamsell Still, wie denn so?

Sie. Sie werden's bald erfahren, Herr Laun. Ich bitte nur, daß Sie mich dann nicht zu schnell verurtheilen.

Ich. Gewiß nicht, beste Mamsell Still, reden Sie immer.

Sie. Nein, Herr Laun, ich wage es nicht. Mündlich überhaupt wage ich es nicht.

Digitized by Google

Ich. Nun, so sehe ich einer schriftlichen Nachricht mit dem größten Verlangen entgegen.

Sie. Sie wird Sie früher überraschen, als Sie wohl denken mögen.

Ich. Von dieser sanften Hand können nur angenehme Ueberraschungen kommen. —

Wollte Gott! aber das ist unmöglich, sagte sie, und faßte meine Hand noch einmal fester als vorhin, und ließ sie dann gerade so tief fallen, als mein Arm lang war. Drauf wollte sie fortgehen.

29.

Ich. Apropos, beste Mamsell Still, um nur wieder auf etwas Lustiges zu kommen; ich habe noch einen Gevatter mehr, als ich Ihrem Onkel sagte.

Sie. So?

Ich. Nun, nun, Sie brauchen deßwegen nicht gleich so roth und so ängstlich zu werden; denn wer sollte es denn Ihrem Onkel wieder sagen.

Sie. Ach, er wird es zuverlässig erfahren!

Ich. Meinetwegen auch; dann spreche ich, wenn er mich zur Rede stellt, daß ich den Herrn vergessen gehabt habe. Ich kann ohnedies nicht dafür, daß er's noch nicht erfahren hat; denn wenn mein Gevatter nicht so ein Hase wäre — —

Sie. Ein Hase?

Ich. Ha ha ha! ja wohl, und ein recht verliebter Hase dazu. Ja, ja! Sie sehen mich mit großen Augen an, aber es ist nicht anders.

Sie. Ich weiß wirklich nicht — —

Ich In wen er verliebt ist? — Sie fürchten wohl gar? Nein, wenn das gewesen wäre, so hätte ich ihn

Digitized by Google

ohne Vorwissen Ihres Onkels nicht genommen. Denken Sie nur, der Hase ist in meine Frau verliebt.

Sie. In Ihre Frau?

30.

Ich. Thun Sie doch gerade, als ob sich gar Niemand in meine Frau verlieben könnte!

Sie. Ei bewahre! — ich — ich wunderte mich nur, daß Sie ihn unter den Umständen —

Ich. Daß ich ihn gebeten habe! Nein, nein, beste Mamsell Still, nicht gebeten. Angeboten — aber das bleibt ganz unter uns! — selber angeboten hat er sich. Vielleicht kennen Sie ihn, er wohnt Ihnen vis à vis, und heißt Sturm. Was er ist, weiß ich nicht; ein Maler glaube ich fast, wie ich aus den Anstalten in seinem Zimmer muthmaße. Er ist lang, wohlgewachsen und gutgebildet. Sollten Sie ihn nicht kennen? Wenigstens aus der Kirche her; denn da stellt er sich allemal meiner Frau gegenüber.

Sie. Ich glaube — ihn da gesehen zu haben.

Ich. Nun, wenn Sie ihn bloß gesehen haben, so kennen Sie ihn auch gerade von seiner besten Seite.

31.

Sie. So?

Ich. Ja; denn sonst mag mit dem Herrn nicht gar viel sein.

Sie. Das sähe man ihm doch nicht an. Wissen Sie etwas Uebels von ihm.

Ich. Uebels gerade nicht; denn es kann sich einer wohl manchmal in Jemand etwas verlieben, ohne gerade

Digitized by Google

böse Absichten zu haben. Ich kenne selber solche Leute. Aber, wenn ein Mensch doch auch gar kein Indicium hat.

Sie. Und davon haben Sie Proben?

Ich. Die Hauptprobe ist wohl, daß er in der Komödie die Gelegenheit vom Zaun bricht, um sich bei mir zu Gevatter zu bitten, und daß er mir dabei so viel Gutes von meiner eigenen Frau sagt, daß mir gar kein Zweifel bleiben kann, warum er sich zu Gevatter gebeten hat, und daß ihn beinahe jedes Wort von mir in große Verlegenheit brachte. Nein, es ist gar nicht anders, er ist in meine Frau verliebt, und hat nicht ein bischen Indicium.

32.

Sie. Daraus also, Herr Laun, ganz allein zogen Sie Ihre zwei Schlüsse?

Ich. Daraus, ja wohl, beste Mamsell Still. Denn ich bin doch der Mann von der Frau, in die er verliebt ist, und mir gerade bringt er sein Geheimniß auf!

Sie. Also gesagt hat er Ihnen das?

Ich. Mehr als bloß gesagt, beste Mamsell Still, bewiesen! Ich für meine Person hätte mich allenfalls, wenn ich, wie er gewesen wäre, dem Manne genähert. Aber sich gleich so zu Gevatter zu bitten, Gott bewahre! Sie müssen's ja selber einsehen, Mamsell Still. Denn denken Sie nicht etwa, daß der Mensch einen ganz besondern Wohlgefallen am Gevatterstehen hat! Er kanns vielmehr gar nicht leiden, und steht sonst bei keinem Menschen als bei mir. Das hat er mir sogar gesagt; und eben deßhalb durfte ich Ihrem Onkel nichts von ihm melden. Nun aber bitte ich Sie, beste Mamsell Still, sagen Sie mir, ob man von dem Benehmen auf einen

Digitized by Google

verständigen Menschen schließen kann? — Sie scheuen sich? Reden Sie doch frei heraus, Mamsell Still.

33.

Sie. Ich weiß nicht —.

Ich. Ganz aufrichtig, Mamsell! Warum die Zurückhaltung?

Sie. Es könnte aber doch — —

Ich. Nein, nein! das glauben Sie nicht. — Ich merke indessen, Sie wollen nur aus Höflichkeit, aus Gutmüthigkeit etwas dagegen haben. — Es ist mir auch, als ob schon in seiner Miene etwas davon läge; wenigstens will ich heute gewiß recht darauf Achtung geben. Und mir zu gefallen, lassen Sie sich die Mühe nicht verdrießen, thun Sie's auch. Am Ende wollen wir uns dann die Meinung über den Menschen sagen, und ganz aufrichtig. Aber ich dächte, es käme Jemand. Das wird mein Nebenbuhler wohl sein.

34.

Er war's. Wie ich ihn aber recht genau in Augenschein genommen hatte, ging ich gleich zu der Mamsell Still hin, und sagte der ganz leise: Nein, beste Mamsell, in der Miene liegts nicht; aber sonst wo. Denn sehen sie nur, wie verlegen er ist, und wie er mir's gar nicht will merken lassen, was ich schon lange durch ihn selber weiß. Sehen Sie nun, wie er nach jedem Seitenblicke auf meine Frau gleich wieder einen Seitenblick auf Sie wirft. Das thut er nur, damit man denken soll, es sei so seine Angewohnheit, Seitenblicke auf die Leute zu werfen. Und daß er bei Ihnen gemeiniglich viel länger anhält, als bei meiner Frau, das

Digitized by Google

geschieht ebenfalls bloß, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen; bloß darum. Ich kenne das Alles, und habe es sonst auch wohl so gemacht. Es merkten's aber bei mir die Leute immer gerade so gut, wie ich's nun bei dem merke. Nein, nein, mein guter Herr, wenn es meiner Frau nicht gälte, so sähen Sie sie gewiß viel länger an. Sie wundern sich darüber, beste Mamsell; aber warten Sie nur, in neun bis zehn Jahren werden Sie so gut hinter die Schliche gekommen sein, als ich.

Weil ich aber die letzte Vertröstung recht laut gesprochen hatte, so kam die Langermann und klopfte mir auf die Achsel, und sagte mit Lachen: Ja, und vielleicht noch besser, mein lieber Laun!

Ob ich übrigens schon den Inhalt dieses Kapitels nicht so ganz hinter einander her gesagt, sondern manche kleine Pause gemacht hatte, so hatte mir doch Mamsell Still noch mit keiner Silbe geantwortet, und sie konnte nun auch nicht, wegen der Langermann, und dann wegen des eben eingetretenen Pfarrers, den ich empfangen mußte.

35.

Während der Taufe aber, und auch nachher, überlegte ich mir, was mir vorhin die Mamsell Still gesagt hatte. Nicht falsch beurtheilen sollte ich sie. Und hernach redete sie ja von Undankbarkeit, und besonders gegen meine Frau. Kuriose Dinge! — Wenn ich nur erst die schriftliche Nachricht hätte, dachte ich, denn die muß doch Aufschluß geben. Ueberraschen soll sie, und zwar nicht angenehm! Daraus werde ein Andrer klug. Das Beste war noch, daß sich die Sache bald auflösen, und früher, als ich dächte, überraschen sollte.

Digitized by Google

Und weil ich fast kein Auge verwendete von Mamsell Still, und auf alle ihre Bewegungen Acht gab, so wurde ich's wohl inne, daß sie mich erst recht schüchtern von der Seite ansah, und dann etwas Weißes unter das eine Fensterpolster legte, und daß sie mich, wie das geschehen war, wieder schüchtern von der Seite ansah, drauf aber schnell vom Fenster wegging, und auf einen Stuhl zu, der zwischen der Frau Commissionsräthin Fahrland und dem Herrn Sturm stand.

Ach, hören Sie einmal, Mamsell Still, sagte in diesem Augenblicke meine Frau zu ihr, nur ein Wörtchen! Und es war ordentlich, als ob die Mamsell über das Wörtchen erschräcke, das sie ohne Unhöflichkeit nicht zurückweisen konnte.

36.

Und gleich fiel ich darauf, das Weiße, was Mamsell Still unter das Fensterpolster gelegt hatte, möchte das Papier mit der schriftlichen Nachricht sein, und die Mamsell möchte mich wohl darum so angesehen haben, damit ich's merken sollte, und so schüchtern, weil es doch außer mir auch Jemand hätte merken können. Das aber ist wohl eine übertriebene Furcht, dachte ich; denn sie hat die Sache so fein angelegt, daß wer nicht auf Alles so Achtung gegeben hatte, wie ich, sicher nichts gewahr worden wäre. Kaum war daher die erste Anrede meiner Frau vorbei, so machte ich mich ans Fenster, und fand auch richtig, was ich gesucht hatte. Gern hätte ich nun zwar der Mamsell Still zu ihrer Beruhigung einen Wink gegeben, daß das Papier in den rechten Händen wäre; allein sie stand gerade mit dem Rücken nach mir zu, und konnte also nichts davon inne werden. Weil ich

Digitized by Google

unterdessen gleich sehen mußte, was in dem Papiere stand, so machte ich mich hinaus. Doch wenn ich schon nun im Vorbeigehen der Mamsell Still die Sache ein paarmal recht deutlich zunickte, so schien sie bei alledem durchaus nicht zu wissen, was ich mit meinem Nicken sagen wollte.

37.

Ich konnte es aber kaum erwarten, bis ich in die andere Stube kam, und hurtig machte ich hier das Papier mit der Nachricht, die mich überraschen sollte, aus einander. Sie fing sich so an:

„Ja, Ihr ganzes zeitheriges Benehmen, Alles — sagt mir, daß ich mich in Ihnen nicht irre, sagt mir, daß Sie mich wirklich lieben."

Lieben! dachte ich. Was man im gemeinen Leben Lieben nennt? Nein! — Da habe ich's nun; das kommt heraus, wenn man sich in seinem Betragen nicht auf den rechten Ausdruck versteht, und auf die gehörigen Abstufungen! Ich mußte aber doch lesen, was sie sonst noch schrieb.

„Mein Onkel und meine Tante treiben es aufs Höchste. Die abscheulichste Behandlung erwartet mich, wenn ich dem jungen Stumpf nicht in einem Monat meine Hand gegeben habe, und eine Gelegenheit, wie heute, fände sich wohl nicht wieder."

Die arme Mamsell Still! Gewiß soll ich ihr helfen und Rath geben. Wenn sie das für einen Beweis meiner Liebe gelten läßt, so mag es sein, denn den gäbe ich ihr, wenn ich ihr auch weniger gut wäre. Und darauf hieß es:

„Ich liebe Sie ebenfalls, und das recht herzlich und auf immer; und einzig Sie."

Digitized by Google

Ich besah mir aber diese Worte mehr denn zwanzigmal, und je mehr ich sie besah, desto mehr wurde ich inne, daß es gerade diese, und keine andern Worte waren.

38.

Noch einmal! sagte ich, wenn ich mich nur besser auf den Ausdruck verstünde, und die Mamsell Still nicht so oft angesehen hätte. Da habe ich's nun! Wer hätte aber auch denken sollen, daß sie sich gleich so verlieben würde. Ja, wenn ich noch darnach aussähe! Und sie muß doch auch gar nicht überlegt haben, wo so eine Sache hinaus will; denn selbst, wenn ich meine Luise nicht liebte, wie ich's indessen gar nicht läugnen kann, so hätte ich sie doch, und so geradezu von einer Frau weglaufen, und sich eine andere nehmen, das geht ja gar nicht!

Weil ich aber doch das Gekritzel vollends durchsehen mußte, so las ich:

„Bestellen Sie daher baldmöglichst einen Wagen, der uns, wenn es dunkel ist, an der Brücke erwartet. Doch sein Sie behutsam, ich bitte Sie, damit die scharfsichtige Wöchnerin so wenig, als die Uebrigen, etwas vor der Zeit erfahren. Uebrigens überlasse ich mich Ihnen. Führen Sie mich, wohin Sie wollen; nur weit von hier. Möchten wir auf der weiten Erde irgendwo ein Plätzchen für uns und unser stilles Glück antreffen."

„Emilie."

39.

Entführen! was? und meine Luise hier so sitzen lassen, als ob sie gar nicht zu mir gehörte! Nein! und wenn sie auch noch so böse wäre, und ich sie nicht ein bischen

Digitized by Google

lieb hätte! geschweige so! Was Emilie nur denken mag! Geradezu fort, und damit gut! Ei, ei, Mamsel Still, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut! Ich hätte Sie für viel besser gehalten! — — Freilich sie ist in einer übeln Lage. Da will sie gern heraus, und weiß nicht wie. Und überlegt mag sie sichs nicht haben; ohne Erfahrung ist sie dazu! Betrachtet man's von der Seite, so läßt sich Alles erklären. — — — Ja noch mehr. Sie muß doch den Sturm in der Kirche wohl auch gesehen haben, weil sie neben meiner Frau sitzt, und da mag sie vielleicht denken, daß dem und ihr zugleich geholfen würde, wenn ich mit ihr durchginge. Sie that zwar wohl vorhin, als verwunderte sie sich über die Neigung des Menschen zu meiner Frau; aber unbefangen war sie doch ganz und gar nicht dabei, und hatte vielleicht bloß ihre Ursachen, sich verwundert zu stellen. Wenn nur meine Frau nicht gar! — Doch nein, das ist nicht! Mamsell Still ist indessen nicht schlimm, gar nicht schlimm, sondern nur ohne Erfahrung und ein wenig unbesonnen. Ich muß doch gleich sehen, wie ich mit ihr zu reden komme.

40.

Wo steckst Du aber? flüsterte mir Luise zu, wie ich wieder hineintrat, und ich sagte ihr, daß ich wichtige Abhaltungen gehabt hätte, von denen sie zu seiner Zeit auch hören sollte.

Ich. Hat Dich unser unbekannter Gevatter hübsch unterhalten, Luise?

Sie. Er ist mir, außer einigen kurzen Antworten, noch das erste Wort schuldig.

Ich. Das ist gerade recht! Kurzum, Luise, der Mensch ist rasend in Dich vernarrt. Denn wenn das

Digitized by Google

nicht wäre, hätte er mehr Herz; so aber zehrt er Alles in sich hinein.

Sie lachte hierauf und sprach: Das scheint doch nicht ganz der der Fall zu sein.

Ich. Nicht? Also hat er Dich's wohl gar merken lassen? durch einen Brief vielleicht?

Man kann nicht wissen, antwortete sie scherzhaft.

Wie ich sie aber wieder fragen wollte, schrieen die Kleinen in der Nebenstube, und bis zu diesen konnte ich ihr nicht nachgehen, weil wir doch die Gesellschaft nicht ganz allein lassen durften.

41.

Wie ich mich nun ein wenig umgesehen hatte, fiel es mir recht auf, daß die zwei interessantesten Gesichter in der ganzen Stube ganz trostlos aussahen; denn Mamsell Still konnte ja kaum die Augen aufheben, und Herr Sturm sah immer bald über, bald unter sich, und schüttelte dann und wann recht merklich mit dem Kopfe. Und wie ich die Sache eine Weile im Stillen betrachtet hatte, dachte ich: das ist leicht zu erklären, sie ärgern sich alle beide: Mamsell Still nämlich, daß ich noch immer mit meiner Luise so heimlich und freundlich und vertraut spreche, und Herr Sturm, daß Luise mit mir noch immer gerade so vertraut spricht und thut. Kaum hatte mich aber der Herr Commissionsrath Fahrland aus meinen Gedanken heraus- und in ein Gespräch hineingezogen, das einen erstaunlichen Umfang hoffen ließ, so kam Herr Sturm auf mich zu, um Abschied zu nehmen.

Ich. Wie, Sie wollen schon —?

Er. Ja, ich muß um Verzeihung bitten: ich habe noch Geschäfte.

Digitized by Google

Ich. Nun, so erlauben Sie wenigstens, daß ich meine Frau rufe. — Luise komm einmal herein.

Er. Nicht doch, Herr Laun, Ihre Frau Gemahlin hat zu thun. Ich will sie nicht stören, empfehlen Sie mich ihr.

Der ist ja ordentlich recht erbost auf sie, dachte ich. Nun will er sie nicht einmal mehr sehen. Sie kam abergerade noch, wie ich ihm seinen Hut geholt hatte.

42.

Schon fort, Herr Sturm? fragte Luise; und wir wollten erst recht lustig werden.

Kaum daß er ihr antwortete, ehe er ging.

Merktest Du wohl, wie ihn deine unbefangene Aeußerung verdroß? sagte ich ihr ins Ohr.

Sie. Unbegreiflich bleibt mir sein zeitiges Fortgehen immer, und des Mädchens sichtbares Mißvergnügen ebenfalls.

Ich. Gut, daß Du mir an die denkst; mit der muß ich gleich ein Wörtchen allein sprechen. Halte mir nur unterdessen den Commissionsrath fest, damit er mich nicht —

Sie. Nicht störe?

Ich. Wohl, Luise, zuvor das Nöthige, und dann erst seine langen Gespräche.

Sie. Das Nöthige? so, so!

Ich. Ja, ja; denn wenn Du eine ähnliche Erklärung von Herrn Sturm erhalten hättest, wie ich von Mamsell Still, so würdest Du ihm auch etwas Nöthiges zu sagen haben.

Sie. Eine Liebeserklärung von ihr? Du?

Ich. Ja wohl, ich! und mehr als das; es stehn noch ganz andre Dinge auf dem unbesonnenen Zettel.

Digitized by Google

Jetzt aber fragte der Herr Commissionsrath, was wir denn schon wieder so allein mit einander hätten? und da machte ich mich los, und ging geraden Weges auf Emilie zu, welche noch immer ihr Köpfchen vor sich hinsinken ließ.

43.

Sie fuhr auch recht zusammen, wie ich sie leise anredete. Und wie ich ihr vollends sagte, daß ich gern etwas mit ihr allein spräche, so gerieth ihr zartes Gesichtchen in eine solche Glut, daß es mir war, als schlügen die Flammen bis zu mir herüber. Hierauf sah sie mich mit einem ängstlich forschenden Blicke an, der mir bis ins Herz drang. Sie müssen aber, sprach ich, ja nicht böse über das werden, was ich Ihnen sagen will. Dazu mußte ich seitwärts sehen, damit ihr Gesicht nicht meine Augen traf, weil die mir von einem Gesichte, das durch die Verlegenheit bald mit Rosenschimmer und bald wieder mit Lilienscheine beworfen wird, allemal übergehen; zumal wenn ich an der Verlegenheit schuld zu sein glaube.

Sie. Ist ein gewisses Papier in Ihre Hände gekommen, Herr Laun?

Ich. Deßhalb eben muß ich mit Ihnen sprechen.

Dann lassen Sie uns wenigstens etwas weiter von der Gesellschaft weg gehen, sagte sie, und folgte mir schwankend in ein Fenster.

44.

Erst schien nun Mamsell Still reden zu wollen, und da hielt ich inne. Sie sprach aber gleich nachher: Sie sehen, ich kann nicht; was wollten Sie mir darüber sagen?

Digitized by Google

Ich. Ach, das was weiß ich wohl, wenn ich nur das wie wüßte!

Sie. Foltern Sie mich nicht, Herr Laun, sondern reden Sie gerade heraus.

Ich. Beste Mamsell Still, Ihr Onkel und Ihre Tante sind freilich beides harte Leute; aber ich kann nicht anders.

Sie. So ist das Schlimmste, was ich befürchtete, gegründet! Um Gotteswillen, Herr Laun, geben Sie den Vorsatz auf. Bedenken Sie, wie viel ein solcher Schritt mich gekostet haben muß, und daß nur die Verzweiflung ihn eingeben konnte! Sie stürzen mich in ein unseliges Verhältniß zurück, dem ich mich vielleicht nur durch den Tod entziehe. Ich beschwöre Sie, Herr Laun!

Ich. Aber, beste Mamsell Still, kann ich denn anders? Ueberlegen Sie nur. Meine Frau — —

45.

Sie. Ich weiß, was Sie sagen wollen, und versichere Sie, daß ich Alles überlegt habe.

Ich. Ueberlegt, Mamsell Still? Nun das hätte ich nimmermehr von Ihnen erwartet! Meine Frau in dem Zustande, mit dem Kinde an der Brust!

Sie. Ich wollte Alles auf mich nehmen; Sturm sollte — —

Ich. Ich verstehe Sie, Mamsell Still; aber darin haben Sie sehr Unrecht. Ueberhaupt bitte ich Sie, den Herrn Sturm ganz unerwähnt zu lassen.

Sie. Nun, so gehen Sie denn, Herr Laun! gehen Sie sogleich zu meinem Onkel, und geben Sie ihm den Brief, und machen Sie mich zeitlebens unglücklich. Ich verschwende keine Bitte weiter an Sie.

Digitized by Google

Ich. Ein einziges Wort nur noch, Mamsell Still. Wofür halten Sie mich, daß Sie glauben können, ich werde Ihrem Onkel, oder Ihrer Tante auch nur den geringsten Wink von dem Briefe geben oder geben lassen?

46.

Hierauf schlug sie ihre Augen recht weit auf, und sah mich damit an, und sagte: Was wollen Sie denn sonst thun, Herr Laun?

Ich. Was ich muß, Mamsell Still. Erstlich Sie um Verzeihung bitten, daß ich durch mein Benehmen auf der Gasse und aus den Fenstern Sie in den Irrthum, als ob ich gewisse Absichten hätte, gebracht habe, und dann — —

Ich kann aber hier gar nicht übergehen, daß Mamsell Still während der Zeit ihr Köpfchen gewaltig schüttelte.

Und dann, ja — es muß doch einmal heraus — dann muß ich bei meiner Frau bleiben.

Sie. Bei Ihrer Frau bleiben? Wie ist denn das zu verstehen, Herr Laun?

Ich. Ich kann sie doch nicht so umsonst und um nichts hier allein lassen!

Sie. Allein lassen! Ihre Frau?

47.

Ich. Müßte sie denn nicht hier allein bleiben, wenn ich mit Ihnen fortginge?

Sie. Sie mit mir fort? Wer hat denn das verlangt?

Ich. Sollte ich denn gar etwa falsch gelesen haben, und alle zehn- und zwanzigmal falsch gelesen! — Nein,

Digitized by Google

nein, da haben Sie das Papier, da stehts ja deutlich genug, beste Mamsell Still.

Sie. Kein Wort davon!

Ich. Aber, mein Gott, was sehen Sie denn, Mamsell Still? Hier, hier! Ich soll ja einen Wagen bestellen, und mit Ihnen fortfahren und künftig irgendwo mit Ihnen leben!

Sie. Sie, Herr Laun? Ist denn der Brief an Sie gerichtet?

Ich. An — mich — nicht?

Sie. Sie beschämen mich, Herr Laun. Wie könnte ich denn auf diese Weise an Sie schreiben?

48.

Und nachdem wir alle beide eine lange, lange Weile nichts gesagt hatten, sagte sie: Nein, haben Sie denn das im ganzen Ernste geglaubt?

Ich. Wohl, Mamsell Still, und es ist mir auch immer noch, als ob es so sein müßte, denn alle Umstände treffen doch zusammen. Sie sprachen erstlich von einer schriftlichen Nachricht, die mich überraschen sollte.

Sie. Die war Ihnen auch zugedacht.

Ich. Und dann sprachen Sie von Undankbarkeit, besonders gegen meine Frau. Ich wüßte aber nicht, wie Sie gegen die undankbar sein könnten.

Sie. O nur zu sehr, Herr Laun, und gegen Sie ebenfalls. Ohne Argwohn nahmen Sie mich freundlich auf dafür nun wollte ich Ihnen einen unausbleiblichen Verdruß zuziehen.

Ich. Was denn für einen Verdruß, Mamsell Still?

Sie. Ach, ich kenne den Onkel! Sie verheimlichten ihm Sturms Anwesenheit.

Digitized by Google

Ich. Nun, es fragt sich ja noch, ob er die jemals erfährt?

Sie. Nicht erfahren, wenn ich heute mit Sturm fortreise?

Ich. Mit Sturm? mit dem nämlichen Sturm?

49.

Während nun Mamsell Still eine bejahende Bewegung machte, fielen mir die Umstände, die mich betrogen hatten, auf einmal alle ein, und da rief ich: was man doch einfältig sein kann! und dann ließ ich Mamsell Still stehen, und lief zu meiner Frau, und flüsterte der zu, daß ich ihr vor allen Dingen die Mamsell außer Verdacht bringen müsse. Der Brief, sagte ich, ist nicht an mich gewesen, Luise, auch ist sie gar nicht in mich verliebt, so wenig, wie allem Vermuthen nach Herr Sturm in Dich. Ich und Du, wir haben uns das alle beide nur so eingebildet. —

Darauf lachte meine Luise, und fragte: Auch ich? Weißt Du das so gewiß?

Ich. Nun, wie anders, Luise? Ich sagte Dir doch das Alles selber!

50.

Luise. Aber, wer sagte Dir denn, daß ich das Alles glaubte? und ob mir's nicht viel wahrscheinlicher aussah, daß Herr Sturm in Mamsell Emilie Still verliebt wäre?

Ich. Das ist doch entsetzlich! Also wäre ich allein angeführt? —

Und wohl von Rechtswegen! sagte meine Luise lachend. —

Digitized by Google

Hierauf aber kam Mamsell Still auf uns zu, und sah mich und meine Frau an, und fragte: ob meine Frau schon Alles wisse?

Ich. Alles? Nein, das noch nicht.

Mamsell. Nun, dann erlauben Sie, daß Sie Alles durch mich erfahre, und die Entschuldigung, oder die Umstände, welche mich zwingen, dazu.

Und alsdann hörten wir einen Theil von den Dingen, die in den folgenden Kapiteln stehen.

51.

Emilie's Onkel und ihre Tante gingen Jahr aus Jahr ein, wenn das Wetter halbwege war, Nachmittags ein wenig spazieren, und das entweder auf die Osterwiese, oder in die Neustädter Allee, oder auf den Brühlschen, oder in den großen Garten, und Mamsell Still begleitete sie gemeiniglich. Es fiel dabei in der Regel nichts weiter vor, als daß man hin- und herging, und daß man einander viel Gutes von dem hübschen Wetter erzählte, oder wie das liebe Getreide so schön stünde, und die habsüchtigen Bauern alle steinreich werden müßten, oder wie die Kapitalien von Tag zu Tag unsichrer würden und dergleichen mehr. Emilie ließ das Alles auch immer vorfallen, ohne daß sie hineinredete, es wäre denn, daß sie einmal hätte anders handeln wollen, oder sich vielleicht hätte verantworten müssen. Das war aber zuweilen nöthig, wenn man sie zum Beispiel fragte, warum sie die alten hübschen Kleider nicht anzöge, welche die Tante ihr aus der Garderobe ihrer Mutter verkauft hatte, die doch auf solchen Spaziergängen lange gut wären? und warum sie überhaupt von Tag zu Tag vornehmer thäte, und eitler würde? oder wenn sie äußerten,

Digitized by Google

daß ihr die Hoffart auf einmal recht in den Kopf führe, und daß es wirklich schiene, als wollten ihre guten Lehren immer mehr in den Wind schlagen, da doch der Mensch mit den Jahren eher besser als schlimmer werden müsse.

52.

Mamsell Emilie Still war aber eben ins fünfzehnte Jahr getreten, wie der Onkel und die Tante dergleichen Reden anfingen, und das war gerade eine Zeit, wo Jedermann sehen mußte, daß sie ganz und gar nicht schlimmer, sondern viel besser geworden war. Denn ihrem Körper — Ich will aber hier gleich voraus sagen, daß ich das, was ich nun herschreibe, nicht Alles an der Kindtaufe von Emilien selbst, sondern Manches auch ein paar Wochen drauf wo anders her erfahren habe, damit die lieben Leserinnen nicht etwa gar denken, ich sagte ihnen manche Dinge bloß aus dem Kopfe her. Vom vierzehnten Jahre an also ließ Emilie ihrem Körper gar nicht so viel Willen als sonst. Er durfte sich nicht mehr rühren, wenn sie nicht wollte, und daher kam es, daß er sich nun schlechterdings nicht mehr anders, als recht angenehm rührte, und daß man nun erst ganz merkte, was er zu bedeuten hätte.

53.

Und Emiliens Innere war immer noch so gut geblieben, als vor dem vierzehnten Jahre; denn es stieg immer noch klar, wie zuvor, aus den dunkelblauen Augen heraus, und man konnte es noch besser gewahr werden, wie zuvor, weil es nicht mehr so plötzlich und ohne Noth hierhin und dahin irrte, sondern die gleichgültigen

Digitized by Google

Gegenstände übersah, und nur an denen haftete, die es verdienten, und die es sich aussuchte.

Es suchte sich aber freilich auch zuweilen solche aus, die dem Onkel und der Tante etwas zu reden gaben; und wenn ein junger Mann vorbeigegangen war, sagte die Tante manchmal: Wer wird denn die Leute ewig ansehen! Sie nehmen's ja übel! darauf schlug Emilie gemeiniglich die Augen nieder; sie hätte es aber nicht nöthig gehabt, denn es müßte ja einer nicht klug sein, um so was Emiliens Augen übelnehmen zu können.

54.

Wie sie nun einmal im Winter auf dem Brühlschen Garten herumgingen, blieb der Onkel mit Einemmale stehen, und zeigte auf den Schnee hin, und rief: Ist es doch, als ob ich mit solchen Fratzengesichtern behext wäre! Neulich auf der Osterwiese welche in den Schnee gekritzelt, und heute wieder hier!

Nein seht nur, fing er an, wie sie wieder ein Stück gegangen waren, hier nochmals! Sie verfolgen einen ordentlich. Und ich dächte vorhin, wie wir hinter gingen, wären hier noch keine gewesen. Habt Ihr nicht Achtung gegeben?

Die Tante aber wußte gar nichts, und die Emilie hörte gar nichts.

Nun, das ist wahr, fuhr der Herr Commerzienrath fort, Ihr geht bei Allem vorbei, und habt weder Augen noch Ohren.

Das mochte aber doch nicht so ganz wahr sein, denn Emilie hatte die sogenannten Fratzengesichter nicht erst neulich auf der Osterwiese bemerkt, sondern schon um eine ganze Woche früher.

Digitized by Google

55.

Und an den Gesichtern, oder vielmehr weiblichen Figuren in Lebensgröße, hatte Emilie auch bemerkt, daß sie gewöhnlich die Stellung hatten, welche sie selber kurz zuvor am Fenster gehabt hatte, so daß die Figuren heute alle strickten und in einem Buche lasen, und morgen etwa den Stickrahmen, oder etwas andres vor sich hatten.

Ein einzigesmal nur war ihr eine weibliche Figur aufgestoßen, die zwar gerade so mit den Haaren ging, wie sie selber mitunter, die aber nicht allein, sondern in Gesellschaft eines jungen Mannes war, und sich von dem jungen Manne abmalen ließ, ob sie das schon in ihrem ganzen Leben noch nicht hatte thun dürfen.

Von diesen Bemerkungen indessen sagte Emilie keinem Menschen etwas, und die Schlüsse daraus zog sie ebenfalls in aller Stille.

56.

Emilie schloß nämlich erstens, daß die weiblichen Umrisse alle sie selbst vorstellen sollten, und dann schloß sie, daß der Verfertiger sie oft am Fenster beobachten müsse. Dazu gehörte aber doch ein Mensch, der oft in die Nähe des Fensters kam. Nun gingen zwar wohl einige Leute unten vorbei, welche gern vor Emiliens Wohnung ihre Füße langsamer niedersetzten und kürzere Schritte machten, als vor den Häusern daneben, ja, die sich wohl gar stellten, als betrachteten sie ein einfältiges, buntes Schild, das der Kunsthändler, der in der Unterstube wohnte, an der Ecke, nicht weit von Emiliens Fenster aufgehangen hatte, und ich selber weiß recht gut, wer sonst manchmal mit der Lorgnette vor dem Schilde stand; allein auf mich und auf alle die andern Leute

Digitized by Google

warf Emilie keinen Verdacht wegen der Schneefiguren. Denn so häufig gingen wir doch alle nicht vorbei; auch ist die Gasse so enge, daß man allemal dicht an den Häusern gegenüber gehen, und sich, wenn man halbwege klein war, noch dazu auf die Zehen stehen mußte, sobald man etwas mehr als Emiliens reizendes Köpfchen sehen wollte.

57.

Aber Emilien gegenüber gab es Fenster, mit Vorhängen, welche ganz gegen allen Gebrauch zuweilen zugezogen waren; und das hatte Emilie bald weg. Nur wußte sie gar nicht, wie es zuging, daß sich die zugezogenen Vorhänge recht oft in der Mitte bewegten, und sie fing schon an, den Menschen zu bedauern, der das Quartier bewohnte, weil sein Zimmer einen so starken Zugwind hätte, als einmal zwischen den hin- und herwankenden Vorhängen etwas hindurch drang, das die ganze Form einer menschlichen Nase hatte.

So, so! dachte sie nun, und von Stunde an hätte sie sich um alles in der Welt nicht mehr so nachlässig angezogen, wie vorher, an das Fenster gesetzt.

Weil sich's indessen Emilie nunmehr zur Pflicht machte, gar nicht mehr nach den wankenden Vorhängen zu sehen, so machten sich's ihre Augen zur Pflicht, ihrem Vorsatz unbeschadet, recht oft ein bischen hinüber zu schielen. Und der Mensch gegenüber, welcher Augen hatte wie ein Falke, trat nun manchmal gar hinter den Vorhängen hervor, um es Emiliens Augen nicht allzu schwer zu machen.

58.

Es bringen aber die Mädchen die nützliche Wissenschaft,

Digitized by Google

Erkundigungen einzuziehen, ohne zu thun, als ob sie welche einzögen, gleich mit auf die Welt. Daher erfuhr Emilie auch bald, daß der Mensch, der vor Kurzem erst in das Eckhaus gegenüber eingezogen war, die Malerkunst, und zwar recht fleißig trieb, daß er aber in einer Stube zu malen pflegte, welche auf die andere, viel breitere Gasse heraus ging. Weil aber dennoch die bewußten Vorhänge sich recht oft bewegten, und der Maler es auch neuerdings Emiliens Augen recht oft leicht machte, so schloß Emilie, daß er anfange, weniger fleißig zu werden, als man von ihm rühmte.

Und dazu mochte sie vielleicht denken, daß ein strafender Blick von ihr, den Menschen wieder auf den bessern Weg herum bringen könne, und sie sah ihm einmal, wie er gar zum Fenster herausguckte, in die Augen. Ich könnte auch eben so gut sagen, sie sah ihm nicht in die Augen, denn kaum hatte sie ihr Gesicht nach seinem gewendet, so fielen ihr die leuchtenden Augen zu. Auf ihrem wieder zur Seite gekehrten ganzen Gesichte aber soll noch lange nachher der Wiederschein von des Malers rother Weste zu sehen gewesen sein.

Seit der Zeit hatte sie gar nicht wieder ordentlich hinüber gesehen. Aber von der Seite hatte sie doch so viel erlauscht, daß sie den Maler durch den Versuch nur mehr in seinem Müßiggange bestärkt hatte.

59.

Auf den Maler nun würde Emilie den stärksten Verdacht wegen der Schneefiguren geworfen haben, wenn sie ihn mit ihren scharfen Augen auch niemals auf den Spaziergängen entdeckt hätte, geschweige, da sie ihn wirklich allemal von weitem entdeckt hatte. Von dem Tage

Digitized by Google

an, wo der Onkel davon zu reden anfing, war ihr auch gar bange, daß die ganze Sache noch heraus kommen könnte, und daß sie dann recht unschuldigerweise viel Verdruß haben würde. Und der Maler auch! dachte sie dann, und ebenfalls ganz unschuldigerweise.

Wenn sie nur gewußt hätte, wie es dem Maler beizubringen wäre, daß der Onkel die Schneemalerei nicht leiden könnte, mit der er doch immer fortfuhr, und was daraus für Folgen kommen könnten. Und ganz ungegründet mag Emiliens Sorge besonders deßhalb nicht gewesen sein, weil die sogenannten Fratzengesichter von Tag zu Tage den Namen weniger verdienten, indem sie Emilien immer ähnlicher wurden.

Als Emilie sich nun die Sachen der Länge und der Breite nach überlegt hatte, sagte sie: „Ach!“ denn es fehlte ja ganz an Mitteln und Wegen, dem Maler solches beizubringen.

60.

An demselben Tage aber, wie der Commerzienrath sich auf dem Brühlschen Garten über die Schneefiguren aufgehalten hatte, dachte Emilie Abends schon wieder etwas nach, und da fiel ihr ein, daß sie eine alte kranke Madam besuchen wollte, die sie schon seit acht Tagen hätte besuchen sollen. Und die Tante war es nicht nur gern zufrieden, sondern sagte sogar: „Endlich!“ wie Emilie um Erlaubniß bat. Um nun erst zu sehen, wie das Wetter wäre, ging Emilie sodann ans Fenster, oder vielmehr wieder in ihre Stube und dann ans Fenster, und machte das Fenster auf, und zwar, wie eine Rede geht, über welche Emilie allemal roth wird, mit einigem Geräusch. Da sah sie denn, daß es stark schneite, und dann erkannte

Digitized by Google

sie auch, wenn es gleich schon anfing dunkel zu werden, den Maler gegenüber, der sein Fenster ebenfalls aufmachte. Weil aber Emilie gerade etwas zerstreut war, so besann sie sich nicht gleich, daß sie ganz allein in ihrer Stube wäre, sondern hielt die Hand nur noch ganz zum Fenster hinaus, den Kopf hingegen wieder halb herein und sagte: Meine Hand ist schon ganz voller Schnee, ich werde wohl den Schirm nehmen müssen! Und das sagte sie so laut, daß die Leute auf der Straße sich umsahen. Sie hätte aber viel lauter schreien müssen, wenn es die Tante hören sollte, denn die Tante war nach wie vor in ihrem Zimmer, das auf die andere Gasse hinaus ging. Darauf machte Emilie das Fenster wieder zu.

61.

Emilie war aber kaum zum Hause heraus getreten, und um die Ecke herum, so erschrack sie auch in allem Ernste recht heftig, denn der nämliche Maler, der vor Kurzem sein Fenster geöffnet hatte, ging schon sechs Schritte weit vor ihr her.

Ich bin des Todes, dachte sie dann bei sich selbst, wenn er sich gar etwa einbilden sollte, daß ich —!

Und wie er am Ende der Straße wirklich viel langsamer ging, als vorher, ja sich einigemal umsah, da fragte sie sich, ob sie wohl lieber heimlich ins erste beste Haus oder geradezu wieder nach Hause ginge? und das fragte sie sich beides in allem Ernste.

Nein, dachte sie dann, nach Hause nicht! Denn was würde die Tante sagen, oder was würde ich der Tante sagen? Ihr aber den Menschen und seine Gänge zu verrathen, das wäre sie nun und nimmermehr kapabel gewesen.

Digitized by Google

Wenn er nicht weiß, wo du hingekommen bist, dachte sie hierauf wieder, so muß er doch fortgehen, und husch! war sie in eine Hausthüre hinein.

62.

Doch an der Ecke sah sich der Maler wieder um, und weil er nichts sah, glaubte er, daß Emilie ganz gewiß einen Besuch in der Gasse abstatte. Aber wenn er schon nicht eigentlich wußte, wo sie hingekommen war, so ging er doch nicht fort, sondern nur ein bischen zurück. Dann blieb er stehen, und meinte, daß sie nicht viel weiter werde gekommen sein, und daß er sich an eine Thüre stellen wollte, wo sie vorbei müßte, wenn sie nach Hause ginge. Und er nahm sich vor, auf das naßkalte Wetter gar keine Rücksicht zu nehmen, sondern zu warten, wenn er auch einen großen Theil des Abends warten sollte. Der Zufall ließ ihn auch eine recht glückliche Wahl in Ansehung des Hauses treffen, und indem er auf die Thür zuging, wollte Emilie eben sehen, ob er wohl fort wäre, und kam deßhalb hinter der nämlichen Thüre hervor.

Und Emilie sagte ein so lautes: „Ach!“ daß gleich Jemand im Flure mit einem Lichte herzulief. Weil ihr aber das einen noch größern Schreck verursachte so hielt sie geschwind den Muff vor das Gesicht, und machte, daß sie aus dem Hause heraus kam.

63.

Sie erwarteten Jemand! sagte der Maler, der ihr hintennach ging. Verzeihen Sie daher, daß ich stören mußte.

Aber den Verdacht konnte sie nicht auf sich lassen,

Digitized by Google

und sie erwiderte daher: Nein, nein, ich wartete auf keinen Menschen! —

Nun, denn erlauben Sie mir, Sie an den Ort zu begleiten, wohin Sie noch zu gehen denken. Ich habe ohnedies eine Bitte an Sie.

Es trafen jedoch bei der Emilie alle Umstände zusammen, um sie recht unruhig zu machen, daher verwirrten sich die Worte, welche sie darauf sagen wollte, zu sehr in einander, um sich aus ihrem kleinen Munde heraus zu finden.

Eine Bitte, beste Mamsell! wiederholte der Maler, und hielt ein wenig inne. Er mußte aber zum zweiten Male fortreden, ehe Emilie ein Wörtchen heraus gebracht hatte.

64.

Er. Ich bin nämlich ein Maler.

Und jetzt zum ersten Male sagte Emilie: Ein Maler! wirklich?

Er. Ja, und habe das Vergnügen, Ihnen geradeüber zu wohnen.

Sie. Geradeüber? Das habe ich nicht gewußt. Kaum aber war das heraus, so merkte sie auch, daß sie das doch hätte sollen gewußt haben, und setzte daher hinzu: Doch ja, ich besinne mich, ich habe Sie manchmal am Fenster gesehen.

Er. Ich aber, ich habe mehr gethan, als Sie gesehen; ich habe Sie beraubt.

Und hier machte der Maler wieder eine Pause, und blickte ihr dazu freundlich in die Augen.

Sie. Beraubt, sagen Sie?

Digitized by Google

65.

Der Maler. Konnte ich widerstehen? Ich brauchte die Züge einer Grazie, und schickte deßhalb meine Blicke an Ihr Fenster. Sie brachten mir Ihr ganzes Gesicht, aber statt es in meine Hände zu legen, legten Sie es in meinen Busen nieder, und meine Hände sind zu ungeschickt, es daraus hervor zu ziehen.

Und Emilie ärgerte sich recht, daß sie nicht einmal so viel Worte hatte, um die Artigkeit abzulehnen, und dann seufzte sie gerade so, als ob sie auch ein Bild im Busen sitzen hätte, welches sich nicht gut wollte herausziehen lassen.

Der Maler. Erlauben Sie mir wohl einen Besuch in Ihrem Hause? Nur dann würde ich den Raub, welchen ich an ihrem Gesicht begangen habe, Ihnen einigermaßen wieder erstatten können.

Wie nun der Maler Emilien das letzte etwas verständlicher ausgedrückt, und sie gebeten hatte, daß sie ihm ein Stündchen ordentlich sitzen möchte, so konnte sie gar nichts weiter thun, als die Achseln zucken. Denn was das Abmalen betraf, so hatte sich der Onkel schon gar zu oft dagegen erklärt, und was den Maler betraf, so war der's hauptsächlich, den Emilie immer, wenn sie einander begegneten, viel zu lange ansah, wie die Tante sagte.

66.

Emilie versprach Herrn Sturm indessen wenigstens, daß sie zu einer gewissen Zeit am Fenster sitzen wolle, und wenn er schon meinte, daß er in dem engen Gäßchen zu wenig Licht habe, und daß ihm wegen der Fenster noch Manches an ihrem Gesicht entgehen würde,

Digitized by Google

was er gern mit auf die Leinwand nähme, so war es doch der einzige Weg, und er beschloß daher, ihn einzuschlagen.

Es wurde hierauf noch Manches gesprochen und Manches geklagt und Manches beklagt; zum Beispiel, daß Emilie so eingeschränkt würde, und höchstens dann und wann etwas lesen, und sich weder auf den Bedienten, noch auf die Magd verlassen könnte. Dem Mangel an Büchern aber, meinte er, solle abgeholfen werden, und zwar durch ihn. Emilie war auch mit der Maßregel zufrieden, welche er deßhalb vorschlug.

Und nun müssen wohl noch einige Anspielungen auf Emiliens Bild im Busen des Malers vorgekommen sein, denn sonst wüßte ich nicht, wie sie den Eingang zu der Schneemalerei hätte finden können. Sie sagte ihm aber am Ende wirklich davon, und daß er diesen ausgearteten Zweig der Malerei nicht weiter kultiviren solle. Dabei freute er sich denn aber doch, daß Emilie seine höchst unvollkommenen Versuche darin noch viel früher als der Onkel bemerkt hatte.

67.

Wie nun Emilie nach der Zurückkunft von ihrem Besuche dem Onkel und der Tante die bedenklichen Zufälle der alten kranken Madam alle auseinander gesetzt, und wenig, gar wenig gegessen hatte, machte sie sich gleich auf ihre Stube. Und hier löschte sie erst ihr Licht aus, und dann öffnete sie das Fenster und hustete ein ganz klein wenig. Sie hatte aber das Wenige noch gar nicht recht ausgehustet, so ging auch schon das finstere Fenster gegenüber auf. Weil nun gerade Niemand auf der Gasse war, so schob Herr Sturm einige fest aneinandergebundene

Digitized by Google

Malerstöcke leise aus seinem Fenster heraus, und über die Gasse herüber, und in Emiliens Fenster. Die machte sodann das Buch, welches so bis in ihre Stube gekommen war, von den Stöcken los. Darauf nickte sie Herrn Sturm, und der nickte ihr wieder, und die Stöcke wurden zurückgezogen, die Fenster zugemacht, und die Lichter wieder angezündet.

68.

Wenn es aber schon am andern Morgen noch recht früh war, als sich Emilie an ihr Fenster setzte, so saß doch Herr Sturm schon vor der Staffelei an seinem Fenster. Es wollte ihm inzwischen bei alledem mit dem Malen nicht recht von der Hand gehen, und die Hand war auch gar nicht so fest, wie sonst. Denn aus seinen Augen lief eine solche Hitze in seinen Puls, daß die Hand wohl zittern mußte; so daß auch Herr Sturm seinem Bilde immer mehr gram wurde, je richtiger er Emiliens Züge aufgefaßt hatte, und je tiefer sie sich in sein Herz versteckten.

War aber schon Emilie den Tag darauf noch nicht mit dem Buche fertig, weil ihr nur dann Zeit zum Lesen blieb, wenn sich das ganze Haus zu Bette gelegt hatte, so kamen doch um die verabredete Stunde die Malerstöcke wieder mit einem Buche herüber.

69.

Das ganze Buch mochte indessen Emilien bei weitem nicht so lieb sein, als der Zettel, der auf den Titel mit einer Nadel festgesteckt war. Denn das ganze große Buch hatte Herr Sturm nicht geschrieben. Das Buch war überhaupt nicht in Bezug auf sie geschrieben; wohl

Digitized by Google

aber der Zettel, und zwar von Herrn Sturm war er geschrieben, und in Bezug auf sie; Emilie soll auch vor dem Zettel die ganze Nacht nicht haben zu dem Buche kommen können, und soll ihn so oft gelesen haben, daß man, wenn man's nicht besser wüßte, auf die Gedanken gerathen könnte, sie hätte ein überaus schlechtes Gedächtniß.

Weil jedoch der Zettel noch viel weniger, als die Bücher, vor fremde Augen und in fremde Hände kommen durfte, so schob sie ihn, wie sie endlich einmal einschlafen wollte, unter ihr Halstuch, an die Stelle, wo ihr Herz vielleicht stärker als jemals zuvor klopfte. Allein das zarte Herz war gar nicht gewohnt, solche harte Papiere an sich liegen zu haben, daher mag es wohl gekommen sein, daß die gute Emilie die ganze Nacht Unruhe hatte und fast kein Auge zuthun konnte.

70.

Demohngeachtet wollte Emilie, die auf den Zettel eine Antwort geben sollte, erst gar nicht dran. Weil indessen die Malerstöcke alle Abende mit neuen Büchern und Zetteln kamen, und weil die Zettel immer wehmüthiger klangen, so steckte sie auch einmal einen an ein Buch, und von dem Tage an gingen die Zettel hinüber und herüber, selbst wenn keine Bücher mitgingen. Von dem Tage an ging auch Emilie sehr selten Nachmittags mit dem Onkel und der Tante spazieren, denn die Aussicht von ihrem Fenster gefiel ihr viel besser, als alle andere Aussichten. Sie entschuldigte sich dann immer damit, daß sie dieses und jenes machen wollte. Weil sichs aber oft traf, daß, wenn die Tante wiederkam, weder dieses noch jenes gemacht war, so hieß es manchmal, daß die Tante aus Emiliens Fleiße nicht klug werden könne, und

Digitized by Google

daß Mamsell gescheiter thäte, wenn sie mit spazieren ginge, als wenn sie zu Hause müßig säße. Aber Emilie glaubte doch, sie thäte so viel gescheiter, und beharrte auf ihrem Sinne und auf ihrer Aussicht.

71.

Darüber war es Sommer geworden.

Und als Emilie einmal Abends recht spät von der alten Madam kam, die zum Glück immer noch krank war, wurde sie gar barsch von der Tante angelassen. Kaum aber hatte sie sich hierauf verantwortet, so brachte die Tante drei Bücher herbei und fragte, wie denn die drei Bücher in Emiliens Kommode gekommen wären? Drauf gab Emilie zur Antwort, daß sie neulich, als sie auch zum Besuch bei der kranken Madam gewesen wäre, im Vorbeigehen an der Leihbibliothek am Markte, in diese hinaufgegangen wäre, und sich die Bücher mitgenommen hätte.

Wenn sie nun nicht daher sind! sagte die Tante; dann sollst Du sehen!

Aber Herr Sturm hatte es Emilien oft gesagt, daß sie aus dieser Leihbibliothek wären.

Und den andern Tag gleich früh schickte die Tante heimlich in die Leihbibliothek, und ließ fragen. Sie ließ aber nicht bloß fragen, ob die Bücher dorthin gehörten, sondern auch, wer die Bücher geholt hätte?

72.

Und kaum wußte die Tante wer, so kam sie auf Emiliens Stube, und faßte das Mädchen schweigend bei der Hand, und führte sie in eine Stube, welche kein Fenster in das schmale Gäßchen hinaus hatte.

Digitized by Google

Nach allerhand Nachforschungen kam endlich auch heraus, daß vor Kurzem einmal Abends dem Hausmanne nebenan im Vorbeigehen ein Buch auf den Kopf gefallen war. Wie er aber in die Höhe gesehen und gelärmt hätte, so wäre auf der einen Seite das Fenster zugemacht, und auf der andern Seite erst ein langer Stock hineingezogen, und dann gleichfalls das Fenster zugemacht worden. Ich werde euch schon kriegen! hatte der Hausmann gedacht, wenn ihr das Buch wieder haben wollt. Es war aber von keinem Menschen bei ihm nach dem Buche gefragt worden. Indessen hatten nun manche Leute welchen er's erzählte, Acht gegeben und gesehen, daß der lange Stock sich gemeiniglich alle Abende um eine bestimmte Zeit sehen ließe.

73.

Herr Sturm aber wußte kein Wort von dem, was vorgefallen war, und wußte also gar nicht, wo Emilie den ganzen Tag steckte, daß sie sich gar nicht am Fenster sehen ließe. Er war nur froh, als endlich Abends zu der gewöhnlichen Zeit sich eine Person im weißen Nachtkleide am dunkeln Fenster zeigte, und eilig schob er, zwar kein Buch, aber sein versprochenes Miniaturbild und einen langen Brief herüber, der seine Sorge um Emilien recht kläglich ausdrückte. Er erschrack jedoch recht, da das Fenster Emiliens so stark zugeschlagen wurde, daß die Scheibe auf die Gasse fiel, und da kein einziges Wörtchen an seine Malerstöcke gebunden wurde.

Und Emilie erschrack erst recht, wie die Tante sie fragte: ob sie von dem Miniaturbilde etwas wisse?

Emilie war aber ganz außer sich, wie sie der Tante sagen sollte, ob sie die Hand kenne, die den Brief geschrieben hätte?

Digitized by Google

Und der Herr Commerzienrath fertigte sogleich einen Brief an den Maler aus, welcher alle mögliche Fragen des Herrn Sturm mit Einemmale beantworten sollte, und der eben deßhalb in den stärksten und deutlichsten Expressionen abgefaßt war.

74.

Und alle die Leute, welche keine Bauern und keine Kinder waren, hörten bald auf, sich das bunte Schild an der Ecke zu betrachten; denn Emilie durfte mit keinem Schritte mehr in ihre vorige Stube, und mußte von nun an in einer Stube bleiben, welche gar nicht auf die Straße, sondern in den Hof ging. Sie mußte auch von nun an sich allezeit hier einschließen lassen, wenn sie nicht mit spazieren gehen wollte. Wenn aber gleich die alte Madam immer noch krank war, so würdete jetzt dennoch kein Mensch Emilien ihren Besuch auf.

Die Kirche war noch der einzige Ort, wo sie Herrn Sturm sehen, und von ihm gesehen werden konnte; denn glücklicherweise hatte die Tante, die neben ihr saß, gerade so schlechte Augen, als Emilie gute hatte. Die Tante wurde es daher niemals gewahr, daß ein Mensch nicht weit von der Kanzel stand, welcher recht andächtige Blicke auf Emilien warf, und für den Emilie ebenfalls dem Herrn Oberhofprediger manchen andächtigen Blick abdarbte.

75.

Zwei Monate lang hatte nun auch Emilie immer geglaubt, daß die Tante wenigstens einmal durch das Wetter oder eine kleine Unpäßlichkeit, von der Kirche würde abgehalten werden. Weil das aber immer nicht

Digitized by Google

geschah, so verspätete sich Emilie eines Tages mit dem Anzuge so sehr, daß die Tante, wie sie lange genug gewartet hatte, verdrießlich allein fortging, und sagte: Ich bitte mir aus, daß die Mamsell bald nachkommt! —

Die Mamsell ging indessen zwar nach, aber einen andern Weg durch die Kirche.

Endlich! sagte die Tante, die sich schon lange umgesehen hatte, und warum denn bei der Kanzel vorbei, und nicht den gewöhnlichen Weg? —

Weil dort das Gedränge so stark ist. —

Emilie sagte aber kein Wort davon, daß sie noch einen andern Grund zu dem Wege hatte; denn die Tante und der Onkel waren gerade die letzten Personen, die es erfahren sollten, daß Emilie recht dicht bei Herrn Sturm angestreift war, und ihm dazu ein Briefchen in den Hut geworfen hatte.

76.

In dem Briefchen nun hatte unter andern auch gestanden, daß sich Emilie den Nachmittag drauf lieber in ihr Stübchen auf den Hof heraus einschließen lassen, als mit Commerzienraths spazieren gehen wolle, und daß um diese Zeit nicht leicht Jemand in ihrem Hofe wäre, auch daß sie ihre Fenster offen lassen wolle.

Und noch mehr hatte in dem Briefe gestanden, welches Alles ebenfalls eintraf, und glücklich ablief. Denn kein Mensch bemerkte es, wie Nachmitags der Gassenjunge, welchen Herr Sturm in den Hof geschickt hatte, in Emiliens offenes Fenster etwas warf, das von außen und innen ein Stein zu sein schien. Darüber sprang auch der Junge recht lustig zum Hause hinaus, weil er sich auf diese Weise sein Geld auf die leichteste Weise

Digitized by Google

verdient, und nicht einmal die Schläge erhalten hatte, welche ihm von Herrn Sturm schon im Voraus reichlich waren vergütet worden. Emilie aber sprang eben so lustig in der Stube herum, wie sie das zum Steine gemalte Papier von dem wirklichen inwendigen Steine losgemacht, und die Antwort auf ihren gestrigen Brief gelesen hatte.

77.

Herr Sturm hatte auch aus dem Briefe in seinem Hute erfahren, daß er den Jungen in ein paar Tagen wieder schicken könne, und daß sie allemal zu Hause wäre, sobald ihre Fenster offen stünden. Und der Junge kam manchmal mit einem Steine, und warf ihn muthwillig hinauf, dann lief er aus dem Hofe, und wartete auf dem Hausflur geduldig ab, bis Emilie mit einem recht finstern Gesichte ans Fenster kam, und ihm einen ähnlichen Stein hintennach warf. So finster indessen auch Emiliens Gesicht dabei aussah, so gab sie doch keinen Laut von sich, der Jemanden hätte aufmerksam machen können, und der Junge hob den nachgeworfenen Stein auf, und lief über Hals und Kopf damit zu Herrn Sturm, der ihn ein paarmal so heftig an seinen Mund riß, daß der Junge nicht recht wußte, ob Herr Sturm gescheit wäre, oder wie?

78.

Die Steine aber wurden so oft hin- und hergeworfen, daß die andern Leute und endlich auch der Onkel und die Tante sicher bald hinter ihre zärtliche Natur gekommen wären, wenn sich nicht etwas Anderes ereignet hätte. Der Junge mochte nun schon seit acht Tagen

Digitized by Google

kommen, wenn er wollte, so fand er immer kein Fenster offen. Wie das nur zugehen mag? dachte der Junge. Und es ging so zu. Der Onkel hatte einen Menschen kennen gelernt, der erst von der Akademie zurückgekommen, und, wie er sagte, zwar nur zwanzig Jahre alt wäre, aber doch schon eine brennende Liebe zur Kunst besäße. Um dieser Liebe willen zog der Herr Commerzienrath diesen Menschen auch in sein Haus, und einzig um dieser Liebe willen verkaufte er ihm eine Sammlung von Kunstwerken, die er seit seinen Jugendjahren mit großer Mühe nach und nach zusammengebracht hatte, für dreitausend Thaler.

79.

Herr Stumpf fühlte jedoch nicht für die Kunst allein, sondern er erblickte kaum Emilien, so fühlte er auch für die Natur. Die Natur hingegen wollte gar nichts für ihn fühlen; denn er durfte nur Emilien anreden, wenn sie sich nach einem Geschäft außer dem Zimmer umsehen sollte. Der Herr Commerzienrath und die Frau Commerzienräthin aber verwiesen es Emilien ernstlich, und schoben das, was Herr Stumpf schon davon inne worden war, auf die jugendliche Schüchternheit. Und Herr Stumpf ließ sich's von Herzen gern gefallen, und küßte Emilien immer öfter die Hand. Der Onkel aber und die Tante quälten sie den ganzen langen Tag, und so lange, bis sie sich's auch, ohne eine finstere Miene zu machen, gefallen ließ. Der Onkel rühmte hierauf gegen Herrn Stumpf dessen Kunst, die weibliche Schüchternheit zu besiegen, die Tante lächelte dazu, und Herr Stumpf faßte Muth, die ganze Emilie zu besiegen.

Digitized by Google

80.

Das Kunstkabinet, welches ihm der Herr Commerzienrath nur aus Vorliebe abgelassen hatte, ließ ihn hoffen, daß er ihm auch Emilien ablassen werde. Herr Stumpf sprach daher förmlich mit dem Commerzienrathe darüber, und Emilie hörte in der Nebenstube den ganzen Sinn ihrer halben Worte. Denn der Commerzienrath redete von seiner Uneigennützigkeit, Herr Stumpf hingegen von seiner Dankbarkeit, und der Commerzienrath sagte, daß er zwar wirklich während seiner Vormundschaft viel, sehr viel aus eigenen Mitteln auf Emilien gewendet habe, doch darauf niemals einen Anspruch gründen wolle; Herr Stumpf hingegen behauptete, daß er Alles gehörig erkenne, und daß der Herr Commerzienrath seine dankbaren Gesinnungen gewiß sehen solle. Dawider machte der Commerzienrath nun die heftigsten Einwendungen. Als aber Herr Stumpf sagte, daß er ihm nächstens etwas Schriftliches darüber bringen wolle, sagte er nichts weiter, als: Sie sind ein edler junger Mann. Lassen Sie uns indessen wenigstens für jetzt das Gespräch abbrechen.

81.

Herr Stumpf fehlte nun niemals mehr auf den Spaziergängen, und Emilie durfte nicht mehr fehlen, wenn sie einige Ruhe vor ihrem Onkel und vor ihrer Tante haben wollte. Wird denn Sturm aber auch gar nicht dahinter kommen? dachte sie, als acht Tagen ohne einen Brief von ihm verstrichen waren. Und siehe da, einmal auf der Osterwiese bemerkte sie ihn wirklich von weitem, und da bat sie den Onkel und die Tante, als ihre Zeit vorbei war, und sie wieder nach Hause wollten,

Digitized by Google

daß sie noch ein Weilchen mit Herrn Stumpf dableiben dürfe, weil das Wetter so gar vortrefflich wäre. Da nun der Onkel und die Tante mit ihren schwachen Augen den Maler nicht bemerkt hatten, so gewährten sie Emilien die Bitte mit großer Freundlichkeit und gingen. Doch den Dank, den ihr Herr Stumpf dafür bringen wollte, war sie gutmüthig genug, mit aller Gewalt von sich zu weisen.

Es währte nun gar nicht lange, so trat Herr Sturm fast in ihre Fußstapfen, und kaum merkte sie das, so nahm sie ihr Schnupftuch ganz öffentlich, und ein zusammengelegtes Papierchen zugleich, ganz heimlich, aus dem Arbeitskörbchen, und warf das Papierchen, da Herr Stumpf einmal von ihr wegsah, hinter sich auf die Erde. Und der Maler machte zwei überaus große Schritte, und setzte seinen Fuß auf das Papier. Hierauf blieb er so stehen, und sah nach der schönen Gegend. Und wenn er schon in diesem Augenblicke wenig oder nichts von der schönen Gegend gewahr wurde, so machte er sich doch daraus auch wenig oder nichts, und hob endlich das Papier auf und ging recht eilig damit fort.

82.

Herr Stumpf aber hatte es einzig und allein dem Papiere zu danken, daß Emilie den andern Tag und alle folgende Tage mit ihm allein auf der Osterwiese blieb, oder wohl gar dahin ging, wenn Onkel und Tante erst wo anders gewesen waren; denn das Papier hatte den Maler ebenfalls ein für allemal beschieden. Herr Stumpf war auch nirgend lieber mit Emilien, als auf der Osterwiese, denn an keinem Orte sah er sie fröhlicher, als hier. Ja, ihre Fröhlichkeit ging so weit, daß sie sich

Digitized by Google

ins Gras hinsetzte, und Blumen pflückte. Bei der Gelegenheit fragte sie Herr Stumpf eines Tages, warum sie denn immer nur auf einem und demselben Flecke Blumen pflücke, da doch, wenn sie nun einmal Liebhaberin solcher Blumen wäre, an andern Stellen größere und schönere stünden. Aber Emilie behauptete, daß auf dem Flecke die Blumen einen viel schönern Geruch hätten, als auf andern Flecken, und zeigte die Blumen vor, und steckte sie an ihr Halstuch. Das Papierchen aber, das tief im Grase bei den Blumen lag, zeigte sie nicht vor, auch steckte sie es tief unter ihr Halstuch. Dafür nahm sie ein anders Papierchen heimlich heraus, welches sie tief unter das Gras legte, damit der Maler doch auch den Fleck für den angenehmsten auf der ganzen Osterwiese hielte.

83.

Das letzte Papierchen jedoch, welches Herr Sturm aus dem Grase geholt hatte, enthielt die Nachricht, daß er nächster Tage von Herrn Stumpf angeredet werden solle, und dergleichen mehr. Herr Stumpf kam auch wirklich einmal auf Herrn Sturm zu, und freute sich, daß er einen so großen Liebhaber der Natur in ihm fände, denn das müßte er sein, weil er doch auch alle Tage, die Gott werden ließe, auf der Osterwiese wäre. Aber immer so allein, setzte Herr Stumpf hinzu, warum das?

Bald darauf nun drang Herr Stumpf in ihn, daß er doch Gesellschaft leisten möge. Und wenn schon seine Bitte nicht gleich Eingang fand, so währte es doch nicht lange, und es geschah. Von nun an hatten auch allezeit der Onkel und die Tante kaum den Rücken gewendet, so

Digitized by Google

gesellte sich Herr Sturm zu den zwei jungen Leuten. Doch nahm er einen ganz andern Namen an, auch that er so geheimnißvoll, daß Herr Stumpf nicht das Herz hatte, ihn auszufragen. Herr Sturm schien dazu ein rechter Weiberfeind zu sein. Denn wenn er sich schon gemeiniglich neben Emilien setzte, so redete er doch äußerst wenig, und äußerst fremd mit ihr, und Herrn Stumpf wäre nie eingefallen, daß der Weiberfeind der Emilie ein Briefchen geben, und von ihr ein Briefchen annehmen würde, wie es doch wirklich allezeit geschah.

84.

Und Herr Stumpf, der manchmal recht froh war, wenn er von etwas reden konnte, hatte so viel von dem Weiberfeinde mit dem Onkel und mit der Tante gesprochen, daß sie alle beide recht neugierig geworden waren. Wenn aber schon Emilie sagte, daß der Weiberfeind ein Mensch ohne alle Bedeutung wäre, so blieben sie doch eines Tages einzig und allein um dieses Menschen willen, bis zum Abendessen auf der Osterwiese. Allein der Weiberfeind sah sie schon von weitem, und kam mit keinem Schritte hin.

Sonderbar! rief Herr Stumpf, heute gerade nicht!

Doch wie den Tag darauf der Onkel und die Tante wie gewöhnlich zeitig fortgingen, da kam der Weiberfeind richtig. Kaum hatte er indessen dem Herrn Stumpf die Frage: warum er gestern ausgesetzt hätte? beantwortet, so erhielt er auch schon das Briefchen. Und weil das gewöhnlich auf die Letzt kam, und ein Zeichen war, daß er nun bald gehen möchte, so konnte er seine Verwunderung nicht verbergen.

Digitized by Google

85.

Herr Sturm aber verwunderte sich noch viel mehr, wie auf einmal der Commerzienrath und die Commerzienräthin, an die er gar nicht mehr gedacht hatte, von der Seite wieder herbei kamen. Wie nun Herr Stumpf den Maler als einen fremden Herrn vorstellte, so sagte der Herr Commerzienrath zu diesem: Doch wohl nicht so durchaus fremd?! Wir sollten einander schon kennen, dächte ich.

Auf die ziemlich ungelenk ausfallende Verbeugung aber, welche Herr Sturm nunmehr machte, sagte der Commerzienrath mit eingebissenen Lippen: Daher darf ich mich bloß auf meinen Brief beziehen, um den Platz neben meiner Nichte von Ihnen zu verlangen.

Herr Sturm erwiderte indessen, daß er außer diesem Platze auf keinen einzigen in der ganzen Gesellschaft Anspruch mache, und ging.

Aber, sagen Sie mir doch, fing Herr Stumpf an, ich bitte Sie; ich weiß ja gar nicht —!

Darauf nun antwortete der Herr Commerzienrath: Sie sollen Alles erfahren, kommen Sie nur.

86.

Weil nun Emilie acht Tage lang in ihre Stube eingeschlossen wurde, so ließ sie allemal Nachmittags die Fenster offen stehen, und da kam der bewußte Junge und warf seinen Auftrag in ihre Stube, und sie warf dem Jungen ihren Stein hintennach.

Die Sache ging auch wirklich wieder ohne Anstoß. Allein der Hausmann kam doch einmal dazu, und weil er gute Ohren hatte, so merkte er, daß in dem Steine, dem die Emilie dem Jungen nachwarf, ein ganz andrer

Digitized by Google

Klang war, wie in einem gewöhnlichen Steine. Daher paßte er dem Jungen auf, und wie er wieder einmal da war, erwischte er ihn auch, und Emiliens Stein erwischte er ebenfalls. Und daher behielt er den Jungen bei sich und den Stein, bis Commerzienraths nach Hause kamen. Darum mußte auch an demselben Tage noch Emile aus ihrer Stube, und durfte nirgend anders sein, als wo ihre Tante ebenfalls war. Dazu mußte sie, um nur einigermaßen Ruhe zu haben, sich die Unterhaltung des Herrn Stumpf Tag für Tag gefallen lassen.

87.

Die Kirche war nun schon wieder der einzige Ort, wo Emilie den Menschen wirklich sehen konnte, den sie immer nur im Geiste sich gegenüber stehen hatte, und die Bekanntschaft mit meiner Frau, die ihre Kirchennachbarin war, fing an, ihr neue Hoffnung zu geben. Sie mußte mit Herrn Sturm sprechen, mochte es auch kosten, was es wolle, und daher erhielt er einmal Sonntags, als sie sich wieder verspätet hatte, im Vorbeigehen bei der Kanzel die Nachricht in seinen Hut, daß sie bei mir Gevatter stehen werde, und was er dabei thun solle. Nun habe ich's meinen schönen Leserinnen schon von vorn herein gemeldet, daß Herr Sturm es wirklich that, und daß er's einmal in der Komödie that. Doch das habe ich noch nicht gemeldet, daß Herr Sturm Emilien schon lange vorher die Schwindelei mit der Entführung in den Kopf setzen wollte, daß aber Emilie sich das nicht hinein setzen ließ, und daß sie Anfangs bei der Gevatterschaft an keine Entführung dachte, sondern an eine bloße Zusammenkunft, die sie lange entbehrt hatte.

Digitized by Google

88.

Weil aber Onkel und Tante ihren Plan, Herrn Stumpf, sobald er mündig wäre, mit Emilien zu verheirathen, allzusehr verriethen, so wurde das Mädchen andern Sinnes. Und wie sie uns, oder mir, denn meine Luise war von der Kleinen schon lange ins andre Zimmer geschrieen worden, wie sie mir, sage ich, die Sache so weit erzählt hatte, hielten sich ein paar große Tropfen, welche schon lange ihre Augen überzogen hatten, nicht mehr darinnen. Einer fiel sogar auf meine Hand, und brannte von da bis in mein Herz hinauf, und machte, daß ich an gar nichts dachte, als an mein Herz und an Emiliens Herz. Und hierauf sagte Emilie: Verzeihen Sie mir also wohl, Herr Laun? Die Erzählung ist mir schwer geworden! Das glaubte ich auch vorher schon, und deßhalb eben sollte Ihnen Sturm den ersten Brief schreiben. Sie ließen mich vorhin nicht ausreden, wie ich das sagen wollte. Verzeihen Sie mir! wiederholte sie, und in ihrem leisen, sanften Tone klangen die Tropfen wieder, die ihr aus den Augen gefallen waren. Ich konnte aber gar nichts thun, als Emiliens Hand an meinen Mund ziehen; denn wenn ich sie selber hingezogen hätte, so würden die Andern Wunder gedacht haben, was sich zwischen uns anspänne.

89.

Emilie sah hierauf noch eine lange Weile stumm vor sich hin, und eben so sah ich den Tropfen nach, die dabei aus ihren Augen fielen, bis sie endlich in die Höhe blickte und seufzte: Es ist schon recht finster geworden! Ja wohl, antwortete ich schnell, und gleich fiel mir ein, was sie wollte, wenn es finster wäre, und da sagte ich: Kommen Sie, kommen Sie; ich bringe Sie hin!

Digitized by Google

Darauf drückte sie mir die Hand so allerliebst, daß ich durchaus an nichts Anderes denken konnte, als wie ich sie in den Wagen, und von dem Onkel wegbringen wollte, und sie hatte den Kopf ebenfalls so voll, daß sie vielleicht nicht einmal an mich dachte, wenn ich sie gleich bei der Hand zur Thür hinaus führte, und ihr draußen den Mantel anziehen half.

90.

Nicht nur die Treppe aber waren wir schon herunter, sondern auch über ein paar Gassen mit einander gegangen, als wir immer noch das erste Wort reden sollten, bis endlich Emilie sich besann, daß sie in der Angst nicht einmal von meiner Luise Abschied genommen hätte, und sich das gar nicht vergeben wollte.

Und ich erst, sagte ich, habe ich doch meine Gevattern ganz allein sitzen lassen, kein Mensch weiß weßwegen? Thut aber Alles nichts, Mamsell Still. Sie werdens schon erfahren, und hernach nur desto mehr mit mir lachen. Denn ich freue mich sonst wirklich nicht über die Querstriche in andrer Leute Rechnungen, und noch weniger helfe ich selber welche hinein machen. Aber die Rechnung ihres Onkels war doch gar zu schlecht, um mich dasmal nicht wirklich zu freuen, daß ich auch so ein bischen mithelfe. Nur das bitte ich Sie, liebe Mamsell Still, lassen Sie sich nicht allzuweit wegfahren. Es ist Winter, und da reiset sich's nicht gut. Richten Sie's so ein, daß Sie eine recht kurze Rückreise haben.

Die Mamsell. Rückreise! Sie glauben also?

Ich. Wohl, Mamsell Still. Ich hoffe Sie recht bald wieder zu sehen.

Digitized by Google

Die Mamsell. In dieser Stadt?

Ich. In Dresden, freilich!

91.

Ich. Ueberhaupt, wenn ich's recht bedenke, so wäre es besser, Sie unterließen die ganze Reise.

Hier aber zog die Mamsell Still ihren Arm aus meinem Arme und sah mich an.

Ich. Ja, ja.

Sie. Ich verstehe Sie schon wieder nicht, Herr Laun.

Ich. Und ich verstehe mich nicht, und begreife gar nicht, wie ich Sie in Ihrem Entschlusse habe bestärken können! Ich glaube beinahe, daß mir die Schadenfreude einen Streich gespielt hat. Reisen Sie lieber nicht, beste Mamsell Still.

Sie. Um in einigen Monaten einen verhaßten Mann zu bekommen? — Leben Sie wohl, Herr Laun.

Ich. Warten Sie doch nur ein wenig. Es kann Sie ja Niemand geradezu zwingen, beste Mamsell Still!

Sie. Aber quälen, und auf welche Weise quälen! In drei Wochen ist Stumpf mündig, darauf wird gewartet. Soll ich bis dahin ohne Marter bei meinen Verwandten bleiben, so muß ich zu einer Verstellung meine Zuflucht nehmen, die mich bei mir selbst herabsetzt.

Ich. Nun dann, wie gesagt, nicht weit, Mamsell Still. Noch diesen Abend soll ein tüchtiger Advokat Ihre Sache erfahren. Hier ist wohl der Wagen!

Und in demselben Augenblicke kam auch schon Herr Sturm auf uns zu.

92.

Wie ich aber Emilien in den Wagen geholfen hatte,

Digitized by Google

that sie einen Schrei, denn es half ihr von innen Jemand vollends hinein, und das war Niemand anders, als Herr Stumpf.

Was ist das? fuhr Herr Sturm den Kutscher an.

Eine mißlungene Entführung! antwortete Jemand, der von der andern Seite des Wagens hervorkam, und das war Niemand anders, als der Commerzienrath.

Und weil ich so sehr in Gedanken da stand, daß ich gar nicht wußte, ob ich die Wagenthüre zumachen, oder die Mamsell Still wieder aus dem Wagen herausheben sollte, so machte der Herr Commerzienrath Geier die Thüre zu, und sagte dann zum Kutscher: Seine Reise hat sich sehr ins Kurze gezogen, lenke er um; mein Haus weiß er ja!

Während nun der Kutscher die Mamsell Still und Herrn Stumpf fortfuhr, gingen wir andern drei ganz langsam neben einander her und hintennach, und der Commerzienrath sah erst Herrn Sturm recht lange an, und dann sah er mich noch viel länger an.

93.

Weil mir indessen das Ansehen gar zu lange währte, so wollte ich eben anfangen, dem Commerzienrathe sein Unrecht vorzuhalten; doch da brach er auf einmal aus und sagte:

Kein Wort, mein Herr, bis Sie gefragt werden. Sie sollen schon Rede stehen müssen, warten Sie nur. Ich zwar will mich nicht mit Ihnen abgeben, ich nicht. Aber denken sollen Sie an mich, so lange Ihnen die Augen im Kopfe stehen. Ich kannte das Gesindel, die Schriftsteller, schon. Das Oberste zu unterst kehren, alle Ordnung umstürzen, das ist ihre Sache, und das

Digitized by Google

habe ich immer geglaubt. Und nicht durch ihre lumpigten Schmieralien allein, sondern auch außerdem. Sie nehmen alles mit, und wir würden viel weniger liederliche Mädchen und junge Leute haben, wenn sie nicht schrieben, und, und — sonst noch thäten. — Ja sehen Sie mich nur an, Sie frecher Mensch! Niederschlagen sollten Sie die Augen, ganz niederschlagen!

Herr Commerzienrath Geier!! sagte ich.

94.

Der Commerzienrath. Ich glaube gar, Sie wollen noch auf großes Recht pochen!

Ich. Ich werde es auch, Herr Commerzienrath.

Der Commerzienrath. Unverschämt sind Sie genug, das ist wahr, das gehört aber zur Schriftstellerei, und zu der Art von Geschäften, die Sie nebenbei treiben!

Doch hier nahm mein Ton wieder seine Festigkeit an, und ich rief: Welche Art von Geschäften, Herr Commerzienrath?

Der Commerzienrath. Läugnen wird nichts helfen! Warum erfuhr ich kein Wort von dem saubern Gevatter hier, heh?

Ich. Weil Sie von diesem Gevatter kein Wort erfahren sollten!

Und jetzt fiel Herr Sturm zu meiner Rechtfertigung ein, und weil er gar noch mehr auf sich nehmen wollte, als ihm gehörte, so widersprach ich ihm.

Der Commerzienrath. Ein kostbarer Wettstreit des Edelmuths zwischen ein Paar — — Doch daran hat man sich in der Komödie satt gesehen. Genug, dieses Verschweigen paßt allerliebst zu der Begleitung an den

Digitized by Google

Wagen, und wenn ihr euch nicht alle beide über Hals und Kopf aus dem Staube macht, so wird man euch bald den rechten Weg führen.

95.

Weil aber Herr Sturm hierauf eine Bewegung machte, die dem Herrn Commerzienrath einen kleinen Schreck einjagte, und wir eben vor seinem Hause waren, so eilte er dahinein. Der leere Wagen stand noch immer da, und ich hatte vollauf zu thun, wenn ich Herrn Sturm abhalten wollte, auf den Kutscher zu warten, der Emilien hinaufgebracht, weil sich Herr Sturm einmal in den Kopf gesetzt hatte, ihm ein angemessenes Trinkgeld zu geben.

Nur nach Hause für dasmal, Herr Gevatter! sagte ich zu ihm. Ich will schon wegen unserer Historie mit Leuten reden, die verständiger sind in solchen Dingen, als Sie und ich zusammengenommen, und das heute noch. Eine garstige Geschichte bleibt es freilich, Herr Gevatter, zu Ihnen gesagt; und wir müssen alle beide ganz behutsam gehen, ganz behutsam, und dürfen, um alles in der Welt willen, keinen Kutscher auf der Gasse ausprügeln.

Herr Sturm. Aber der Kerl muß doch sagen! —

Ich. St! Da kommt er schon. Ein andermal die Frage an ihn; aber nicht so peinlich, das bitte ich Sie. Und das nicht allein um seiner Antwort, sondern auch um des Aufsehens willen. Verlassen Sie sich inzwischen darauf, daß ich morgen gleich früh Ihnen Nachricht bringe.

Auf dem Wege nach Hause dachte ich aber: Da sitzest

Digitized by Google

du nun fest auf dem Eise für deinen guten Willen. Und der Commerzienrath wird die Geschichte außerdem noch erstaunlich verbreiten, und die halbe Stadt kann mich für einfältig, und die halbe Stadt für schlecht halten; und kein Mensch weiß noch, was die Obrigkeit dazu sprechen wird.

96.

Wie ich nun zur Stube hereintrat, richtete Alles seine Augen auf mich und rief: Da ist er ja wieder!

Nun, fragte Madam Langermann, und kam auf mich zu, und die Mamsell Still, wo haben Sie denn die gelassen?

Ich. Die habe ich eben nach Hause gebracht.

Madam Langermann. Da müssen Sie langsam genug gegangen sein!

Ich. Ja, wir sind etwas langsam gegangen!

Meine Luise kam aber nun auch dazu, und sagte heimlich: Das Mädchen ist so in aller Stille fortgegangen, und Du selber scheinst noch gar nicht wieder hier zu sein, Laun! Wie verstehe ich das?

Ich. Ach, ich wollte, daß ich das alles so wenig verstünde, wie Du!

Luise. Und wie blaß siehst Du nicht aus! Fehlt Dir etwas? Ist Dir etwas begegnet?

Ich. Ja wohl!

Luise. Nun was denn? sprich!

Ich. Erstens ist mir ein dummer Streich begegnet. Ich war aber damit so laut gewesen, daß die Madam Langermann mich unterbrach und lächelnd sagte: den Sie gutwillig aufnahmen, nicht wahr?

Ich. Ach leider! Und alles wäre vielleicht noch toll

Digitized by Google

genug abgelaufen, wenn der Commerzienrath Geier und Herr Stumpf nichts erfahren hätten.

97.

Madam Langermann. Herr Stumpf? Ist das der junge Mensch, der erst ein paar Monate von der Akademie zurück ist?

Ich. Der wird es wohl sein.

Madam Langermann. Ein sehr reicher Mensch?

Ich. Richtig.

Madam Langermann. Er wohnt auf der Brüdergasse?

Ich. So habe ich gehört.

Madam Langermann. Nun über den habe ich schon was Rechtes gelacht. Der macht lauter dummes Zeug, und das Beste ist noch, daß er gemeiniglich sich allein den Schaden thut.

Ich. Doch nicht allemal, Frau Sekretärin, nicht allemal.

98.

Madam Langermann. Was ich von ihm weiß, betrifft bloß seine Einfälle, die so kostbar für ihn als lächerlich für Andere sind. So hat er erst neulich noch für ein sogenanntes Kunstkabinet dreitausend Thaler bezahlt, das nicht so viel Pfennige werth ist, und eher eine Sammlung von Kindereien genannt werden könnte. Mehr solcher Dinge nicht zu gedenken. Und bald wird es dieser Herr Stumpf noch toller treiben, weil sich in einigen Wochen kein Vormund weiter seiner Verschwendung zuweilen widersetzt.

Digitized by Google

Ich. Woher wissen Sie denn das alles, Frau Sekretärin?

Sie. Mein Mann kennt den Vormund ganz genau. Es ist der Geheimsekretär Ring.

Ich. Nun so muß ich doch gleich mit Ihrem Manne sprechen; ich habe den ohnedies Manches zu fragen.

99.

Als ich aber Herrn Langermann auf die Seite genommen, und ihm meine Geschichte erzählt hatte, schüttelte er mit dem Kopfe und rief: Nein, Laun! — Doch sagen Sie sich selbst, wie Sie da wieder einmal gehandelt haben!

Ich. Aber lieber Langermann, und wenn ich mir das auch tausendmal hintereinanderweg sage, so —

Er. Nein, ich begreife gar nicht. —

Ich. Das wird sich schon nachher finden, Langermann. Rathen Sie mir nur erst.

Er. Wissen Sie wohl, daß nach Umständen, wie sie hier zusammentreffen, die Sache recht schlimm für Sie ablaufen kann?

Ich. Drum frage ich Sie ja eben um Rath, lieber Langermann.

Er. Hätten Sie das lieber gethan, ehe Sie mit dem Mädchen fortgingen!

Ich. Es ist aber doch nun einmal geschehen. Darin liegts ja eben.

Hierauf legte Herr Langermann seinen Finger ein wenig an die Nase.

100.

Herr Langermann. Stumpfs Projekt war also, das Mädchen zu heirathen?

Digitized by Google

Ich. Sobald er mündig wäre.

Er. Er scheint daher doch zu ahnen, daß der Vormund dagegen sein könnte.

Ich. Vermuthlich.

Er. Auch ist dem Vormund positiv nichts von der Heirath bekannt, denn erst gestern äußerte er, daß sein Mündel wohl noch am besten durch eine gescheite Frau, die ihn liebte, zur Vernunft gebracht werden könnte. Er wußte aber kein Wort von einem Engagement — — Und eben fällt mir auch ein, warum ihm Stumpf die Sache verschweigen mag. Sie wissen wohl nichts davon? Ich dächte, eben der Commerzienrath Geier wäre der Mann gewesen, der Stumpf ein gewisses Kunstkabinet verkauft hat?

Ich. Ja, ja, das weiß ich, derselbe.

Er. Und weil der Geheimsekretär Ring gegen den Verkäufer recht aufgebracht ist, so fürchtet Stumpf — — Ich habe es sicher; ich habe es. Nun was ich thun kann, soll geschehen. Ich will auch deßhalb sogleich zu dem Vormunde, und bringe Ihnen heute noch Antwort. Ob gute? das wird die Zeit lehren; jetzt kann ich gar nicht dafür bürgen.

101.

Der Commissionsrath Fahrland hatte sich aber, wie ich nachher erfuhr, schon lange auf seinem Stuhle hin- und hergerückt, und hatte sein Gesicht recht lang gemacht, und keine Silbe gesprochen. Wie indessen jetzt sein Herr Schwiegersohn sich den Hut zum Fortgehen holte, stand er auf, und fing halb unwillig an: Nein, nun sagt mir einmal, was das heute für eine Geschichte ist? Alles wird heimlich geredet, und so, daß man nicht

Digitized by Google

weiß, ob man verrathen ist oder verkauft. Eins nach dem Andern geht fort. Was bedeutet denn das? Sonst sind wir immer so lustig zusammen, und heute sitzt eins da, das andere dort. Der Wöchnerin ist's freilich zu vergeben, wenn sie uns zuweilen verläßt, aber daß Sie uns da so sitzen lassen, Herr Laun! und einmal eine ganze Stunde hinaus, das andremal gar fortgehen, wie sollen wir uns denn das auslegen? — Und Sie, Herr Schwiegersohn, so spät haben Sie noch Geschäfte?

Herr Langermann. Dazu recht dringende.

Herr Commissionsrath. Nun wenn Sie nicht wieder kommen, so gehen wir auch.

Herr Langermann. Nein, nein, ich komme.

102.

Eine Zeitlang sah mich nun meine Luise forschend an, ob ich denn nicht reden wollte? und als sie merkte, daß ich vor Stammeln nicht dazu kommen konnte, übernahm sie die Sache. Und meine Verlegenheit, und meine bleiche Farbe hatten ihren sanften Ton recht wehmüthig und noch einmal so einnehmend gemacht, als sonst. Madam Langermann hingegen stand erst in einem Winkel, und konnte sich mit leisem Lachen gar nicht mehr helfen, und stürzte endlich meiner Luise an den Hals und schüttete sich vollends recht aus. Dazu rief sie einmal über das andere: Eine köstliche Scene, Deinen Mann und meinen Vater so abgemalt! Ich gäbe was drum!

Das Alles aber wollte Madam Langermann nur leise sagen, doch fuhr es ihr im Lachen ganz laut heraus, so daß der Commissionsrath anfing, vollkommen böse zu werden, und wirklich aufgebrochen wäre, wenn meine Luise nicht noch einmal die Sache vermittelt hätte.

Digitized by Google

103.

Und ob ich mir schon fest vorgenommen hatte, die fatale Entführungsgeschichte rein zu vergessen, und recht unterhaltend zu sein, so gelang mir's dennoch mit jedem Augenblicke schlechter, und je länger Herr Langermann ausblieb, desto schlimmer sah mir die verdrießliche Geschichte aus.

Da kam Madam Langermann auf mich zu. Sie warten, zischelte sie, gewiß auf meinen Mann? Aber ich bitte Sie, thun Sie's nicht länger. Ich kenne meinen Vater; er ist gewohnt, sich zeitig niederzulegen, und er läßt uns sicher vor dem Essen noch allein, wenn Sie nicht Anstalt dazu machen. Und was ich noch fragen wollte: Wo ist denn eigentlich mein Mann? Ich verstehe selber kein Wort von Eurer ganzen Geschichte.

Ich. Sagen Sie mir nur erst, wo meine Luise steckt?

Sie. Wo anders, als bei dem kleinen Schreihalse? Das Kind ist sehr unruhig.

Ich bat aber hierauf Madam Langermann, daß sie die Anstalten treffen möchte, weil sie wohl wüßte, wie ich in dergleichen Dingen — —

Schon gut! sagte sie, das weiß ich; und sie traf sodann wirklich die Anstalten zum Essen.

104.

Es ging aber damals alles anders, als sonst. Denn wenn wir sonst so beisammen saßen, so mußte man recht aufpassen, wenn man eins vor dem andern hören wollte. Doch dasmal mochte man noch so sehr aufpassen, man hörte immer nichts weiter, als was man sonst niemals hörte, nämlich die Messer und Löffel, wie sie auf den

Digitized by Google

Tisch und an die Teller fielen. Sogar Madam Langermann machte am Ende kein freundliches Gesicht mehr, weil der Nachtwächter schon die elfte Stunde abrief, und weder ihr Mann noch eine Nachricht von ihrem Manne kam. Ja am Ende klangen nicht einmal die Messer und die Löffel mehr. Ich konnte es daher auch um so besser verstehen, wie der Herr Commissionsrath zu der Frau Commissionsräthin sagte: daß er solchen Gevatterschaften ein andermal recht weit aus dem Wege gehen wolle.

105.

Endlich! rief ich, und Madam Langermann, denn es zog Jemand an der Hausklingel. Es kam dabei auch ordentlich ein neues Leben in uns.

Des bald darauf zur Thüre hereineilenden Langermanns Gesicht verkündete gutes Wetter.

Ist mit dem Commerzienrath gesprochen? mit dieser Frage stürmte ich hastig auf ihn ein.

Er. Und das vielleicht ziemlich derb.

Ich. Der Geheimsekretär Ring hat mit ihm gesprochen?

Er. Wohl, und in Stumpfs Gegenwart. Danken Sie dem Himmel, welcher es zuläßt, daß bisweilen Kunstkabinette, welche aus Vaterunsern auf Kirschkernen, aus Donnerkeilen und dergleichen bestehen, für dreitausend Thaler verkauft werden! — Anfangs hat sich der Commerzienrath auch gar nicht mit Stumpfs Vormund einlassen wollen, aber wie auf diesen Betrug die Rede gefallen ist, hat er nach und nach gelindre Saiten aufgezogen.

Ich. Der Vormund hat also wohl gedroht?

Digitized by Google

Er. Gedroht, den schönen Kauf, der natürlich ohne sein Wissen und Willen geschlossen worden, der Obrigkeit anzuzeigen, und weil er nicht gern um dreitausend Thaler ärmer werden wollte, so — — Doch ich vergesse, was ihn hauptsächlich mag bewogen haben! —

Ich. Nun?

Er. Daß Herr Stumpf nach der Unterredung des Vormunds mit dem Commerzienrathe, und nach jener im Wagen mit Emilien, den Gedanken an die Heirath des Mädchens gänzlich aufgegeben hat.

Ich. So gescheit hätte er längst sein sollen. Er hätte ja sehen können, daß das Mädchen einen Andern —

Er. Wenn nun aber das Sehen die Sache des Herrn Stumpf so wenig ist, als das Einsehen!

Ich. Er müßte doch gar blind gewesen sein. Nach solchen Vorfällen!

Er. Nur schwach, lieber Laun. Commerzienraths sagten ihm: Das Mädchen ist unerfahren, und der Mensch, der Sturm, setzt ihr mit Schmeicheleien und sonst zu. Und dabei behaupteten sie, daß sich das Alles geben werde, wenn Emilie erst verheirathet wäre. Noch mehr, die Freundlichkeit, welche sie dem Mädchen gegen Stumpf abzwangen, rechneten sie diesem als einen Beweis seines künftigen Glücks an. Leichtgläubigen aber ist in Dingen, die sie gern glauben, bald etwas eingeredet. Im Wagen hingegen, in dem Augenblicke des vereitelten Unternehmens, mag Emilie freilich alle Rücksicht vergessen, und ihm ein Licht angezündet haben, welches durch das nachherige Gespräch seines Vormunds mit ihrem Vormunde zur hellen Flamme geworden ist.

Digitized by Google

106.

Ich. Und Sturm? wird denn der nun das Mädchen bekommen?

Langermann. Das haben der Geheimsekretär und Stumpf dem Commissionsrathe zur Bedingung gemacht.

Das ist doch herrlich! rief ich, und fiel erst dem Freunde Langermann um den Hals, dann lief ich zu meiner Luise und fiel auch der um den Hals.

107.

Wer aber verrieth denn eigentlich die Entführung? rief ich aus.

Langermann. Der Verräther ist unter uns.

Ich. Herr Sturm hat sich also wohl selbst verrathen!

Langermann. Nicht anders. Eben wie der junge Stumpf diesen Nachmittag hier vorbei ging, und gern sehen wollte, ob Emilie nicht etwa am Fenster stünde, kam Herr Sturm eilig und ängstlich aus dem Hause heraus gelaufen. Das gab Stumpf Argwohn, und er ging ihm von weitem nach. Drauf sah er Sturms Unterredung mit einem Wagenverleiher vor dessen Hause. Er bemerkte, daß Sturm sehr dringend war. Kaum ist dieser fort, so eilt Stumpf auf den Wagenverleiher zu.

Ich. Nun, und der verräth gleich?

Langermann. Ohne Bedenken einem guten Kunden, von dem er ohnehin nicht weiß, wie nahe ihn die Sache angeht. Drauf läuft Herr Stumpf zum Commerzienrathe, und dieser veranstaltet das Uebrige.

Schon wieder einmal von einer angeführt, lieber Laun! rief Madam Langermann.

Digitized by Google

Und dazu von einer, die nicht drei zählen kann! War's nicht so, Laun? fragte Luise.

108.

Nein, Luise, sagte Madam Langermann, sie konnte es nur nicht; nun kann sie's wohl, aber Dein Mann hat es das gute Kind auch erst vorhin gelehrt. Ich habe es selbst gehört, wie er sie damit tröstete, daß sie in neun bis zehn Jahren so gut würde hinter die Schliche gekommen sein, als er. —

Ja, lachte ich, das soll aber auch gewiß die letzte gewesen sein, die mich angeführt hat. —

Eigentlich, sagte der Commissionsrath Fahrland, sind wir insgesammt angeführt; denn wer weiß sich auf einen langweiligern Tag zu besinnen?

Niemand mußte das wissen, denn sie schwiegen alle.

Desto vergnügter soll es den Abend nach Sturms Hochzeit hergehen! rief ich; nicht wahr, Sturm, den sagen Sie uns zu? und die Andern auch?

Das geschah.

109.

Und den Abend nach Sturms Hochzeit ging es wirklich recht flott her, und an ihm war es eben, daß noch Manches von den beiden Liebesleuten und ihren Streichen herauskam, was ich vorhin schon mit erzählt habe.

Ja, ja, die stillen Wasser! sagte die Langermann, und küßte Madam Sturm. Bei alledem aber hielten sich außer ihr und ihrem jungen Manne alle insgesammt noch immer über die letzte Gevatterschaft auf, und wollten ein rechtes Haar darin gefunden haben. Weil ich

Digitized by Google

nun die Schande nicht auf meiner Gevatterschaft konnte sitzen lassen, sagte ich:

Nun, hören Sie einmal, Sie Alle, die letzthin bei mir Gevatter gestanden haben, müssen bei unserer nächsten Kindtaufe wieder Pathen sein. Topp, da wollen wir die Scharte auswetzen. —

Und die Gevattern sagten alle: wir kommen. —

Ich aber fragte: Nicht wahr, Luise, übers Jahr zum Sommer? —

Ich dächte, die Kleinen schrien schon wieder einmal! antwortete meine Frau, und lief, begleitet von einem einstimmigen frohen Lachen hiermit hinweg in die Kinderstube.

Digitized by Google

V.

Der

Blick aus Herzensgrunde.

Drei Geschichten.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Eine fast fünfunddreißigjährige Vergangenheit lag bereits zwischen den Schreckniſſen, womit die Jahre 1793 und 1794 ganz Frankreich in Trauer und Verzweiflung ſtürzten. Aber ihre blutige Schrift war noch nicht erloſchen an den friedlichen Ufern des Niederrheins. Die wilden Stimmen und Gräuel der republikaniſchen Prokonſuln und ihres ſchmutzigen Schwarmes hatten ſich in gräßlichen Schattenbildern bis auf die Enkel dort fortgepflanzt. Das leiſeſte Berühren nur von der Hand der Erinnerung und die vermoderten Leichname der im Kampfe um die Gewalt, mitunter ganz ſchuldlos Geopferten, fingen von Neuem zu bluten an. Den wenigen in jenen Jahren verſchont gebliebenen Familien aber hatte zum Theil die nach dem Sturze der Schreckensregierung auftauchende royaliſtiſche Reaktion ähnliche Wunden geſchlagen, welche auf gleiche Weiſe noch lange nachher wieder zum Fluſſe kamen. Der letzte Fall war bei Conſtanze Amdorf, der Gattin des Maire einer nicht unbedeutenden Stadt, eingetreten, wie ſie noch, eine reizende Jungfrau, im väterlichen Hauſe blühte. Als der jetzige Maire, Robert Amdorf, ihren Vater um die Hand ſeiner einzigen Tochter bat, konnte dieſer ſich lange nicht zur

Digitized by Google

Gewährung der Bitte entschließen, obschon Alles dem wackern Freier das Wort redete. Der Name allein war Ursache. Denn Amdorf hieß der tückische Chouan, welcher seinen überaus rechtlichen Oheim unter der falschen Beschuldigung des Terrorismus ums Leben gebracht hatte. Uebrigens mußte er's nun für eine wahre Wohlthat des Himmels achten, daß es seiner Vernunft gelang, die Abneigung gegen den verhaßten Namen zu bezwingen. Schwerlich würde er einen würdigeren Schwiegersohn gefunden haben, als ihm in dem damaligen Rechtsanwalt, Robert Amdorf, geworden war.

Das häusliche Glück des jungen Ehepaars vervollständigte sich im folgenden Jahre durch eine gesunde und wohlgebildete Tochter. Wie diese nach der Mutter Constanze getauft wurde, so erhielt auch der ein Jahr später geborene Sohn den väterlichen Vornamen Robert. Die Aehnlichkeit der Kinder war vielleicht der einzige Punkt, worüber die Eltern bisweilen in Streit geriethen. Die Mutter wollte in ihnen alle Züge ihres geliebten Gatten wiederfinden, der Vater hingegen nannte die beiden Kleinen die treuesten Miniaturbilder seiner musterhaften Hausfrau.

Wie in der Folge der häusliche Nachwuchs sich vermehrte, so erweiterte sich auch zusehends des Hausvaters Geschäftskreis. Mit einem Worte: der irdische Schmerz schien das Amdorf'sche Haus ganz übergehen zu wollen, als plötzlich eine eben herrschende Epidemie auch nach ihm ihren Weg fand. Die treueste Vaterhut, die zarteste Mutterſorge reichten nicht hin, die nach Constanzen und Robert dem Paare geschenkten Abkömmlinge vor dem Tode zu schützen. Glück und Friede, die vereinten Genien der Familie, wurden daraus fortgescheucht,

Digitized by Google

aber nur um später mit der tröstlichen Ueberzeugung der vom Harme Genesenen zurückzukehren, daß auch das erlebte namenlose Leid eine Schickung von oben gewesen, und es daher einzig zu ihrem Heile gereichen könne.

Am Morgen von Constanzens sechszehnten Geburtsfeste war es, wo die Eltern die einzelnen Summen ihrer Freuden und Leiden zusammenzogen, von dem ihrem Vereine entgegengetretenen väterlichen Bedenken an bis zu diesem Augenblicke. Die Freude überwog das Leid bei Weitem. Sie war durch letzteres nur geläutert und erhöht worden. Daher fühlten sie sich beinahe durch alle Begegnisse auf die Unvollkommenheit des menschlichen Glückes hingewiesen. Sogar das ihnen so hellleuchtende Gestirn des eben begonnenen Tages hatte eine trübe Stelle, einen heißen Wunsch, dem die Befriedigung abging. Nicht lange nach der Verwüstung, welche die Epidemie in Amdorfs Hause angerichtet, war ein Knabe von ihm an Kindesstatt angenommen worden, dessen Vater sonst gar nichts hinterlassen, als das Pistol, mit dem er sich das Leben nahm. Nur unter Verwünschungen pflegte die Stadt dieses Selbstmörders zu gedenken. Von einem der berüchtigtsten Spießgesellen des am Niederrheine wüthenden Eulogius Schneider abstammend, war der Mann auch der Erbe der Sittenlosigkeit und des blutdürstigen Sansculottismus dieses vormaligen Priesters und wegen seiner die Gräuel des Revolutionstribunals allenthalben präconisirenden Reden und Schimpfworte, allgemein verabscheut gewesen. Sein Tod würde dem halbverhungerten Knaben von zehn Jahren zum Glücke gereicht haben, hätte der allgemeine Unwille über dessen Vater das Mitleid mit dem hülfsbedürftigen Kinde zur Sprache kommen lassen. Da nahm Amdorf sich des

Digitized by Google

kleinen Marie Letourneur an. Aber dessen durch verwahrloste Erziehung entstandene Unarten waren zu groß, als daß er hätte wagen dürfen, durch Aufnahme in sein Haus, den eigenen gutgearteten Kindern ein schlechtes Beispiel zu geben. Auch konnte es dem mit der Schmach seines Vaters belasteten Knaben nur zum Vortheile gereichen, wenn er der Stadt eine Zeit lang aus dem Auge gerückt wurde. Zu diesem Zwecke brachte Amdorf ihn bei wackeren Bekannten in Paris unter. Ueber alles Erwarten bewährte sich die genommene Maßregel. Der Anfangs kaum zu bändigende kleine Wilde ward unter zweckmäßiger Leitung recht bald ein Muster an Fleiß und Sitte. Zugleich entwickelte sich immer klarer der Umfang seiner Fähigkeiten. Mehremal schon in einem Zeitraume von zehn Jahren hatte Amdorf seinetwegen die Reise nach der großen Hauptstadt gemacht, und sich an dem ausgezeichneten Gedeihen des adoptirten Sohnes wahrhaft erquickt. Mit den geistigen Anlagen war die Ausbildung seines wohlgeformten Körpers Hand in Hand gegangen. Er hatte sich der Medicin gewidmet, und sollte, nach Amdorfs Plane, künftig als ausübender Arzt sein Fortkommen in der Vaterstadt versuchen. Durch die eifrigste Mitwirkung zu Begründung des neuen Zeitabschnittes, welchen das verunglückte Wagestück des Ministeriums Polignac herbeigeführt, bereits im sechszehnten Lebensjahre mit dem Heldenzeichen des weißen Ludwig Philipp geschmückt, mußte schon das Erscheinen der einnehmenden jugendlichen Gestalt gewaltig imponiren. Wer der Abneigung eingedenk war, welche die widerwärtige Rohheit des Knaben in ihm hervorgebracht hatte, den mußte ja bei dem Adel und Anstande des aus jenem hervorgegangenen Jünglings unwillkürlich ein Scham-

Digitized by Google

gefühl anwandeln. Zum Geburtsfeste Constanzens hätte der junge Doktor anlangen, und der dazu geladenen zahlreichen Tischgesellschaft vorgestellt werden sollen. Aber statt des sehnlich von Stunde zu Stunde Erwarteten lief kurz vor dem Mittagessen die Nachricht eines Reiseunfalls ein, die seine Ankunft um zwei Tage verzögerte. Und der Maire Amdorf war der Freude durch die besondere Ausschmückung des Festtags mit Letourneurs Gegenwart so gewiß gewesen, daß dieser Querstrich ihn völlig verstimmte. Sogar seine, den Erwarteten nur noch aus der ihm allerdings sehr vortheilhaften Beschreibung kennende, Gattin theilte das Mißbehagen ihres Gatten in einem Grade, welcher den eigentlichen Gegenstand des Festes, Constanzen, offenbar verletzend berührte. Wenigstens äußerte sie gegen ihren zwei Jahre jüngern, und ebenfalls noch kein sonderliches Interesse an dem ihm bis dahin niemals vor die Augen Gekommenen nehmenden Bruder, mit einiger Empfindlichkeit, daß die Eltern doch wohl in der Größe ihrer Erwartungen von dem künftigen Mitgliede des Hauses sich täuschen könnten.

Constanze hatte hiermit Recht gehabt. Das ging deutlich hervor, als am dritten Tage der junge Mann eingetroffen war. Denn der augenblickliche Eindruck seiner wohlthuenden schönen Körperbildung war sichtbar von keinem Nachhalt. Seit einem Jahre hatte der Maire diesen Adoptivsohn nicht wieder gesehen. Aber an dessen damals so liebevollen Abschied, der ihm mit einem überaus innigen Wiedersehen im Voraus schmeichelte, wollte die nunmehrige steife Zurückhaltung des Jünglings durchaus nicht passen. Der Sehnsucht nach der Mutter, welche dieser in Paris zu erkennen gegeben, und von der Amdorf seiner Gattin so viel gesagt, widersprach ein

Digitized by Google

starres ceremoniöses Wesen, womit er dem zärtlichen Entgegenkommen der wackern Frau auf der Stelle Grenzen setzte. Die Art, mit welcher die Blicke des Hausherrn und der Hausfrau einander begegneten, indem ihre Arme erschlafft hinabsanken, sprach die ihnen so eben widerfahrene, höchst unwillkommene Täuschung hinlänglich aus. Nicht minder aber fand auch Constanze selbst sich getäuscht. Denn die junge blühende Gestalt, der Stolz in den glutvollen dunkeln Augen, empfahl ihrem Herzen den Bruder besonders, vor dessen persönlicher Bekanntschaft sie, zumal seit ihrem letzten Geburtstage, einer Art von Scheu sich nicht hatte erwehren können.

Während hierauf die Eltern in leisen Worten sich ihr unbehagliches Erstaunen darlegen mochten, und darüber, namentlich die Mutter, ihr Aemtchen der Einführung des angenommenen Kindes in die ihm freundlich ausgestattete Wohnung zu vergessen schien, begleiteten Constanze und Robert den künftigen Mitbewohner des Hauses in die ihm bestimmten anstoßenden Gemächer. Mehr mechanisch als aus innerem Antriebe kamen bald darauf Vater und Mutter den Kindern dorthin langsam nach. Und kaum waren sie eingetreten, so schmolz auch plötzlich das Eis, welches den Neuangekommenen erstarrt gehabt. Die ganze dankerfüllte Seele in seinem Auge, schlug vorerst die Arme um die Mutter und dann um den Vater, ihnen seine Freude über die Liebe und Sorgfalt darzulegen, mit der sie sich seines Etablissements in ihrem Hause angenommen hatten.

Abermals blickten die Eltern sich staunend an. Ihrer nunmehrigen Ansicht nach mußten sie früher mit Blindheit geschlagen gewesen sein. Denn des jungen Letourneur Gefühle stürmten so glühend auf ihre Herzen ein,

Digitized by Google

daß sie nur aus der Tiefe des seinigen kommen konnten. Daß durch irgend etwas Anfangs eine Stockung in seinem Innern eingetreten, war gewiß, Unrecht aber, das sagten sich beide, war es von ihnen gewesen, solches, da sie die Veranlassung nicht kannten, seiner Kälte Schuld geben zu wollen.

Und der ganze Tag bewährte die Vervollkommnung immer mehr, welche dem Glücke des Hauses durch diesen neuen Theilnehmer zugewachsen war.

Am folgenden Morgen fand sich der völlige Aufschluß über das befremdende Benehmen des Ankömmlings. Der Blitz der Liebe hatte ihm plötzlich das Auge geblendet, und Constanzens Reiz sein ganzes Gemüth dergestalt in Anspruch genommen, daß ihm für den Augenblick beinahe kein Gedanke an alles Andere übrig geblieben.

Je klarer diese Umstände ins Licht traten, desto beglückter fühlten sich auch die liebenden Eltern darüber, daß die Natur selbst, den Verlassenen, den sie als Sohn an ihrer Brust gezogen, durch noch innigere Bande an die Familie festknüpfen zu wollen schien. Aber das allmälige nähere Bekanntwerden mit der Eigenthümlichkeit des jungen Mannes war dem neuen Zuwachs an Glück keineswegs günstig. Schon eine diesem Bekanntwerden vorausgehende Betrachtung erschütterte manche Hoffnung auf den neuen Hausgenossen in der Seele des Familienhauptes. Auf Letourneurs Antrag bat Constanze den Vater, er möchte den Adoptirten doch nicht wie einen Fremden, Letourneur rufen, sondern ihm das Sohnesrecht auch dadurch beweisen, daß er sich hierzu, wie bei Robert, seines Vornamens bediene.

Marat also? erwiderte der Vater. Nein! Er selbst

Digitized by Google

sollte vielmehr diesen unglücklichen Namen verläugnen, oder verbergen, wo es nur angeht. Warum die Menschen ohne Noth an jenes Ungeheuer erinnern, welches ein Opfer des eigenen Blutdurstes wurde, warum unsern Mitbürgern mit dieser schauerlichen Benennung einen Fingerzeig darauf geben, daß der junge Mann, dem es um die Erwerbung ihrer Liebe zu thun sein muß, einen dieser ganz unwürdigen Vater hatte? Bleiben wir — auch Dir rathe ich das! — bei dem Namen Letourneur. Viele rechtliche Menschen theilen diesen mit ihm, während denen, welchen jener andere Name zufiel, damit eine Warnungstafel aufgebürdet ist, die sie erst förmlich Lügen strafen müssen, wenn Andere ihnen vertrauen sollen. —

Amdorf stand, als er dies in immer steigendem Tone aussprach, mit Constanzen allein dicht an der halboffenen Thüre. Und zu dieser trat jetzt plötzlich Letourneur selbst herein. Das rothe Aufflammen seines Antlitzes und die Unruhe des weitgeöffneten Augenpaares kündigten an, daß er die ganze Aeußerung mit angehört hatte. Daher redete der Maire, seine Hand ergreifend, ihn sogleich also an: Du hast das dir bestimmte Wort aus meinem Munde selbst vernommen. Widerlege es, wenn die unverkennbare Mißbilligung, welche dein ganzes Wesen so eben ausspricht, mir etwas gelten soll. —

Nicht Mißbilligung, verehrter Pflegevater! versetzte der junge Mann, mit der Geberde der Bescheidenheit zurücktretend. Wie möchte diese dem Menschen ziemen gegen Dich, der Alles, was er geworden, einzig Deiner Wohlthat zu verdanken hat? Aber eben die Dir schuldige, ewige Dankbarkeit verpflichtet mich zur aufrichtigen Darlegung meiner Meinung, auch wenn sie mit Deiner

Digitized by Google

Ansicht nicht zu vereinigen ist. Ueber meinen unglücklichen eigenen Vater ein Urtheil zu fällen, würde dem Sohne nicht zustehen, auch wenn dessen Alter zur Zeit des väterlichen Todes ihn dazu befähigte, was jedoch keineswegs der Fall ist, da ich noch Kind war, wie er dem Leben entsagte. Keinen Laut daher auch über sein Recht oder Unrecht, mir den Namen Marat beizulegen. Nur über denjenigen, von dem er den Namen entlehnte, ein kurzes Wort: Mehrmals von falschen Beschuldigungen glorreich losgesprochen, starb der Volksvertreter Marat keineswegs auf Geheiß des Gesetzes, ermordet vielmehr wurde er. Und geschah es nicht von der Hand des Verraths, so unterzog sich doch die Corday, durch diesen verblendet, des gesetzwidrigen Meuchelmords. Auch der gewöhnlich mit Marat zusammengenannte und gebrandmarkte Robespierre erlag nicht der gerechten Stimme des Gesetzes. Daß sein Mord unter der Form des letztern geschah, dadurch wuchs nur das Entsetzliche der Schandthat, deren sich der Verrath bei dieser Gelegenheit schuldig machte. —

Zugegeben — fiel hier Andorf dem jungen Manne in die Rede — zugegeben, daß Charlotte Corday nur eine durch ihre Partei gemißbrauchte Wahnsinnige, und daß es auch keineswegs die Wage der Gerechtigkeit, sondern nur eine Gräuelthat mehr war, welche die Welt von dem Blutdurste jenes Andern befreite. Aber weder der Unsinnige, der zu Befestigung der Freiheit Hunderttausende von Menschenhäuptern forderte, * noch der Tiger, welcher das Schwert der Gerechtigkeit durch Mißbrauch entweihte, verdiente die Anerkennung seiner gräß-

* Bekanntlich that Marat wirklich diese Forderung als eine Nothwendigkeit zum Heile der Republik.

Digitized by Google

lichen Wirksamkeit, durch Verpflanzung ihrer blutriefenden Namen auf die schuldlose Nachkommenschaft. —

Auch dann nicht, mein theurer Vater — versetzte Letourneur — wenn man sie als die Träger eines gesetzlich nothwendigen Gedankens in dem blutigen Entwicklungsprozesse zu betrachten hätte? —

Keine Lästerung der ewigen Vorsehung, mein Sohn! Wußte sie auch den Mißbrauch des dem Menschen verliehenen freien Willens zum Besten zu kehren, so war sie doch gewiß weit entfernt, dem Wahnsinn und der Ungerechtigkeit das Ordnen der Welt anzuvertrauen. Und dröhnt nicht noch immer der Boden unter unsern Füßen von dem fortdauernden Wachsthum der eben durch Wahnsinn und Ungerechtigkeit ausgestreueten bösen Saat? —

Hieran schloß Amdorf eine kurze geschichtliche Uebersicht der seltsamen Wechselfälle des französischen Reichs, berührte den Eintritt der royalistischen Unbilden nach dem Sturze der Schreckensregierung, den Untergang der Republik, das Entstehen und Verschwinden des gigantischen Kaiserreichs, die Restauration und die Juliregierung. Das daraus gezogene Resultat ging dahin, daß zum Glück das während der letztern von Neuem begonnene Erdbeben offenbar immer mehr abzunehmen scheine und mit Hülfe der erprobten Scharfsicht Ludwig Philipps der noch immer von Zeit zu Zeit aufgährende Abgrund der Revolution endlich zum definitiven Schlusse gelangen werde.

Und die Folge dieser von Seiten des Maire's ziemlich hitzigen Verhandlung war, daß beim Anreden des jungen Mannes der Name Letourneur dem Vornamen Marat, gleichsam gesetzmäßig, substituirt wurde.

Uebrigens nahm Amdorf weit weniger noch an dem

Digitized by Google

Widerstande Letourneur's gegen seine Ansicht und daran, daß seine Vorstellung ihn nur beschwichtigt, nicht überzeugt zu haben schien, als an einem andern Umstande Anstoß. Er stand nämlich in der Meinung, sein Adoptivsohn sei keineswegs nur durch den Zufall seinem Gespräch mit Constanzen zugeführt worden. Die ganze Art, wie er hinter der halbgeöffneten Thüre hervortrat, galt ihm für einen Beweis, daß Letourneur absichtlich dahinter gewesen und nur das Ueberwallen seines hitzigen Temperaments ihn zum plötzlichen Hervortreten, wider Willen, genöthigt habe. Obschon Constanze, welcher der gerade, alle Schleichwege ähnlicher Art verabscheuende Mann sein Mißfallen über solch ein heimliches Lauschen zu erkennen gegeben, dem Vater sagte, daß der von Letourneur auf ihre Vorhaltung der Sache ihr gegebenen Versicherung nach, dies gewiß nicht der Fall sei, war er doch außer Stande, von diesem Glauben abzugehen.

2.

Die nächsten Wochen entwickelten immer mehr den vollkommensten Contrast der politischen, wie der Lebensansichten überhaupt zwischen dem Maire und dem nunmehr im Schooße von dessen Familie mitlebenden, zu seinem Sohne Angenommenen. Amdorf hatte, bei gänzlicher Mißbilligung der kaiserlichen Regierungsansichten, unter Napoleon alle gegebenen Vorschriften genau befolgt, er hatte alle gewaltsamen Maßregeln, wenn schon bisweilen bis in das Innerste darüber empört, schweigend mit angesehen. Sein Herz war voll schmerzlichen Wehes über die mit dem Sturze der Kaiserregierung verbundene Beschränkung der Grenzen seines Vaterlandes gewesen. Aber er würde sich vollkommen darüber

Digitized by Google

getröstet haben, hätte auf den Trümmern der kaiserlichen Gewalt gesetzmäßige Freiheit, sei es unter monarchischer oder republikanischer Form, ihren Sitz aufgeschlagen. Doch konnte er keinen Glauben hierauf fassen, als der Thron den Bourbons wieder zufiel. Um so eifriger aber redete er auch dem bourbonischen Scepter das Wort, als gegen alle seine Erwartung, die Klugheit Ludwigs des Achtzehnten das drohende Ungewitter beschwichtigen zu wollen schien. Die Folge zeigte freilich, daß das durch dieselbe aufgeführte künstliche Staatsgebäude der Uebermacht der dagegen feindlich anstürmenden Elemente nicht gewachsen sein möchte. Allein die mit dem gewaltsamen Umsturz jeder Staatsverfassung hervortretende Gesetzlosigkeit als ein Uebel scheuend, dessen Dauer und Größe nicht zu berechnen ist, suchte er sogar noch den Thron Karls des Zehnten festhalten zu helfen, als die bekannten Ordonnanzen seinen Grund schon erschüttert hatten. Erst nach eingetretener völliger Unmöglichkeit des Gelingens, schloß er der neuen Dynastie sich an.

Letourneur hingegen war hierin sein vollkommenster Gegensatz. Wie er einer der Ersten gewesen, welche die Waffen gegen die bestehende Regierung ergriffen, so hatte er auch die durch Wunder der Tapferkeit errungene Julidecoration mit Verachtung aus seinem Knopfloche gerissen, als Ludwig Philipp die Forderungen der Exaltirten kräftigst zurückzuweisen wußte, weil er sie mit der Haltbarkeit der Regierung unvereinbar fand. Letourneurs hartnäckige Weigerung, sich des Ehrenbändchens wieder zu bedienen, war dem Maire sehr empfindlich; schon darum, weil man früher allenthalben von ihm als Inhaber dieses Ehrenzeichens gesprochen und das nunmehrige Verläugnen desselben ihn gar bald als einen der jetzt bestehenden

Digitized by Google

Ordnung abgeneigten Destructiven darstellen mußte, was ihn gewissermaßen in die Kategorie seines Vaters brachte, der noch immer in gar keinem guten Andenken stand.

3.

Des jungen Letourneurs ärztliche Geschicklichkeit gerieth inzwischen durch einige Hauptkuren so außer Zweifel, daß die steigende Zuneigung zu ihm von dieser Seite es mit dem Widerwillen aufnehmen konnte, den sein laut bekannter Wunsch eines politischen Umsturzes ihm zugezogen hatte.

Dem Maire Amdorf konnte jedoch letzteres an sich nicht gleichgültig sein. Ueberzeugt von dem Nutzen seiner öffentlichen Wirksamkeit bei dem allgemeinen Vertrauen, welches die Gemeinde ihm schenkte, verwaltete er sein Amt mit einer seltenen Vorliebe, einem unerschütterlichen Eifer. Dazu kam seine Zuversicht auf die immer mehr sich darthuende tiefe Weisheit des Königs. Bei jeder Gelegenheit quoll sie ihm von den Lippen. Bis zu Letourneurs Ankunft hatte jedes Mitglied seines Hauses seine Liebe zu Ludwig Philipp getheilt. Aber seitdem der junge Mann die Grundsätze der jetzigen Regierung zu verdächtigen und als ein die Rechte des Menschen frech zerstörendes Gift darzustellen suchte, seitdem sein geistreiches Gesicht den väterlichen Lobreden des königlichen Weisen ein spöttisches Lächeln entgegensetzte, war ein großer Theil der Fabrikanten und Hausleute in diesem Punkte theils ganz auf die Seite des beredten jungen Mannes getreten, theils in der Ansicht des Hausherrn zweifelhaft geworden. Wenn auch Constanzens weibliche Milde sich sogar durch die Ueberredungskraft des Geliebten von dem conservativen Systeme des Vaters nicht abwendig machen ließ, so führte sie doch desto

Digitized by Google

eifriger für Letourneur selbst das Wort. Bei seiner Vertheidigung der exaltirten Zeitungsblätter loderte nämlich Amdorf immer häufiger und stärker gegen seinen Adoptivsohn auf und schon einige Mal war es dann Constanzens Vorstellungen gelungen, dem Vater das Unschädliche der Meinung Letourneurs darzustellen, da ja ein Anderes Reden sei, ein Anderes Thun und die praktische Anwendung des allerdings vielleicht zu laut bekannten Radikalismus sich in dem Grade immer weiter von seiner Sphäre entferne, als sein ärztlicher Wirkungskreis fast täglich am Umfange zunehme.

Es gab sogar eine Seite, von der Letourneurs gänzliche Differenz mit ihm in der Politik dem Maire willkommen war. Dieser hatte den geheimen Auftrag, ein sorgsames Auge auf die politischen Flüchtlinge des Auslandes zu richten, welche unter den Schutz der französischen Regierung getreten. Beinahe kein einziger der bedeutenderen davon, die in die Stadt kamen, unterließ den Besuch bei dem revolutionsluftigen Letourneur und indem sie so zu den Cirkeln des Hauses gezogen werden konnten, hatte Amdorf die beste Gelegenheit, sich entweder selbst oder durch einige für Indifferentisten geltende Anhänger seines Systems über ihre Unbedeutenheit oder Schädlichkeit Auskunft zu verschaffen. Wie sehr auch dergleichen Erlauschen fremder Gesinnungen und Absichten der Natur des geraden Mannes widersprach, so glaubte er doch um so mehr solches seiner Amtspflicht schuldig zu sein, da ihm gewaltiger noch sogar, als die erhaltene geheime Instruktion, sein Patriotismus dazu aufforderte. Schon mehre Mal hatten Verweisungen solcher Flüchtlinge, von Paris aus ihm anbefohlen, sich einzig auf die Anzeigen gegründet, welche er über sie dahin gemacht.

Digitized by Google

Freilich aber würde der ihm hierdurch für seine amtliche Stellung gewonnene Vortheil lange nicht ausgereicht haben, ihn mit dem Gedanken einer Vermählung zwischen seiner inniggeliebten Constanze und dem Adoptivsohne zu befreunden, wenn des letztern Gesinnung ihm mißfallen hätte. Und wirklich gab ihm, seiner Meinung nach, Letourneur zu solch einem Mißfallen Anlaß. Keineswegs aber durch dessen Opposition gegen des Vaters politisches System, doch wegen eines, wie er glaubte, alle Tage mehr in das Licht tretenden Mangels an Wahrheitsliebe und des immer dringender werdenden Verdachts, sein öfteres Aufwallen für das, was er als der Menschheit Heil geltend zu machen trachtete, sei nicht die Folge eines liebenden Herzens, sondern habe einzig den leidigen Egoismus zur Grundlage, das Verlangen, selbst eine wichtige Rolle im Staate zu spielen. Von dem Tage an, wo Letourneur seinen Argwohn des Horchens auf sich geladen, hatte ihn Amdorf fortdauernd scharf beobachtet und zu seinem größten Leidwesen allmälig die Ueberzeugung gewonnen, daß sein Zögling vielleicht fähig sei, Alles dem Ehrgeize aufzuopfern. Es war auch dem Maire geglückt, diese Ueberzeugung seiner Gattin beizubringen und sie zu bewegen, den bis jetzt noch ausgesetzten Beschluß auf Letourneurs Bitte um Constanzens Hand, sogar nach dessen so eben recht dringend geschehener Wiederholung ferner, und zwar auf ganz unbestimmte Zeit hinauszuschieben. Allerdings fruchtlos. Denn als Vater und Mutter einmal Nachmittags sich zusammen nach Constanzens Zimmer aufmachten und sie geradezu zum Beitritt dieser Meinung aufforderten, wußte das Herz des Mädchens sich dergestalt für ihren Geliebten zu verwenden, daß sie, vielleicht mehr noch, als von den

Digitized by Google

Worten, von den heißen Thränen hingerissen wurden, welche auf ein Zerspringen des ihnen so theuern Kindesherzens hindeuteten, im Falle, daß die angedrohte Verweigerung Constanzen dem Freier zum Gatten zu geben, wirklich zur Ausführung kommen sollte. Die Trostlosigkeit der Jungfrau überstieg alle Grenzen. Die mütterlichen Arme öffneten sich unwillkürlich zum lautlosen, aber doch absoluten Widerrufe ihrer Genehmigung der hauptsächlich durch den Vater Constanzen geschehenen Mittheilungen. Und auch der Vater vermochte die Leiden des theuern Kindes nicht anzusehen, ohne demselben durch einen Kuß auf die Stirne zu sagen, daß er ebenfalls außer Stande sein werde, die Drohung künftig wahr zu machen. Und wie hierbei nicht ein Wort den Lippen der Eltern entronnen war, Constanzen aber doch über den Sinn der Rede ihrer gerührten Herzen kein Zweifel blieb, so fühlten sie auch, als nunmehr Constanze Vater und Mutter zugleich mit Inbrunst an ihren Busen preßte, die ganze Süßigkeit des kindlichen Dankes, der Constanzen jetzt aus den Augen perlte.

4.

Ein einziger Moment jedoch und dem schönen gemeinschaftlichen Glückstraume folgte ein recht unbehagliches Erwachen: Als die Eltern zu Constanzen gegangen, hatte ihnen Letourneur auf dem Corridor begegnet und eben wie die Disharmonieen ihrer Verhandlung sich zum vollkommensten Einklange umgestaltet hatten, knarrte plötzlich die Thür auf und der rasch Eintretende war Letourneur.

Constanzens um die Eltern gespannte Arme öffneten sich. Offenbar um ihn mit einzuschließen. Aber der Vater, wie bei der mehrerwähnten früheren Scene, diesmal

Digitized by Google

wieder ein Horchen von Seiten Letourneurs argwöhnend, trat mit so sichtbarem Unwillen zurück, daß ein tiefer, banger Seufzer Constanzens Brust entschlüpfte. Dumpfe Melancholie fesselte die Seele der Mutter, während Letourneurs funkelnder Blick von einem Gesichte nach dem andern sprang. Der Hausherr schien nicht Unrecht zu haben. In der Art, wie das Auge des jungen Mannes auf jedem der Uebrigen verweilte, lag die Würdigung dessen, was sie gedacht und ausgesprochen, nebst dem Eindrucke, den solches auf ihn gemacht, richtig vor. Nur ein seinem plötzlichen Eintritte vorangegangenes Lauschen konnte ihn von Allem in so genaue Kenntniß gesetzt haben.

So geriethen denn die von der frühern Verstimmung plötzlich durch den Ueberschwang der Gefühle zu vollkommenem Vereine gelangten Gemüther von Vater, Mutter und Tochter plötzlich wieder völlig auseinander. Das Haus spaltete sich in zwei Haupttheile, Vater und Mutter standen auf der einen Seite, Constanze und Letourneur auf der andern. Robert, noch zu jung, um den Sinn des durch die Familie gegangenen unglücklichen Risses zu fassen, war der einzige im Hause, dessen kindlicher Friede wenig oder keine Störung erlitt. Denn auch das mit darin webende Gewimmel von Fabrikanten und Dienstleuten theilte sich den politischen Meinungen gemäß. Fast alle Aelteren bildeten den Schweif der Eltern, während die große Mehrheit der demokratischen Jugend den beiden jungen Personen anhingen. Von einer Einwilligung der Eltern in das innigere Band zwischen der Tochter und dem adoptirten Sohne schien in beiden letztern vor der Hand kein Gedanke weiter zu sein.

Anfangs wurde von der Mutter noch eine Zeitlang die Hoffnung gepflegt, daß ihres Gemahles Ansichten von

Digitized by Google

Letourneurs eigensüchtigem, ehrgeizigem Charakter doch wohl diesem zuviel thun könnten, aber es bewährten sich solche auch ihr immer mehr und mehr. Daß er als Arzt in der allgemeinen Gunst fortdauernd höher stieg, das füllte augenscheinlich sein Verlangen nach Einfluß keineswegs aus. Auch als Staatsmann trachtete er Wirksamkeit zu gewinnen, und da dieses, seiner Ansicht nach, einzig mit Hülfe der gegen die Regierung gerichteten Opposition geschehen konnte, so schloß er sich immer enger den heftigsten Widersachern des herrschenden Systems an. Wie Amdorf schon früher sich zur Pflicht gemacht hatte, seiner geliebten Tochter die mancherlei Widersprüche im Charakter Letourneurs vor Augen zu legen, so unterließ er diese Mühe noch immer nicht, obschon sie sich fortdauernd als ganz fruchtlos erwies. Zwar kam es nicht selten zu Kämpfen zwischen den beiden Liebenden. Bald nahmen sie ihren Ursprung in Letourneurs ganz sinnlos zu nennender Eifersucht auf ein Wesen, dessen Herz augenscheinlich von seinem Bilde so ausgefüllt war, daß die geringste Spur eines Andern darin keinen Platz fand, bald in einem gerechten Verdachte, den Constanze gegen seinen Charakter faßte. Zuweilen schien ein Bruch zwischen ihnen unvermeidlich. Allein jede bei solchen Gelegenheiten in der Brust der Eltern aufsteigende Hoffnung scheiterte. Diese Kämpfe, statt die gewünschte Zerstörung des Vereins herbeizuführen, pflegten einzig zur neuen Befestigung ihres Liebesbundes beizutragen. Das eine Mal kam es sogar deßhalb zu einer überaus heftigen Scene zwischen Vater und Kind. Nachdem Amdorf nämlich in einer Menge von Thatsachen die Gehaltlosigkeit, ja Verworfenheit von Letourneurs Gesinnung unwiderleglich dargestellt zu haben geglaubt, gerieth sie in

Digitized by Google

eine Verzweiflung, welche das, sonst immer von ihr gewissenhaft beobachtete Verhältniß, mit Einemmale ganz zu zerreißen drohte. Was auch, erklärte sie, die ganze Welt mit dem größten Scheine des Rechts ihrem Geliebten vorwerfen möge, so sei sie doch im Innersten von dessen wahrhafter Herzensgüte zu fest überzeugt, als daß es irgend Jemand gelingen könne, dem ewigen Bündnisse ihrer Seelen nur den mindesten Schaden zuzufügen. Der höchst exaltirte Zustand, in den sie gerathen war, verleitete die sonst von jeher den Charakter der Besonnenheit und Klarheit Behauptende sogar zu der seltsamen und widersinnigen Betheuerung, daß, sollten auch alle Umstände sich gleichsam verschworen haben, um Letourneurs Charakter anzuklagen, ja sollte sein eigenes Geständniß diese Anklage zu rechtfertigen suchen, sie doch lieber der Stimme in ihrer Brust vertraue, die selbst auf diesen Fall den Glauben an seinen Edelmuth und Hochsinn laut verkündigen werde. Die Mutter war tieftrauernde Zeugin dieses Auftritts, seit welchem endlich alle Versuche von Seiten der Eltern, eine Aenderung hervorzubringen, aufgegeben zu sein schienen.

5.

Das dumpfe, starre, einsilbige Leben der beiden Parteien in einem noch kurz zuvor der schönsten Uebereinstimmung genießenden Hause, ward immer trüber und finsterer. Seine bange Stille schien einen Gewittersturm anzusagen. Einige ganz gleichgültig erscheinende Worte des Telegraphen der Hauptstadt hatten eben die um ihren tieferen Sinn wissenden Vorsteher der Gemeinden zu verdoppelter Aufmerksamkeit auf die Volksgruppen und Volksgespräche ermahnt. Die näheren Umstände wurden ihnen

Digitized by Google

bald darauf in ausführlichen Verordnungen kund gethan. Es galt vorzüglich, ein scharfes Auge zu haben auf eine große Anzahl politischer Flüchtlinge aus benachbarten Ländern. Dem Maire Amdorf wurde besonders einer bezeichnet, dessen gefährliche Grundsätze, allem Anscheine nach, in seinem Wirkungskreise sich zunächst kund thun dürften. Aber auch der größten Sorgfalt des Maire's war die Auffindung einer Spur des genau Bezeichneten in der dortigen Gegend nicht gelungen. Schon glaubte er, daß die der Regierung davon zugekommene Nachricht auf einem vollständigen Irrthume beruhen müsse, als ihm eines Abends durch Letourneur ein Fremder vorgestellt wurde, der, seinem ganzen Aeußern nach, kein Anderer sein konnte, als der bis dahin nicht aufzufinden Gewesene. Daß der Name anders war, machte ihn bei der völligen Uebereinstimmung aller körperlichen Umstände mit dem früher von seiner Person eingetroffenen Signalement wenig irre. Auch fand sich der Falschnamige von selbst bewogen, seinen eigentlichen Namen wieder hervorzusuchen, weil auf ihn sein Paß lautete, ein Paß auf den angenommenen falschen Namen, den er gehabt hatte, ihm aber wahrscheinlich verloren gegangen war.

Letourneur trug darauf an, seine Wohnung mit dem Angekommenen theilen zu dürfen, der, wiewohl der eifrigste Vertheidiger des Absolutismus, und sonach in den politischen Ansichten sein vollkommener Widersacher, durch die wahrhaft freundschaftliche Aufnahme, welche er, Letourneur, bei den Eltern des Reisenden in Paris gefunden, die größten Ansprüche auf sein Wohlwollen und seinen Dank machen könne.

Amdorfs finstre Miene rührte keinesweges von dem

Digitized by Google

Antrage her, der Widerwille allein über den Schein der Treuherzigkeit seines angenommenen Sohnes, bei der Lüge, daß es sich hier um einen Royalisten handle, wo man es, laut der ihm zugekommenen officiellen Mittheilungen, mit dem radikalsten Kopfabschneider zu thun hatte, zwang ihm diese Miene auf. Der Antrag selbst konnte ihm nur willkommen sein, da er durch seine Genehmigung den gefährlichen Menschen ja geradezu in seine Hand und die beste Gelegenheit zu Ausforschung desselben bekam.

Amdorfs Unmuth über die Tiefe der Verstellungskunst seines Adoptivsohnes gegen ihn, überwog bei alledem das Wohlgefallen an dieser so glücklichen Fügung. Erst nach gemachter Bekanntschaft des nunmehrigen neuen Hausgenossen verlor sich der Unmuth wieder etwas. Bei näherer Betrachtung des durch sein Aeußeres überaus anziehenden Menschen schwand er endlich vollkommen, aber nur, um einer noch weit unbehaglicheren Stimmung Platz zu machen. Schon das erste Alleingespräch zwischen ihm und Moritz Ullner überzeugte den Maire völlig, daß der Reisende keineswegs ein grausamer Feind der Menschlichkeit, sondern vielmehr einer der besten Menschen war. Ohne allen Zweifel vom Zufall mit jungen Brauseköpfen zusammen geführt, waren diese bemüht gewesen, den vom irdischen Glücke sehr Begünstigten unter Vorspielung ihrer grenzenlosen Liebe zu der Menschheit, für gewisse politische Zwecke zu gewinnen. Es konnte kaum anders sein. Bevor noch aus Ullners Eröffnungen die geringste Spur seines Republikanismus verlautet war, hatte seinen Hauswirth die reine Schönheit der unentweihten jungfräulichen Seele, bei einem nichts weniger als bloß alltäglichen

Digitized by Google

Verstande, mit einer so verführerischen Süßigkeit angesprochen, daß es ihn schauderte vor der Rolle, die er als Staatsbeamter gegen ihn zu spielen hatte. Für alle besseren Wesen kann es Augenblicke und Situationen geben, wo die Redlichkeit des Staatsbürgers mit der Redlichkeit des Menschen in den heillosesten Conflikt gerathen muß. Das war denn ein solcher Moment, eine solche Situation. Wie wäre es dem Hauswirthe, dem Menschen, möglich gewesen, diesen Gast, diesen Menschen, der künstlichen Maschine, Staat genannt, auszuantworten, der es zur Beurtheilung der Schuld und Unschuld an einem lebendigen Herzen fehlte? Eher hätte Amdorf mit eigener Lebensgefahr diesen für alles Edle und Große empfänglichen Schwärmer dem Staat aus den fühllosen Klauen reißen können. Der Maire glaubte einen Mittelweg einschlagen, wie zufällig das Innere der Werkstatt der Partei, für die er zu wirken dachte, und der von dieser beabsichtigten Zwecke dem Neulinge eröffnen zu müssen. Und siehe da, er gelangte zum Ziele. Ullners Gesicht kündete ein immer gewaltiger, immer unbehaglicher werdendes Staunen an. Klar erschaute der junge Mann hinter den von Amdorf vor seinem geistigen Auge aufgehobenen Schleiern, wie grausam und tückisch man seine Erfahrungslosigkeit gemißbraucht hatte. Er sprang jetzt plötzlich vom Sitze auf. Verzweiflungsvolle Geberden waren die Einleitung zu einem unwillkürlichen Bekenntnisse, unter anderem auch des Umstands, daß der bemerkte Mißbrauch seiner Leichtgläubigkeit dem Doktor Letourneur mit zur Last fiel. Ein erst am Tage zuvor von diesem erhaltener Brief setzte solches außer allen Zweifel.

Die so eben aus dem Hofe heraufschallende Stimme

Digitized by Google

des heimkehrenden Letourneur machte, daß der Maire die weitere Verhandlung über den Gegenstand bis zur morgenden Abwesenheit seines Adoptivsohns verschob und dabei vorläufig dem Gaste das Versprechen abnahm, gegen Letourneur über das Wesen ihrer jetzigen Verhandlung ein gänzliches Schweigen zu beobachten.

Dem Halten dieses Versprechens würde auch bei dem besten Willen, Ullners offene Seele ohne Zweifel entgegengetreten sein, hätte nicht ein zufälliger Umstand es besonders begünstigt. Obschon er bereits eine Nacht und den nunmehr beendigten ganzen Tag im Amdorf'schen Hause zugebracht, hatte er doch Constanzen noch nicht gesehen, da entweder eine wirkliche Unpäßlichkeit oder die vollkommene Verstimmung, in der sie sich bei dem auch auf ihre Zukunft so nachtheilig einwirkenden häuslichen Mißklange befand, sie vom Beiwohnen des Mittagstisches abgehalten, und Constanze die übrige Zeit neuerlich auf ihrem Zimmer zuzubringen pflegte. Ullner wußte daher vielleicht noch gar nichts von ihrer Existenz, wie sie ihm in dem eben sich eröffnenden Vorzimmer als die Tochter des Hauses vorgestellt wurde. Auffallend war die Größe des Eindrucks, den die durch die Spur des Leidens allerdings in der Frische des Reizes etwas beeinträchtigte, aber doch eben deßhalb um so interessanter erscheinende jugendliche Gestalt auf Ullner machte. Ob auch dieser auf sie, darüber waren die Stimmen getheilt. Letourneur nämlich machte nach Tische Constanzen in der Stille Vorwürfe, daß sie die vielen Aufmerksamkeiten des sehr hübschen Gastes, dessen Verwandten er großen Dank schuldig sei, gar zu wenig erwidere. Amdorf hörte zufällig im Vorbeigehen dieses selbst mit an. Später mit seiner Gattin allein, gab er ihr seine Freude

Digitized by Google

über Ullners sichtbare Vorliebe für ihre Tochter zu erkennen, weil sie wohl eine recht wünschenswerthe Diversion herbeiführen, und so dem jetzigen Mißbehagen in der Familie abhelfen könne. Amdorfs Hoffnungen gründeten sich auf folgende Umstände. Schon seit einiger Zeit hatte er durch Nachforschungen über seinen Pflegesohn in Erfahrung gebracht, dieser sei vormals in Paris täglich in ein Haus gegangen, und der einzigen Tochter, wie es geschienen, besonders zugethan gewesen. Ob es zu einer Erklärung zwischen den jungen Leuten gekommen, wußte man zwar nicht, wenn aber auch, so hatte ein Anhalten um die Tochter bei den Eltern von Seiten des Jünglings schon wegen dessen noch ganz ungewisser Zukunft nicht wohl stattfinden können. Später, in Letourneurs Heimath, mochte wohl die ungemeine Wirkung von Constanzens Erscheinung auf ihn den Eindruck jener Pariser Bekanntschaft etwas verwischt haben. Daß die Bekanntschaft Ullners Schwester gewesen, das war schon aus dessen Eröffnungen dem Maire, so wie nachher über Tische Letourneurs offenbarer Verstimmung über eine zu große Zurückhaltung Constanzens gegen des jungen Gastes besondere Freundlichkeit klar geworden. Hätte er über diese Verstimmung noch Zweifel hegen können, so wurden letztere durch die von Letourneur Constanzen gemachten Vorwürfe ganz widerlegt. Wie er sich seines Pflegesohns Charakter und Gesinnungen dachte, konnte wohl aus den Umständen die alte Inclination neue Nahrung gezogen haben. Ullners unverkennbares Wohlgefallen an Constanzen deutete auf ein Arrangement hin, das den häuslichen Zwiespalt mit Einemmale beseitigte, und Constanzens und seiner ganz unsicheren Zukunft (wenn schon auf andere Weise, als er und Constanze solches zeither gedacht) eine

Digitized by Google

feste Gestalt verlieh. Das große Vermögen von Ullners Schwester, mußte dieser, bei einem so Glanz und Aufwand liebenden Ehrgeizigen, wie Letourneur, ein bedeutendes Uebergewicht über Constanzen geben, die auch auf den Fall der noch erfolgenden elterlichen Einwilligung in die Heirath nur eine sehr geringe Mitgift erwarten konnte. Bei der überaus günstigen Stellung aber, welche er inzwischen als einer der geschätztesten medicinischen Praktiker in seiner Heimath gewonnen, ließ sich eine abschlägige Antwort der ihm sehr geneigten Eltern des Mädchens durchaus nicht erwarten.

Ja, wollte Gott! sagte Constanzens Mutter, als Amdorf ihr dieses Alles zu Gemüthe führte. Doch fügte sie achselzuckend hinzu, daß die eisige Artigkeit ihrer Tochter auf die offenbare Herzenswärme des Gastes ihr wenig Hoffnung auf die von ihm für möglich geachtete Umgestaltung gewähre. Der Maire hingegen glaubte die Kälte Constanzens einzig aus den Forderungen des weiblichen Anstandes, unter Verhältnissen, wie sie zwischen ihr und Letourneur stattfänden, herleiten zu müssen, da es ja ganz unmöglich sei, eine Parallele zwischen Letourneur und seinen, Constanzen unstreitig mehr als allen Andern nunmehr bekannten Unvollkommenheiten und einem durch Geist, Herz und Gestalt so mächtig empfohlenem jungen Mann, wie diesen Gast zu ziehen, ohne sich völlig auf die Seite des letztern zu schlagen.

6.

Als am folgenden Morgen Constanze, zum Erschrecken blaß und mit tiefliegenden rothen Augen, beim Frühstück erschien, da fragten Vater und Mutter, wie aus einem Munde, in tiefster Bekümmerniß, ob ihr unwohl sei?

Digitized by Google

Ihr Kopfschütteln aber machte das stumme Nein durch zwei große Thränen, die es aus den leidenden Augen warf, zu einem unwillkürlichen, nicht verkennbaren Ja. Doch im nämlichen Momente wurde das hochaufgeregte Verlangen der Eltern, den Umständen weiter nachzuforschen, dadurch zurückgewiesen, daß an Ullners Arme Letourneur trällernd, und überhaupt mit dem munterſten Anſcheine zur Thüre hereinhüpfte. Ullners offenbar nur erzwungene Theilnahme an Letourneurs Heiterkeit gab beſondere Veranlaſſung zu der ohnehin natürlichen Erkundigung, wie der Gaſt die Nacht im Hauſe zugebracht habe. Aber ſein: Recht gut! ſprach ziemlich ſo klar den Gegenſatz aus, wie die verneinende Antwort Conſtanzens, und veranlaßte neue theilnehmende Fragen. Daß vorzüglich auch Conſtanze eine Theilnahme dabei zeigte, welche Ullner am Abende in ihr vermißt haben mochte, war ohnſtreitig Urſache ſeiner ſich zuſehends verbeſſernden Stimmung. Auch den Eltern ſchien hierüber die frühere Unruhe wegen der Tochter aus den Gedanken zu kommen. Im Laufe des immer lebendiger werdenden Geſprächs ſchien die vom Maire ſeiner Gattin am Abende geäußerte Meinung von Conſtanzens nur durch die Lage der Dinge zurückgedrängt geweſene Empfänglichkeit für die Vorzüge ihres Gaſtes ſich immer mehr zu beſtätigen. Durch die fortdauernd im Steigen begriffene Wärme und Annehmlichkeit der allgemeinen Unterhaltung hatte ſich das Frühſtück unvermerkt in eine über alle Gewohnheit hinausgehende Länge gezogen. Man wurde das erſt inne, als Letourneur, der bis dahin gar nicht vermißt worden ſchien, wie man von dem Bedienten hörte, ſchon vor einer Stunde ſeinen Geſchäften nachgegangen war.

Mittags nach der Heimkehr des Maire erfolgte zwi-

Digitized by Google

schen ihm und seiner Gattin eine freundliche Recapitulation des heitern Frühstücks und der übrigen Umstände. Alles schien auf eine glückliche Lösung der Sache hinzudeuten, wie man sie früher nie hatte erhoffen können. Es sah gerade aus, als ob Letourneurs Vorwürfe Constanzen einen Weg vorgezeichnet hätten, den ihr Herz nur wegen dessen früherer Verpflichtungen gegen ihn zuvor noch nicht eingeschlagen haben mochte.

Im Speisegemache war Alles bereits versammelt bis auf Letourneur. Das Feuer und die Luft, welche diesem jetzt hereineilenden aus Auge und Antlitz brannte, hatte etwas ganz ungewöhnlich Gewaltsames. Die Suppe kam, aber Constanze, die ihr sonst immer in diesem Hause zu folgen pflegte, ließ sich entschuldigen, weil ein nothwendiges Geschäft sie noch zurückhalte. Ein Geschäft? flüsterte befremdet der Maire seiner Gattin zu, die augenscheinlich ebenfalls nicht wußte, was sie denken sollte. Während das Ehepaar einige heimliche Worte wechselte, nahm hierauf Letourneur den Platz der Abwesenden ein und sagte: damit wenigstens das Essen nicht kalt werde, denke ich die Funktion meiner Schwester zu versehen. Und so legte er an ihrer Stelle die Suppe vor. Ullner, offenbar noch viel betroffener, als die bald gänzlich verstummten Eltern, suchte vergebens durch ein unabläßiges Anschauen derselben in den Umständen klug zu werden. Am räthselhaftesten benahm sich Letourneur. Sonst nichts weniger, als was man einen unterhaltenden Tischgesellschafter zu nennen pflegt, war er dasmal unerschöpflich in Worten, Scherzen und Plattheiten, obschon offenbar Niemand am ganzen Tische ein Interesse daran zeigte, den zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter stehenden Robert ausgenommen, der zuweilen darüber laut auflachte.

Digitized by Google

7.

Kaum hatte, nachdem man aufgestanden, der Maire von einem heftigen Auftritte erfahren, der auf Constanzens Zimmer zwischen Letourneur und ihr stattgefunden, so eilte er, die Tochter aufzusuchen. Schon bei seinem Eintritt in die Thüre kam sie rasch auf ihn zu, schlug den Arm um seinen Nacken und sprach: Hier, mein Vater, nimm dein reuiges Kind wieder ganz so, wie es war, ehe die ärgste der Verblendungen sein Auge trübte. Das Licht ist mir aufgegangen, ein gräßliches Licht. Aber auch ein heilsames, ein heilendes! — Und nun theilte sie ihm die Vorwürfe Letourneurs mit, deren er einige selbst angehört hatte, und die erst kurz vor Tische von Letourneur ihr widerfahrenen Vorwürfe, ganz entgegengesetzten Inhalts. Argwohn schöpfend aus Constanzens Benehmen von diesem Morgen, daß wirklich Ullner ihn in ihrem Herzen verdrängt habe, war nämlich Letourneur in eine solche Hitze gegen sie gerathen, daß sie sich veranlaßt gesehen, zu einem förmlichen Bruche mit ihm. Der Brief, in dem sie sich von ihm lossagte, war auch das Geschäft gewesen, welches sie abgehalten, zu Tische zu kommen.

Als jetzt die Mutter auch erschien, wiederholte sich die Scene mit dem Vater. Beide wußten noch nicht, ob sie wirklich Ursache zur Freude darüber hätten. Letourneurs gewaltsame Lustigkeit über Tische deutete auf einen aller Fassung beraubten Gemüthszustand, den er durch die angenommene Larve einer trunkenen Laune für den Augenblick zu verkleiden gesucht. Ohne allen Zweifel hatte der Brief, der seiner damals noch wartete, erst das rechte Oel in das Feuer gegossen. Ein furchtbarer Sturm von seiner Seite auf alle Gefühle Constanzens

Digitized by Google

ließ sich mit Gewißheit voraussehen, dessen Erfolg vielleicht so wenig mit ihrer jetzigen Gesinnung, als mit der Eltern Wunsche übereinstimmte. Die Heftigkeit des Fußtrittes und die vom Kochen des Innern lautaufbrausenden Athemzüge, welche sich von außen dem Zimmer näherten, konnten keinem Andern gehören, als Letourneur. Zu dessen Abwehr hätte der eiligst durch Constanzen vorgeschobene Riegel beinahe nicht ausgereicht. Die Thüre würde aufgekracht sein unter der Kraft seiner Hand, wäre er bei dem Vorsatze der Gewalt stehen geblieben. So aber ließ er nach mehrmaligem heiseren Aufrufen des Namens Constanze freiwillig wieder davon ab und entfernte sich. Constanze zog sich nach dem Gemache der Mutter zurück. Eine Stunde darauf kam ein Brief voller Zorn, Wuth und Rache an die offenbar im Innersten Zermalmte; später ein Blatt voll halbsinnlosen Gemisches von Reue und Bitten wegen des unbeantwortet gebliebenen Briefes. Ein drittes, Abends ganz spät noch von ihm eingehendes Schreiben rechtfertigte durch seinen Inhalt Constanzen gegen die immer drückender in ihr werdenden Vorwürfe, daß sie auch den zweiten Brief ohne Antwort gelassen. Denn dieses Schreiben überbot noch den ersten bald darauf förmlich bereueten und widerrufenen Brief an Thorheit und Raserei, nicht nur gegen sie, sondern auch gegen Ullner, seine Pflegeltern und die ganze Stadt. Es warf nebenher ein so schauerliches Licht auf Letourneurs moralische Blöße und auf die Verbrechen, deren seine aller männlichen Haltung entbehrende Leidenschaftlichkeit fähig sein könnte, daß sogar die daraus hervorblickende Andeutung der Möglichkeit eines Selbstmords der Jungfrau innere Unruhe wenigstens nicht zu vermehren im Stande war. Einen großen Schreck jagte

Digitized by Google

ihr allerdings diese Vorstellung am folgenden Morgen, bei der Nachricht von Letourneurs plötzlichem Verschwinden während der Nacht in das Blut, allein auch der ging unter dem Wiederüberschauen des letzten Schreibens alsbald vorüber. Verstatteten doch ohnehin die zugleich verlautenden näheren Umstände seiner Abreise und die von ihm getroffenen Anordnungen, besonders auch in Hinsicht dessen, damit während seiner Abwesenheit die bedeutendsten der von ihm behandelten Kranken nicht über Vernachlässigung klagen dürften, dem Gedanken keinen Raum, daß er damit umgehe, das Leben auf ähnlichem Wege wie sein Vater zu verlassen.

Ullner vielleicht allein hegte ernstliche Besorgnisse dieserhalb, als er am Morgen von seiner Abwesenheit hörte. Letourneur hatte sich gar zu ungleich und seltsam gegen ihn benommen. Auf des Gastes erstes Geständniß des ungemeinen Eindrucks Constanzens, war er durch Letourneur selbst zu Hoffnungen auf ihre Neigung überaus freundlich ermuntert worden. Dagegen hatte der Abwesende sich am letzten Abende so wahrhaft feindselig gegen ihn gezeigt, daß er vergebens über die Ursachen nachgrübelte. Uebrigens meinte Ullner, die Geistesstörung, an der Letourneur vermuthlich leide, sei schon in der Art, wie er über Tische erschienen, kaum zu verkennen gewesen. Bei einer vertraulichen Mittheilung gegen den Maire, die hauptsächlich sein eigenes Wohlgefallen an der Tochter vom Hause betraf, ließ der Gast dieses mit einfließen. Dabei kam auch von selbst heraus, daß, was Niemand im Hause geahnet hatte, noch immer ein Briefwechsel zwischen Letourneur und Ullners Schwester stattfand, welcher die Vermuthung von seinen fortdauernden Absichten auf deren Hand wenigstens nicht widerlegte.

Digitized by Google

Daß Letourneurs Verhältniß mit Constanzen noch ein näheres sei, als das aus dessen Aufnahme in die Familie folgende brüderliche, davon hatten weder die Briefe an Viktorien, Ullners Schwester, noch auch die mündlichen Aeußerungen gegen Ullner selbst, einige Hindeutung enthalten.

Nach des Maire's Ansicht, wie er dieses hörte, hatte sein Pflegesohn durch die Fortsetzung jener Correspondenz die Thüre zu Viktoriens Gunst sich offen erhalten wollen, auf den Fall, daß die elterliche Zustimmung zu seiner Heirath Constanzens nicht erfolgen sollte. Wohl einsehend, daß nach der künftigen Mündigkeit der Tochter ein längerer Widerstand gegen diese Ehe sich schwerlich mit Erfolg werde behaupten lassen, wäre vielleicht Amdorf schon jetzt davon abgegangen. Allein in der letzten Zeit hatte er einigemal bereits eine Erkaltung Letourneurs gegen Constanzen wahrzunehmen geglaubt und darauf die Hoffnung gebaut, sein Pflegesohn werde, des langen Harrens müde, die Auflösung des Bündnisses von selbst herbeiführen, um ein Eheband mit einer Andern abschließen zu können. Zufolge von Ullners nunmehrigen Eröffnungen hatte er diese Andere bereits in petto. Amdorfs Ansicht nach mochte dessen Pflegesohne des Gastes unverkennbares Wohlgefallen an Constanzen überaus gelegen gekommen sein. Die Vorwürfe, welche er ihr über ihre Gleichgültigkeit machte, bezeugten das. Seine späteren Vorwürfe wegen des Gegentheils aber rührten ohnstreitig von einer Verletzung seiner grenzenlosen Eitelkeit her. Er hatte sich vermuthlich eingebildet, die Erwiderung von Ullners Wohlwollen werde Constanzen gewaltige Mühe kosten und nun schien sie ihr von selbst aus der Brust zu quellen. Das war ein zu unerwartetes

Digitized by Google

Ereigniß, eine zu tiefe Kränkung seines unersättlichen Ehrgeizes. Um diesen Preis mochte ihm auch das große Vermögen Viktoriens zu theuer sein. Und so war er denn zu jener leidenschaftlichen Haltungslosigkeit gelangt, die ihn für den Augenblick den so willkommenen Plan und alles Andere, über der ihn auf das Tiefste kränkenden Zurücksetzung mochte vergessen lassen.

8.

Wie die Sachen vorlagen und nach des Hausherrn Ansicht Gestaltung gewannen, konnte er sich der Freude gar nicht erwehren, den jungen Mann, zum Zeugnisse, daß von ihm schwerlich seinen Wünschen ein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde, mit Inbrunst zu umarmen.

Je schneller und fröhlicher die neuen Hoffnungsknospen der Eltern emporschossen, desto empfindlicher fiel letzteren der plötzliche Stillstand in ihrer Entfaltung. Ein krankhafter Zustand, welcher Constanzen anwandelte, war die Ursache, der, so unbedeutend er geschienen, in den nächsten Tagen zu einer recht ernsten, sie an ihr Lager fesselnden, Krankheit wurde. Von den, der Mutter, wie zuvor schon dem Vater, bereits zu erkennen gegebenen Absichten Ullners auf die Hand ihrer Tochter konnte gegen diese jetzt nicht die Rede sein, da sie meistentheils in einer zwischen Wachen und Schlaf innestehenden Betäubung sich befand. Da traf ganz unerwartet, von anderer Seite her, ein Schlag das Haus, dessen Erschütterung alle Dazugehörenden schauerlich berührte. Eines ganz unbegrenzten Vertrauens genießend, hatte der Maire glauben müssen, daß Ullners Aufenthalt in seiner Familie diesem Schutz und zugleich der Regierung die vollständigste

Digitized by Google

Sicherheit gegen alle möglichen politischen Umtriebe desselben gewähren würde. Doch eines Morgens erschien plötzlich ein Wagen vor dem Hause, in den der junge Mann als Gefangener einzusteigen genöthigt wurde. Außerdem erhielt auch der Maire Befehl, sich ohne allen Verzug auf der Präfektur zur Verantwortung einzufinden. War die Sache an sich schon unter den obwaltenden Umständen höchst befremdlich, so mußte wohl eine ungewohnte Rauhheit in der Form des Bescheids die Besorgnisse seiner Gattin und des ganzen Hauses um Vieles steigern.

Nach mehren recht bangen Wochen erledigte sich jedoch die Angelegenheit völlig. Die gegen Ullner eingelaufenen schweren Beschuldigungen, zusammengehalten mit der besondern Zärtlichkeit, welche ihm in der Familie des Maire's und vorzüglich von letzterm selbst, bewiesen wurde, hatten eine Untersuchung in dieser Weise allerdings veranlassen müssen. Allein nachdem Amdorf Gelegenheit gefunden, sich über den verhafteten jungen Mann und dessen Zurückkommen von seinen früheren Irrthümern vollständig zu erklären, erfolgte zuletzt die Freisprechung des Verhafteten, so daß Amdorf ihn mit sich in den Kreis der Seinigen zurücknehmen konnte.

Letourneur war ebenfalls wieder in der Heimath eingetroffen, wohnte jedoch nicht mehr im Hause seiner Pflegeeltern. Seine Reise war geradezu nach Viktoriens Aufenthaltsorte gegangen.

Wäre Constanze nicht fortdauernd noch von ihrer Krankheit verfolgt worden, so würde seine inzwischen erfolgte Verlobung mit Ullners Schwester, welche eben den Stoff zum neuesten Stadtgespräche abgab, die beste Unterlage zu einer Erklärung Ullners gegen Constanzen

Digitized by Google

gewesen sein, auf deren Neigung Amdorf, den sie wahrhaft Liebenden, Hoffnung machen zu dürfen geglaubt hatte. So aber schien der, nach der Meinung der Aerzte gar nicht unbedenkliche Zustand ihres Körpers ihr Gemüth noch dergestalt zu umdüstern, daß diese Erklärung einer günstigern Zeit vorbehalten bleiben mußte.

9.

Einen Monat später erschien Viktorie selbst mit ihren Eltern. Constanze war ziemlich ganz hergestellt und ihre vom ersten Momente der Bekanntschaft zusehends wachsende Vorliebe für die nunmehrige Verlobte ihres vormaligen Bräutigams, die bald in eine ganz unbedingte Hingebung an das reizende Mädchen überging, machte, daß Ullner die ihn innigst liebende Schwester mit der Einleitung dazu beauftragte. Aber zum größten Erstaunen, ja zur innigsten Betrübniß Viktoriens und des ganzen Amdorfschen Hauses gab Constanze in einer Stimmung, welche auf den trostlosen Grund ihres Herzens blicken ließ, zu erkennen, daß sie völlig außer Stande sei, den ihr so ehrenvollen Wunsch des besten und würdigsten der Männer zu gewähren. Zu näheren Mittheilungen darüber konnten aber sogar die innigsten Liebkosungen der ihr so theuern Jungfrau so wenig, als die zärtliche Zusprache ihrer Eltern sie bestimmen. Eben so verschlossen zeigte sie sich rücksichtlich des von ihr aufgegebenen Verhältnisses zu Letourneur, gegen die von ihr doch mit den feurigsten Liebesbeweisen überschüttete Viktorie. Da nicht ein Laut davon gegen diese über ihre Lippen ging, so fanden auch die Eltern keinen Beruf in sich, Viktorien und ihren Bruder davon zu unterrichten. Letourneur schien die Verschlossenheit seiner vormaligen gegen die jetzige Braut

Digitized by Google

in diesem Punkte mit Dank anzuerkennen, wie überhaupt Constanzens Betragen ihm gegenüber. Obschon ihr ganzes Wesen stille Melancholie verkündete, so trug doch ihre Freundlichkeit im Gespräche mit ihm so wenig den Charakter verhaltenen Schmerzes oder gar Zornes oder irgend eines Zwanges überhaupt, daß er sich die Sache nicht besser wünschen konnte.

Auch Constanzens Eltern schien aus diesen Umständen ein häuslicher Friede wieder aufblühen zu wollen, an den sie schon seit einiger Zeit allen Glauben aufgegeben hatten. Nachdem sie mit dem Gedanken vertrauter geworden, daß ihre große Hoffnung eines Vereins zwischen der geliebten Tochter und dem ihnen immer werther gewordenen Ullner eine bloße Täuschung gewesen, letzterer auch selbst allmälig sich immer mehr an die Entbehrung des Gegenstandes seiner Liebe gewöhnte, wie das in seinen Briefen aus der Heimath ruhiger sich darlegende Gemüth bewies, nahm Alles, gleichsam zusehends, eine recht erwünschte Gestalt an.

Wenn auch Amdorf weit entfernt war, seines Pflegesohnes Ansichten und ganze Weise zu billigen, so gestand er doch einige Mal laut, daß er ihm früher vielleicht zu viel gethan habe. Nimmermehr hätte er zum Beispiel, wie er sagte, gehofft, jemals aus ihm einen so guten Ehemann werden zu sehen, als er wirklich sich darstellte. Er lebte beinahe einzig für Gattin und Haus. Es war, als ob er von den früheren zweideutigen, politischen Verbindungen immer mehr ablassen wolle. Die beiden Häuser: Amdorf und Letourneur stachen ganz von einander ab. Mäßigkeit und Stille herrschten im erstern, während das letztere Pracht und Geräusch schon von außen ankündigte. Gleichwohl lebten beide Familien in der

Digitized by Google

innigsten gegenseitigen Verbindung. Die eigentliche Seele aber dieser schönen Gegenseitigkeit waren Constanze und Viktorie. Die Liebe Constanzens zu derjenigen, welche in Letourneur's Herzen ihren Platz eingenommen, überstieg allen Glauben. Wer Constanzens früheres Verhältniß mit ihm kannte, konnte sich gewöhnlich einer recht aufmerksamen Beobachtung ihrer nunmehrigen Beziehungen gegen einander nicht erwehren. Aber statt irgend etwas zu entdecken, was auf den Argwohn einiger Verstellung oder Verkleidung ihres Innern besonders hätte führen können, mußte jeder dieser Beobachter gestehen, daß zu solch einem Argwohne gar keine Ursache vorhanden sei. Es war sogar, wenn einmal in Constanzens Beisein Letourneurs Zärtlichkeit gegen seine Gattin besonders hervortrat, als ob seine vormalige Braut sich gar nicht enthalten könne, ihr die innigste Theilnahme daran zu beweisen. Ja, dergleichen Augenblicke schienen die höchsten Lichtpunkte in Constanzens Leben zu sein, aus dessen traumähnlicher Melancholie doch offenbar auch manche Blume der Freude hervorschimmerte. Letzteres am häufigsten dann, wenn Letourneur durch einen innigen Druck der Hand oder eine andere Liebkosung seiner Gattin zu erkennen gab, daß er recht glücklich durch sie geworden sei. Zu noch kräftigerem Beweise von Constanzens aufrichtigstem Mitgenusse des irdischen Himmels, welcher das Ehepaar zu umgeben schien, diente Viktoriens Niederkunft. Die Glut, womit Constanzens Blicke den kleinen Sohn ihrer Freundin überströmten, hätte nicht inniger und heiliger sein können, wenn sie selbst seine Mutter gewesen wäre. Auch später, wo sie der nachdem Wochenbette sehr kränklichen Frau wenig von der Seite kam, machte die grenzenlose Sorgfalt, mit der sie

Digitized by Google

in Abwesenheit Viktoriens sich des Kleinen annahm, daß sie von Mehren, mit den Verhältnissen Unbekannten wirklich für seine Mutter gehalten wurde.

10.

Inzwischen umwölkte sich jedoch der über der neuen Ehe schwebende blaue Himmel immer bedeutender. Viktoriens Kränklichkeit stammte vielleicht mehr als von körperlicher Schwäche, von einer immer mächtiger werdenden geistigen Unruhe her. Die schöne Außenseite ihres Gatten hatte zwar seine Anstrengung ungewöhnlich lange zu erhalten gewußt, allein um so schneller nutzte sie sich auch nunmehr ab, so daß allenthalben seine wirkliche Natur, man kann wohl sagen immer abschreckender hindurchbrach. Der Firniß der Heuchelei konnte die überall hervortretenden großen Mängel nicht länger verbergen, welche besonders in einem unbeschränkten Leichtsinne, einer ebenfalls alle Grenzen überschreitenden Ehr- und Herrschsucht und der damit genau zusammenhängenden Verschwendung jeder Art bestanden. In Kurzem schon war Viktoria zu der trostlosen Ansicht gelangt, daß vielleicht seine ganze Zärtlichkeit gegen sie unreine Nebenzwecke gehabt und er solche gewöhnlich benutzt habe, um ihrem Herzen auf Kosten ihrer Vernunft zu schmeicheln. Der größte Theil ihres Vermögens war von dem Willen ihrer Eltern unabhängig. Aber als sie in sehr kurzer Zeit, auf ihres Gemahls Anregung, unverhältnißmäßig viel davon bezogen, hatte der Verwalter desselben doch ihren Vater davon unterrichten und dieser in dessen Verfolg der Tochter die Augen darüber öffnen zu müssen geglaubt. Hierdurch war nun eine, das zeitherige Eheverhältniß ganz erschütternde Scene zwischen ihr

Digitized by Google

und dem Gemahle herbeigeführt worden. Doch, wie grausend ihr auch dabei Letourneur in seiner moralischen Nacktheit erschienen war, so vermochte ihr weiches Herz doch dem Sturme, den er bald nachher auf dasselbe wagte, keinen Widerstand entgegen zu setzen. Die treue Mutter glaubte ihr innig geliebtes Kind nicht um seinen Vater bringen zu dürfen. Eine Verweigerung der Summe aber, die er noch verlangte, mußte diesen, wie er ihr einleuchtend darzulegen verstand, dem Selbstmorde oder der Schande in die Arme führen. Denn wenn nicht jene Summe ein von ihm begangenes grobes Vergehen beseitigte, so konnte er der gesetzlichen Ahndung und was in diesem Falle dasselbe war, den Galeeren, nur durch den Tod entrinnen.

Aber die Beruhigung, dem Vater ihres Kindes, mit Aufopferung ihres großen Vermögens, Leben und Ehre erhalten zu haben, war für Viktorien von keiner Dauer. Kaum hatte er die letzte, sehr ansehnliche Summe auf ein verbrecherisches Unternehmen gegen die Regierung verwendet, als dieses auch schon entdeckt wurde und er kaum Zeit zur Flucht aus dem Hause übrig behielt. Eine Woche später spülte der Rhein seinen entseelten Leichnam in einer mehre Meilen von der Vaterstadt entfernten Gegend an das Ufer. Die von den Gerichten in seinem Nachlasse aufgefundenen Papiere bestätigten nicht nur jeden gegen ihn gefaßten Argwohn, sondern sie brachten auch ganz unerwartete neue Anklagen zum Vorschein. Dahin gehörte unter andern der Umstand, daß er selbst es gewesen, der von Eifersucht auf Ullner angetrieben, dem Bruder seiner nachherigen Gattin die gerichtliche Verfolgung zugezogen hatte. Mit dieser, Viktorien wahrhaft trostlosen, Kunde erfuhr sie zugleich

Digitized by Google

das erste Wort von dem früheren Verhältnisse zwischen dem Vater ihres Kindes und Constanzen. Das tiefe, gegen sie beobachtete Geheimniß der letztern erfüllte die Unglückliche mit Widerwillen. Es kostete Constanzen die größte Mühe, ehe sie es zu einer Verständigung bringen konnte. Desto erschöpfender erfolgte die se aber auch nachher. Vorzüglich um Viktorien das Glück ihrer Liebe zu Letourneur nicht durch den Bericht jenes Verhältnisses zu verunreinigen, hatte sie über dasselbe ein, ihr zuweilen recht schwergewordenes Schweigen beobachtet. Auf der andern Seite hatte Constanze letzteres sogar Viktoriens Gemahle, so gut wie dieser, schuldig zu sein geglaubt. Bei ihrem ungemeinen Wohlgefallen an der neuen Bekannten erschien der bescheidenen, den eigenen Werth gar nicht hoch anschlagenden Constanze, Letourneurs Neigung zu ihr eine Episode, ein vorübergehender Irrthum in dessen Leben, der niemals eingetreten sein würde, hätte er zur Zeit seines Entstehens schon auf die Einwilligung der Eltern Viktoriens in ein Bündniß zwischen dieser und ihm Hoffnung gehabt. Wäre Viktorie, meinte sie, ihm eher wieder vor Augen gekommen, so würde er ohnstreitig von freien Stücken zu der früheren Geliebten zurückgekehrt sein. Daß sie, da dies nicht geschehen, selbst der Verbindung mit ihm entsagt, das habe ihr die besondere Pflicht auferlegt, jede mögliche Störung seines Vereins mit Viktorien auf das sorgfältigste zu vermeiden, besonders auch, weil der Grund, aus dem sie ihm später die zugesagte Hand verweigert, ihr bisweilen als nicht ganz haltbar erscheinen wollen. Unter den eingetretenen Umständen habe sie sich auch schon in dem Verhältnisse seiner Schwester, als Schutzgeist des Vereins Letourneurs mit ihr zu dem

Digitized by Google

Benehmen, wie sie solches beobachtet, gleichsam berufen geglaubt.

Wahrheit und Liebe selbst sprachen bei diesen und ähnlichen, auf den Gegenstand Bezug habenden Eröffnungen Viktorien so mächtig an, daß auf einmal jede Irrung zwischen beiden beseitiget wurde. Constanze hatte der ihrem Auge auf den ersten Blick durch die äußere anmuthige Erscheinung und ein zu dieser ganz passendes Benehmen schon höchst willkommen gewesenen Viktorie, hauptsächlich vermöge der Hoffnung, daß es der mit ihrem vormaligen Bräutigam nunmehr Verbundenen gelingen werde, das Glück des letztern zu bewirken, ihre ganze Herzensneigung zugewendet. Nach dem zwischen Letourneur und ihr Vorgefallenen hielt sie sich selbst nämlich nicht mehr für fähig, ihn zu beglücken. Denn bei der Fortdauer ihres Glaubens an die Nothwendigkeit der Trennung von ihm glomm die alte wahrhafte Liebe zu ihm in ihrer Brust noch immer unter der Asche fort, von Zeit zu Zeit in Flammen emporschlagend, deren Glut ihr die eigene Aufopferung als das höchste Heil erscheinen ließ, wenn sie nur ihm zum Frieden und Heil gereichten.

War sonach für Constanzen deren gewesener Verlobter gewissermaßen die Seele ihrer Innigkeit gegen die zu seiner Gattin Gewordene, so mußte wohl nach seinem Tode und den mit diesem zum Vorscheine gekommenen gerechten Anklagen seines Charakters hierin eine Hauptänderung eintreten. Nachdem aber ihr tiefer Schmerz über die nicht zu entschuldigende Unwürdigkeit des Selbstmörders bezwungen war, wurde dessen Wittwe von selbst die Erbin aller Gefühle in der Brust der Freundin, die ihm zuvor angehört hatten. Unzertrennlicher als sie

Digitized by Google

gewesen, wurden sie nun. Lange sah man selten die Eine ohne die Andere. Doch als beruhe es auf einer förmlichen Uebereinkunft, so gedachte keine des ihnen Verstorbenen mit einem Laute. Und wenn Anderer Erwähnung desselben ihr Ohr berührte, dann traten gewöhnlich ihre Augen der Fortsetzung eines solchen Gesprächs, um Schonung bittend, in den Weg. Eben weil ihr Glaube an den inneren Werth des Geliebten hatte zu Grunde gehen müssen, schienen sie ihr höchstes Glück in den gegenseitigen Erinnerungen an die Idee einer Liebe zu finden, von der wirklich ihr Busen noch immer durchglüht und geheiligt wurde.

11.

Es war zu Warmbrunn, bekanntlich einem der reizendsten Punkte des Riesengebirges, wo während der diesmaligen Badesaison diese Geschichte im Saale der unter dem Namen der Gallerie bekannten dortigen Restauration mitgetheilt wurde.

Ein schöner blauer Morgen hatte unter den eleganten Badegästen viele Projekte zu allerlei Excursionen in der Gegend für den Nachmittag zur Reife gebracht. Da warf jedoch nach der Mittagsstunde der Schweif eines entfernten Gewitters große Tropfen in das anmuthvolle Thal, und die Ausführung der mancherlei Luftwandelungsvorsätze wurde plötzlich in Frage gestellt. So flossen denn kurz vor der gewöhnlichen Kaffeezeit in dem erwähnten Saale eine ganze Partie Gruppen zusammen, um daselbst, beim Klirren der Tassen den Beschluß des Himmels nicht ohne mehr oder weniger Ungeduld abzuwarten. Obschon die aufgeblähten dunkelgrauen Wolken eine immer compaktere Gestalt anzunehmen drohten,

Digitized by Google

machten die Wünsche der Mehrheit doch, daß im Allgemeinen die Hoffnung der Furcht das Uebergewicht abgewann. Das beschleunigte Einschenken sagte den nahen Aufbruch der meisten Anwesenden bereits voraus. Da wurde offenbar eine Zögerung in die Sache durch zwei Grazien gebracht, welche nebst einem schönen jungen Manne und einigen älteren, ganz indifferent sich darstellenden Personen angelangt, und daher mit ihrem Kaffeegenusse noch etwas im Rückstande waren. Die Meinungen der übrigen Anwesenden von den beiden Damen zerfielen sichtbar hauptsächlich in zwei große Hälften. Wohlwollend kehrten sich die Blicke vieler Herren den jugendlichen Frauengestalten zu, während die Blicke einer mindestens eben so großen Zahl von Frauen stecknadelartig der beiden Grazien schöne Augen getroffen haben würden, hätten diese nicht so eben mehr zu thun gehabt, als nach den Uebelwollenden herüber zu schauen. Sie wetteiferten nämlich mit einander in der Freundlichkeit gegen den zwischen ihnen sitzenden schönen Herrn. Wirklich waren die Reize beider jungen Damen so einladend, daß die Wahl zwischen ihnen sehr schwer sein mußte. Die schlanke Blondine mit den sehnsuchtsvollen Kornblumenaugen glich, wo nicht Cytheren selbst, doch gewiß einer, die würdig war, ihre erste Priesterin vorzustellen, und wenn zu den flammenden dunkeln Sehwerkzeugen der andern, mehr grandiosen Frauengestalt der Name junonisch nicht ganz passen wollte, so war es nur darum, weil sie an Anmuth und Süßigkeit die Augen von Jupiters Gemahlin noch um Vieles überstrahlten. Es gehörte auch die größte Aufmerksamkeit dazu, um wahrzunehmen, daß der Blauäugigen nur die zweite Stelle im Herzen des von Beiden hochgefeierten Herrn

Digitized by Google

zu Theil geworden. Zwar schwebte über Nationalität und Herkunft dieser drei, jedenfalls höchst interessanten Personen noch ein ziemliches Dunkel, doch hatte die Wißbegier in den drei Tagen ihres Aufenthalts zu Warmbrunn wenigstens so viel schon herausgebracht, daß die beiden Damen Schwestern, und der Herr, welcher Anfangs mit der Blondine verlobt gewesen, neuerlich zu der Brünette übergetreten war. Während ihrer dort verlebten kurzen Zeit war dieses gemeinschaftliche Wohlwollen gegen einander sich immer gleich geblieben. Wenn aber auch die Herren in einem so unbegreiflichen Labyrinthe von Liebe sich nicht zurechtfinden konnten, so erklärten doch mehre Damen geradezu das Alles für die gemeinste Affektation, wie denn überhaupt beiden Coketten durch die ihnen erzeugte große Aufmerksamkeit eine ganz unverdiente Ehre widerführe. Dieser letzte Ausspruch war so eben im Saale der Gallerie von einer bereits in den besten Jahren stehenden Dame, und zwar so laut geschehen, daß an einem benachbarten Tische mehre Herren die Achseln zuckten, während die weiblichen Glieder der Gruppe sich zu einem, den Ausspruch völlig billigenden Kopfneigen gedrungen fühlten.

Die Sonnenfinsterniß im Antlitz der über die beiden Verehrerinnen des Herrn das Richteramt Ausübenden war in Folge jenes beleidigenden Achselzuckens und dieses aufmunterungsvollen Kopfneigens um so mehr im Zunehmen, da sich die unter der des Aufbruchs mit steigender Ungeduld gewärtigen Damenwelt bereits hier und da aufgetauchte Vermuthung, daß die meisten Herren nur darum so lange mit dem Entschlusse, welcher der näheren Ausflüge ins Freie für diesmal zu wählen sei, zögerten, weil man zuvor wissen wollte, wohin die zwei

Digitized by Google

Grazien ihrer Richtung nehmen würden, sich immer deutlicher, als eine ausgemachte Wahrheit herausstellte. Und das veranlaßte sie zum plötzlichen Aufspringen und dem Loosungsworte, nicht länger die schöne Zeit verstreichen zu lassen, als ein plötzlicher Donnerschlag gleich einer unerwartet durch die Decke herabfallenden Granate die ganze Versammlung erschreckte, und der ihn begleitende barbarische Regenguß alle Landpartien für diesen Tag völlig suspendirte.

Die über eine Stunde ohne die geringste Unterbrechung an die Fenster schlagenden großen Tropfen waren nicht geeignet, die herrschende Verstimmung zu vermindern. Dazu büßten sogar in Kurzem die beiden Grazien einen Theil ihres Reizes, durch einen zweiten angenehmen, eben erst in Warmbrunn angelangten Cavalier ein. Denn gerade so freundlich, wie beide dem ersten Herrn gethan hatten, empfingen und behandelten sie auch den zweiten, und ehe noch das auf den Gesichtern der richtenden Damen bereits deutlich hervortretende geschärfte Todesurtheil über solch ein Unmaaß von Coketterie und Heuchelei zum Worte kommen konnte, verbreitete sich schon die erläuternde Nachricht, daß die zwei Damen Schwestern, die beiden Herren Brüder wären, und das Arrangement dieser Paare von selbst und zur vollkommensten Zufriedenheit sämmtlicher vier Interessenten seit der Verlobung der Blondine mit dem ersten der beiden Dandy's sich nachher also umgestaltet hatte. War durch diese Lösung der Sache dem Richteramte vieler Damen in einem Augenblicke, der ihm die größte Freiheit und Willkür verhieß, offenbar kein geringer Eintrag geschehen, so mochte es auch vielen Herren nichts weniger als gleichgültig sein, daß das früher noch vakant

Digitized by Google

geschienene Herz der kornblumenäugigen Blondine bereits einem nicht nur rechtmäßigen, sondern auch unverkennbar höchst willkommenen Besitzer angehörte.

Allmälig entfernten sich die beiden Paare nebst ihrem Anhange, und die meisten übrigen kleinen Gesellschaftskreise und einzelnen Anwesenden. Ein einziger, ziemlich großer Cirkel in der Mitte machte noch keine Miene zum Aufbruche. Er hatte sich während des mehr in Blicken und Geberden als in Worten verlautenden mächtigen Conflikts der weiblichen und männlichen Kritik ziemlich neutral verhalten. Ueber das Innige des Verhältnisses der beiden Grazien und des zwischen ihnen Sitzenden äußerte jedoch die Mehrheit dieses Vereins ganz unverholen, daß solches schwer zu begreifen sei. Bei dem Lächeln eines jungen Mannes am Nebentische, welches offenbar dieser Aeußerung galt, konnte sich einer der Theilnehmer an dem Gespräche, der freundlichen Frage nicht enthalten, ob er vielleicht im Stande sei, über den Zusammenhang der Sache einige Auskunft zu ertheilen.

Das gerade nicht, antwortete der Fremde, aber die Möglichkeit eines Verhältnisses zwischen zweien Frauen wie diese Schwestern, hat sich mir auf einer Reise nach Frankreich, in einem Beispiele dargethan. Und zwar schien, meines Erachtens, der in dem hier vorliegenden Falle wenigstens anzunehmende Verdacht der Coketterie oder Verstellung von der unverkennbaren Charakteroffenheit der beiden Freundinnen ganz bestritten zu werden. Er war nicht abgeneigt dem Wunsche Mehrer, um etwas Näheres darüber Genüge zu leisten, und da sich ergab, daß er, wie diese Gesellschaft, die nahgelegene anmuthige Gegend von Stohnsdorf zum Ziele seines Strebens für

Digitized by Google

den Nachmittag gemacht hatte, so wurde seine Mittheilung dahin verschoben. Von dem Genusse der reizvollen Berge Stohnsdorfs konnte unter dem seitdem eingetretenen Regenwetter nicht mehr die Rede sein, aber bei dem dadurch gewonnenen Zeitüberflusse schienen die um den Tisch Versammelten auf diese Mittheilung um so weniger Verzicht leisten zu wollen. So geschah es denn, daß der Fremde ihnen die voranstehende Geschichte, wenn schon mit andern Worten, vortrug.

Durch die draußen in der Luft herrschenden Fluten von dem Wege im Freien sich abgeschnitten sehend, hatten inzwischen allmälig eine ziemliche Zahl von Gästen aus andern Gemächern der Gallerie ihre Zuflucht nach dem Saale genommen und aus Langerweile den Zuhörerkreis vergrößert. Nach beendigtem Vortrage war es offenbar die Höflichkeit, welche in einige Laute nothgedrungenen Dankes ausbrach. Die Worte: Merkwürdig, wahrhaft merkwürdig! kamen nach einigem Husten erst später nach. Aber die ihnen folgende kurze Stille verkündigte klar, daß man mit der Sprache nicht recht heraus wollte. Während des Vortrags hatte der ursprüngliche Stamm der Zuhörerschaft in den kleinen Pausen manche Frage und manches andere Zwischenwort einfließen lassen. Besonders war eine der jüngeren Damen dem Charakter Constanzens mit Vorliebe nachgegangen, und, wie die Jugend gewöhnlich der treuen Liebe sich anschließt, ganz auf ihre Partei wider die elterliche Mißbilligung ihrer Wahl getreten. Doch von dem Augenblicke an, wo Constanze ihrem Geliebten entsagte, hatte sie keinen Laut mehr dazu gethan. Ohnstreitig würde ihrem früher von großer Spannung auf die Folge zeugenden Gesichte die nachherige Abnahme das Interesse anzumerken gewesen

Digitized by Google

sein, hätte nicht die beginnende Abenddämmerung solche Wahrnehmungen bereits verhindert.

Jetzt aber ergriff jene Dame endlich wieder das Wort und sprach: Hoffentlich darf ich mir erlauben, Ihnen, mein Herr, im Namen der ganzen Gesellschaft, welcher Sie Ihre Mittheilung versprachen, für diese aufrichtigen Dank zu sagen. Sie haben uns dadurch den langen bösen Regennachmittag recht freundlich zu verkürzen gewußt.

Die also von der Dame gewissermaßen herausgeforderte Zustimmung des Vereins konnte hierauf kaum verfehlen, sich, wie erwähnt worden, in einer Art unartikulirter Beifallstöne kund zu thun. Die Sprecherin fuhr sodann folgendermaßen fort: Aus dem Gesichtspunkte aber, wie ich diese Constanze betrachte, kann ich deren Innigkeit mit der Braut ihres früheren Bräutigams nicht eben sehr räthselhaft finden; nach Ihrer gütigen Erwähnung vieler Umstände, sogar weniger unerklärbar, als das innige Verhältniß der beiden vorhin hier anwesenden Damen, welche Ihnen Anlaß gaben zu Ihrer Mittheilung, so lange uns von den letzteren die näheren Umstände abgehen. Der Erfolg hat die Ansicht des Vaters Constanzens von Letourneurs Gesinnung und seinen Widerwillen gegen diesen Schwiegersohn und somit auch des Mädchens Uebertritt zu der väterlichen Meinung vollkommen gerechtfertigt. Das aber ist freilich eine Rechtfertigung, die dem Charakter Constanzens keineswegs zu Gute kommt. Wenigstens hat, so lange uns ihre Beweggründe dazu nicht vorliegen, der in ihrem Innern erscheinende Widerspruch keine Lösung zu hoffen. Erst schwört Constanze, ewig, und gleichsam allen dawider sich auflehnenden Umständen zum Trotz, ihres

Digitized by Google

Bräutigams sein zu wollen, und dann, nach Ullners Auftreten, straft ein Zwist mit jenem, den Schwur Lügen, ohne daß man erfährt, wodurch sie so plötzlich anderes Sinnes geworden. Meines Erachtens muß man Amdorfs Glauben, ihre Neigung sei zu Ullner übergesprungen, annehmen. Die spätere Weigerung, diesem ihre Hand zu geben, kann nur dann erst als eine Widerlegung gelten, wenn die Ursache des Abgehens von ihrem Schwure gehörig ermittelt und für begründet befunden ist. Bis dahin wird in meinen Augen sie der dringende Verdacht verfolgen, daß sie zu den vielen wesenlosen Wesen gehöre, welche es niemals zu einer achtungswerthen Individualität, zu einem Charakter und einer Gesinnung von festem Umrisse bringen. Gelingt es ihnen auch auf einige Zeit durch ein künstliches Zusammenraffen sich das Ansehen davon zu geben, so fallen sie dann nur desto spurloser in die ohne bestimmte Form durcheinander wogende Masse zurück. —

Mein Fräulein, versetzte der Referent, ich gestehe, daß Ihre Meinung recht viel für sich hat. Nach Constanzens früher dargelegter Festigkeit scheint einem so plötzlichen Fahrenlassen des ihr, seinen Fehlern und Tugenden nach, unstreitig wohlbekannten Bräutigams kaum irgend ein Beweggrund unterliegen zu können, als der ihre unbewachten Sinne auf einmal fesselnde Rausch der Liebe für einen Andern. Mit Annahme der Möglichkeit eines solchen Rausches ist allerdings der feste Umriß ihres ganzen Wesens schon vernichtet, und das Wiederverschwinden dieses Rausches zugleich erklärt. Ohne so weit zu gehen, wie Sie, mein Fräulein, und das völlige Zerfallen der Jungfrau in das Wesenlose annehmen zu dürfen, ließe sich aber auch vielleicht noch

Digitized by Google

eine Deutung ihrer besondern Zärtlichkeit für Viktorien finden, eine Deutung, die ihr zwar nicht die früher in ihr vermuthete schöne Selbstständigkeit, doch aber ein eigenthümliches Gepräge zurückverschaffte. Könnte es nicht sein, daß beim Wiedersehen zwischen Letourneur und seiner Braut die ganze Gewalt der Liebe zu ihm in Constanzens Herzen von Neuem emporgelodert, sie aber, die Unmöglichkeit seiner Rückkehr zu ihr beherzigend, sich gedrungen gesehen, die unbezwingliche Inbrunst auf ihre Nachfolgerin in seiner Gunst überzutragen? Aber nein! Gerade umgekehrt, — hat mich ein ganz unverdächtiger Augenzeuge, derselbe Mann, dem ich am Orte selbst die Bekanntmachung der meisten Umstände zu verdanken habe, versichert, daß Letourneur schon auf dem Punkte gestanden, die neue Braut aufzuopfern, um zu der früheren zurückzukehren, wenn diese nicht den Antrag mit Entsetzen von sich gewiesen hätte.

Ueberhaupt, fuhr er fort, habe ich Unrecht gethan, eine Geschichte mitzutheilen, deren hauptsächlichste Beglaubigung nicht beizubringen war. Mit vollem Recht, mein Fräulein, vermissen Sie alle einleuchtenden Motive Constanzens zu ihrem Abfall von dem Geliebten. Nur wem das edle Gesicht dieser Jungfrau, das Zuverlässige ihres krystallklaren Auges vorschwebt, wie mir, nur einem solchen ist der Glaube an die volle Wahrheit ihrer Versicherungen anzusinnen. Nicht mir hat sie solche ertheilt, aber wohl dem Zeugen, auf den ich mich so eben bezog. —

Und den ein günstiger Zufall vor wenigen Stunden erst nach Warmbrunn und dann auch hierhier zum Mitanhören der Hauptsache führte! unterbrach ihn hier eine Stimme, welche ihm wohl recht willkommen sein mußte,

Digitized by Google

da sie wirklich jenem Zeugen selbst angehörte. Unbeachtet von den übrigen Anwesenden, hatte der schon vor langer Zeit in den Saal Getretene den Erzähler am Tone der Rede sogleich wieder erkannt, sich demselben von der Rückseite genähert, und auf einem leren Stuhle hinter ihm leise Platz genommen, um bei schicklicher Gelegenheit ihn mit seiner Gegenwart zu überraschen. Die vorgetragenen Umstände bestimmten ihn, sich so lange als möglich dem Freunde verborgen zu halten, was um so leichter ins Werk zu setzen war, da, als beim Schlusse der Geschichte, der sie Mittheilende zum ersten Male hinter sich blickte, die Abenddämmerung das Inkognito seines neuen Nachbarns bereits vollkommen in Schutz genommen hatte.

12.

Desto lebens- und freudenvoller war die nunmehrige Umarmung. Als der neue Ankömmling dem Berichterstatter in der Kürze eröffnet hatte, daß er als Vorläufer seiner den folgenden Morgen von ihm erwarteten Gattin und Schwiegermutter bereits ein Quartier aufgefunden, und den Abend mit ihm zubringen könne, erklärte er dem höchst aufmerksam gewordenen Zuhörerkreise, daß er diesem hoffentlich befriedigende Auskunft zu ertheilen im Stande sei, besonders wenn er sich erlauben dürfe, einige Lebensumstände der verwittweten Viktorie vorauszuschicken.

Sein Erbieten war willkommen, und so begann er, nachdem inzwischen der Saal erleuchtet worden, in folgender Art. So düster auch die Ergebnisse der Wittwe an dem Orte eines in der letzten Zeit immer betrübter gewordenen, und dann noch auf so schauerliche Weise

Digitized by Google

geendigten Eheſtandes geweſen waren, ſo ſchien ſie ſich doch von ihrer neuen Heimath gar nicht trennen zu können. Conſtanze und ſie geſtalteten ſich immer auffallender wie nur eine Seele in zwei Körpern, und jede von ihnen glaubte offenbar, daß die beſte Hälfte dieſer Seele nicht ihr ſelbſt, ſondern der Anderen zugefallen ſei. Wie beide körperlich ganz an derſelben Krankheit zu leiden ſchienen, ſo war auch ihr Geiſt von gleicher, ganz ungewöhnlicher Kraft und Lebendigkeit. Ein Sinn, ein Wille erfüllte Beide. Gleichwohl gab es einen Punkt, über den ſie ſich durchaus nicht vereinigen konnten, und zwar einen äußerſt wichtigen Punkt. Ein von Zeit zu Zeit durch die Stadt Reiſender verſäumte ſchon ſeit Jahren niemals den Beſuch des Amdorf'ſchen Hauſes, wo er augenſcheinlich gern geſehen war. Beſſer als jemals mußte er ſich neuerlich darin gefallen, denn er verlängerte ſeinen Aufenthalt dort, blieb auch einzig wegen des Umgangs mit der Familie mehrmals weit über die Zeit, als es ſeine Geſchäfte nöthig machten. Die Urſache lag bald am Tage, es geſchah aus Wohlgefallen an der jungen Wittwe. Alle Mitglieder des Hauſes nahmen ſichtbar Intereſſe an dieſem Wohlgefallen, beſonders Conſtanze. Und eben dies war jener wichtige Punkt, in welchem Viktorie nicht mit ihr übereinſtimmte. Erſt ſpäter jedoch verlautete die zwiſchen beiden dadurch entſtandene Meinungsdifferenz. Denn aus Rückſichten gegen die Familie, welcher der Mann willkommen war, und gegen dieſen ſelbſt, behandelte ſie ihn ſo aufmerkſam, daß ſogar er von ihrer Abneigung gegen ihn nichts ahnete, und die Glätte, mit welcher ſie ſich ſeinen Annäherungen zu entziehen ſuchte, auf Rechnung des noch fortdauernden Schmerzes der Erinnerung an ihre erſte unglückliche

Digitized by Google

Ehe setzte. Der Tod, der sie jetzt um die geliebte Frucht dieser Ehe brachte, schien den ihrigen nach sich ziehen zu wollen. Wenigsten zuckten die Aerzte über die in völliger Bewußtlosigkeit Daniederliegende die Achseln bei der Frage, ob denn die junge frische Natur der Ertragung dieses Unglücks nicht gewachsen sein werde? Und gerade in dem Augenblicke, wo dieses Achselzucken die von der Leidenden unzertrennliche Constanze mit dem höchsten Weh erfüllt hatte, sah letztere den Reisewagen des Verehrers Viktoriens vor das Haus rollen. Sie sah, wie der Gast, ohne alle Wissenschaft von dem Zustande der Geliebten, herausſprang, und sein Auge beim Wiedererblicken ihrer Wohnung ein Freudenfest feierte. Sie eilte ihm entgegen, damit nicht die düstre Wahrheit ihm das Licht des eben hochaufgeregten Lebens auf einmal auslösche. Und siehe da, es gelang Constanzen, sich so weit selbst zu fassen, um es zu einer glücklichen Einleitung der Meldung des betrübten Ereignisses bringen zu können. Kaum aber hatte sie auch noch die Uebrigen auf die Nothwendigkeit seiner Verschonung mit dem wahren Stande der Dinge aufmerksam gemacht, so bemächtigte sich der durch viele Nachtwachen bei der Freundin Entkräfteten eine Ohnmacht, welche bald einen großen Theil des Hauses um ihr Lager versammelte. Bei Viktorien war gerade Niemand, als eine alte schwache Wärterin. Und wie diese eben zur Thüre herans um Beistand rief, der ihrer Pflege Befohlenen vom Sopha nach dem Bette zu helfen, führte der Zufall den Neuangelangten vorüber. Als er den Dienst geleistet, und der Wärterin auf ihre Bitte, sich zur Aufsuchung des Arztes entfernen zu dürfen, die Erlaubniß dazu gegeben hatte, nahm er leise Platz am Bette der des Bewußt-

Digitized by Google

seins eben gar nicht mächtig Erscheinenden. Viktoriens Lebensgefahr, welche Constanze in ihrem Berichte so glücklich umschifft hatte, stieg wie ein Gespenst aus dem ganzen Zustande der Kranken vor seinem kaum noch beim Erblicken der Mauern ihrer Wohnung freudetrunken gewesenen Auge schaurig auf. Das nunmehr aus diesem immer mächtiger hervortretende tiefe, tiefe Weh klammerte sich an das zu Glas erstarrte Auge der vor ihm Liegenden. Und, o Wunder, dieses Glas schmolz unter der heißen Angst seines Blickes. Den starren Tod ihres Auges durchzuckten die immer heller leuchtenden Blitze eines neuen Lebens, welches sein namenloses Weh in ein eben so namenloses Entzücken umschuf.

Die zurückkehrende Wärterin und der sie begleitende Arzt fühlten sich durch das, was sie sahen, beim Eintreten vom Staunen an der Thüre wie eingewurzelt. Die Kranke war nur mit Mühe in das Bette zurück zu schaffen gewesen. Es hatte ihr am Bewußtsein völlig gemangelt. Und nun saß sie aufrecht im Bette, dem Gaste wie mit innigem Behagen zuschauend, daß er ihre Hand bald inbrünstig an seinen Mund, bald an seine Brust preßte.

Bei näherer Betrachtung wollte der Arzt den eigenen Augen nicht trauen. Die von ihm bereits aufgegebene Patientin schien, nicht blos für den Moment, eine ganz andere Person geworden.

Constanzens Unfalle hätte sich wohl kein kräftigeres Heilmittel darbieten können, als diese Nachricht. Des ganzen Hauses Antheil an der Leidenden war zu groß, als daß eine so unverhoffte dauernde Umwandelung ihres so beklagenswerth gewesenen körperlichen

Digitized by Google

Zustandes nicht recht erwünscht auf dasselbe hätte einwirken sollen.

13.

Erregte bald darauf die Verlobungskarte der Wittwe mit dem Gaste in der Familie wenig Aufsehen, so rührte das davon her, daß man schon längst an eine solche Wendung geglaubt hatte. Desto überraschender aber kam Allen, außer Constanzen, die Kunde, daß zeither gar keine Ursache zu diesem Glauben vorhanden gewesen. Viktorie hatte übrigens weder gegen die Familie, noch auch gegen ihren nunmehrigen Bräutigam, über ihre frühere unbezwingliche Abneigung vor einem solchen Bündnisse sich erklärt. Um so umständlicher geschah dieses nunmehr von ihr in dem kleinen Familienzirkel. Geschreckt durch die am Charakter ihres ersten Gatten gemachten trostlosen Erfahrungen, war es ihr, zufolge ihrer nunmehrigen Eröffnungen, unmöglich gewesen, von dem finstern Ernste des Bewerbers um ihre Hand ein günstigeres Geschick zu erwarten. Da hatte jedoch eben an ihrem Krankenbette erst des Mannes unendlicher Schmerz beim Anblick ihrer todtähnlichen Erstarrung, und dann das Uebermaaß von Seligkeit in seinem Auge, eine gleichsam magische Wirkung auf sie geäußert. Sie hatte in diesem Auge sein ganzes Herz bis in die geheimsten Räume zu durchschauen, und aus demselben eine neue Sonne für ihre Zukunft aufgehen zu sehen geglaubt.

Diese Eröffnungen erregten in Constanzen eine ganz eigene Unruhe. Es war, als laste ihr ein Geständniß gegen Viktorien auf dem Herzen. Kaum war sie auch wieder allein mit der Neuverlobten, so sank sie ihr

Digitized by Google

völlig haltungslos in die Arme. Aber erst nach langen sprachlosen Liebkosungen lösten sich die Worte von ihren Lippen.

Die Geschichte Deines Herzens, theure Viktorie, sagte sie, ist auch die meinige, nur daß unsere Wege die entgegengesetzte Richtung nehmen. Derselbe Moment, der Dich vom Tode zum Leben führte, winkte mir aus dem Leben in den Tod. Wie Dir im Auge Deines nunmehrigen Bräutigams plötzlich die Bürgschaft für seine Herzensgüte, für Dein Glück an seiner Hand erschien, eben so plötzlich schloß einst Letourneurs Zorn vor meinem Blicke den finstern Abgrund auf, in den ich mich an seiner Seite gebettet haben würde. Es war ein einziger wilder Blick von ihm, der mein, allen Warnungen vor seiner Person unzugängliches Auge mit solch einer gräßlichen Höllenflamme verletzte, daß mich ein unbesiegbarer Schauer anwandelte. Denke Dir, mit welcher Gewalt ich zu ringen hatte, da Trotz dem Allem die Liebe zu ihm in meinem Herzen noch nicht erloschen war! Und eine neue Gewalt gewann sie über mich, wie er mir später in Dir seine Braut vorstellte. Nicht, als hätte ich Dich beneiden können um seinen Besitz; der Nachglanz jenes furchtbaren Blickes bildete eine ewige Scheidewand zwischen mir und ihm. Gleichwohl hinderte mich eben diese Fortdauer meiner Liebe an der Warnung, die mir einige Mal gegen dich bereits auf der Lippe schwebte. Und dann flüsterte mir meine Liebe zu ihm auch zu, daß ich mich ja wohl in jenem entsetzlichen Blicke getäuscht haben könnte! Diese trostlose Vermuthung würde der Quell einer ewigen Verzweiflung für mich gewesen sein, wenn sonach mein Bruch mit ihm auf bloßer Täuschung beruht hätte, wäre nicht

Digitized by Google

die Ueberzeugung tröstend dazwischen getreten, daß du weit besser und verständiger als ich, mithin weit geeigneter seist, ihm Glück zu bereiten. Denn so widrig mich auch alle übrigen Umstände anblickten, so weit konnten sie mir doch den rechten Gesichtspunkt nicht verrücken, daß ich dadurch Deine Liebenswürdigkeit hätte verkennen sollen. Ich versichre Dich sogar, daß ein recht glücklicher Verein zwischen Dir und ihm mich selbst so glücklich als nur möglich gemacht haben würde! Ueberflüssige Versicherung; erschien es nicht eine Zeitlang wirklich so, und konntest Du es wohl übersehen, daß meine Zufriedenheit mit der Deinigen damals immer Hand in Hand ging? Leider wurden wir nur allzubald aus unsern schönen Träumen durch das trostloseste Erwachen aufgeschreckt.

Berauscht von dem ihr mit diesen Worten aus Constanzens Blicke zuquellenden Liebesstrome, drückte hierauf Viktorie sie voll Inbrunst in die Arme, und sprach: Warum aber, mein theures Herz, erst jetzt diese Mittheilung, ohne welche aller befriedigende Aufschluß fehlte, über Dein Wesen, über Dein plötzliches Ablassen von einem Bräutigam, dem Du noch kurz zuvor gegen Vater und Mutter feierlich erklärt hattest, auf ewig anzugehören? —

Warum, fragst Du, geliebte Viktorie? versetzte Constanze. Eben wegen meines noch im jetzigen Augenblicke mächtig fortdauernden Gefühls, daß ich dieser Liebe auf ewig angehöre! Auch nachdem Alles wider den Geliebten zeugte, und eben, weil Alles wider ihn zeugte, legte mein liebendes Herz Beschlag auf dieses Aufschluß gebende Wort, sobald es mir wenigstens gegen Dich von der Lippe wollte. Grausam drückte mich

Digitized by Google

die Last, Dir solches schuldig zu sein. Gleichwohl lieber sogar Dir zweideutig und charakterlos erscheinen, als meines Entsetzens über jenen Blick von ihm Erwähnung thun, der den irdischen Verein zwischen mir und ihm auflöste. Wenn dieser Blick mir eine Offenbarung von oben, ein leitender Fingerzeig für mich war, der meinem Herzen früher nicht selten als eine Täuschung erschien, weßhalb nachher, wie des Verstorbenen Handelsweise vor dem Auge der Welt lag, seiner noch gegen irgend Jemand gedenken? Auch jetzt würde es nicht geschehen sein, hätten die Pflichten sich weniger gekreuzt. Aber im Drange, mich vor Dir gerechtfertigt zu sehen, entschlüpfte meinem Munde diese überflüssige Anklage des Mannes, dessen Bild, Trotz allem, was ihm zur Last fällt, die ursprüngliche edle, reizvolle Gestalt in meiner Brust noch immer behauptet. Und es ist nicht einmal sein liebliches Bild, es ist bloß eine Vergeistigung desselben, der süße Traum einer Liebe, der nach meinem künftigen Erwachen in einer andern Welt, wer weiß in welcher, jetzt noch gar nicht zu ahnenden Form, doch vielleicht als Wirklichkeit nur die holden Arme entgegen breitet. Auf das Innigste schloß hier Viktorie an ihren Busen die Freundin, deren Antlitz so eben der reizende Wiederschein solcher Hoffnung gleich dem aus der schwarzen Wolke sich bildenden Regenbogen in immer kräftiger Färbung überstrahlte.

Constanze hatte mit diesem ihrem Munde durch die Umstände wider Willen entführten Geständnisse ganz offenbar sich selbst genug gethan. Es war ihr nicht entgangen, daß sie Viktorien in der letzten Zeit immer unklarer geworden. Gleichwohl schien das Gegentheil zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen für ihren innern

Digitized by Google

Frieden zu gehören. Die liebevolle Umarmung der Freundin, deren hellauffunkelnder Blick that ihr die volle Befriedigung dieses Bündnisses dar. Alle Zweifel an Constanzens Herzen waren Viktorien nunmehr gelöst.

So werde ich hoffentlich, fügte der Ergänzer der Geschichte hinzu, gerade zurecht gekommen sein, um auch dieser Versammlung das nöthige Licht über den Charakter der innigen Vertrauten meiner Frau zu ertheilen. —

Ihrer Gemahlin? unterbrach ihn der Mann, der die Geschichte auf die Bahn gebracht, welcher er diese Erläuterung beigefügt hatte. So ist wohl gar jene Wittwe — —

Allerdings ist es Viktorie, die meine Gattin geworden, und die nebst meiner Schwiegermutter morgen hier einzutreffen denkt. Auch Constanze hatte ihr bereits vorigen Winter in Briefen alle Hoffnung gemacht, uns hieher zu begleiten. Aber ein höherer Ruf kam dazwischen. Vor wenigen Wochen ist sie, übrigens so sanft und heiter verschieden, daß, nach dem, wie selbst ihre Mutter sich schriftlich darüber ausdrückte, der Jungfrau, zufolge der ganzen Richtung ihres Gemüths, zu ihrem Heile nichts Besseres zu wünschen gewesen sein würde.

14.

Während dieser Ergänzungen deutete die eingetretene, allmälig aber in zunehmendes Gemurmel übergegangene Stille der Versammlung darauf hin, daß noch mancher Skrupel übrig geblieben. Endlich ließ sich deutlich aus Frauenmunde die etwas ironisch lautende Bemerkung vernehmen: So hätten also hier zwei Blicke wahrhaft Wunder gethan?

Auf mehren, theils Zweifel, theils Bekräftigung

Digitized by Google

ausdrückenden Tönen und Blicken der Anwesenden würden vielleicht Glaube und Unglaube noch lange unentschieden herumgeschwankt haben, wäre nicht jetzt ein schon seit geraumer Zeit in der Nähe allein sitzender Zuhörer mit der Miene, als denke er auf die Abgabe eines bestimmten Gutachtens, näher herangetreten. Er erregte damit allgemeine Aufmerksamkeit um so mehr, da der zwischen den Jahren dreißig und vierzig stehende Mann bis dahin, so oft er auch wahrgenommen worden, noch nie den Mund aufgethan und am wenigsten mit irgend Jemand sich in ein Gespräch eingelassen hatte. Gewöhnlich wurde er in Warmbrunn nur Vormittags gesehen. Sobald er sein Bad abgethan, pflegte er sich eine Zeitlang in die Wohnung zurückzuziehen und später den ganzen Rest des Tages als einsamer Wanderer in der Gegend herumzuschweifen. Seine Unterhaltung beschränkte sich auf wenige mitgebrachte Bücher und die Pflanzen und Steine, welche er allenthalben zusammen holte. Dasmal hatte er, des zweifelhaften Himmels wegen, seinen Kaffee in der Gallerie eingenommen, um sich wegen der vorhabenden Wanderung später erst zu entschließen und war dann, gleich andern Anwesenden, durch die eingetretene Wasserflut im Saale festgehalten worden.

Nicht ohne Theilnahme, begann er, verfolgte ich den Faden der vorgetragenen Begebenheit und gestehe, daß mir nichts gelegener hätte kommen können, als gerade dieser Aufschluß. Ja wohl, der Blick des Menschen enthält weit mehr der Wunder, als wahrgenommen zu werden pflegen. Sein Auge ist in dieser Beziehung ein bodenloser Abgrund der Luft und des Elends. Hierauf suchte er durch mehre Beispiele die Wahrheit in das

Digitized by Google

Licht zu setzen, daß nicht selten gerade, wie hier, ein einziger Blick, in aufgeregtem Zustande unwillkürlich gethan, daß Gemüth mit dessen so schwer zu ergründenden Tiefen und Untiefen weit klarer darlege, als langer Umgang und vieljährige Erfahrung und Prüfung, ja daß ein Blick dieser Art wohl geeignet sei, die im Allgemeinen allerdings überaus schätzenswerthen Früchte der letzteren, wie ein tödtender Blitzstrahl plötzlich zu vernichten.

15.

Seltsam genug bewährte sich an dem Sonderlinge diese Behauptung auf eine recht eigenthümliche Weise. Wenige Tage später durch die Ankunft eines Jugendfreundes und nahen Verwandten zu Warmbrunn der zeither dort geführten einsamen Lebensart untreu gemacht, wurde sein steter Drang, sich beinahe einzig an dem unverkennbaren Leben in der sogenannten todten Natur zu ergötzen, unterbrochen. Das gereichte Anfangs keineswegs zu seiner Zufriedenheit. In Warmbrunn war es eben Ton, fleißig nach dem benachbarten Erdmannsdorf zu fahren, um sich an dem Bauen und den Einrichtungen der dort im Aufblühen begriffenen neuen Kolonie der ausgewanderten Tiroler des Zillerthals und besonders den nationalen Eigenthümlichkeiten in Sitte, Gebräuchen, Bauart ihrer Häuser zu erfreuen, die sie aus dem Vaterlande nach der neuen Heimath mit zu verpflanzen suchten. Als er seinen Verwandten einmal dahin geführt hatte, so schien dieser plötzlich allen Sinn für den mannigfachen Reichthum der übrigen Gegend verloren und seine ganze Aufmerksamkeit dem neuen Zillerthale zugekehrt zu haben. Alle Tage verlangte ihn

Digitized by Google

nach diesem. Einige Mal hatte er sogar die dazu in der Regel angewendete Nachmittagszeit nicht erwarten können, und war schon früh, während des Badens seines Freundes allein dahin gewallfahrtet. Die Ursache dieser Vorliebe war bald entdeckt. Es war ein jugendliches Frauenantlitz aus Tirol. Dem anfänglichen absichtlosen Wohlgefallen des jungen Mannes an der Jungfrau folgte die Absicht, ihre Neigung zu gewinnen auf dem Fuße. Desto schneller vielleicht darum, weil das Mädchen durch alle seine Bemühungen um ihre Gunst eher bewogen zu werden schien, sich in den Schranken der bloßen Höflichkeit recht festzuhalten, als aus ihnen nur im mindesten herauszutreten. Dieses ganz unerwartete Liebesimpromptü mußte wohl dem Freunde bittere Empfindungen erregen, da sein Verwandter bereits mit einer höchst achtbaren Braut versehen und, am Tage seiner Ankunft noch ihrer Erwähnung gar nicht müde geworden, obschon er vor der Abreise darüber in gewaltigen Zwist mit ihr gerathen war, daß sie von einer guten Gelegenheit, ihn recht bald in Warmbrunn zu besuchen, durchaus keinen Gebrauch machen wollte. Als der Freund den Verlobten auf dessen Unrecht an seiner Braut hinwies, entschuldigte er sich damit, daß die Hartnäckigkeit, mit welcher sie seinen dringendsten Bitten um diesen Besuch zurückgewiesen, ihm den klarsten Beweis ihres Mangels an Theilnahme gebe, und daß Barbara, so hieß die Tirolerin, wenn sie sich einem Antrage von seiner Seite nicht abgeneigt erklären sollte, vermöge ihrer freundlichen Natur, ähnlichen Bitten gewiß kein so hartherziges Verweigern entgegenstellen werde.

Nach allen Aeußerungen des Mannes, dessen bereits an eine Andere versagt gewesenes Herz in dem braunen

Digitized by Google

Auge der hübschen Tirolerin ein neues Feuer gefangen, war es wirklich sein fester Vorsatz, Bärbchen den Antrag zu machen, von dem, wie er selbst gestand, ihn zeither nur die Glätte, mit der sie seinen Annäherungen gewöhnlich entschlüpfte, zurückgeschreckt habe. Der Warner unterließ nicht, eben diese Glätte ihm als ein Zeichen ihrer Gleichgültigkeit gegen seine Neigung darzulegen. Aber wie sehr er sich auch bemühte, ihm das auseinander zu setzen, so erklärte der Verliebte doch geradezu das Unwiderrufliche seines Beschlusses, die förmliche Werbung um die Hand der Tirolerin wenigstens zu wagen.

Sein Freund versäumte nicht, ihm nunmehr ernstlich zu Gemüthe zu führen, wie wenig die Bildungsstufe des in äußerst beschränkten Verhältnissen aufgewachsenen Mädchens zu ihm und seinen gerechten Ansprüchen an das Leben passe, wie unangenehm der weite Abstand zwischen ihren und seinen Verwandten auf sein ganzes zeitheriges Sein einwirken, wie das seinen Geist und seiner Erziehung völlig unangemessene Bündniß ihn zur bittersten Reue führen müsse. Zugleich wußte er ihm das Aeußere des Gegenstandes seines Wohlgefallens als höchst mittelmäßig und bedeutungslos und den Reiz der Neuheit als das einzig Pikante und Anziehende an der Jungfrau darzustellen und ihn darauf zu verweisen, daß dergleichen Vorzüge, ihrer absoluten Nichtigkeit wegen, gar keine Betrachtung und Berücksichtigung verdienten. Alles jedoch vergebens. Der Funke war nun einmal zu einer durch die Spannung mit seiner Braut ihm überaus günstig gewordenen Zeit in das Herz des leicht entzündlichen jungen Mannes gefallen.

Ein einziges Mittel, ihn auf andere Gedanken zu bringen, lag noch in einem besondern Umstande. Bald

Digitized by Google

nach seiner Ankunft in Warmbrunn war dort, ihm völlig unbewußt, ein Brief von seiner Braut an den Freund eingelaufen. Sie hatte letzterm darin gemeldet, daß sie auf jeden Fall in Warmbrunn zum Geburtstage ihres Verlobten, diesen dort mit ihrer Ankunft zu überraschen denke, eben darum aber ihm auferlegt, hiervon durchaus nichts gegen ihren Bräutigam verlauten zu lassen. Durfte er nun auch, wegen der hierauf von ihm geschehenen schriftlichen Zusage dagegen nicht handeln, so stand ihm doch noch frei, ihrem Verlobten wenigstens die Möglichkeit, daß sie eine Ueberraschung dieser Art beabsichtigen könne, anzudeuten. Ein solches Verfahren lag zwar schwerlich im Sinne der Briefschreiberin, aber bei der, von ihr freilich ungeahnten, dringenden Lage der Dinge, glaubte er, zu ihrem eigenen und dem Besten seines Freundes zugleich, den Versuch nicht unterlassen zu dürfen. Doch sogar dieser scheiterte an der Verblendung, in welcher der treulose Bräutigam befangen war. Mit Heftigkeit erklärte der Grollende, daß, wenn seine Braut auch wirklich diesen Vorsatz gefaßt haben sollte, sie denselben doch, nach seinen ihr vorgelegten, angelegentlichen Bitten hätte aufgeben müssen, besäße sie nicht ein ganz fühlloses Herz, welches durchaus nichts verdiene, als auf diese Weise bestraft zu werden, wie er's mit der Tirolerin ins Werk zu setzen denke.

Das klang dem aufrichtigen Freunde allerdings, als das Verschwinden der letzten Hoffnung einer glücklichen Abwendung der drohenden Gefahr, ungemein trostlos. Indessen dämmerte noch aus dem dunkeln Grunde der Gewitterwolke ein kleiner Lichtschimmer in der Ueberraschung selber ihm wieder auf. Daß den Verwandten

Digitized by Google

der Tirolerin die klar vor Augen liegenden Absichten ihres Verehrers willkommen sein mochte, war gewiß, und eine Erwärmung der zeitherigen gegen diesen etwas kühlen Natur der Tochter auf das bestimmte Werbungswort bei den günstigen Verhältnissen des Bewerbers wenigstens wahrscheinlich. Die dazwischen fallende Ankunft der Verlobten in Warmbrunn konnte vielleicht noch allein eine Abänderung bewirken. Es dünkte nämlich dem besorgten Freunde kaum möglich, daß vor dem Wiedersehen einer im Aeußern und Innern so vollkommenen Braut, das ihm in der Tirolerin aufgestiegene Irrlicht seinen verführerischen Schein werde behaupten können. Und so arbeitete er zuerst wenigstens auf ein Hinausschieben des bestimmten Antrags im Zillerthale bis nach Ablauf des Tages hin, wo er das Eintreffen seiner heimlichen Correspondentin in Warmbrunn erwarten konnte.

Und siehe da, diesmal hatte er sich in seiner Rechnung nicht betrogen. Mit dem ganz unverhofften Erscheinen der Braut vor dem abtrünnigen Bräutigam fesselten Liebe und Schönheit ihn sogleich wieder mit diamantener Kette an sie. Alle holden Erinnerungen aus ihrem gemeinschaftlichen Leben stiegen vor ihm zu einem Bilde von unwiderstehlicher Süßigkeit auf und bald kam es so weit, daß er den Freund beschwor, nach dem Zillerthale allein zu fahren und dort die Nachricht von seiner erfolgten Verlobung zu überbringen. Mochte der Bevollmächtigte diese als eine eben erst erfolgte Thatsache, oder als ein bereits älteres Ereigniß der aus seinem Herzen wieder ganz Verdrängten darstellen, das war dem durch die alten Liebesbande Neubeseligten ganz gleichgültig; nur abgethan, völlig abgethan sollte eine

Digitized by Google

Geschichte werden, von welcher der in das Anschauen seiner Braut für den Moment ganz Versunkene gar nicht begreifen konnte, wie sie nur möglich gewesen war.

Der Beauftragte hätte keine günstigere Zeit für sein Geschäft finden können. Die sonst immer von ihren Verwandten Umgebene war dasmal ganz allein in ihrer Wohnung. Bei näherer Ansicht ließ sich übrigens die Verstimmung kaum erkennen, die so eben des Mädchens Auge umflorte. Ein sehr befangenes Wesen und eine große, ihr sonst gar nicht eigene Einsilbigkeit wiesen ebenfalls darauf hin. Es fehlte ihr an den gewöhnlichsten Worten. Und obschon der vor ihr Erscheinende zeither nie anders, als in Begleitung seines Freundes dagewesen war und letzterer sein Kommen als gewiß vorausgesagt hatte, so verfiel sie doch nicht einmal zur augenblicklichen Abhülfe des sichtbar sie gewaltig drückenden Wortmangels auf die natürlichste der Fragen, warum der Andere diesmal allein komme, der bis dahin immer nur die Nebenperson abgegeben.

So sehr dem Vermittler aber auch die ganz ungewöhnliche Gemüthsverfassung der Jungfrau den Angriff seines Vorhabens erschwerte, glaubte er doch dazu die vielleicht nur sehr kurze Zeit ihres Alleinseins nicht ungenutzt verstreichen lassen zu dürfen. Und wunderbar genug, kaum war die erste Erwähnung des näheren Verhältnisses seines Freundes mit einer andern, am Tage zuvor Angekommenen, ihm über die Lippen geschlüpft, als auch in Barbara's Auge das eigenthümliche, diesem dasmal ganz abgegangene Licht sich plötzlich entzündete, ihre Gesichtszüge ein neues Leben durchzuckte und dem sprachlos gewordenen Munde die sonst so geläufige Rede zurückkehrte. Die erste Probe davon legte

Digitized by Google

ihr im höchsten Feuer wieder aufflammender Blick bei dem Glückwunsche zu dem ihr nur erst oberflächlich mitgetheilten Ereigniſſe ab. Und dieſer Blick aus Herzensgrunde erhielt eine beſondere Erläuterung durch das nunmehrige Eintreten ihrer Mutter und die Art der Mittheilung der der Jungfrau augenfällig höchſt erwünſchten Nachricht. Aber auch über die frühere Befangenheit und Sprachloſigkeit Barbara's fand ſich hinlänglicher Aufſchluß in der offenbaren Erſtarrung, welche die Mutter bei der Kunde anwandelte. Die theilnehmende Tochter erſchrack ſelbſt darüber, daß ſie in der neuentzündeten Fröhlichkeit ihres Herzens dieſen Zuſtand der geliebten Mutter nicht vorausgeſehen hatte und ſuchte daher die wackere Frau durch die herrlichſten Liebkoſungen für den Verluſt eines Schwiegerſohns zu entſchädigen, der ihr ſehr willkommen geweſen ſein würde. Die in der Folge dem Zeugen dieſer Scene zwiſchen Mutter und Tochter geſchehenen Eröffnungen beſtätigten die Richtigkeit ſeiner Vermuthung, daß Barbara's anfänglicher Trübſinn von einem Zwiſte über die Perſon desjenigen hergerührt hatte, der nun als Verlobter einer Andern aufgeführt wurde. Die Folge that aber auch noch etwas dar, das beinahe für ein Wunder gelten konnte. Man erinnert ſich der Vorſtellungen, durch welche der Bevollmächtigte des ſeiner Braut wieder zurückgeführten Bräutigams, das Unbedeutende des Mädchens im Zillerthale und beſonders auch das Unpaſſende des Vereins in Hinſicht der großen Verſchiedenheit ihrer Bildungsſtufen zur Schau legte. Doch jener Blick aus Herzensgrunde, womit Barbara's Auge ihn getroffen, hatte ihm die ſchönſte Frauenſeele dergeſtalt enthüllt, daß in ihm ihr ganzes Anſehen eine höhere

Digitized by Google

Gestaltung gewonnen und alle Bedenken in seiner reinen Sonnenglut geschmolzen waren. Magnetisch fühlte er sich seitdem selbst nach dem neuen Zillerthale gezogen. Da nun die Jungfrau ihm in dem Grade zugeneigt erschien, als sie von seinem Freunde sich abgewendet hatte, so quoll ihm recht bald der Wunsch des nähern Vereins, den er der ihm immer inniger sich zuwendenden Barbara bereits an das Herz gelegt hatte, auch gegen die Verwandten aus der davon vollen Seele. Und der Blick aus Herzensgrunde, in dem er der kleinen Tirolerin heitern Sinn und himmlische Güte in höchster Reinheit aufblitzen gesehen, schwebte ihm vor, als er mit ihr zum Traualtar ging. Er gestaltete sich auch nachher seinem Auge, wie ein die geliebte Hausfrau verklärender Heiligenschein um ihr Haupt.

Auf das Glück eines Weltmanns hätte allerdings vielleicht der weite Abstand der früheren Verhältnisse von einander eine gefährliche Nachwirkung äußern können. Aber dem an die Einsamkeit mit der Natur gewöhnten Manne wurde das harmlose Kind der Natur nur zu einem noch festern Bande an diese.

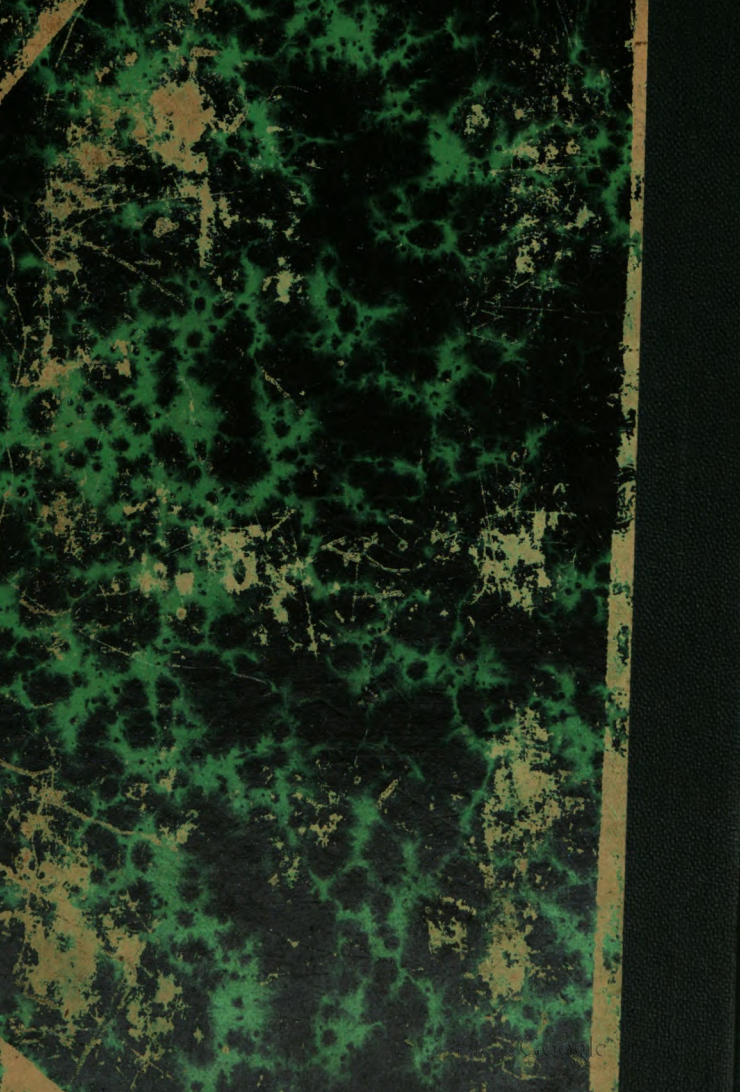
Nicht allzu weit vom neuen Zillerthale in dem romantischen Gebirge mit der treuen Gattin ein Landgut bewohnend, thut sich ihm die Wahrheit jenes Blickes aus Herzensgrunde in seinem eigenen Hauswesen immer überzeugender dar. Bis jetzt wenigstens ist Alles, worauf ihn der Strahl aus dem Auge seiner Barbara damals hinwies, wie eine höhere Weissagung, in Erfüllung gegangen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01467 1674

A 729,061

Digitized by Google